A66
F 68

Geschichte

des

Pabstes Leo X.

Von

J. M. Audin.

F 69

K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Aus dem Französischen.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Regensburg, 1845.
Verlag von G. Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

Haupttitel u. Vorrede folgt am Schluße des ersten Bandes.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Erstes Kapitel.

Lorenz der Prachtliebende. — Johann von Medicis. 1475—1489.

Florenz. — Die Familie Medicis. — Die aus Konstantinopel vertriebenen Griechen fliehen nach Florenz. — Lorenz der Prachtliebende nimmt sie in seinen Schutz. — Liebe des Großherzogs zu den Wissenschaften. — Kosmus gründet die platonische Akademie. — Gemistes Plethon. — Der Neuplatonismus. — Begriff dieser philosophischen Doctrin. — Lorenz besingt sie. — Er veranstaltet ein Fest zu Ehren Platos. — Sein Geschmack für den heidnischen Naturalismus erklärt und beurtheilt. — Lorenz in seiner Hofhaltung. — Geburt Johanns von Medicis. — Er empfängt die Tonsur. — Ludwig XI. überträgt ihm die Abtei Passignano. — Innocenz VIII. gelangt auf den päbstlichen Stuhl. — Johann erhält den Kardinalshut. — Politianus schreibt an den Pabst. — Die Republik beglückwünscht Se. Heiligkeit. — Scala.

Einst stiegen Soldaten von der sullanischen Armee,*) die zur Belohnung für ihr wackeres Benehmen während der Bürgerkriege die Felder um Fiesole erhalten hatten, an die Ufer des Arno hinab und angelockt von dem herrlichen Grün und den duftenden Lilien, welche an dem Saume des Flusses wachsen, und er-

*) Die Stadt Florenz ward von Römern gegründet, welche Sulla nach Fesulä geführt hatte. Dieß waren nämlich sullanische Soldaten, denen man ihrer, besonders im Bürger-

bauten da, wo der Arno sich mit dem Mugnone vereinigt, in aller Eile einige hölzerne Hütten.*) Dieß ist nach Leonhard Aretin der Ursprung von Florenz, das wegen seiner Lage an zwei Flüssen zuerst Fluentia genannt wurde. Die Stadt nahm bald an Größe und Bevölkerung zu: schon nach einem halben Jahrhunderte zählte sie mehrere Tausend Einwohner, und besaß schöne Gebäude, breite Straßen, sowie einen durch zahlreiche Barken belebten Hafen. Jetzt wurde Fluentia in Florentia umgewandelt. Die Dichter leiten den letzteren Namen von den schönen Blumen her, die Winters jenes hügelige Amphitheater schmücken, das von allen Seiten die Stadt umgibt. Nach Dante führte sie 1251 eine Lilie in rothem Felde in ihrem Wappen. Die Gelehrten des Mittelalters, welche der Dichtkunst huldigten und gleich den Soldaten des Dictators von jenen lieblichen Wohlgerüchen bezaubert waren, die von Fiesole ihnen entgegenwehten, konnten unmöglich die Ansicht der Geschichtschreiber theilen, sondern lebten der festen Ueberzeugung, der Name Florentia komme von Flos (Blume) her und bedeute eine Blumenstadt. Die neuere Wissenschaft hat jedoch diese träumerischen Etymologien umgestossen und nachgewiesen, die Stadt sei

---

kriege geleisteten Dienste halber einen Theil des fesulanischen Gebietes schenkte.

Die neue, zwischen zwei Flüssen (fluenta) gelegene Stadt nannten sie zuerst Fluentia und dieser Name scheint ihr längere Zeit geblieben zu seyn, bis als sie bereits in großer Blüthe (flos) stand, Fluentia in Florentia verwandelt wurde.

S. Florentinische Geschichte von Leonhard Aretin. Vat. Mst. Nro. 5838. 4.

*) Syllanus primus fugiens asperrima montis
Purgavit nostros arte colonus agros;
Atque Arnum recta, contractis undique lymphis
Obice disrupto, compulit ire via.

Landinus de Laudibus Cosmi, apud Bandini Specimen litt. Florent. t. I. p. 167.

mehrere Jahrhunderte vor Sulla erbaut worden und verdanke ihren Ursprung den Etruskern.

Zur Zeit, als Johann von Medicis geboren wurde, herrschte Lorenz, mit dem Beinamen der Prachtliebende, über den florentinischen Staat.

Die Familie Medicis rühmt sich eines hohen Alterthums: einige Geschichtschreiber verlegen ihre Wiege nach Athen, andere nach Mugello in Toskana.*) Ihre Blüthe begann um das Jahr 1074: Marsilius Ficinus erhob die Größe derselben. Lange Zeit hindurch nahm der Staat aus ihrer Mitte seine Gonfalonieri;**) sie gab Florenz hundert Prioren, sieben Großherzoge, der Welt mehrere Königinnen und Rom drei Päbste, Leo X., Klemens VII. und Leo XI.

Im fünfzehnten Jahrhunderte war Florenz nicht allein die Stadt der Blumen, sondern auch derjenige Ort, welcher die Wissenschaften pflegte, den Musen Latiums huldigte und für die Philosophie Plato's schwärmte. Aus Konstantinopel vertriebene Griechen schifften sich nach kurzem Verweilen zu Venedig auf der Brenta ein, begrüßten im Vorübergehen Padua und wählten von Kosmus oder Lorenz durch Versprechungen angelockt, Florenz zu ihrem Aufenthalte. Lorenz empfing sie wie vom Himmel gekommene Gäste, gab ihnen Zutritt an seiner Tafel, suchte sie durch Schmeicheleien zu fesseln, und wenn auch seine Lockungen fruchtlos waren, entließ er sie doch niemals ohne Empfehlungsschreiben an die Fürsten, mit denen sie auf ihrer Reise in Berührung kommen mußten.***) Bald

---

*) Giuseppe del Rosso, l'Osservatore Fiorentino, t. V. p. 64. Firenze 1831, in 18.

**) Der Gonfalonieri (Bannerträger) war die oberste Magistratsperson zu Florenz. Anm. d. Uebers.

***) Graecos patria extorres et non nisi ingenii opes secum afferentes, benevole excipit, fortunarum sedes iis comparavit, reliquosque Italiae principibus commendavit. Brucker, Hist. crit. phil. Lipsiae 1743. in 4. t. IV. p. 1. pag. 6. — Reusner, in Icon. Litteris clarorum virorum, fol. 6.

nahmen sie, wie Demetrius Chalcondylas ihre Wohnung bei Santa Maria del Fiore; bald suchten sie, wie Politianus auf einem der angränzenden Hügel eine Zuflucht gegen den Lärmen der Stadt, das Geräusch der Hämmer des Kupferschmiedes, den Meißel des Baukünstlers und Bildhauers, die Feile der Goldarbeiter und jenes Treiben von Künstlern jeder Art, die sich in Florenz zusammen fanden oder dort ansässig waren. Von Frankreich, Deutschland und England sagt Rudhard, strömte man nach dem Sitze der Medicäer, um dort die Wissenschaften zu studiren. Rom begann erst, sich dem Lichte zu erschließen, als Florenz bereits durch seine Bibliotheken, Gymnasien, Akademien und gelehrten Versammlungen glänzte. Thomas Linacre, Wiliam Grocyn,*) G. Sulpizio, Pomponio Läto wollten ihn besuchen, ehe sie Rom sahen. Lorenz zog sie an seine Tafel, veranstaltete ihretwegen Feierlichkeiten und besuchte mit ihnen seine schönen Villas, wo er die, neulich in Italien aufgefundenen oder aus Griechenland gebrachten Hauptwerke der antiken Sculptur und Manuscripte sammelte, die von Juden, jenen großen Handelsleuten der damaligen Zeit im Oriente gekauft und nach Florenz gebracht wurden.**)

Kein Fürst war je ein so aufgeklärter Verehrer der Wissenschaften, als Lorenz von Medicis! Er schätzte sich unglücklich, wenn er nicht Abends, ferne von Florenz in einem der schönen Paläste, die ihm sein Großvater Kosmus hinterlassen, seinen gelehrten Schützlingen die schönen Manuscripte zeigen konnte, welche er von einem Israeliten um schweres Gold gekauft hatte!

---

*) Diese beiden hatten sich unter Demetrius Chalcondylos und Angelus Politianus zu Florenz ausgebildet, wo Linacre mit Auszeichnung am Hofe Lorenzo's von Medici aufgenommen worden war. — Thomas Morus, aus Quellen bearbeitet von D. Georg Thomas Rudhart. Nürnberg, 1829. 8. S. 15.

**) Gundling Geschichte der Gelahrtheit. S. 2740. — Allg. Chem. Lexicon. III. S. 189.

Oefters sagte der Fürst zu Nikolaus Leoniceno: „Ich liebe diese Bücher so sehr, daß ich sogar meine Kleidung darum gäbe.“ *) Zu Careggi hatte Kosmus einen eigentlich königlichen Palast aufführen lassen, der kleine Zellen enthielt, welche Lorenz seinen geliebten Humanisten zur Wohnung anwies. Auch zwei Säle für die Bücher **) und einer für die musikalischen Werke und Partituren. Ein Thor dieses den Musen geweihten Asyles trug die griechische Inschrift:

Τέρμα ὁρᾶν βιότοιο.
Μέτρον ἄριστον.

Nach den philosophischen mit platonischer Poesie — — worin besonders Ficinus glänzte — gewürzten Gesprächen ging man in den Concertsaal, sein Lieblingssänger Squarcilippi stimmte einen Hymnus an, den der Fürst selbst gedichtet und man trennte sich, um den folgenden Abend mit Sonnenuntergang wieder zusammenzukommen. Lorenz erschien bei solchen Versammlungen immer mit einem Miniaturgemälde von einem unwissenden Mönche, einer alten zu Venedig gekauften Handschrift oder einer unlängst zu Rom ausgegebenen Statue. Dieß war ein Jubel für die Dichter, die Philosophen und Gelehrten, die den Glücksstern ihres Fürsten nicht genug zu preisen wußten.

Dort unter den grünen Schatten der Villa des großen Kosmus, welche Lorenz noch verschönern ließ, in einem kleinen Zimmer mit geöffneten Fenstern, um bei Sonnenaufgang die Lieder der Nachtigallen zu hören oder die Wohlgerüche des Geißblattes und des blühenden Weißdorns zu athmen, rief wohl Ficinus aus: „O schönes Leben, o Meer, o Ufer, o Ruhesitz der Musen, ich werde deiner stets gedenken.“

Auch für das leibliche Wohl seiner Gäste besorgt, dachte Lorenz daran, andere eben so poetische aber we-

---

*) Nicol. Leonicenus in libro de Plinii et aliorum medicorum erroribus. Bas. 1529, in 4. p. 1 ad Polit.

**) Roscoe, Leben Lorenzo's von Medicis.

niger ungesunde Asyle bauen zu lassen. Bei der Villa von Careggi war nämlich die Luft zu lau, durch zu vieles Wasser mit einer bösartigen Feuchtigkeit angeschwängert und die Sonnenstrahlen vermochten kaum das dichte Laubwerk der nahen Wälder zu durchdringen. Es wurde also ein schönes Haus zu Fiesole gebaut, wovon Politian uns eine Schilderung hinterlassen hat; der Redner schrieb an Ficin seinen gelehrten Freund:

„Komm, wenn der Monat August seine Gluth über Coreggi verbreitet, auf unser Tusculum zu Fiesole. Hier wirst du liebliches Wasser finden und im Thalgrunde gegen die Sonne geschützt seyn; überall weht ein angenehmer und frischer Wind. Von unserer kleinen, halb im Walde verborgenen Villa aus kannst du ganz Florenz überschauen.“ *)

Vor seinem Tode hatte Kosmus die platonische Akademie gegründet. Der Byzantiner Gemistes Plethon, in der ganzen Welt berühmt durch seine Kenntnisse **) in menschlichen und göttlichen Dingen, derselbe, welcher auch unter Eugen IV. dem Concilium zu Florenz beiwohnte, kam eines Tages mit einem platonischen Manuscripte unter dem Arme in den großher-

---

*) Tu velim quando Cargianum tuum sextili mense nimis aestuat, Tusculum hoc nostrum Fesulanum ne fastidias. Multum enim hic aquarum habemus, ut in convalle minimum solis, vento certe nunquam destituimur. Tum villula ipsa devia, cum pene media silva delitescat, totam tamen aestimare Florentiam potest. Polit, Ep. l. X., 394, ed. Bas. 1548.

**) Quem non solum Graecia, sed universus fere terrarum orbis ob variam atque multiplicem divinarum humanarumque rerum scientiam admiratus est. Raynal. Dialog. 11 de Poëtis. Man verdankt ihm verschiedene philosophische Werke, unter anderen: Tractatio de virtutibus. De differentia Platonicae et Aristotelicae philosophiae (griechisch). Oudin, Com. de Scriptor. eccles. Francf. 1722, in fol. t. III. p. 2348. — Brucker, Hist. crit. phil. t. IV. p. 41.

zoglichen Palast und las dem Fürsten einige Seiten davon vor. Entzückt faßte Kosmus sogleich die Idee einer Akademie, wo die Anfangsgründe der platonischen Philosophie gelehrt würden. Jetzt begann Aristoteles, der bisher in den Schulen eine despotische Herrschaft geführt hatte, in der Achtung der Florentiner zu fallen, welche muthig das Joch der Lehre eines Meisters abschüttelten, der nur durch Dialectik die Geister verführte. Aristoteles war das Orakel der Mönche; aber man suchte um diese Zeit in Deutschland, wie in Italien sich von den Fesseln der Scholastik frei zu machen.

Die Gelehrten feierten in Gedichten die Erscheinung dieses neuen, den Träumereien und dem Mysticismus günstigen, dem Verstande zugänglichen, in seinen Entwicklungen leicht zu verfolgenden, und zu seiner Erklärung nur eine gewöhnliche Geisteskraft fordernden Genius der philosophischen Welt. Besonders stimmten seine innersten Tendenzen sehr gut mit dem Kultus überein, welchen der Florentiner dem Symbole und der Materie geweiht hatte. Kaum waren aber auch durch Gemistes einige Bruchstücke der platonischen Lehre bekannt geworden, als Florenz, d. h. seine Humanisten und Künstler eilends den Aristoles verabschiedeten. Diesen hatte Nikolaus V. nach dem Zeugnisse Bessarion's empfohlen und seine Lecture zu verbreiten gesucht, indem er die Uebersetzung der Werke des Stagyriten*) geschickten Schriftstellern übertrug; die Medicäer aber nahmen Plato unter ihren Schutz, der mit dem Glücke seiner Mäcenne zu hohem Ansehen gelangte und Florenz erst verließ, als das Volk dieselben daraus verbannte.

Kosmus wünschte, daß Christoph Landino, Marsilius Ficinus und Pico von Mirandola die platoni-

---

*) Viros elegit utriusque linguae peritos, qui omnes fere Aristotelis libros in latinam verterent orationem. Bessario, Dedicat. versionis Metaphysicorum Aristotelis. — Brucker, Hist. critica philosophiae, t. IV. pars 1. p. 7.

schen Werke zu größerer Verbreitung in das Lateinische*) übersetzen sollten. Um mit aller Muße arbeiten zu können, schloß sich Ficinus in die Villa Careggi ein; hier saß er, eine kleine Lampe zur Seite, welche er öfters auszulöschen vergaß und die der Tag noch brennend fand, so sehr hatten ihn die Träume Plato's in ihren Zauberkreis gezogen! Marsilius Ficinus widmete diese Arbeit seinem Gönner Lorenz; aber diese Dedikation gleicht weit eher dem Hymnus eines für den Platonismus begeisterten Dichters,**) als einer philosophischen Würdigung. Man glaube ja nicht, daß die Lehre von Florenz der von Alexandrien gleiche. Der letzteren Streben war dahin gegangen, die Spekulationen ihres Meisters mit dem kirchlichen Dogma in Uebereinstimmung zu bringen. Wie Brucker bemerkt, entfernte sie sich in mehreren Punkten von derselben; Marsilius Ficinus, Lorenz von Medicis und vielleicht auch Benivieni der Dichter und Kanonikus von Santa Maria del Fiore lehrten aus ihrem Plato einen versteckten Pantheismus, und hielten sich sämmtlich selbst gegen den Verdacht der Heterodoxie gesichert, so lange ihr Glaube lebendig und gehorsam war. Ficinus nahm die ewige Materie an, als eine von aller Ewigkeit her auf Gott beruhende Intelligenz und Kraft. Einige seiner psychologischen Ideen führte er in seiner Abhandlung De vita coelitus conservanda weiter aus; diesem Werke ist die Medizin eben so wenig fremd, als die Philosophie. Alles, was um ihn existirt, die Erde und den Himmel belebt der Verfasser und sagt, daß sie aus gewissen im Raume verbreiteten Substanzen (escas) ihr Leben ziehen.***)

Kaum konnte Lorenz die Stunde erwarten, wo es ihm gelang, dem geräuschvollen Geschäftsleben zu ent-

*) Ficinus, Praefatio Plotini.

**) Brucker, Historia critica, etc. t. VI. p. 686.

***) Mundum esse animatum; esse quasdam veluti escas quibus animati mundi, et stellarum munera allicere possint mortales sibique vendicare.

fliehen und frei von Sorgen, fern von den Wachen, die gewöhnlich in den Straßen von Florenz zu seiner Seite gingen, nach dem Museion zu pilgern, das uns Politianus geschildert hat. Einige seiner Freunde kamen ihm draußen vor der Stadt entgegen und alle zusammen stiegen unter Gesprächen über Wissenschaften, Kunst oder Philosophie den Hügel hinan, auf welchem das „fesulanische Tusculum" lag. Mit Ungeduld harrte Ficin auf den Fürsten; beim Wiedersehen wurden schmeichelhafte Worte gewechselt und die Unterhaltung begann. Auf solchen abendlichen Promenaden lüftete Marsilius hie und da den Schleier, der die Mysterien seiner Lieblingslehre profanen Augen verhüllte.*) Lorenz führte oft das Wort, entfaltete in lebendiger Improvisation eine bewunderungswürdige Kenntniß des menschlichen Herzens und glänzte durch seine reichen Kenntnisse, sowie durch seinen Geschmack an dem Schönen. Nachher schloß ein Mahl im Schatten der Pinien die herrliche Abendunterhaltung und vielleicht bei einbrechender Nacht sang der Dichter — wir meinen den Fürsten — jenes Loblied (laude) worin man die philosophischen Ideen der damaligen Zeit wieder findet:

„Durch dich, göttliche Vorsehung tritt die Seele in die Welt, um sich hierauf in jedes der Glieder dieses großen Körpers zu verbreiten."

„Alles, was in diesem schönen Geschöpfe sich bewegt, bewegt sich nur durch ein einziges Gesetz; drei Naturen sind in dieser erhabenen Seele verborgen."

„Die beiden reinsten, liebenswürdigsten Naturen, welche von sich selbst ihre Bewegung haben, bilden zwei große Cirkel und vereinigen sich unter einander."

„Außer dir, mein Gott, ist keine Sache fähig, diese Materie, welche nach immer neuen Formen strebt, zu schaffen." **)

*) Se in agro cum Laurentio Medice deambulantem multa cum eo mysteria ultro citroque fuisse interpretatum. Epist. t. I. p. 30.

**) Per la tua providenza fai, s' infonda
L'anima in mezzo del grano corpo, donde

Doch damit gab sich Lorenz noch nicht zufrieden, sondern wollte, daß man wie im Zeitalter Porphyrs und Plotius ein Fest zu Ehren Platos veranstalte. An einem bestimmten Tage des Jahres, den 13. November,*) versammelten sich alle Männer der Wissenschaft, Priester und Laien, welche dem Aristoteles Lebewohl gesagt hatten, zur verabredeten Stunde auf einer Villa des Großherzogs. Am Ende einer Baumallee erhob sich auf einem marmornen Gestelle und mit einem goldenen Kranze auf dem Kopfe die Büste Plato's, welche Lorenz von Hieronymus Roscio von Pistoja zum Geschenke bekommen.**) In der Mitte wurde auf einer großen Tafel, um welche die Eingeladenen saßen, ein glänzendes Diner servirt und nach dem Mahle ertönten Loblieder zu Ehren des Philosophen. Allerdings mochte der Theologe in diesen Gesängen, diesen Laude und Canzoni häufige Verstösse gegen das katholische Dogma***) entdecken; dem Logiker mochten die freigebigen Verhöhnungen seiner Vernunftrepräsentan-

---

Conviene in tutti membri si diffonda.
Cio che se muove, non si muove altronde
In si bello animale; e tre nature
Quest anima gentile in se nasconde.
Le due più degne, più gentili e pure,
Da se movendo, due gran cerchi fanno,
In se medesme ritornando pure.
Ne fuor di te alcuna causa truove
Che rimuova, a formar questar materia
Avida sempre d'aver forme nuove.

Rime sacre di Lorenzo de' Medici. Firenze 1630. p. 48. — Roscoë, Thl. III. App. Nro. CXLVII. p. 489. Paris 1808.

*) Nicol. Valori, Vita Laur. Med. p. 13. — Ficin, prol. ad conv. Plat. Ep. ad. Jac. Brucciolin.

**) Platonis imaginem diu, multumque desideraverat. Hanc tandem in ipsis Academiae ruinis repertam quum ab Hieronymo Roscio Pistoriensi accepisset, gaudio exultavit. Nicol. Valori Vit. Laur. p. 5.

***) Schelhorn, Amoenitates Litt. Francf. 1724, t. I.

ten, jenes von der Schule schon seit so vielen Jahrhunderten angebeteten Gottes nicht gefallen; aber in diesem Enthusiasmus für die schönsten Blüthen der Einbildungskraft des alten Griechenlands sucht und findet der Historiker jenes in Florenz erwachte geistige Streben nach Entdeckung der Gesetze des Schönen, den Geschmack für die Künste und den Kultus der Materie erklärt, d. h. das Drängen nach der Lösung eines doppelten Problems; die Befreiung von der Scholastik und die Wiederherstellung der Kunst. Diese doppelte Auferstehung konnte nicht stattfinden, ohne die bis dahin vernachlässigte Form wieder in ihre Rechte einzusetzen. Diese Form nun, in deren vollständigem Besitze das Alterthum war! ist nichts anderes als der heidnische Naturalismus. Wir dürfen also mit Rio *) nicht staunen, wenn der Prachtliebende bei Pallajuolo die zwölf Arbeiten des Herkules, bei Ghirlandajo die Geschichte der Leiden Vulkans und bei Lukas Signorelli hellenische Götter und Göttinnen bestellte. Das Altherthum konnte nur seine materiellen Typen bieten. Hingerissen von Bewunderung beim Anblicke des aus der Hand der Menschen so schön hervorgegangenen Steines, ward die Kunst, um getreuer ihre Urbild r nachzuahmen, eine Heidin, so wie Ficinus, um die platonische Philosophie in Florenz einzuführen, sich ganz und gar in Plato verkörperte. Wäre die Kunst ausschließlich christlich geblieben, so hätte sie die Form nicht gefunden, d. h. es würde ihr die Vollständigkeit gemangelt haben.

Niemals wurde ein Fürst während seines Lebens mit so vielen Lobsprüchen überhäuft, wie der Prachtliebende. Ganze Bände geschriebener Gedichte findet man in der laurentianischen Bibliothek, welche alle seine Tugenden verherrlichen. Zum Ruhme muß man es den

---

*) De la poésie chretienne dans son principe, dans sa matière et dans ses formes. Formes de l'art, peinture, p. 154 in 8. 1836.

Gelehrten nachsagen, als das Unglück über die Familie Medicis hereinbrach, blieben die Dichter, die sonst so gerne vergessen, diesem Hause fast alle treu. Lorenz blieb in ihren Augen immer ein Muster von Güte, Liberalität, Uneigennützigkeit und Gelehrsamkeit. Er war ein Verehrer der Kunst im eigentlichsten Sinne des Wortes und besaß auf dem Platze des heiligen Markus einen Garten voll von Statuen, worüber der Bildhauer Bertoldo, ein Zögling Dowtello's*) die Aufsicht führte. Das eherne und porphyrne Grabmal seines Vaters Peter zu San Lorenzo; der Palast Poggio zu Lagano; das Hospital zu Volterrä, der Poggio imperiale an den Gränzen des Siennenser Gebietes; die Citadellen zu Pisa, Volterrä und Arezzo beweisen seinen Geschmack an schönen Bauwerken. Er hatte von früher Jugend auf unter Gentile de' Becchi, dem nachmaligen Bischofe von Arezzo, die alten Dichter, besonders Horaz studirt, den er fast eben so, wie er seinen Plato liebte. Wenn eine jener Herzkrankheiten, welche Lorenz an seinen Herzogsstuhl fesselten, ihm Abends den Besuch seiner zu Careggi oder wohl auch zu Fiesole auf ihn wartenden Freunde nicht erlaubte, so schloß er sich in sein Studirzimmer und beschwichtigte die Schmerzen durch lateinische oder italienische Improvisationen. Im alten Rom hätte er seiner Sorglosigkeit um den folgenden Tag und seiner scheinbaren Vernachlässigung der Zukunft halber für einen Epikuräer gegolten; zu Florenz sagte man, der Fürst besitze zwei Seelen. Lange blieb er ein Heide trotz der in der Kirche zu Santa Reparata empfangenen Taufe. Die stürmischen Freuden der Karnevalstage, wo es in Toskana so lustig zugeht, die bunten Masken, welche um diese Zeit die Straßen von Florenz erfüllten, das Geschrei der Handarbeiter, die Tänze der Blumenbekränzten Frauenzimmer erregten seine Begeisterung und flößten

---

*) Vasari, Ragionamenti, giornata seconda; p. 1368, 1369, Firenze, 1832. 1838. t. II. in 8.

ihm Gesänge von glänzender Poesie ein, deren frivolen Ausdruck aber das moderne Rom strafen mußte.*) Uebrigens war Lorenz ein noch besserer Vater als Dichter und wenn ihn die Wissenschaften nicht beschäftigten, so bestand seine angenehmste Erholung darin, daß er mit seinen Kindern spielte, sie auf seinen Knieen wiegte, mit Liebkosungen überhäufte und beim Klange jener kleinen Leier einschläferte, welche zu spielen ihn Squarcialuzzi gelehrt hatte. Leider aber klopfte manchmal eine jener gefälligen Schönheiten, welche Savanarola auf der Kanzel mit donnerndem Grimme verfolgte, an der Thüre des Fürsten, um den Vater, den Dichter, den Philosophen seinen Lieblingsbeschäftigungen zu entreißen.**) Doch hüten wir uns, dem Zeugnisse seiner Feinde zu glauben, welche ihm vorwarfen, er habe im Umgange mit Buhlerinnen alle seine Pflichten als Fürst und Obrigkeit außer Acht gelassen.

Valori, sein Biograph, rühmt die Frömmigkeit des Großherzogs. Lorenz trug gewöhnlich am Finger einen von Kosmus geerbten Diamant, der in drei Federn von verschiedener Farbe gefaßt war: nämlich grün, weiß und roth, mit der Devise s e m p e r (immer). „Der Diamant", pflegte der Fürst zu sagen, „bedeutet den Menschen hienieden; die drei Farben sind die Tugenden, welche ihn schmücken sollen: Glaube, Hoffnung und Liebe. Der Glaube wird durch die weiße, die Hoffnung durch die grüne und die Liebe durch die rothe Farbe vorgestellt.***) Selten versäumte er an Sonn-

*) Raccolta di Trionsi, Carri, Mascherate e Canti carnascialeschi, del tempo di Lorenzo de Medici. Firenze 1559.

**) In tante sue virtu fu egli oltre modo dedito alle cose venere. Ammirato, Ritratti etc. p. 48.

***) Inclinato alla religione, perche servendosi d'un de diamanti di Cosimo suo avolo, inserto dentro tre penne di diversi colori, cioe verde, bianco, rosso; con la parola usata dal padre s e m p e r; volendo dinotare, che l'uomo di Dio amante fioriva o dovea fiorire in queste tre virtù fede, speranza e carita, essendo la fede espressa sotto

und Festtagen den Gottesdienst; aber seinen Neigungen nach ein Heide ließ er in die Ceremonien des katholischen Kultus einen völlig weltlichen Pomp einführen. Santa Maria del Fiore und die übrigen Kirchen zu Florenz wurden für den Augenblick in wahre Theater umgewandelt, indem sie von Feuer, Gold und Edelsteinen strahlten; die Mauern des Sanctuariums wiesen den Blicken manchmal Gemälde, deren Gegenstand aus der antiken Mythologie*) genommen war. Was Lorenz in seiner Jugend von den Predigern verlangte, war nicht die einfache, zartsinnige, zum Herzen dringende Sprache des Evangeliums, sondern eine Rhetorik, schmuck wie die Göttinnen, womit er seine Museen anfüllte, süß wie jene Musik, von deren Tönen er sich so gerne in Schlaf lullen ließ, und poetisch, wie die Ausdrücke Politians.

In seinen spätern Jahren scheint Lorenz diesem fehlerhaften Geschmacke für die Form entsagt zu haben; denn in einer Vorstadt von Florenz außerhalb dem Thore San Gallo ließ er ein großes Kloster bauen und hörte daselbst mehrere Male in der Woche die Predigten Mariano's de Genezzano, eines Religiosen vom Augustinerorden, dessen wahrhaft evangelische Beredsamkeit sich die Bewunderung des Politianus erwarb.**)

In diesem kurzen Lebensabrisse eines der ruhmvollsten Bürger der florentinischen Republik suchten wir nur die Hauptverdienste, und die bedeutendsten Fehler Lorenzo's von Medicis hervorzuheben: die einen waren sein eigenes Werk, die andern das Werk seiner Zeit, die Quelle aller Fehler, welche dieses schöne Fürstenleben befleckten ist in dem Umstande zu suchen, daß er dem Alterthume eine zu abgöttische Verehrung zollte.

---

il bianco, la speranza col verde, e la carità col color rosso. — Amm. 45.

*) Ammirato, Ritratti.

**) Roscoe, Vie de Laurent de Medicis, t. II. p. 194. — Vasari, Ragion. t. II. p. 1358. — Polit. Miscellanea. — Mansi, Miscell. Baluz. t. I. p. 435, Luc. in folio.

Marsilius Ficinus, Angelus Politianus und Benivieni machten ihn zu einem wahren Heiden; als Künstler liebte er die irdische Malerei, die sichtbare Form, die sinnliche Farbe und glaubte das Schöne außerhalb der idealen Region des Christenthums in der materiellen Natur zu finden. Manche seiner allzu häufigen Uebertretungen der evangelischen Lehren kommen weniger auf Rechnung eines frivolen Charakters, als der eitlen Nachahmung des Alterthums.

Während der Historiker im Interesse des christlichen Spiritualismus die Sinnlichkeit des Fürsten tadelt, darf er dagegen, ohne alle Gerechtigkeit zu verletzen, auch nicht die Verdienste des Großherzogs um die Civilisation mit Stillschweigen übergehen. Zu Ende der Regierung Lorenzos finden wir in Florenz nimmer jene ordnungslosen, blutigen Auftritte, denen unsere Blicke während des Mittelalters auf jedem Schritte begegnen. Unter jenen königlichen Kaufleuten vom Hause Medicis, und besonders unter Lorenz, wurden die Sitten sanfter, die Barbarei früherer Zeiten verschwand, die Gewaltherrschaft ging in Trümmer, der alte Haß, welcher sonst ganze Geschlechter und Familien trennte, erlosch und das Geräusch von Stiletten und Dolchen, welches man ehemals zu jeder Stunde in den Straßen der Stadt vernahm, erstarb für lange Zeit: dagegen wurden die friedlichen schattigen Haine Zeugen von philosophischen Unterredungen, begeisterten Gesängen, anmuthigen Gesprächen und spiritualistischen Spekulationen. Delectuse hat in seinen „Schicksalen des florentinischen Staates" mit vieler Genauigkeit das Privatleben des Fürsten geschildert und gezeigt, wie er einen höchst mäßigen und bürgerlichen Haushalt führte. Die Mahlzeiten des Prachtliebenden waren durchaus nicht glänzend. Als er eine seiner Töchter verheirathete und der junge an den Luxus des römischen Hofes gewohnte Bräutigam sich an die Familientafel setzte, so gerieth dieser wie Villemain sagt,*) eigent-

*) Villemain, Journal des Savants, an 1838.

lich in Bestürzung über die ausnehmende Sparsamkeit seines Schwiegervaters. Eines Tages fand Lorenz, der alle seine Einkünfte und sogar sein Privatvermögen zur Verschönerung seiner Vaterstadt angewendet hatte, sich gezwungen, die Handelsgeschäfte, wodurch seine Vorfahren sich bereichert, aufzugeben und Bankerott zu machen. Dadurch wurde Florenz so gerührt, daß es selbst Bankerott machte, um die Ehre der Signatur des Fürsten zu retten.*)

Lorenz hatte sich 1468 mit Clarissa, der Tochter Jakob Orsino oder Ursini vermählt, einer Frau, deren Tugenden ihrer Geburt gleichkamen.**) Aus dieser Ehe hatte er drei Söhne, Peter, Johann und Julian.

Johann ward den 11. December 1475 zu Florenz geboren, er empfing in der heil. Taufe diesen Namen von seinem Onkel väterlicher Seits, dem 1461 verstorbenen zweiten Sohne des Kosmus von Medicis, oder vielleicht auch von Giovanni Tornabuoni, einem Bruder Lukrezias, der Mutter Lorenzo's.***)

Damals glaubte man an Vorbedeutungen; es war das Jahrhundert der Astrologie, welche besonders durch die aus Konstantinopel vertriebenen Griechen in Italien Eingang fand. Zu Florenz war das Gerücht in Umlauf, Clarissa hätte geträumt, daß sie in der Kirche Santa Reparata einen Löwen von bewunderungswürdiger Schönheit und Anmuth gebären würde.****) Die Dichter faßten diesen Traum begierig auf und erkannten darin das künftige Schicksal des Kindes: der Löwe spielte also in den Gesängen, womit Dankbarkeit und Schmeichelei dem Sohne Lorenzo's des Prachtliebenden

---

*) Macé, Cours d'histoire des temps modernes, in 8. t. I. p. 280—281.

**) Fabroni, Leonis X. vit. in 4. p. 6. Pisis, 1797.

***) Luigi Bossi, Vita e pontificato di Leone X., di Guglielmo Roscoe, Milano, 1816. 8. t. I. p. 29. — Vasari, Ragionamento secondo. Gior. sec. p. 1366, nelle opere, Firenze, 1832—1838. 2 vol. in 8.

****) Jovius, Vita Leonis X. l. I.

huldigte, als Emblem der Stärke und Güte eine bedeutende Rolle.

Das herzogliche Haus war, wie wir gesehen haben, ein Versammlungsort für die Gelehrten. Lange Zeit hindurch repräsentirte der Bischof von Arezzo *) daselbst die Musen und die Philosophie. Er, der Lehrer Lorenzo's unterrichtete in seinem sechzigsten Jahre auch Johann im Lesen, **) der oft auf den Knieen des Alten spielte. Uzolin Verino war der Lehrer Peters, welcher von Kindheit an eine lebhafte Liebe für die Dichter des Alterthums an den Tag legte: Virgil war sein Lieblingsschriftsteller. In einem Briefe an seinen Vater erzählt Peter, wie er (als Knabe von zwölf Jahren) die Bukolika des Mantuaners ***) übersetze und sie nachher auf die Bitte Verino's seinem kleinen Bruder erkläre. Johann faßte auch eine wahre Leidenschaft für das schöne von Virgil besungene Rom.

Nach der Verschwörung der Pazzi, 1478 war Politian Petern und seinem Bruder in der Eigenschaft eines Hofmeisters nach Pistoja gefolgt. In einem Briefe spricht dieser Gelehrte mit großem Entzücken von seinen Zöglingen: „Ich bin sehr zufrieden mit Peter", schrieb er an seinen erlauchten Gönner, „es geht gut. Wir machen täglich Ausflüge in die Umgegend von Pistoja und besuchen auch häufig die Bibliothek des Mästro Zambino, wo es nicht an guten griechischen und lateinischen Werken fehlt. Johann steigt zu Pferde und das Volk macht sich ein Vergnügen daraus ihn zu begleiten." ****)

Lorenz besaß, wie alle höher begabten Menschen, gewissermassen einen Seherblick. Er hatte die wunderbaren Anlagen seines vielgeliebten Sohnes erkannt.

---

*) Ammirato, Ritratti d'uomini illustri di casa Medici, in 4. p. 33.

**) Vasari, Ragionamento secondo, p. 1367.

***) Fabroni, p. 6.

****) Der Brief findet sich in Roscon's Leben Lorenzo's von Medicis. p. 448, t. II., App. n. LIV.

Abends, nachdem die Thore seines Palastes verschlossen waren, berief er seine Günstlinge zusammen, nämlich Politian, Chalcondylas, Marsilius Ficinus, Gentile und den Dichter Verino, der mit mehr Begeisterung, als Talent den Ruhm der Stadt Florenz gepriesen hat;*) indem er nun Johann auf seine Kniee setzte, zeigte ihnen der Fürst dieses lebhafte Auge, diese weiße und reine Stirne, diese gleich wie bei einem jungen Mädchen gelockten Haare, diesen Schwanenhals, dieses sanfte und geistreiche Lächeln, und bat sie, dem Jungen das Horoscop zu stellen, Politian betrachtete die Gestalt und verkündigte, daß Johann eines Tages den alten Wissenschaften Ehre machen würde, Marsilius Ficinus erhob die Augen nach dem Horizonte und weissagte eine Aera des Ruhmes für die platonische Philosophie, welche der Sohn des Großherzogs in ganz Italien verbreiten würde. Chalcondylas las in dem griechischen Profile des Kindes glückliche Tage für die flüchtigen Griechen und der alte Gentile von Urbino sprach wie ein zweiter Simeon: „Meine Seele lobe den Herrn; Johann wird die Ehre des Sanctuariums werden.“

Schon lange Zeit nicht mehr hatte die Weissagungskunst einen so richtigen Blick in die Zukunft gethan.

Das Herz Lorenzo's erschloß sich freudevoll diesen schönen Träumen, er drückte zum Zeichen der Zufriedenheit die Hand seiner edlen Freunde und bestimmte seinen Sohn zum Priesterthume.

Mit sieben Jahren empfing Johann von Medicis die Tonsur. Am nämlichen Tage, wo er die Weihen

---

*) De Illustratione urbis Florentiae, libri tres. — Verino wurde von Ficin sehr hoch gehalten, der an verschiedenen Stellen seiner Werke von ihm spricht; S. Fic. op. t. I. p. 625, 869, 884. Vergl. auch: Negri, Scritt. Fiorent. p. 520, und Bandini, Specimen. Litt. Florent. t. I. p. 199. Die laurentianische Bibliothek zu Florenz bewahrt noch verschiedene Autographe von Verino.

erhielt, reiste ein Kourier von Florenz ab, um Ludwig XI. um die Verleihung eines Benefiziums zu bitten.*) Florenz war zu dieser Zeit nicht allein, wie es Politian nannte, die homerische Stadt, sondern auch eine Citadelle, aus der man hundert fünfzig tausend Krieger ins Feld führen konnte. In Anerkennung der zwei und dreißig von Kosmus zur Verschönerung**) der Stadt aufgewandten Millionen besaß Lorenz die Liebe der Florentiner und war der Mann des Volkes. Als die von dem Wollenhändler, welcher Bündnisse mit Königen ausschlug, gedemüthigte Aristokratie den Versuch machte, durch Einsetzung der Gonfalonieri und Signori in ihre alten Privilegien die Macht wieder an sich zu reißen, murrte das Volk: aber die Adeligen schienen nicht darauf zu merken. Die von den Pazzi repräsentirte Aristokratie verbarg sich, um den Großherzog zu ermorden, hinter das Priesterkleid des Erzbischofs von Pisa, indem sie die Kirche Santa Reparata zum Schauplatze der Ausführung ihres Anschlages erwählte. Im Augenblicke, wo der Priester die Hostie erhob, wurde die Kirche, wurde das Gotteshaus von Blut, aber nur dem Julian's geröthet, der den Dolchstichen der Meuchelmörder unterlag. Lorenz vertheidigte sich tapfer und hierauf in die Sakristei flüchtend bekam er Zeit, Leute zu seinem Beistande herbeizurufen. Einige Stunden nachher hing das Volk die Hauptverschwörer an den Fenstern des Regierungspalastes auf;***) und später schickte Ludwig XI. den Ritter Comines als Gesandten, um den Großherzog zu beglück-

---

*) Facroni, Vita Laur. Med. in Adn. p. 15. t. I.

**) Sismondi, Hist. des Republ. ital., t. IX. ch. 66, 71, 74; X. ch. 78. — Hallam, l'Europe au moyen age, t. II., p. 205 u. s. w. — Macé, Cours d'histoire des temps modernes. t. I. 15. Leçon. p. 279.

***) Sismondi, t. XI. ch. 85. — Machiavelli, Geschichte von Florenz. l. VIII. — Roscoë, Leben Lorenzo's von Medicis, K. 5. u. s. f. — Comines, l. VI. ch. 5.

wünschen und um seine Freundschaft zu bitten;*) denn ein Bündniß mit diesem republikanischen Monarchen war keineswegs zu verachten. Mit Recht bemerkt daher Bruti, der lateinische Geschichtschreiber von Florenz, es habe das Blut der Pazzi noch zur Vergrößerung der ohnehin schon großen Gewalt Lorenzo's des Prachtliebenden gedient.**)

Einen Fürsten also, der sich seines Schwertes so gut zu bedienen wußte, der im Nothfalle es bis an den Griff im Blute eines Pazzi geröthet hätte und der zur Befriedigung seiner Rache Henker unter dem Volke fand, konnte Ludwig XI. nichts abschlagen; er werde, so antwortete der König, bei der ersten Vakanz einer Pfründe Alles thun, um seine Magnificenz zufrieden zu stellen.

Schon hatte von ihm der Enkel Kosmo's zum Zeichen der Freundschaft die Erlaubniß erhalten „drei Lilien in seinem Wappen zu führen."***)

Als im folgenden Jahre (1483) die Abtei Font-Douce****) vakant wurde, ernannte Ludwig XI. Johann von Medici darauf. Dieß ist die jener Begünstigungen, welche der Himmel in so großer Zahl für den Herzogssohn bereit hielt. Sixtus IV. schien es nöthig, sich seine Freundschaft für die Pazzi vergeben zu lassen und die auf Ansuchen des florentinischen Gesandten erfolgte Belehnung Johanns von Medici mit der Abtei Passignano war der Preis seiner Wiederaussöhnung mit dem Hause Medici: dieß ist eine edle Reue.

---

*) Delecluse, Florence et ses vicissitudes, 2 vol. in 8.

**) Consilia quae a conjuratis ad Medicum potentiam evertendam inita fuerant, ad eorum principatum stabiliendum mirifice contulerunt.

***) Mathieu, Histoire de Louis XI. in folio. Paris, 1610. p. 308.

****) Font-Douce, Dorf mit einer Abtei vom Orden des heil. Benedikt, liegt in Sainonge, vier Meilen von Saintes, an dem Flüßchen Font-Douce. Michel Baudrand, Dict. geographique et historique, in folio. 1705.

In seinen Ricordi oder Memoiren hat Lorenz alle Begünstigungen des Glückes, die seinem Sohne Schlag auf Schlag zu Theil wurden, aufgezeichnet; dieser Bericht ist ein eben so schöner Beweis von der väterlichen Gesinnung des Fürsten, wie von seiner Darstellungsgabe.

„Den 19. Mai 1483 kam uns die Nachricht zu, der König von Frankreich habe Johann zum Abte von Font-Douce ernannt: des Königs Wahl wurde vom Pabste den 31. desselben Monats bestätigt und meinem erst siebenjährigen Sohne der Besitz von Pfründen erlaubt. Den 1. Juni reiste er von Poggio nach Florenz ab, wo der Bischof von Arezzo (Gentile) ihm die Firmung und Tonsur ertheilte: nun heißt er Messer Johann. Den 8. früh Morgens kommt der Kourier Jakopino an und überbringt Depeschen vom Könige von Frankreich, der den Messer Johann zum Erzbischofe von Aix zu ernennen geruht; Abends geht ein Bote mit dem königlichen Schreiben an den Pabst und den Kardinal von Macon . . . ab. Den 15. um sechs Uhr kommt die Antwort seiner Heiligkeit, welche wegen der zu großen Jugend Johannes Anstand nimmt, die königliche Ernennung zu bestätigen. Diese Antwort wird sogleich an Ludwig XI. abgefertigt und den 20. benachrichtigt uns Lionetto, der Erzbischof von Aix sei noch am Leben. Den 1. März 1484 stirbt der Abt von Passignano und auf der Stelle wird ein Kourier an Vespucci, den florentinischen Gesandten am römischen Hofe abgefertigt, mit der Ordre, um die vakante Abtei für meinen Sohn nachzusuchen, dieser alsdann auch am 2. Besitz nimmt, zufolge der von Sixtus IV. ertheilten widerruflichen Ernennung, welche aber nachher von Innocenz VIII. bestätigt wurde, als mein Sohn Peter diesem Pabste zu seiner Stuhlbesteigung Glück wünschte.“ *)

Es war ein glückliches Ereigniß für Lorenz, als

---

*) Roscoe, Leben und Regierung Leo's X. Th. I. S. 14, 15.

Johann Baptist Cibo, der Nachfolger Sixtus IV., über welchen die Medici sich so oft zu beklagen hatten, den Stuhl Petri bestieg. Ein Sohn Innocenz VIII., der ihm vor seinem Eintritte in den geistlichen Stand geboren wurde, Franz, Graf von Anquillara vermählte sich 1487 mit Madalena von Medici. *) Lange Zeit hindurch hatten die Ursini und die Cibo Italien das Schauspiel gehässiger Zwistigkeiten gegeben, die durch kein Blut getilgt werden konnten; aber die Tugend einer Frau war mächtiger als der Dolch; sie versöhnte beide Familien. Geschichte und Poesie haben die Verdienste Madalena's gefeiert. **)

Jeder Tag brachte Lorenzo, so zu sagen, eine neue Freude. In einem Zeitraume von wenigen Jahren ward sein Sohn nach einander Kanonikus der Kathedrale zu Florenz, Fiesole und Arezzo; Rector von Carmignano, Giozoli, San Casciano, San Giovanni im Arnothale, San Piedro von Casale, San Marcellino von Cacchiano; Prior von Monte-Varchi; Cantor von San Antonio zu Florenz; Probst von Prato; Abt von Monte-Cassino, San Giovanni zu Passignano, Santa Maria zu Morimonda, Saint-Martin zu Font-Douce, San Salvador zu Vajano, San Bartolomeo zu Anghiarri, San Lorenzo zu Coltibuono, Santa Maria zu Monte Piano, Saint Julien zu Tours, San Giusto und San Clemente zu Volterra, San Stefano zu Bologna, San Michaele zu Arezzo, von Chiaravalle bei Mailand, Piu in Poetou, und Chaise-Dieu bei Clermont. ***)

Nun fehlte ihm nichts mehr als der Kardinalshut, und dieß war der Gegenstand der Wünsche Lorenzo's und seines Hofes. Die Natur hatte dem Prachtlieben-

---

*) Roscoe, Leben Lorenzo's u. s. w. Thl. II. S. 189. — Polit. Ep. 12, l. 12.

**) Roscoe, Leben Lorenzo's u. s. w. Thl. II. S. 89. — Polit. Ep. 12, l. 12.

***) Fabroni, in Add. p. 245.

den einen großen Scharfblick, einen eisernen Willen und eine durch nichts zu bezwingende Beharrlichkeit gegeben. Es war ihm klar, daß der durch Alter, Familienkummer und Krankheiten gebeugte Innocenz VIII., „ein schwacher, aber redlicher Mann, der sich leichter leiten ließ, als daß er selbst Andere führte," nicht lange die Tiara tragen würde. Er hatte deßhalb keine Zeit zu verlieren, sondern schrieb, nach den Purpur trachtend, an den Pabst:

„Wie ich vernehme, hat Eure Heiligkeit die Absicht, bald neue Kardinäle zu erwählen; es wäre unrecht, wenn ich Euch in diesem Augenblicke nicht an die Ansprüche dieser Stadt so wie die meinigen auf das Wohlwollen Eurer Heiligkeit erinnerte.... Ich kenne Eure wohlwollenden Gesinnungen gegen meine Familie und erstatte Euch daher meinen demüthigen Dank. Nun wäre, das kann ich Eurer Heiligkeit versichern, meinem Vaterherzen nichts angenehmer und für Florenz nichts heilbringender, als wenn meinem Sohne der Kardinalshut zu Theil würde. Ohne diese ausnehmende Gunst wüßte ich nicht, wie Eure Heiligkeit meine Treue gegen den heiligen Stuhl belohnen und der Welt beweisen könnte, daß ich Eurer Gnaden nicht unwürdig bin." *)

Zu Ende des Briefes entschuldigte sich Lorenz, daß er wegen eines Leidens an der rechten Hand denselben nicht selbst habe schreiben können. **)

Innocenz VIII. konnte den Bitten Lorenzo's und den Wünschen des Kardinals Ascagna, ***) so wie des

---

*) Essi monstrato uomo più per esser consigliato che consigliare altri. Lettera di Lorenzo Guid. Antonio Vespucci, page 393. App. Nro. XXXIX. Leben Lorenzo's von Medici, von Roscoe, Thl. I. Dieser Brief enthält einige merkwürdige Details über die Erwählung Innocenz VIII.

**) Fabroni, Vita Leonis X., App. p. 246.

***) Mss. Flor. Roscoë, App. Nro. V. t. I.

Vicekanzlers der Kirche, Roderich's Borgia *) nicht lange widerstehen.

Den 9. Oktober 1488 brachte ein Kourier dem Prachtliebenden vom Kardinal von Angers ein Billet, das in Eile geschrieben und also abgefaßt war:

„Lorenzo, meinem lieben Bruder, meinen Gruß. Eine gute Nachricht für Euern Sohn, für Euch und für Florenz: Johann ist unter dem Titel: Santa Maria in Domenica zum Kardinale gewählt worden. Ich kann Euch meine Freude darüber nicht genug ausdrücken.“ **)

Niemals fühlte sich ein Vater glücklicher, als Lorenz: am Abende dieser Freudenbotschaft waren die Häuser von Florenz illuminirt, und der Großherzog brachte die ganze Nacht damit zu, seinen zahlreichen Freunden dieses Ereigniß anzukündigen.

„Wahrhaftig“, schrieb er an Lanfredini, seinen Gesandten, „ich weiß nicht, ob die vielen Freudebezeigungen der Florentiner Seiner Heiligkeit mißfallen werden: in meinem Leben habe ich noch keinen größern Jubel gesehen. Wäre ich nicht dagegen gewesen, Florenz hätte noch weit mehr gethan. Dieß bleibe unter uns, denn ich weiß, die dem Messer Johann zu Theil gewordene Gnade sollte geheim gehalten werden; aber ich weiß, Ihr habt es zu Rom Jedermann gesagt, man wird uns deßwegen hoffentlich nicht tadeln, daß wir Eurem Beispiele gefolgt sind. Es ist mir unmöglich, den Beglückwünschungen der ganzen Stadt mich zu entziehen; sogar Leute aus dem Volke bezeugen mir ihre Freude! Habe ich unrecht gehandelt, so ist es nicht meine Schuld. Schreibt mir, welche Lebensart Messer Johann forthin beobachten, welche Kleider er tragen, welches Gefolge er haben muß. Messer Johann ist seit gestern bei mir im Palaste; mein Haus wird von Besuchen nicht leer. Schreibt mir sogleich und nennt mir auch die Signatur und das Siegel

---

*) Mss. Flor. Roscoë, App. Nro. VI. et Nro. VII. t. I.
**) Fabroni, App., p. 247.

meines Sohnes. Verliert keinen Augenblick, laßt Euch die Bulle geben und schickt sie mir so schnell als möglich, unsern Freunden zu Gefallen. Ich sende Euch hier das Maaß von Messer Johann; er ist seit gestern groß geworden glaube ich. Eure Bemühungen sollen ehrenvoll belohnet werden, und Seine Heiligkeit wird mit Ihrem Werke zufrieden seyn. Sagt mir auch, ob ich meinen Sohn Peter nach Rom schicken soll, wie ich fast Lust hätte. Ich glaube aber eine so ausgezeichnete Gnade verdient, daß ich selbst dahin reise."

Die Neuplatoniker waren glücklich; ihre Hymnen schwiegen nicht: sie wußten wohl, was unter diesem, dem Sohne ihres Wohlthäters so edelmüthig verliehenen Purpur, steckte. Politian konnte seine Freude kaum zügeln und wünschte, daß der Pabst einige Worte der Dankbarkeit von jenen Männern, unter denen Johann bereits glänzte, hören möchte. Hier folgt der Brief des auf seinen Zögling ganz stolzen Professors, man sieht, wie Politian die Ansprüche des Schülers auf die Gnaden Sr. Heiligkeit hervorhebt: „Mein Giovanni", sagt er, „ist von so gutem Hause, so trefflich erzogen, so wohl unterrichtet, daß er Niemanden an Geist, keinem seiner Vorfahren an Verdienst, keinem seiner Lehrer an Liebe zu den Wissenschaften nachsteht. Er hat in der Schule seines Vaters so viel gelernt, daß nie ein freches Wort seinem Munde entschlüpfte: Gang, Haltung, Geberde — nichts ist tadelhaft an ihm. Als Kind hat er die Reife des Mannes; wenn er spricht, glauben die Alten seinen Großonkel Kosmus und nicht den Sohn des Großherzogs zu hören. Gleichsam mit der Muttermilch hat er die Liebe zu den Wissenschaften und zur Religion eingesogen.*) Ach könntet Ihr doch hören, allerheiligster Vater, wie ganz Florenz Euch eine glückliche Regierung wünscht! Könntet ihr doch die Menschenmasse sehen, welche den Palast umlagern

---

*) Cultum pietatis et religionis pene etiam cum lacte nutricis exsuxit.

und uns mit ihrem Freudengeschrei bestürmen! Der Palast der Medici ist der Sammlungsort von Frauen, Greisen und Kindern: ohne Unterschied des Geschlechtes oder des Ranges stehen die Leute hier bei einander; Jeder möchte zuerst den neuen Kardinal sehen. Alles hüpft, frohlockt, erhebt zum Dank die Hände gen Himmel und bittet Gott für Eure Heiligkeit. Gewiß, Johann wird dem Purpur Ehre machen und nicht unter dem Gewicht des Kardinalshutes erliegen; der Glanz seiner Größe wird niemals erbleichen....“ *)

Dieser Brief, der hier abgekürzt werden mußte (den Politian liebt die Phrase, er ist ja ein Meister in zierlichen Worten!), wurde zu Florenz nicht besonders gut aufgenommen. Lorenz fand ihn zu lang, die Gelehrten nannten die Ausdrücke zu geschraubt; und die Politiker waren der Ansicht, ein solches Lob schicke sich nicht für die Sitten Johanns, da es den Verdacht errege, als bedürfen dieselben einer Rechtfertigung. Politian konnte sich kaum trösten über den geringen Erfolg, welcher seiner Epistel zu Florenz zu Theil wurde; zu Rom aber ging es eben so, auch der Pabst war damit nicht zufrieden. Und doch hielt Politian sehr viel auf die Billigung eines so aufgeklärten Richters, wie Innocenz VIII. Glücklicher war er einige Monate früher gewesen, als er dem Pabste seine lateinische Uebersetzung des Herodian widmete.

Allerdings hatte man das Lob nie in einer harmonischern Sprache ausgesprochen! Es scheint, als wäre jene Vorrede von einem Zeitgenossen des Augustus geschrieben: so voll Bilder ist sie. Lorenz der Prachtliebende wird darin ein schönes Gestirn genannt, das vom Himmel herabsteige und über die Welt seinen Glanz ausstrahle; die Gelehrten sind eben so viele Blumen, deren von einem Platzregen gebeugte Stirne bei dem sanften Schimmer des neuen Lichtes sich wieder erhebt und frisches Leben gewinnt. **) Die Rolle des

---

*) Pol. Ep. lib. VIII. ep. 5.

**) Cessit videlicet ille quasi nimbus, suaque mundo red-

Pabstes bei dieser Palingenesie ist eben so groß als schön. Wie hätte sich Innocenz VIII. von so süßen Schmeicheleien nicht gewinnen lassen sollen? Politian erinnerte Seine Heiligkeit an eine neuliche Zusammenkunft, wo der Pabst den Gelehrten aufforderte, Italien eine Beschreibung von dem Glanze des alten Roms zu liefern*) und sagt, wie er sich ans Werk gemacht und den Herodian ins Lateinische übersetzt habe.

Innocenz schickte dem Redner nicht nur freundliche, aufmunternde Worte zu, sondern auch zweihundert Goldthaler, damit er, wie Seine Heiligkeit sich ausdrückte, „mit diesem Viaticum seine gelehrten Arbeiten fortsetzen könnte.“**) Am selbem Tage schrieb er dem Großherzoge:

„Politian's, unseres geliebten Sohnes Werk, wird die Zierde unserer Bibliothek seyn, wie es ein immerwährendes Zeugniß von dem Verdienste und den Kenntnissen des Verfassers bleiben wird. Im Namen Gottes muntert ihn mit allem Euren Einflusse zu ähnlichen Arbeiten auf, da dieselben Politian unsterblichen Ruhm und uns einen wahren Hochgenuß verschaffen werden.“***)

Auf das Geschenk von zweihundert Thalern antwortete Angelo als Dichter: er führt, um seinem Wohlthäter Dank abzustatten, die Humanisten zu den Füßen des heiligen Vaters und läßt ihm Glück wünschen, daß er die Finsterniß verjagt und die Unwissenheit verdrängt habe.

---

dita serenitas est, sic ut nos jam ipsos colligamus, atque ut gravati pluvia flores, peneque decidui, ad novae lucis radios erigamur. Opera Politiani, Lugduni, 1533. t. I. p. 6.

*) Opera Politiani, t. II. p. 5—7.

**) Nunc vero in signum tam grati animi quam amoris nostri erga et paterni, ducentos aureos per dilectum filium Joannem Tornabonum ad te mittere decrevimus ut eo vitae praesidio facilius hujusmodi labores subire queas. Epist. Inn. VIII., Angelo Politiano, Epist. Polit. p. 232.

***) Epist. Inn. VIII., Laurentio Med. p. 233.

Edler Austausch von Schmeichelworten, die nichts Gleißnerisches an sich tragen und wobei Redner und Pabst zugleich ihre Pflicht erfüllen: Innocenz VIII., indem er in Angelo die Wissenschaften beschützt, worüber Gott dem Wächter des Vatikans die Obhut anvertraute; Politian, indem er die edle Gesinnung jenes Pabstes preist, dessen Talente Guid. Antonio Vespucci einen Augenblick erkannt hatte! Der florentinische Gesandte schrieb in einem vertraulichen Briefe an Lorenz: „Der Pabst versteht sich auf die Politik fast eben so wenig, als auf die Wissenschaften:*) Politian denkt anders.“ Der Redner sprach dennoch die Wahrheit, als er die Freude rühmte, welche die Florentiner bei der Nachricht von den durch Seine Heiligkeit dem Sohne des Großherzogs verliehenen Würden an den Tag legten. Florenz faßte für einen Augenblick eine wahrhaft lyrische Liebe zu Rom und vergaß seine alten Streitigkeiten mit Sixtus IV. Es beglückwünschte den päbstlichen Stuhl in Versen und Prosa; es bekränzte Innocenz VIII., stellte sein Bild in den Museen auf, pries ihn auf seinen Lehrstühlen und ließ Medaillen schlagen, um in seinen Annalen die von ihm erhaltene glorreiche Gnade zu verewigen. **)

Die Republik dankte Seiner Heiligkeit für die der Stadt dadurch erwiesene Ehre, daß sie Johann von Medici den Kardinalshut verlieh. Bartholomäus Scala verfaßte das Schreiben:

. . . Scala eines Müllers Sohn
Oder eines Leinewebers. ***)

Scala verdankte seine ganze Größe den Wissenschaften. Als Kanzler der Republik und als Gonfaloniere vergaß er nie weder seine Verwandten, noch seine Wohlthäter. ****)

---

*) Roscoë, Leben Lorenzo's. S. 392. Thl. II. App. Nr. XXXIX. Guid. Antonio Vespucci, Laurentio Medici.

**) De Bandini, Collectio veterum aliquot monumentorum. Arezzo, 1752.

***) Altissimo, in Bart. Scal. vita a Mannio. Flor. 1768.

****) Veni nudus, omnium rerum bonarum egenus ad rem-

Johannes Professoren feierten in allen Sprachen die Erhebung ihres Zöglings; sie waren zahlreich. Es gehörten darunter Demetrius Chalcondylas, Petrus Arginata, Bernhard Michelozzo und Andere, dieß waren seine Lehrer. Seine eigentlichen Erzieher sind Marsilius Ficinus, Politianus und Pico von Mirandola. In ihrem Umgange befand er sich von frühester Jugend, von dem ersten Aufkeimen seiner Vernunft an, und von ihnen wurde Johann in die Wissenschaften eingeweiht, besonders bei jenen Abendunterhaltungen im großherzoglichen Palaste, denen er als Knabe von neun Jahren anwohnte. Dieß sind drei große und edle Geister, die wir näher betrachten müssen, um die Handlungsweise des Pabst gewordenen Jünglings gehörig würdigen zu können.*)

---

publicam, vilissimis ortus parentibus. Scala. Ep. inter Polit. Ep. I. XII.

*) Panvinius, Vita Leonis X. — Mencke, Vita Polit. — Bayle, art. Leon X. — Roscoë, Leben und Regierung Leo's X., Thl. I. — Fichte, über den Ursprung der neuplatonischen Philosophie, Berl. 1818. — Kerl, de Causis alieni platonicorum recentiorum à religione christianâ animi, in 4. Leipz. 1785.

Zweites Kapitel.

Die Lehrer Johanns von Medici. — Marsilius Ficinus. — Pico von Mirandula. — Politianus.

Marsilius Ficinus als Kind und Jüngling. — Er übersetzt den Plato und arbeitet auf den Rath des Musurus diese Uebersetzung um. — Er hält öffentliche Vorträge über die Lehre des Plato. — Sein Schüler Mercati. — Pico von Mirandula. — Portrait desselben von seinem Neffen. — Er studirt zu Bologna. — Er will die Welt durchwandern. — Er wird von den Juden geprellt. — Seine Reise nach Rom. — Er wird der Ketzerei angeklagt, aber von Innocenz VIII. in Schutz genommen. — Bei dem Tode dieses Pabstes von Neuem angeklagt, wird er von Alexander IV. vertheidigt. — Seine religiösen Gesinnungen. — Politianus. — Seine Villa zu Fiesole. — Sein Geschmack. — Er lehrt die lateinische Beredtsamkeit zu Florenz. — Sein Portrait von Paul Jove. — Seine Gedichte. — Sein Styl. — Seine Verbindung mit dem Großherzoge. — Einfluß dieser Gelehrten auf Johann von Medici.

I. Marsilius Ficinus.

Marsilius Ficinus ward 1433 zu Florenz geboren, „in jenem goldenen Jahrhunderte, wo", wie er selbst sagt, „die halberstorbenen Wissenschaften auf den Ruf der Medicäer wieder erwachten." *) „Melchisedech",

*) Quo tandem saeculo aureo liberales disciplinas ferme jam extinctas Florentiae in lucem eduxerat. Ep. L. XI.

sagt er in seinem dreifachen Leben, „hatte kaum Einen Vater; ich armer kleiner Priester aber zähle deren sogar zwei,*) Ficinus den Arzt und Kosmus den Medici.“**) Als er getauft wurde, konnte der Priester beim Anblicke des kleinen Körperchens, das man in einen Frauenschuh hätte stecken können, sich des Lächelns nicht enthalten. Durch Hülfe der ärztlichen Kunst siegte Marsilius über eine Menge Krankheiten, die ihn von seiner Wiege an belästigten. Mit zwölf Jahren begann er, sich ernsten Studien zu widmen. Ficin hatte ein gutes Gedächtniß, eine lebhafte Phantasie und viele poetische Anlagen. Vorzugsweise liebte er Virgil und gewährte ihm den größten Genuß, früh Morgens einige Verse aus den Georgika an den blühenden Ufern des Arno zu recidiren. Um geistig zu schaffen, bedurfte er sein ganzes Leben hindurch der Sonne. War der Himmel umwölkt, so gehorchte sein Gehirn nur ungern den Forderungen des Verstandes. Er arbeitete weit in die Nacht hinein, aber nur an gelehrten Werken oder an Revisionen; der Morgen hingegen war Produkten der Begeisterung gewidmet. Kosmus beschenkte ihn, wie bereits erwähnt wurde, mit einer kleinen nachher so berühmt gewordenen Lampe. Die Bücher seiner Bibliothek hatte ihm gleichfalls der Fürst gekauft, der über die Zukunft des Marsilius sich durchaus nicht täuschte.

Für einen Augenblick jedoch hatte es den Anschein, als ob der Knabe auf jenem Wege des Lichtes, von

---

*) Melchisedech summus ille sacerdos unam vix matrem, unum vix patrem habuit: ego sacerdos minimus patres habui duos: Ficinum medicum, Cosmum Medicem. De Triplici Vita.

**) Ein unübersetzbares Wortspiel, da medicis (italien. medico, plur. medici) einen Arzt und Medici einen Mediçäer bedeutet. Die Vorfahren der Mediçäer sollen übrigens ebenfalls Aerzte (medici) gewesen seyn, weßhalb dieses Geschlecht drei Pillen in seinem Wappen führte.

Anm. d. Uebers.

dem er so oft träumte, aufgehalten werden sollte. Sein Vater wollte nämlich einen Arzt aus ihm machen. Kosmus lächelte und sagte zu dieser Idee: „Der Himmel hat Euch geschaffen, um den Leib zu heilen, aber Euer Sohn ist von Gott bestimmt, ein Arzt der Seelen zu werden." Der Doctor wußte nichts zu antworten. Marsilius kehrte zu seiner Sonne und seinen Büchern zurück.

Von Venedig brachte man verschiedene Manuscripte des Plato nach Florenz; der Großherzog kaufte einige derselben und schenkte sie seinem Schützlinge, welcher von diesem Augenblicke an die Musen mit der Philosophie vertauschte. In seiner Begeisterung für Plato vergaß der Jüngling die Stunden des Mahles, seine gelehrten Freunde, seinen Mäcenis und sogar Florenz selbst. Kosmus indeß unterhielt stets das Feuer der kleinen Lampe, welche länger als gewöhnlich brannte. Ficin arbeitete ganze Nächte hindurch und verfiel endlich in eine wahre Abzehrung, so daß man für sein Leben fürchtete. Kaum konnte Freundesstimme ihn überreden, ein wenig Ruhe zu genießen, um die durch Studien erschöpften Kräfte wieder herzustellen. Marsilius gab nach und entsagte auf einige Monate seinen Morgengesängen, seinen Spaziergängen an den Ufern des Flusses, seinen Gesprächen mit den florentinischen Humanisten, seinen Besuchen bei dem Herzog und selbst seinem Lehrer dem Plato. Nun kehrte die Gesundheit wieder zurück. Dieß war im Jahre 1456. Nach zwei Jahren, die er ganz auf Erforschung der Geheimnisse der neuen Philosophie verwendet hatte, kam Marsilius in den herzoglichen Palast, um vor einer gelehrten Versammlung, an deren Spitze Kosmus selbst stand, einige Seiten aus seinen platonischen Institutionen vorzulesen, welche er in vier Bücher getheilt hatte und nächstens zum Drucke befördern wollte. Kaum war die Vorlesung beendigt, so schüttelte Kosmus lächelnd den Kopf. Marsilius verstand dieses stumme Zeichen sehr gut, schloß sein Manuscript, sagte seinen glänzenden Träumen, die ihn während der Arbeit ermuthigt hatten,

Lebewohl und gelobte, so lange nichts herauszugeben, bis er das Griechische, welches ihm noch nicht recht geläufig war, vollkommen erlernt hätte. Der drei und zwanzigjährige Jüngling hielt Wort. Platina, sagt man, war der neue Lehrer, den er wählte. Seine Fortschritte waren ungemein schnell. Dieses Mal konnte Ficin nach Bequemlichkeit träumen; denn er kannte die hellenische Sprache wie ein Rhapsode von Samos. Er machte sich also wieder an die Uebersetzung des Plato und wollte sie nun dem competentesten Richter, Marcus Musurus, dem Lehrer des Lascaris, zeigen. Zwei oder drei Blätter davon legte er demselben vor. Während Musurus die mit der Geduld eines Kalligraphen oder jungen Mädchens schön geschriebenen Seiten las, spielte er mit seinem Dintenfasse. Ungeduldig unterbrach Ficin den Leser: „Was haltet Ihr davon?“ fragte er in bittendem Tone. — Aber wie Streusand schüttete Musurus seine Dinte auf das Manuscript und übergab es ganz geschwärzt dem Autor.*) Jeder Andere, als Ficin wäre dadurch außer Fassung gerathen; aber glücklicher Weise hatte er im Timäus bewunderungswürdige Lehren über den Zorn gelesen und gegen Plato wollte er nicht verstoßen. Ohne ein Wort zu sprechen kehrte Marsilius in seine kleine ländliche Wohnung zurück, welche ihm Kosmus auf der Villa Careggi**) eingeräumt hatte, und machte sich zum dritten Male an die Arbeit. Das Werk gedieh zu immer größerem Umfange; blieb aber den Blicken Aller so lange verborgen, bis sein Wohlthäter starb. Peter folgte auf Kosmus. Ficin wurde die Regierungsveränderung nicht gewahr. Zum Glücke für die Wissenschaften hatte die Dynastie der Mediciäer noch viele Tage zu leben. Peter wollte das von Kosmus Begonnene fortsetzen. Er errichtete einen Lehrstuhl, den Marsilius bestieg, um den Plato

---

*) Niceron, Mémoires pour servir à l'histoire des hommes illustres, t. V. p. 214—225.

**) Tiraboschi, Loc. cit.

zu erklären.*) Alles glaubte dieser Gelehrte bei dem Sohne Aristons zu finden: die heilige Dreieinigkeit, das Wort des heiligen Johannes, die mosaische Schöpfung, die Eucharistie des heiligen Paulus. Er machte aus dem Philosophen einen himmlischen Genius, dem es vergönnt gewesen wäre, die in unseren heiligen Schriften enthaltenen Geheimnisse zu schauen. Kein Wunder, wenn er den alten Philosophen in sein Paradies versetzte, da Jesus bei seiner Höllenfahrt denselben dem Fegfeuer entrissen hat, um ihn mit dem Heiligenscheine zu krönen. Auf die gewöhnliche Begrüßung verzichtete Ficin und nannte seine Zuhörer Brüder in Plato. Seiner Meinung nach war Kriton ein zweites vom Himmel gefallenes Evangelium. Seine Schüler theilten seinen Enthusiasmus und seinen Glauben.**)

Reuchlin und Agrippa verließen, nachdem sie seine Vorlesungen gehört hatten, Florenz und kehrten nach Deutschland zurück.***) Auch Deutschland erwachte nun zu neuem geistigen Leben; hätte aber doch manchmal gerechter gegen jenes Land seyn sollen, aus dem seine Söhne das Licht der Aufklärung holten.****)

Unter den Zuhörern Ficins machte sich Michael Mercati durch eine ausnehmende Melancholie bemerklich, die ihn stets in die Vorlesungen des berühmten Professors begleitete: er zweifelte. Die Zukunft quälte ihn und die Existenz der Seele nach diesem Leben war ein Problem, dessen Lösung er vergebens bei seinen gelehrten Freunden suchte: diese wiesen ihn immer an Plato. Der Unglückliche! er vermochte die Unsterblichkeit nicht im Geiste jenes Mannes zu lesen, welcher jede Woche die Harmonien der geistigen Welt so poetisch

---

*) Bandini, in not. ad vit. Ficini, p. 28.

**) Tiraboschi. Loc. cit. — Buhle, Geschichte der Philosophie, Thl. II.; worin die Philosophie Ficin's auf eine sehr interessante Weise abgehandelt wird.

***) Brucker, t. IV. p. 55.

****) Vgl. was Waislinger in seinem Huttenus delarvatus (Constanz. 1730.) S. 31 u. f. f. von Reuchlin sagt.

auf dem Lehrstuhle erklärte. Inzwischen bedurfte er des Glaubens; denn der Zweifel verursachte ihm Qual. Eines Tages, als Ficin mit Mercati sich über das künftige Schicksal des Menschen unterhielt, sagte dieser: „Lehrer, wir wollen einen Vertrag schließen!" — „Welchen?" antwortete der Professor. „Wer zuerst von uns stirbt, soll dem Andern sagen, ob es da oben Etwas gibt," und indem er so sprach, blickte Mercati traurig zum Himmel. Ficin ergriff Mercati's Hand und neigte den Kopf.

Der Geschichtschreiber fährt in dieser Erzählung, die an eine Ballade Bürgers erinnert, also fort:

„Einige Zeit später wurde in aller Frühe, als ganz Florenz noch schlief, Mercati durch das Geräusch von Pferdehufen und von einer rauhen Stimme geweckt, welche „Mercati" rief. Der Mann des Zweifels erhob sich; öffnete zur Hälfte das Fenster und erblickte auf einem weißen Pferde eine schattenhafte Gestalt, welche mit dem Finger gen Himmel deutete und dabei die Worte murmelte: „Michael! Michael! es ist wahr!" *) Mercati stieg eilends die Treppe hinunter, öffnete die Thüre und blickte nach allen Seiten; die Gestalt war verschwunden.

Er erinnerte sich jetzt des Vertrages, den er mit Ficin geschlossen hatte und eilte daher zur Wohnung des Neuplatonikers. Er klopft an. „Was wollt Ihr?" fragt eine alte Frau. — „Mit meinem Freunde Ficin sprechen." — „Mein Herr ist so eben gestorben", sagt die Magd; „bittet Gott für seine Seele." **)

Der Erzähler schließt hier sein Drama, ohne uns zu sagen, ob Mercati seine Zweifel aufgab. ***)

---

*) O Michael! o Michael! vera, vera sunt illa! Ad vocem amici Michael admiratus fenestramque aperiens, quem audierat, vidit post terga, ad cursum iterum acto equo. Marc. Zwerii Boxhornii, Monumenta illustrium virorum et elogia. Amstelodami, 1638. in 4. p. 44.

**) Baronius, Annal. eccl. ad annum 411. — Niceron, l. cit.

***) Ueber Ficin vergl.: Schelhorn, Amoenitates litt. t. I.

II. Johann Pico von Mirandula.*)

Neben diesem unruhigen Jünglinge (Mercati) saß manchmal, aufmerksam auf das Wort des gemeinschaftlichen Lehrers, ein anderer Geist, ebenfalls mit Untersuchung der Wahrheit beschäftiget, aber bereitwilliger, dieselbe anzunehmen, wenn er das Glück hatte, sie zu finden. In den Augen der Welt war er ein bevorzugtes Geschöpf Gottes und übertraf Raphael vielleicht noch an Schönheit. „Pico von Mirandula", sagt sein Neffe, „hatte eine geschmeidige und schlanke Figur, eine weiße Haut, ein meerblaues Auge, dichte, blonde Haare und perlengleiche Zähne. In seiner ganzen Persönlichkeit lag ein Gemisch von englischer Anmuth, schamhafter Bescheidenheit und gewinnendem Wohlwollen; welches Aller Blicke bezauberte und die Herzen anlockte."**) Mit diesen etwas weibischen Gaben verband Pico noch andere bemerkenswerthere: eine orientalische Einbildungskraft, eine schmuckreiche Sprache, einen künstlerischen Sinn, auf welchen Malerei, Musik oder Beredsamkeit einen tiefen Eindruck machten, ein ausnehmend feines Gefühl und besonders ein an das Wunderbare gränzendes Gedächtniß. Las man ihm eine Stelle aus Homer vor, so konnte er dieselbe mit veränderter Versordnung wiederholen. Wenige Monate genügten ihm, um das ganze Wörterbuch einer fremden Sprache auswendig zu lernen; mit achtzehn Jahren verstand er bereits zwei und zwanzig Sprachen.***)

— Brucker, Histor. crit. philos. t. IV. p. 49, ff. — Elogi degl' illustri Fiorentini, t. I. — Giovanni Corsi, Vita, etc.

*) Joannis Pici Mirandulae vita, per Joannem Franciscum illust. princip. Pici filium conscripta, vor den Werken des J. Pic., Basel, 1601. Thl. 1. — Vgl. das von Politian in den Miscell. cent. I. c. 105. entworfene Portrait desselben Schriftstellers.

**) Joannis Pici Mirandulae vita, von der Baseler Ausgabe, 1601.

***) All' età di 18 anni sapeva perfettamente 22 lingue,

Manchmal improvisirte er nach der Mahlzeit vor seinem Tischgenossen Benivieni einen ganz neuen Gesang von der Hölle oder dem Paradiese und den andern Tag wußte Florenz in seiner Bewunderung nicht, ob es nach drei Jahrhunderten wieder aufgefundene Verse von seinem alten Dichter Dante oder eine reizende Lüge seines Improvisators begrüßen sollte.

Nach dem Wunsche seines Vaters, des Herrn von Mirandula, sollte Pico zu Bologna studiren. Aber das Recht, welches man an dieser Universität lehrte, konnte einer Phantasie, wie die seinige war, nicht gefallen. Pico liebte Bewegung und Freiheit. Er schloß daher seine Bücher und lief in die weite Welt hinaus. Wie Luther einige Jahre später, wanderte er zu Fuß, ohne einen anderen Kompaß bei Tage als den Horizont, und bei Nacht die Sterne — den Tornister auf dem Rücken und den Pilgerstab in der Hand, lustig und wohlgemuth dahin. Aber während der Sohn des Bergmannes von Möhra unter jedem Fenster Halt machte und um ein Almosen bettelte,*) schweifte der Sohn Gianfrancesco's mit voller Börse und fröhlichem Herzen, der Vorsehung und seinem guten Glücke trauend, auf's Gerathewohl umher; mischte sich unter die fahrenden Schüler, von denen die Universitätsstraßen damals wimmelten; schlief unter dem Zelte des wahrsagenden Zigeuners oder setzte sich auf das Pferd, welches ein deutscher Reiter ihm erkauft hatte. Ueberall verschwendete er thöricht sein Geld; ruinirte seine Gesundheit, und gab sich unter jener bunten Gesellschaft von Glashändlern, Schmieden, Wahrsagern, Henkern, Todtengräbern, obrigkeitlichen Personen, Priestern und Freudendirnen, deren Sitten, Gewohnheiten und abergläubische Gebräuche er studirte, nicht wenig Gefahren preis. Oft

---

cosa che ad alcuni è sembrata incredibile. Luigi Bossi, Annotazioni, etc., alla vita di Leone X. t. IX. p. 235.

*) Mathesius, Vita Lutheri. — Histoire de Luther, par M. Audin, t. I. ch. 1.

kaufte Pico um die Hälfte seines Geldes eine Grammatik; lernte unterwegs die ihm fremde Sprache daraus und redete dieselbe schon nach wenigen Monaten. Dieses abenteuerliche, exaltirte, zwischen materiellen und geistigen Regungen getheilte Leben behagte nun einmal dem muntern Jünglinge, der nach jenen ungreifbaren Nebelgebilde strebte, das man in der Sprache der Physik Irrwisch, in der des Künstlers aber Ruhm nennt. Wandere, armer Junge; denn Wandern ist deine Strafe; Gott wird zur rechten Zeit deine Schritte schon einhalten!

Unglücklicherweise lieh Pico, wie alle eiteln Personen, dem Lobe gerne sein Ohr und ließ sich von Schmeichlern in die Falle locken. Er reiste seiner Gewohnheit gemäß, als er von ferne eine Karawane Israeliten mit langen Bärten und flatternden Gewändern herkommen sah, die von Stadt zu Stadt gingen, um die auf ihren Wanderungen gesammelten Manuscripte zu verkaufen. Bald setzt man sich auf den Rasen, knüpft ein Gespräch an und disputirt sogar. Pico ist ganz bezaubert. Man bietet ihm sechszig angeblich von Esra verfaßte Handschriften, welche die Geheimnisse der kabbalistischen Philosophie enthalten sollen.*) In jenem Zeitalter der seltsamsten Forschungen war die Meinung überall verbreitet, das jüdische Volk besitze in Büchern, die profanen Augen verschlossen seien, noch die Lehre der Magier des alten Gesetzes. Wie Göthe's Faust, glaubte nun Pico in einem Pergamente die Quelle zu finden, woraus die Seele ihren ewigen Durst stillen kann. Er ahnte noch nicht, daß die Mysterien des menschlichen Lebens, seiner Bestimmung, seiner Zukunft mit goldenen Buchstaben in einem Buche verzeichnet sind, das uns Christus sterbend hinterlassen hat: das Evangelium war zu seinen Füssen und er bückte sich nicht, um es aufzuheben. Welche Freude empfand nun unser Ahasverus, als er um den Inhalt

---

*) Apologia, etc. opera Pici. p. 123. t. I. Basil.

seiner ganzen Börse, sich im Besitze von Geheimnissen glaubte, von denen er auch seinen Freunden Etwas mittheilen könnte; denn Pico war großmüthig, wie man es in seinem Alter ist. Man erräth leicht, daß er sich getäuscht hatte.*) Diese esdraischen Traditionen waren nichts Anderes, als ein Gemisch von Glossen aus dem Talmud und den Schriften arabischer oder griechischer Träumer; aber für ihn enthielten sie Gold und Licht. Der Glückliche schlägt also den Weg nach der Hauptstadt der christlichen Welt ein. Dort wollte er alle Gelehrten Europas zu einer philosophischen Versammlung einladen.**) Zu Rom, wo Innocenz VIII., der Beschützer der Wissenschaften regierte, wurde Pico mit Enthusiasmus aufgenommen. Den Pabst, das heilige Collegium und die Gelehrten setzte er durch seine lexikographischen Kenntnisse in Staunen; denn in hebräischer, chaldäischer, griechischer, lateinischer und in allen lebenden Sprachen konnte Pico antworten. Ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren schickte er sich an, neunhundert Thesen auszuarbeiten, von denen jede aus verschiedenen Sätzen bestand, die er nicht allein den schwarzen Roben auf den Schulbänken, sondern auch den Theologen, Priestern und Philosophen gleichsam als eben so viele Fehdehandschuhe hinwarf. Es gab darunter Thesen aus der Physik, der Naturgeschichte, der Medicin, der Theologie und Kabbala. Aristoteles stand neben Isaak von Narbonne; Plato neben Abamanon von Babylon; der heilige Thomas neben Moses dem Aegytier; Scotus neben Mahomed von Toledo; der heilige Augustinus neben Adelando, dem Araber.***) Es mögen jetzt die Disputatoren kommen; Pico ist zu Allem bereit; Brod, Wein, ein gutes Bette bietet er ihnen in dem Gasthause der großen Straße an; aber

---

*) Meiners Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Thl. 2. S. 21 u. f. f.

**) Tiraboschi, t. VI. p. 1. p. 375.

***) Paul. Colomesius, Ital. orientalis, p. 42. — Niceron, loc. cit.

Niemand zeigte sich. Er durchsucht selbst die Straßen Roms; Niemand will mit einem solchen Kempen sich messen. Was war nun anzufangen? Die Thesen zu veröffentlichen; — dieses Mittel ergriff Pico. Aber er hatte die Eigenliebe der Gelehrten gereizt und diese Eigenliebe suchte sich zu rächen. Man durchspürte jenes Chaos von Sätzen und zog dreizehn heraus, die dem Pabste als häretisch vorgelegt wurden. Bei diesem unglückweissagenden Worte schickte sich unser irrender Jude an, mit gefalteten Händen zu dem zu beten, welcher im Grunde der Herzen lies, er möchte ihn gegen die Vorurtheile oder den Neid seiner Feinde beschützen. Seine Bitten waren zu inbrünstig, als daß sie nicht erhört worden wären. Innocenz VIII. las die mit wahrhaft kindlichem Glauben geschriebene Apologie; er wurde davon gerührt und verbot, den Pico von Mirandula fernerhin zu beunruhigen.*) Man schwieg und dem Pabste gebührt der Ruhm, die Denkfreiheit in einem der kühnsten Geister jener Zeit beschützt zu haben. Dieß ist ein herrlicher Triumph für die Tiara. Voltaire hat nichts davon gesagt; unsere Pflicht war es also, die Welt daran zu erinnern.

Noch jung lachte Pico über seine Freunde, die er gleich Kindern, nach Seifenblasen laufen sah. Eines Tages, als Angelus Politianus in Versen das Glück der Wissenschaften besang, rief jener, über die Schulter seines Lehrers sich hinneigend: „Thörichter, warum mühst du dich ab, in der Wissenschaft zu suchen, was du nur in der göttlichen Liebe finden kannst?" **)

---

*) Dichiarando che non perciò dovea recarsi molestia alcuna a Giovanni, nè crederlo reo d'eresia, poichè avea protestato con giuramento di credere in ogni cosa al giudizio che ne desse la Chiesa. Tiraboschi, t. VI. pag. 375—376.

**) Malumus semper per cognitionem nunquam invenire quod quaerimus, quam amando possidere id quod non amando frustra etiam non inveniretur. J. Pici Mir. vita. Basil. 1601.

Manchmal indeß fühlte Pico in seiner Seele den Stachel der Eitelkeit. So blickte er einst nach seinem Arbeitstische, auf dem ein Kästchen von Ebenholz lag und sagte zu Benivieni: „Ich begreife die Sünde des Murrens gegen Gott nicht, so lange ich dieses Kästchen nicht verliere, welches die Früchte meiner Nachtwachen enthält." *)

Die neuere Wissenschaft weiht jenem Kästchen Pico's allerdings nur ein mitleidiges Lächeln. Sie zuckt die Achseln, wenn man von dem Aufsehen spricht, welches dieser Mann ehemals unter seinen Zeitgenossen machte; sie spottet über den Titel eines Monarchen der Kabbala, womit Pico beehrt wurde; ja sie bestreitet sogar in ihrem verläumdenden Scepticismus die Gabe der zwei und zwanzig Sprachen, die er durch Hilfe des heiligen Geistes erlernt haben soll! Die Ungläubige mag lächeln und spotten: Pico wird, was man auch sagen mag, nichts desto weniger eine der gewaltigsten Persönlichkeiten des fünfzehnten Jahrhunderts bleiben. Wenn seine übermüthigen Thesen de omni re scibili Sand enthalten, so enthalten sie auch schöne Perlen. Indem Pico von den Thieren und Pflanzen handelt, lehrt er, daß ihre Keime sich durch eine belebende Kraft entwickeln, durch welche Ansicht zum Voraus die Zersetzung der Körper und das Princip des vitalen Organismus von selbst angedeutet wird. Indem er gegen die gerichtliche Astrologie sich erhob, behauptete Pico, daß der alte Magier, d. h. der Weise richtige Begriffe über die Naturerscheinungen besaß und daß es im Himmel, wie auf der Erde keine verborgene Kraft gebe, welche die Wissenschaft sich nicht aneignen könnte. Unter diesen verborgenen Kräften, worüber der Mensch eines Tages unvermeidlich Herr werden würde, scheint er auf den Dampf, die Elektricität und den Magnetismus hinzudeuten. **)

---

*) Nisi scrinia quaedam deperirent quibus elucubrationes ejus et vigiliae reconditae stipabantur. Ibid.

**) L. Bossi, Annotazioni alla vita di Leone X. t. IX. p. 235—241.

fürchtete Pico wohl nicht mit Recht für sein Kästchen? Welche Schätze würde es erst enthalten, wenn er in unsern Tagen gelebt hätte!

Er mußte Rom verlassen. Dieser Sieg hatte seinen Gegnern zu viel Demüthigung gekostet, als daß er hoffen dürfte, sich seines Ruhmes fernerhin ruhig erfreuen zu können. Abermals griff Pico zum Wanderstabe; kehrte zu seiner schönen Sonne, seinem staubigen Zelte zurück; schlief wie früher unter seinem schützenden Sterne und athmete aufs Neue die frische Luft, welche seine Brust erweiterte und seinen Geist befruchtete. Kaum hatte er den französischen Boden berührt, als ihm zu gleicher Zeit die Nachricht von dem Tode Innocenz VIII. und der Stuhlbesteigung Borgia's unter dem Namen Alexander VI. zukam. Wie eine Donnerstimme klang es von der heiligen Stadt her in seine Ohren: Nach Rom Ketzer. — Nach Rom also!

Noch ehe Borgia die dreifache Krone erlangte, hatte derselbe beim Gerichtshofe von Spanien sich vielen Beifall erworben, und Pico, der glücklicher Weise sich an dieses erinnerte, beschloß daher, den neuen Pabst zum Richter zu bitten. Dreihundert Meilen von der ewigen Stadt saß ein armer Reisender traurig in einer elenden Dorfschenke, nahm ein wenig Dinte und schrieb an den Pabst, d. h. an den wichtigsten Mann in der Welt; denn dieß war er, wie Voltaire bemerkt, nach der Meinung des Mittelalters. Pico beklagte sich, daß man den Vorwurf der Häresie, wovon ihn bereits Innocenz VIII. gereinigt, abermals erneuere, während er doch mit der Milch der heiligen römischen Kirche genährt, diese Kirche wie seine Amme und seine Mutter liebe. Als Katholik wolle er leben und sterben; er bitte daher um gerechte Richter und bezeuge seine Unterthänigkeit und seinen Gehorsam gegen den heiligen Stuhl. Alexander ernennt auf der Stelle eine Kommission. Das Werk der neunhundert Sätze wird strenge geprüft. Dießmal sind es Theologen, die an der von Florenz ausgegangenen spiritualistischen Bewegung Theil genommen haben, welche jetzt der Pabst erwählt, um

diese religiöse Frage zu entscheiden. Die Unschuld Pico's wird feierlich anerkannt. Ein herrlicher Tag für unsern jungen Mann, als er an die Spitze seiner Thesen die Bulle Alexanders VI.*) stellen konnte! Denn in diesem Gewirre von Weltfreuden, geistigen Vergnügungen, Staub und Eitelkeiten, in das er sich gestürzt hatte, vergaß Pico doch nie das Taufwasser: Der Engel machte sich mehr als einmal zu einem Menschen, aber die Flügel blieben ihm. Dreißig Jahre alt, bediente er sich ihrer, um zum Himmel zu steigen. Müde durch den Raum zu irren, schüttelte er den Staub der Heerstraßen ab, knüpfte seinen ledernen Gürtel los, warf den Pilgerstab hinweg, flüchtete in das Sanctuarium und sagte vor dem Altare der heiligen Jungfrau der Welt, den Wissenschaften, der Kabbala Lebewohl, und verbrachte den Rest seiner Tage in Gebet und Uebung der strengsten Tugenden des Christenthums.**)

III. Angelus Politianus.***)

Angelus Politianus ist anderer Sinnesart; man sieht ihn nicht auf den Heerstraßen, jenem Magnetberge nachgehen, den Paracelsus und Johann von Mirandula fast zu gleicher Zeit aufsuchen. Er bewohnt eine auf einem Rasenhügel gelegene Villa, von wo aus das Auge „die mäonische Stadt und die langen Windungen des Arno durch die etruskischen Felder" beherrscht.****)

---

*) Nullum haeresis specimen vel suspicionem aut notam sinistram incurrisse. Alexander servus servorum Dei, nobili viro Johanni Pico, comiti Mirandulae, XVII junii, 1493.

**) Hallam, Histoire de la littérature de l'Europe aux 15e, 16e et 17e siècles, t. I. p. 207. — Meiners, p. 14. — Biblioteca modenese, t. IV. p. 95. etc., t. VI. p. 161. etc.

***) Ragionamento istorico sopra le collazioni delle Fiorentine Pandette etc., dal canonico Angelo Maria Bandini, Livorno, 1764, in 4., p. 41 u. s. w. Diese Dissertation enthält einige interessante Details über Politian.

****) Talia Fesuleo lentus meditabar in antro,
Rure sub urbano Medicum qua mons sacer urbem

In diesem Asyl zu Fiesole, welches Lorenz für Politian hatte bauen lassen, gibt es nicht allein schöne Bäume, einen weiten Horizont und kühle Lüfte, sondern auch Wein, einen Wein, den der Redner seinem Freunde Ficin also rühmt:

„Komme hieher, mein lieber Ficin, wenn zu Careggi die Sonnenhitze dich quält; verschmähe nicht die Gastfreundschaft, die ich dir biete: süße Schatten, gutes Fleisch und würzigen Wein wirst du zu Fisole finden. Was den Wein anbelangt, so bin ich, wie du weißt, einigermassen Kenner desselben; Pico würde, bei allen seinen Kenntnissen in diesem Artikel, nicht mehr viel lehren können." *)

Kein Gelehrter am Hofe des Prachtliebenden war ein größerer Freund des Landlebens, des Grüns, der Blumen und der Sonne; das Geräusch der Stadt drückte seinen Geist; selbst wenn der Dichter der Begeisterung nicht bedurfte, wenn er weder Metrum noch Quantität suchte, und wenn er mit gesenkten Flügeln als Kompilator an Zusammenstellung der Pandekten arbeitete, war ihm doch die Ruhe des Landes, das Gezwitscher der Vögel und die Stille der Einsamkeit vonnöthen. Hinter Hagebuttenhecken in einem von Weißdorn umschatteten Häuschen und an einem kleinen mit duftenden Blumen geschmückten Tische hat er fast alle seine Werke verfaßt.

Angelo wurde 1454 zu Monte Pulciano geboren und stammte von den Cinci oder Ambrogini ab. **) Hat man einen Marsilius Ficinus zum Lehrer in der platonischen Philosophie, einen Andronikus von Thessalonich in der griechischen, einen Christoforo Landino***)

Maeoniam longique volumina despicit Arni;
Qua bonus hospitium felix placidamque quietem
Indulget Laurens.

*) Roscoe, Leben Lorenzo's von Medici. Thl. II. S. 173.

**) Fred. Otto Mente, Historia vitae, inque litteras meritorum Angeli Politiani. Leipz. 1736. in 4.

***) Tiraboschi, t. VI. p. 1071.

in der lateinischen Sprache, und wurde man, wie Politianus mit einer glühenden Liebe zur Arbeit, einem Geiste, den keine Nachtwachen ermüden können, einem Gedächtnisse, das sogar Zahlen genau behält und endlich mit einer Einbildungskraft geboren, welche noch auf die Erklärung eines Textes Licht verbreitet, so darf man wegen seiner Zukunft nicht in Sorgen seyn, sondern hat nur nöthig, vorwärts zu gehen; denn solchen Männern gehören Himmel und Erde an.

Mit neun und zwanzig Jahren lehrte er zu Florenz die lateinische Beredsamkeit. Seine Vorlesungen wurden von einer Menge später in den Wissenschaften sehr berühmt gewordener Geister besucht. Peter Ricci, Varino Favorino, Bernhard Ricci und Scipio Carteromachus waren seine beständigen Zuhörer. Johann Pico von Mirandula hörte ihn mehr als einmal.*) Von den Bänken seiner Schule ging jene Humanistenpleiade aus, deren Arbeiten Erasmus so sehr gerühmt hat: Wilhelm Grocin, nachmaliger Professor der griechischen Sprache zu Oxford; Thomas Linacre, Freund des Kanzlers Morus; Dionysius, der Bruder der Reuchlins; die beiden Söhne Johann Tessira's, Kanzlers des Königs von Portugal. Indem er sich seiner Triumphe als Professor erinnerte, konnte Politian eine bei einem Rhetor wohlverzeihliche Regung der Eitelkeit nicht unterdrücken: „Wahrhaftig“, schrieb er an einen seiner Freunde, „ich weiß nicht, ob seit tausend Jahren ein Lehrer der lateinischen Beredsamkeit eben so viele Schüler zählte.“**) Als dieser Professor mit ungestalter Nase, schielendem Auge und schiefem Halse***) (diese

---

*) Tiraboschi, t. VI. p. 1072.

**) Quod nescio an alteri Latinorum, dicam enim audacter, mille circiter annos ante contigerit. Pol. Ep. ep. 1. lib. 9.

***) Erat facie nequaquam ingenua et liberali, ab enormi praesertim naso subluscoque oculo. P. Jov. El. c. XXXVIII. p. 89.

Silhuette Politians rührt von seinem Zeitgenossen, dem Geschichtschreiber Paul Jove her) zum ersten Male auf dem Lehrstuhle auftrat, konnte man eine unwillkürliche Regung von Spott oder Widerwillen nicht unterdrücken; als aber Angelo den Mund öffnete, so stellten bald seine helle, angenehme Stimme, seine blumenreiche Rede (varios spargens flores) und sein attisches Salz (salva comitas) in Kurzem die Fehler der Natur im Schatten. Leicht gerieth er in Begeisterung und riß mit seinen eigenen stürmischen Gefühlen auch die Seelen seiner Zuhörer hin. Besondere Freude gewährte ihm die Erklärung der bukolischen Dichter. Fand er dann bei einem von ihnen eine Anspielung auf das Landleben, so legte er das Buch weg und begann eine Improvisation von ganz ländlichem Kolorite. Er vergaß darin weder das Flüstern der Pinie, noch das Kosen des Windes, welcher die Dolde der Cypresse wiegt, noch das Murmeln der Welle über bunte Kiesel, noch endlich die Spiele des Echo, das die Lieder des Dichters wiederhallt.

Doch dieses Zaubergemälde muß man in der Sprache des Verfassers geben, da eine getreue Uebersetzung desselben unmöglich ist.

Hic resonat blando tibi pinus amata susurro;
Hic vaga cuniferis insibilat aura cupressis;
Hic scatibus salit et bullantibus incita venis
Pura coloratos interstrepit unda lapillos;
Hic tua vicinis ludit lasciva sub umbris
Jamdudum nostri captatrix carminis Echo.

Nach geendigter Vorlesung nahm er oft seinen gelehrten Freund Lorenz von Medici beim Arme und alle beide wanderten zu Fuß nach Fiesole, während Angelo dem erfrischenden Abende sein Musenopfer darbrachte.*) Zu Fiesole verfaßte er mehrere seiner Sylven, den

---

*) Fabroni, Vita di Lorenzo de' Medici, t. II. p. 98, 288 et 294.

Rusticus, den Manto, die Ambra*) u. s. w., welche er des andern Tages seinen Zöglingen vorlas und die man antike Gedichte hätte nennen können, wenn Politian sich bemüht hätte, das Ohr durch Nachahmung der Virgil'schen Phraseologie zu überraschen. Aber man muß ihm hierin Gerechtigkeit widerfahren lassen, er war weder ein Kopist, noch ein Nachahmer. Als Humanist besitzt er einen unabhängigen Charakter, den ihm Niemand bestreiten wird; vielleicht hat gerade die allzu ängstliche Sorgfalt, womit er jedes Wort verbannte, dessen Quelle man leicht errathen konnte, seinen Werken Eintrag gethan. Sein Styl gleicht in dieser Beziehung ganz seiner Villa zu Fiesole, wo der großherzogliche Gärtner, um einen größern Effect hervorzubringen, mit der Scheere die lebendige Hecke beschnitt, die Buchen kegelförmig zustutzte, den Bach einzäunte, und für das Auge Ruhepunkte und Ueberraschungen anbrachte. Wie die Arbeit des Gärtners, so litt auch die des Rhetors öfters an gesundem, frischem Naturwuchse.

Manchmal verfiel Politian durch die Eigenthümlichkeitssucht in seltsame Fehler. So dichtete er in seiner lyrischen Tragödie „Orpheus" anstatt eines Chorgesanges zu den homerischen Göttern einen Hymnus zu Ehren seines Gönners, des Kardinals Gonzaga, welchen der Held des Gedichtes auf der Rampe vor dem Souffleurkasten singt.**)

Gonzaga war ein Mäcenas Politians, aber eine von der des horazischen Freundes ganz verschiedene Persönlichkeit; er gab für Verse, „die August mit Gold erkauft hätte", bloß Kupfermünze; wir zweifeln jedoch, ob Horaz je so viele Kleider verbrauchte, als sein Rivale aus der Renaissance.

---

*) Ambra war eine kleine durch den Fluß Ombro gebildete Insel, nahe bei dem Hause, welches Lorenz zu Poggio besatz. Der Großherzog hat diese freundliche Insel in schönen italienischen Versen besungen.

**) Es muß bemerkt werden, daß einige dieser dem Orfeo vor-

Glücklicher Weise hatte Angelo noch eine andere Hilfe, die sich durch seine schönen Verse wohl erweisen ließ.

„Die Thoren!“ sagte Politian zu Lorenz; „sie lachen über die Lumpen, welche meinen Leib bedecken und über die durchgetretenen Sohlen, welche meine nackten Füße zeigen.“

„Sie machen sich lustig darüber, daß meine Zehen zu den Schuhen heraus sehen und der Luft freien Zutritt gestatten.“

„Meine Kleidung hat ihren Glanz und ihre Freiheit verloren und jetzt kommt es zu Tage, daß sie aus der gröbsten Wolle des glattgeschornen Schafes verfertigt wurde. Sie lachen und spotten meiner. Sie sagen, meine Verse seien nicht nach seinem Geschmacke.“

„Lorenz, schicke mir also eines von deinen schönen Kleidern.“ *)

Zu Wittenberg sprach ein Mönch, der auch ein Dichter gewesen wäre, wenn er es hätte seyn wollen, ebenfalls zu seinem Churfürsten: „Mein Rock ist zerrissen; gebt mir doch einige Stücke schwarzes Tuch, damit ich einen andern machen lassen kann;“ **) aber Seine Gnaden zauderten lange, während der Großherzog von Florenz sogleich seine Garderobe durchsuchte

---

geworfenen Albernheiten in den Originalmanuscripten, nach denen das Stück gedruckt wurde, nicht vorkommen. Hallam, Th. I. S. 213, Burney, Geschichte der Musik. Th. IV. S. 17, und Roscoe glauben, es sei dieß das erste in Italien gespielte Musikdrama. — Tiraboschi spricht von keiner Musikbegleitung bei diesem Stücke; Coriani sagt blos: Alcuni di essi sembrano dall' autor destinati ad accopiarsi colla musica. Tali son le canzoni e i cori alla greca.

*) Laurenti, vestes jam mihi mitte tuas.

**) Wir haben in der Geschichte Luthers, Thl. II. einige dahin gehörige Brieffragmente citirt; man findet sie auch in den Mémoires de Luther von Michelet. Sie sind der von Dr. de Wette zu Berlin veröffentlichten Correspondenz des Reformators entnommen.

und Politian ein Kleid aus venetianischem Tuche schickte, welches der Dichter, ohne es durch den Schneider verändern zu lassen, auf der Stelle anzog. Das Volk rief:

„Das ist ein Kleid Seiner Hoheit; die Verse Angelo's müssen sehr gut seyn, weil der Großherzog ihn so reichlich kleidet!"

Um seinem Wohlthäter zu danken, ruft der Dichter Kalliope um Beistand an, welche vom Olymp herabsteigt, aber, da sie ihren reichgekleideten Liebling nicht mehr erkennt, schnell wieder dahin zurückeilt. Vergeblich zerbricht Politian sich den Kopf; er weiß keine Worte zu finden, um seinen Dank genugsam auszudrücken.*)

Aber Alles betrachtete ihn nicht, wie diese Plebecula, von der Politian im Gewande des Dichters spricht. Zu seinem kleinen Häuschen bei der Kirche St. Paul, deren Prior er war, drängte sich täglich eine Menge von Besuchern, die er nicht abweisen konnte. Auf eine höchst komische Art schildert er in dieser Hinsicht das Unglück dessen, der zu dieser Zeit einen wissenschaftlichen Ruf erlangt hatte. „Da klopft Jemand an meine Thüre mit einem Schwert in der Hand, dessen geheimnißvolle Buchstaben er nicht lesen kann; ein Anderer will durchaus eine Inschrift für sein Studierzimmer; ein Dritter wartet auf eine Devise für sein Tafelgeschirr; noch Andere bitten mich um Grabschriften, Lieder rc., und doch habe ich keine Zeit zum Schreiben! Gott verzeihe mir; ich muß sogar die Lektüre meines Breviers unterbrechen!"**)

---

*) Astitit, inque meo pretiosas corpore vestes
Ut vidit, pavidum rettulit inde pedem,
Nec potuit culti faciem dea nosse poetae.
Si minus ergo tibi meritas ago carmine grates,
Frustrata est calamum diva vocata meum.
Ad Laurent. gratiarum actio.

**) Adeo mihi nullus inter haec scribendi restat aut commutandi locus, ut ipsum quoque horarium, sacerdotis

Wir mußten nothwendig den Leser mit der Denkweise der Lehrer Johanns von Medicis bekannt machen. Marsilius Ficinus repräsentirt den alexandrinischen Neuplatonismus aber mit katholischen Tendenzen; Pico von Mirandula die jüdische, aber an das christliche Dogma geknüpfte Mystik; — Politian die heidnische Rhetorik, jedoch im Style der Renaissance. Unmöglich konnte der Zögling solcher Professoren ihrem individuellen Einflusse entgehen. Von dem Einen mußte er Liebe zu Plato, von dem Andern einen Hang zu Phantasieträumen und von dem Dritten Verehrung gegen das Alterthum sich aneignen. Setzt ihn also Gott je eines Tages zum Hirten über die Kirche, so wird man, das sind wir zum Voraus versichert, bei dem gekrönten Florentiner die sprechenden Züge jener drei großen Naturen wieder antreffen. Wie Marsilius wird er eine Zeit lang von eingebildeten, mit verborgenen Kräften begabten Welten träumen; wie Pico wird er das Landleben, die weite Welt lieben; wie Politian wird er Einsamkeit, Blumen und Sonne suchen; die Tugenden dreier edlen Seelen werden bei ihm, wie aus einem Spiegel wiederstrahlen; er wird ein inniger und ergebener Freund wie Politian, gefühlvoll wie Pico von Mirandula, und angenehm wie Ficin seyn. Nicht ohne Grund hat die Vorsehung, wenn die Medicis ein Werkzeug in ihrer Hand seyn sollen, ihm diese drei Männer der Wissenschaft zur Seite gegeben. So eben ist Deutschland im Begriffe, das Joch der Schule abzuschütteln. Es hat aber wenig an der geistigen Bewegung Theil genommen, welche gegenwärtig in Italien vor sich geht.

---

officium pene, quod vix expiabile credo, minutatim concidatur. Ep. IX. Donato. 2. Lib. Man kennt jene alte fast in alle Ana-Sammlungen aufgenommene Anekdote, wo Politian sich rühmt, niemals sein Brevier geöffnet zu haben, aus Furcht, er möchte sein Latein verderben. Bayle, der dieselbe zuerst verbreitete, hat wohl nie die Korrespondenz unsers Schriftstellers gelesen; das Nämliche sagt man auch von Bembo und mit eben so wenig Grund.

Es ist jenseits der Alpen geblieben und weiß nichts von dem, was in der ultramontanen Welt sich zuträgt. Es glaubt — und das ist der gewöhnliche Gegenstand seiner Klage — das Pabstthum habe sich dem Aristoteles mit Leib und Seele ergeben.

Diese Klagen, deren Richtigkeit aber nicht erwiesen wurde, denn es unternahm deßhalb keine Reise, haben ernste Geister gegen das Pabstthum erhoben. Gott aber wird sie Lügen strafen. Architektur, Malerei, Poesie, Beredsamkeit, Musik — Alles wird unter Leo X. sich zur sichtbaren Natur beleben; das Alterthum in seinen materiellen Schöpfungen wird die Form seyn, mit deren Hilfe Alles, was eine Künstlerseele in sich fühlt, seine geistigen Erregungen zu verkörpern suchen wird. Die Idee kann vielleicht unter dieser allzu ausschließlichen Verehrung des Symbols, des Sichtbaren leiden, aber die Plastik wird gewinnen! Darf man nur auf Fra Angeliko's bezaubernde Gemälde, bei denen aber Alles Leben in den Kopf zurückgedrängt ist, und auf Orcagna's Relief einen Blick werfen, die uns leicht zu der Ansicht verleiten könnten, als gäbe es in der menschlichen Natur nur Ein Element, anstatt jener doppelten Individualität von Seele und Körper, welche Gott bei der Schöpfung dem Menschen ertheilte.

Denkt euch an Leo's Stelle einen mit sonst ausgezeichneten Tugenden begabten Mann, aber von germanischem Stamme, wie Adrian von Utrecht, der allen jenen Künstlern, die bei seinem Einzug in Rom zu seiner Begrüßung herbeigeströmt wären, ein Gefolge von Lahmen vorgezogen hätte, wie er selbst sagt; dann wäre die kleine Lampe Ficins trotz des Oeles erloschen, Plato wäre über's Meer wieder in den Orient zurückgekehrt, die großen Absichten Gottes hinsichtlich der geistigen Welt hätten nicht in Erfüllung gehen können und ein beträchtlicher Theil der Menschheit, Deutschland, dessen ganzes Wesen mit den geträumten Welten des griechischen Philosophen harmonirte, hätte sich mit Recht beklagen können, daß Rom, anstatt ihm zu fol-

gen, es auf seiner Bahn zur Geistesfreiheit aufgehalten habe.*)

Doch wir wollen Adrian VI. keineswegs anklagen; mit den Zeiten wechseln auch die Bedürfnisse der Gesellschaft; war die Kunst einmal wieder ins Leben gerufen, so bedurfte es eines nordischen Mannes, der sie an dem Abgrunde jenes Naturalismus festhielt, in den sie sich zu stürzen drohte.

---

*) Man findet in Meiner's Lebensbeschreibungen ꝛc. Thl. II., S. 111, 220 ausführliche Nachrichten über Politian und eine Würdigung dieses Mannes als Redner, Grammatiker, lateinischer und italienischer Dichter. Roscoe, Leben Lorenzos von Medicis; Sismondi, Litterature du midi, t. II. p. 43, haben einige Bruchstücke von seiner Giostra di Giuliana (Tournier Julian's von Medicis) mitgetheilt. — Villemain hat im zweiten Theile seines Handbuches der Literatur den poetischen Charakter Politians genau gewürdigt.

Drittes Kapitel.

Johann von Medicis zu Pisa. 1489—1492.

Chalcondylas. — Bibbiena. — Johann von Medicis studirt die Musik. — Er reist nach Pisa. — Die Universität dieser Stadt wird von den Päbsten begünstigt und von den Medicäern wieder gehoben. — Die Professoren Philipp Decio und Bartholomäus Soccino. — Fortschritte des Schülers. — Er vertheidigt seine These zu Florenz und wird daselbst Doctor des kanonischen Rechtes. — Philomus prophezeit, Medicis werde einst auf den päbstlichen Stuhl gelangen.

Johann verfolgte mit Beharrlichkeit seine Studien. Kaum zwölf Jahre alt konnte er bereits die griechische und lateinische Sprache und las den Homer und Virgil vom Blatte weg. Er war deßhalb der Stolz seiner Lehrer. Der alte Chalcondylas, genöthigt den Lehrstuhl der griechischen Literatur zu verlassen, da seit dem Auftreten Politians seine Vorlesungen nur noch selten besucht wurden, *) hatte in dem Palaste der Medicis ein Asyl gefunden, wo die Freundlichkeit Johanns ihn für die Ungerechtigkeit seiner ehemaligen Zöglinge tröstete. Man machte Chalcondylas zu große Trockenheit der Sprache, die ohne alles Feuer wäre, zum Vorwurfe und verglich ihn mit einem magern, nüchternen Redner. **) Der florentinische Schüler mit seinem beweg-

---

*) Paul. Jovius, Elog. cap. XXIX.

**) Uti aridus atque jejunus. P. Jov.

lichen Temperamente hatte ihn eines Morgens, als er gerade über Plato disputiren wollte, zertrümmert, wie der Musiker eine Geige zerbricht, die keinen Ton mehr gibt; und der alte Professor mußte mit Thränen in den Augen von dem Lehrstuhle, der so oft Zeuge seiner Triumphe gewesen war, Abschied nehmen und in dem Hause seiner Gönner Trost suchen, wo er wenigstens nicht mehr das Beifallklatschen hören konnte, welches seinem Rivalen, der jedoch stets sein Freund blieb, im Uebermaße zu Theil wurde.*) Sein Kummer sollte nun endigen: er fand in der Via Larga ein Kind, dessen Liebkosungen ihn, vielleicht nach den Königen das Undankbarste in der Welt, den Schüler großer Städte vergessen ließen, welcher in seinem Lehrer nur einen Schauspieler erblickt, den er verläßt, sobald dessen Haare grau zu werden anfangen. Gott wird sicherlich den Kuß des Kindes nicht vergessen; groß geworden wird Johann die Unzuverlässigkeit der Menschen kennen lernen und sich glücklich fühlen, wenn er im Unglücke einen treuen Freund findet: Bibbiena wird die Schuld Chalcondylas bezahlen.

Lorenz von Medicis hatte den unter dem Namen Bibbiena so bekannten Bernhard Dovizi in seine Dienste genommen, anfangs als Secretär;**) hierauf aber ihn den Professoren beigegeben, welche seinem vielgeliebten Sohne ihren Unterricht widmen mußten. Bibbiena war ein hübscher junger Mann, der nichts auf dem Herzen behielt, sondern Alles frei heraus sagte, obwohl er wenig sprach, und den Menschen nicht in den so oft täuschenden Büchern, sondern nach dem Gesichte, dem treuesten Spiegel der Seele, studirte. Es war einer jener charaktervollen, gediegenen Männer, welche die Vor-

---

*) Mencke, Vita Politiani, p. 65 u. f. f. Tiraboschi, t. VI. p. 801 u. f. f. Chalcondylas ging von Florenz nach Mailand, wo er noch 1494 lehrte. Bandini, Coll. veter. monum. p. 22. — Saxius, Hist. Typograph. Mediol. p. 592. Zu Mailand war auch Johann Reuchlin sein Schüler.

**) Roscoe, Leben Leo's. Thl. I. S. 26.

sehung so selten den Fürsten zuführt, weil diese weder ihre Freiheit, noch ihre Treue oder ihren weisen Rath lieben, womit sie aber Johann von Medici ein Geschenk machte, da er so herrliche Eigenschaften wohl zu würdigen verstand. Eines Tages werden wir sehen, wie das florentinische Volk, das keinen Sprößling dieser edlen Familie die Straße passiren läßt, ohne ihm die größte Ehrfurcht und Liebe zu bezeugen, ungerechter Weise die Medicis verjagte. Wir werden alsdann um uns blicken und einen Mann suchen, der Muth genug hat, den Prinzen, der noch gestern der Abgott der Stadt war, in die Verbannung zu begleiten und an der Ecke der Straße del Giglio werden wir einen zwanzigjährigen Professor finden, der auf seinen proscribirten Zögling wartet, wie eine Mutter auf ihren Sohn: dieß wird Dovizi seyn.

Trotz seinen vielen diplomatischen Geschäften am Hofe Lorenzo's fand Bibbiena Mittel, an die Musen zu denken. Immer ging er mit dem Gedanken einer Wiedererneuerung der Komödie in Italien um und arbeitete öfters an dem Entwurfe eines Drama's, das unter dem Titel Calandra sowohl seinem eignen Namen als der italienischen Bühne Ruhm bringen sollte. Verehrungswürdiger Jüngling, der sein Vaterland leidenschaftlich liebte, seinen Gönnern mit aufrichtiger Liebe zugethan war; für ihren Ruhm arbeitete und in Johann, ihrem Sprößlinge, den künftigen Pabst ahnte; dem die Vorsehung eine der schönsten Rollen aufbewahrte, welche sie je einem Sterblichen anvertraut hat.

Um diese Zeit sehen wir Medicis selten zu Florenz, weil er das Geräusch der Stadt flieht, um ruhig seinen Studien obliegen zu können. Manchmal überrascht er den Marsilius und beim Scheine der Lampe von Kosmos sprachen sie über philosophische Gegenstände. Ficin hat seinem Zöglinge das Geheimniß gelehrt, die Hitze des Kopfes zu beruhigen, eine durch lange Arbeiten ermüdete Einbildungskraft wieder zu beleben und die Schlaflosigkeit zu vertreiben. Oft wiederholte er ihm seinen Lieblingsspruch: Die Arzneikunde heilt den

Leib, die Musik den Geist und die Theologie die Seele.*) Johann folgt seinem Lehrer; er macht Musik und wendet sich mit neuer Liebe der Arbeit zu. Alle bevorzugten Männer des sechszehnten Jahrhunderts haben die Gewalt der Melodie über den Menschen anerkannt; aber Italien bediente sich derselben, lange vor Deutschland, bei Geisteskrankheiten. Mir gefällt das Gemälde, wo Mathesius Luthern seinen vom väterlichen Hause verbannten geliebten Sohn darstellt, wie er Abends in seine Wohnung zurückgekehrt; der Flöte traurige oder freudige Töne entlockt, je nachdem der gute Gott viele oder wenige Groschen ihm zu Theil werden ließ. Aber Ficin, Politian, Pico von Mirandula und Johann von Medicis bedienten sich lange vor dem Reformator der Lyra, um zu lobpreisen oder zu beten. Denn man darf durchaus nicht glauben, wie in einigen nach der Reformation geschriebenen deutschen Werken steht, alle Schriftsteller der florentinischen Renaissance hätten in ihren platonischen Träumen das heilige Wasser vergessen, welches eine katholische Hand am Tage der Taufe über ihre Stirne ausgoß. Wir haben bereits gesehen, wie einer von ihnen, der glänzendste vielleicht, Pico von Mirandula, sich gleichsam als über einen schmachvollen Flecken, über den Verdacht der Heterodoxie, entsetzte, welche gereizte, unwissenschaftliche Theologen ihm zur Last legen wollten. Träten wir jetzt in die Kirche Santa Reparata zu Florenz, so würden wir Marsilius Ficinus, der einst im Domherrngewande stirbt, am Fuße der Altäre knien und der Kirche seinen Gehorsam bekennen sehen; und Politian improvisirt beim Herabsteigen von dem Lehrstuhle, wo er durch den Zauber seiner Rede alle Zuhörer fesselte, zu Ehren Marias folgenden Gesang:

Sterne glänzen um dein Haar;
Und den Mond zu deinen Füßen:

---

*) Medicina corpus, musica spiritum, theologia animam sanat. Epist. Ficini.

Mit der Sonn umkleidet wirst du
Angestaunt von Engelchören.*)

Trotz jener verdorbenen Atmosphäre, die vielleicht zu Florenz ansteckender war, als in den übrigen italienischen Städten, weil eine Menge Verbannter von oft zweideutigen Sitten dorthin flüchteten, wußte sich Johann doch rein zu erhalten. Wir haben glücklicher Weise nicht nöthig, in dem Alter, der Geburt und der Stellung des Schülers die Entschuldigung von Fehlern gegen die evangelische Moral zu suchen. — Paul Jove, dessen Lästerungssucht allgemein bekannt ist, stellt ihn als einen Jüngling dar, dessen Sittenreinheit das Lob Aller verdiente, die ihn kannten.**)

Bayle sagt nach dem Zeugnisse desselben Schriftstellers, Medicis hätte von seiner Kindheit an auf Wein und Liqueur verzichtet.***)

Als Innocenz VIII. Johann von Medicis die Kardinalswürde übertrug, wollte er, daß dieser erst nach drei Studienjahren die Insignien derselben tragen dürfe. Die Bitten des Vaters konnten die Tage dieser, übrigens ganz wissenschaftlichen Probezeit nicht abkürzen und der Pabst verlangte, Johann sollte zu Pisa die Theologie und das kanonische Recht studiren.****)

Pisa war jene von Carolus de Maximis †) besungene Stadt, auf welche die Sonne nur durch den Seewind gemäßigte Strahlen fallen läßt, wo die Luft

---

*) Tu stellis comam cingeris;
Tu lunam premis pedibus;
Te sole amictam candido
Chori stupent angelici.

**) Constat enim quod a prima adolescentia opinione omnium continentiae laudem fuisset adeptus. Vita Leon. X. p. 129.

***) Bayle, Dict. art. Leon X.

****) Roscoë, Vie et Pontificat de Léon X. t. I. p. 29. — Fabroni, Vita Leonis X. p. 10.

†) De studio Pisanae urbis et ejus situs maxima felicitate, ad Laurentium Medicem.

mit Blumendüften geschwängert von den angränzenden Hügeln herweht, wo die Orange mitten im Winter blüht und wo die stets reine Atmosphäre nie von dem Sirocco vergiftet wird; es war die Stadt der Studien und des Vergnügens, ein Asyl der Musen und der Kranken. Als im Mittelalter sämmtliche Städte Italiens jedes Jahr von der Pest heimgesucht wurden, blieb Pisa allein von dieser Geißel verschont. Kein Ort in der Welt war deßhalb geeigneter für eine Universität. *)

Jederzeit hatten sich die Päbste als eifrige Beschützer seiner Hochschule erwiesen: dieß war ihre vielgeliebte Tochter. 1343 erlaubte Klemens VI. in einer von Fabrucci**) angeführten Bulle, daß alle Geistlichen, welche dort studiren würden, die Einkünfte ihrer Pfründen vollständig und ungehindert genießen dürften. Wie die übrigen italienischen Universitäten, hatte auch Pisa seine Tage des Ruhmes, und zwar um das Jahr 1386, als Francesca di Bartolo da Buti den Dante'schen***) Lehrstuhl bestieg, um seinen Zuhörern die Mysterien der Philosophie des florentinischen Dichters zu erklären. Dante hatte in Pisa ein unvergängliches Andenken hinterlassen; man verehrte ihn daselbst wie einen Gott; seine Statue stand bekränzt mitten im großen Saale, und jeder Schüler, der daran vorbei ging, entblößte das Haupt zum Zeichen der Ehrfurcht. Durch verschiedene Revolutionen war aber die Universität in Verfall gerathen. Jetzt dachten die Medicis an die Wiederherstellung ihres ursprünglichen Glanzes. Die pisanische Schule erhob sich wieder aus ihren Ruinen;

---

*) Valis erat vitreas ubi formosissima servat
Naïs aquas, densisque expellens frondibus aestus,
Brumam nympha sibi facit, et nunc roscida musco
Strata tegit, tremulosque lucos nunc flore coronat
Narcisso, aut foliis, casus qui luget amaros.

**) Fabrucci, Raccolti d' opus. scient. t. II. Raccolta Calogeriana.

***) Mazzuchelli, Scrit. It. t. II. pars 4. p. 2468.

die Straßen wimmelten von Pilgern, die herbeiströmten, um die Vorlesungen berühmter Lehrer zu hören und Florenz verließen, wo das geräuschvolle Geschäftsleben, stürmische Erzötzlichkeiten und die allzu verführerischen Reize des weiblichen Geschlechtes den Geist von dem Dienste der Musen*) abziehen. Noch ein Pabst begünstigte diese wissenschaftlichen Pilgerfahrten: Sixtus IV., der durch ein Breve von 1475 im Interesse der Universität die Erlaubniß gab, tausend Dukaten jährlich von den Gütern der Geistlichkeit zu erheben.**) Um die Statuten der neuen Akademie zu entwerfen, wählte Florenz auf den Vorschlag des Großherzogs fünf seiner edelsten Bürger, nämlich: Tomaso de' Rudolfi, Donato degli Acciajuoli, Andrea de' Puccini, Alamanno de' Rinuccini und Lorenzo de' Medicis. Der große Saal wurde restaurirt; das Universitätsgebäude verschönert; aus dem Palaste verwandte man einige Gemälde von alten Meistern zur Decoration der Wände; die Besoldung der Professoren wurde vermehrt und es erhielt jeder von ihnen 600 Gulden jährlich. Es fehlte jetzt nur noch an Schülern und auch diese kamen, als es hieß, Johann von Medicis werde bald nach Pisa abreisen, um unter Philipp Decio und Bartholomäus Soccino zu studiren.***)

Die Letztgenannten waren damals in Italien die berühmtesten Professoren des Civil- und Kirchenrechtes. „Wenn ich den Vorlesungen Soccino's beiwohne", sagt Politian, „so glaube ich einen zweiten Papinian zu hören."****)

---

*) Aggiunto e diletti e piaceri della citta di Firenze che agli studii del tutto sono contrarii. Decret der Signoria (1472) von Fabrucci l. c. t. XXXIV. angeführt. — Tiraboschi, t. VI. p. 85.

**) Tiraboschi, t. VI. p. 85. — Fabrucci, l. cit.

***) Fabroni hat in seinem „Leben Lorenzo's von Medici" S. 50 u. s. f. die Geschichte der Universität Pisa ausführlich beschrieben.

****) Erit opus omnino Bartolomaei Sozzini sinensis docto-

Bartholomäus Soccino, Sohn Marianos, ein berühmter Lehrer des kanonischen Rechtes, hatte zu Professoren Alexander von Imola, Thomas Dotti von Siena und Andreas Barbazza von Bologna.*) Er war ein kühner, abenteuerlicher junger Mann, ein wahrer Raufdegen, der oft die Feder mit dem Schwerte vertauschte, und einst, als alle Argumente, gerichtliche Untersuchungen und selbst Furcht vor dem Gefängnisse nicht vermögend waren, einen bösen Schuldner zur Zahlung anzuhalten, seinem Klienten geradezu rieth, er solle sich, um zum Zwecke zu gelangen, einer guten Klinge von Brescia bedienen. Der Stuhl des kanonischen Rechtes schickte sich wohl nicht für diesen in eine Toga gesteckten Gracchus. Weit besser stand es ihm, als er auf einem muthigen Pferde sitzend und von einer Schaar Armbrustschützen gefolgt zu Siena die volksthümliche Balia umstürzte und eine andere Regierungsform einsetzte.**) Man liebte ihn zu Pisa wegen seines kaustischen Witzes, seines satyrischen Lächelns und seiner den Gegner wie ein Donnerschlag niederschmetternden Beredsamkeit. Wortkämpfe waren seine Lust. Wehe dem, welcher ihm unter die Hände gerieth; denn er achtete Nichts, und wäre auch sein Nebenbuhler mit dreifachem Lorbeer bekränzt gewesen. Aus weiter Ferne strömten die Leute herbei, um diesen Mann zu hören. Einst wollte Lorenz von Medicis ihn auch gegen Gisone del Maino disputiren hören. Der Kampf dauerte schon eine Stunde, als der geschlagene und in einen Winkel getriebene Giasone nichts mehr anzufangen wußte, als einen Text zu erfinden, um dem Gefängnisse zu entgehen. Soccino gab sich durch Reiben seiner Stirne die Miene, als suche er eine Antwort auf das Argument seines Geg-

---

ris excellentis, imo vere plane singularis, opera nobis et consilio. Quem Papinianum alterum videor audacter posse appellare seculo nostro. L. V. Ep. ultima.

*) Fabrucci, ap. Calog. Rac. d'op. t. XXXIV.

**) Scrip. Ret. It., vol. XXIII. p. 822.

ners und schmiedete einen Text, der durch nichts mehr anzugreifen war und von den Studirenden mit Beifall beklatscht wurde.

— „Aber", sprach Giasone den lauten Ausbruch des Jubels beherrschend, „wo hast du diesen Text gefunden?"

— „Mein Gott!" erwiederte Soccino, „auf der nämlichen Seite, wo der deinige steht." *)

Giasone bekannte sich für überwunden.

Nach der Disputation sang Soccino Triumphlieder mit mehreren seiner Freunde: wackere Trinker wie er, und erklärte Kartenspieler. Die Schenke war der gewöhnliche Ort, wo er seine zahlreichen Klienten empfing. Soccino zeichnete sich übrigens aus durch seine Gewandtheit im Improvisiren, durch Kenntniß aller alten Juristen, durch ein gesundes Urtheil und einen wunderbaren Scharfsinn: dieß Zeugniß mußten selbst seine Feinde unserem Rechtsgelehrten geben.**)

Philipp Decio gleicht Soccino ganz und gar nicht. Dieß ist ein junger Mann von gutem Hause, der weder Wein, noch Karten, noch Orgien liebt, und sich nur in der Gesellschaft von Gelehrten, Greisen und Geistlichen gefällt. Er war der Sohn Decio's von Mailand und ein Bruder Lancellotto's, dessen Name unter den Juristen allgemein bekannt ist. 1473 studirte er zu Pisa; zeichnete sich durch Arbeitsliebe aus und war der Abgott seiner Lehrer. Bartolini, Corneo, Soccino und Zanettini nennen ihn ein Muster von Subordination.***) Nur warf man ihm Streitlust vor, die sich in bitteren Sarkasmen Luft machte. Lachen war sein Lieblingsthema, und wehe dem, der ihn

*) Presso a quello che tu hai or ora recato. Tiraboschi, t. VI. p. 558.

**) Fabroni, Vita Laur. M., t. II. p. 78 u. f. f. — Roscoe, Leben Lorenzo's von Medicis, Thl. I. S. 181, Anm. — Facciolati, Fasti gymn. Pat. pars 2, p. 57 u. f. w.

***) Fabrucci, Calogera, Racc. d'op. t. XXXVII. p. 24.

reizte. 1476 zum Professor der Rechte ernannt, erklärte er die Institutionen Justinians. Wenn er seine Wohnung verließ, so begleitete ihn eine Menge von Zöglingen, die sich vor der Treppe des Akademiegebäudes in ein Spalier aufstellten und mit entblößtem Kopfe, den Professor hindurch passiren ließen. Einst (1479) veröffentlichte Soccino zu Pistoja, wohin man die Universität Pisa verlegt hatte, *) Thesen, die dem nachher Kardinal gewordenen Lorenz Pucci mißfielen. Pucci war ein Schüler Decio's. Ein Zögling Soccino's erbietet sich, seinen Lehrer zu vertheidigen: der Kampf beginnt, und Decio kommt herbei, um Lorenz zu unterstützen. Die ganze Stadt war in Spannung: man erwartete eines jener Dramen, wo der letzte Act dem Besiegten seine Robe oder seinen Doctorhut kostete, als Rainieri Guicciardini dem Decio bei Gefängnißstrafe verbot, den Lehrstuhl zu besteigen. Der Rector fürchtete das Wort des Professors, seinen schneidenden Spott, seine beißende Ironie und besonders die Kunst, womit er seinen Zorn poetisirte. Einmal auf dem Lehrstuhle, wurde der Jurist Dichter und glich dem Dämon Luthers, welcher geht, kommt, Berge und Gewässer überspringt, Gebüsche durchspäht und Felsen rollen läßt. Decio, welcher das Alterthum studirt hatte, wollte sich nicht in den Kreis des Popilius einschließen, wo sein Gegner ihn festzuhalten suchte, sondern das Schlachtfeld zu erweitern, gebrauchte er als Secundanten einen Homer, Virgil, Plato, Cicero, Demosthenes, Terenz u. s. w., und bediente sich ihrer Bilder, um seinen Gegner in Verwirrung zu bringen. Besonders interessant war es, wie Decio einen Beweis des Gegners nach dem andern mit denselben Ausdrücken, welche jener gebraucht hatte, wiederholte, und ihm das Verständniß der citirten Texte absprach; dann war sein Gedächtniß eben so bewundernswürdig, als seine Logik unbarmherzig. Oefters konnte, wie bei der Disputation mit sei-

*) Tiraboschi, t. VI. p. 577.

nem Zöglinge Cancellieri, der Universitätssaal die Menge der Zuschauer nicht fassen: ja selbst die Kirche St. Michael in Borgo wurde bei einer solchen Gelegenheit ganz von Menschen angefüllt, welche den Juristen Decio hören wollten. Das Gericht von seinen Triumphen gelangte bis nach Frankreich. Nach der Eroberung Mailands durch die Franzosen nahm Ludwig XII. Decio als seinen Unterthan in Anspruch. Die Venetianer, welche den Professor um schweres Geld zu sich berufen hatten, widersetzten sich dem Monarchen. Nun wurden zwischen den Gesandten beider Mächte Noten gewechselt. Der König von Frankreich sprach als Eroberer; die Republik als Gebieterin der Meere. Einen Augenblick fürchtete man einen Friedensbruch. Fast hätte Decio Anlaß zu vielem Blutvergießen gegeben; er blieb jedoch in Italien.*)

Johann verweilte mehrere Jahre zu Pisa. Er war ein guter Schüler, stets bei den Vorlesungen seiner Lehrer zugegen, eifrig im Studiren, ein wackerer Kamerad, der wenig sprach, aber aufmerksam zuhörte, und wenn er gefragt wurde, mit einer Leichtigkeit, einer Anmuth und einer gewählten Sprache antwortete, daß er mehr als einmal den Beifall seiner Lehrer und seiner Mitschüler einärntete. Da saß der Sohn Lorenzo's, des Prachtliebenden, der Schützling Innocenz VIII. wie ein gemeines Bürgerkind unter den andern Zöglingen Decio's und durchging, wenn er nach beendigter Vorlesung in seiner Wohnung angekommen war, noch einmal den Vortrag des Meisters. Zu Pisa lernte er öffentlich reden, aufmerksam zuhören und seine poetischen Welten, in denen er von Politian vielleicht zu lange festgehalten worden, verlassen und in eine Welt herabsteigen, wo die Logik Königin ist. Von Florenz war

---

*) Jo potrò raccontare in Firenze che per il solo Filippo Decio ho veduti contendere caldamente insieme il re di Francia e la republica Veneta. Tucellai, Tir. t. VI. p. 580.

er als Dichter abgereist, von Pisa kehrte er als Dialectiker zurück. Man kann leicht begreifen, welche Revolution in dem Geiste des Sohnes Lorenzo's vorging. Die Männer, deren Unterhaltung er sucht, sind fast lauter Aristoteliker; indessen hat er auf die Verehrung der Form nicht verzichtet; nur die Idee beschäftigt ihn zu Pisa ernster. Das kanonische Recht ist noch in Italien die Richtschnur der Gewalthaber: er studirt es mit Eifer und erlangt schon zu Pisa einen so großen Ruf darin, daß Alexander Farnese ihm von Rom schreibt und ihm den Bischof von Pampelona anempfiehlt, welcher zu Pisa das Civilrecht studiren will.*)

Mit vielem Glanz vertheidigte Johann im erzbischöflichen Palaste zu Florenz seine These, womit er die Doctorwürde im kanonischen Rechte erlangen wollte. Der Doctor Theseus von Penis, aus Urbino, Generalvikar Reinalds von Ursini, des Erzbischofs von Florenz, war mit der Prüfung des Kandidaten beauftragt und hatte den Dominikus von Bonsis und Angelo von Niccolini, welche beide einen hohen wissenschaftlichen Ruf genossen, dabei zu Gehülfen angenommen. Die Prüfung war streng; doch bestand der Kandidat dieselbe mit Glück und gab auf die Fragen, welche man an ihn richtete, nach dem gleichzeitigen Protokoll meisterhafte Antworten; die Beweisführung der Examinirenden war zu gleicher Zeit bündig und verfänglich; Johann aber legte einen Scharfsinn an den Tag, der die ganze Versammlung in Staunen setzte. Nach vollendeter Prüfung empfing er feierlich die gewöhnlichen Insignien der Doctorwürde: der Generalvikar gab dem

---

*) Extant latinae litterae Alexandri Farnesii datae Romae VI. Id. decembris an. 1491, ad Joannem, quibus illi de ingenio et diligentia gratulatur, necessitudinem, quae sibi cum Laurentio patre intercedebat, commemorat, atque vehementer illi commendat Pamplonensem episcopum qui Pisas studiorum causa concedebat. Fabroni, p. 10. Das Autographon ist aus den medic. Archiven zu Florenz, Filza LXVII.

Eleven zuerst die Digesten, aber geschlossen, in die Hand, worauf er dieselben öffnete; dann setzte er ihm den Doctorhut auf und steckte den goldenen Ring als Zeichen der kanonischen Verlobung an seinen Finger; endlich küßte er ihn auf die Stirne und proklamirte ihn als Meister im kanonischen Rechte, d. h. als einen Mann, der nun die Vollmacht habe, zu lesen, zu lehren, zu glossiren, zu erklären, zu consultiren, auf den Lehrstuhl zu steigen, kurz alle Rechte zu üben, welche an die erlangte Würde geknüpft seien. Von nun an sollte er im Besitze aller Ehren, Freiheiten, Privilegien, Prärogativen, Gnaden und Indulgenzen seyn, welche jeder Doctor des kanonischen Rechtes genießt.*)

---

*) Nicht uninteressant ist die officielle Beschreibung der Ertheilung der Doctorwürde, wie sie Ende des fünfzehnten Jahrhunderts in Italien gebräuchlich war; wir geben deßhalb diese hier wörtlich:

"Cunctis tenore praesentium innotescat qualiter venerabilis et circumspectus vir ac eximius Decretorum Doctor Dominus Teseus de Pinis de Urbino Reverendissimi in Christo Patris et Domini Domini Raynaldi de Ursinis Dei et Apostolicae Sedis gratia dignissimi Archiepiscopi Florentini in Spiritualibus Vicarius generalis virtute privilegii et Indulti olim per felicis recordationis Illustrissimum Principem Carolum quartum divina favente clementia Romanorum Imperatorem Reverendo Patri domino Petro tunc Episcopo Florentino suisque successoribus benigne concessi sub datum Pragae anno Domini millesimo trecentesimo sexagesimo quarto Indictione secunda quarto nonas januarii, regnorum suorum anno decimo octavo, Imperii vero nono, Rev. in Christo Patrem et Dominum Dominum Johannem Laurentii de Medicis Clericum Florentinum in Diaconatus ordine constitutum ac Protonotarium Apostolicum coram eodem Domino Vicario ut gradum doctoratus in Jure Canonico consequatur legitime praesentatum una cum famosissimis utriusque Juris Doctoribus Dominis Dominico de Bonsis, et Angelo de Niccolinis de Florentia per eumdem Dominum Vicarium in Collegam assumptis diligenter examinatum quia puncta sibi assignata magistraliter legit et recitavit declarando et inter-

Endlich kam der Tag, wo der Schüler unter den Kirchenfürsten seine Stelle einnehmen durfte. Johann begab sich nach Fiesole in das Kloster der HH. Bar-

---

pretando, ac difficillima et subtilissima argumenta contra se facta per dictos clarissimos doctores optime reassumendo perspicacissimis responsionibus solvit et ita et taliter se habuit quod omnes admirarentur, et plusquam idoneus reputaretur ad doctoratus gradum in Pontificio Jure promovendum duxit atque promovit de consensu et voluntate eorumdem dignissimorum doctorum itidemque suis, scientia, probitate, doctrina, et meritis exigentibus in eadem facultate Canonici Juris de caetero legendi, docendi, glossandi, et interpretandi, consulendi, cethedram magistralem ascendendi caeterosque doctoreos actus publice faciendi et exercendi ubique locorum licentiam, et omnimodam potestatem concessit, sibique insignia consueta tradidit, videlicet librum Canonici Juris primo clausum, deinde apertum in manus suas consignavit, birretum quoque doctorale capiti suo imposuit, ejusque digitum anulo aureo cinxit, ac scientiae praedictae nomine ipsum anulo hujusmodi desponsavit et ad pacis osculum, ut moris est, benigne recepit; benedictionem vero Summo Deo reliquit, qui sibi et cunctis per infinita saecula benedicat. Declaravit quoque eumdem Dominum Johannem omnibus et singulis honoribus, immunitatibus, privilegiis, prerogativis, gratiis, indulgentiis, et facultatibus deinceps uti et gaudere debere, quibus alii in dicto Canonico Jure doctorati utuntur et gaudent, et seu quomodolibet uti et gaudere consueverunt: De et super quibus omnibus et singulis praefatus Dominus Vicarius mandavit; dictus vero Dominus Johannes de Medicis petiit a me Notario infrascripto unum et plura, publicum et publica sibi confici instrumenta.

»Acta fuerunt haec omnia Florentiae, in Palatio Archiepiscopali, sub anno, indictione, die, et pontificatu praedictis; praesentibus ibidem honorabilibus et circumspectis viris dominis Mathaeo Joannis de Cascia et Gregorio Andreae Angeli de Spuleto Florentiae commorantibus testibus ad praemissa vocatis habitis, et rogatis.

»Ego Dominicus Antonii Johannis de Fighino Imperiali auctoritate Notarius Judexque ordinarius ac No-

tholomäus und Roncolo, wo der Abt Matth. Bosso, Kanonikus von St. Johannes zum Lateran, im Namen Lorenzo's von Medicis, dessen Beichtvater er war, ihn empfing.*) Bosso hatte von dem römischen Hofe den Auftrag, dem Doctor die Insignien des Kardinalates, nämlich das Pallium, den Kardinalshut und den geistlichen Verlobungsring zu übergeben. Den andern Tag begleitete ihn Pico von Mirandula, Jakob Salviati, der Gemahl Lukrezia's und der Notar Simeon Staza zur Kirche. Es war Sonnabend und ein der heiligen Jungfrau geweihter Tag. Man sang das Officium Maria's. Im Augenblicke der Einsegnung näherte sich Johann dem Altare und empfing mit den Zeichen der lebendigsten Frömmigkeit die Kommunion aus der Hand des Priesters, welcher das Hochamt feierte. Nach beendigter Messe weihte Bosso die Kleider und sprach, indem er die päbstliche Bulle nahm: — „Johann von Medicis, dreimal glücklicher Tag für die heilige Kirche, für Euer Vaterland und Eure Familie! die von unserem heiligsten Vater bestimmte Zeit der Prüfung ist vorüber: legant qui volunt. Simeon, die Verordnungen des heiligen Stuhles sind pünktlich erfüllt, nehmet diese Erklärung zu Protokoll." Er bekleidete alsdann den Kardinal mit dem Pallium, wäh-

---

tarius publicus et Civis Florentinus quia praemissis omnibus et singulis suprascriptis per alium mihi fidum me aliis meis gravibus occupato negotiis fideliter scriptis dum sic ut praemittitur fierent et agerentur una cum praenominatis testibus rogatus interfui eaque sic fieri vidi et audivi et in notam sumsi, ex qua praesens publicum instrumentum exinde confeci; idcirco in fidem et testimonium praemissorum me cum solito signo subscripsi rogatus et requisitus.« Fabroni, App. p. 243, 250.

*) Bosso ist Verfasser verschiedener philosophischer Werke, als: de Salutaribus animi gaudiis; de Instituendo sapientia animo; de Tolerandis adversis; de Gerendo magistratu justitiaque colenda; de Immoderato mulierum cultu. Voy. Maffei, Verona illustrata, t. II. p. 159, ed. in 8.; Mazzuchelli, t. II. pars 3. p. 1862.

rend er zu Gott betete: „Der Herr ziehe dir einen neuen Menschen an, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit erschaffen ist.“ Dann gab er ihm das Barret, den Kardinalshut und den Ring mit der gewöhnlichen Formel: „Dieß ist der Schmuck Eurer neuen Würde, womit der apostolische Stuhl Euch geschmückt hat; traget ihn, so lange Ihr lebet, zur Ehre des Herrn.“ Alsdann stimmten die Mönche das Veni creator Spiritus an; nach Beendigung derselben segnete der Kardinal die Versammlung und ertheilte kraft der päbstlichen Vollmacht den Anwesenden einen Ablaß, worauf der Zug sich nach dem Kloster begab.*)

In diesem Augenblicke eilt Peter auf seinem ganz mit golddurchwirkten Decken behangenen Schlachtrosse den Weg nach Fiesole herauf, um seinen Bruder zu umarmen und zu beglückwünschen. Von dem Thore San Gallo an war die Straße mit einer Menge Neugieriger zu Fuß und zu Pferde bedeckt, welche Alle den Kardinal sehen wollten. Dieser kam auch bald vom Kloster herunter, ging über den Mugnone, ward an der Brücke von dem Protonotarius, den Prälaten, der Geistlichkeit und den höchsten Magistratspersonen aus Florenz empfangen und unter großem Jubelgeschrei bis zum herzoglichen Palaste begleitet. Beim Thore der Kirche Nunziata stieg er von seinem Maulthiere ab und kniete am Fuße des Altares nieder. So betete er auch in der Kirche Santa Reparata. Die Straßen, welche der Kardinal passirte, waren von Zuschauern gedrängt voll und die Häuser nach dem Zeitgeschmacke mit Gemälden geziert, welche die glorreichen Thaten der Medicäer vorstellten.**) Welcher Freudentag für die florentinischen Humanisten und besonders die Dichter!

---

*) Epistol. Math. Bossi Veronensis canonici ad Archangelum Vicetinum collegam suum. Fab. Vit. Leon. X. App. 250—251.

**) Del Rosso, l'Osservatore fiorentino, t. V. p. 23.

Einer von ihnen besang mit poetischen Seherblicken die künftige Erhöhung des edlen Jünglings:

„Sohn von erlauchtem Geschlechte, fasse Muth, wachse, werde ein Mann! Eines Tages wirst du die heiligen Insignien Christi tragen.... Eines Tages wird dich die Tiara schmücken. Welche Freude für deinen Vater! und welche Quelle der Begeisterung für den Dichter!"

Der Dichter ahnte die Zukunft; aber warum verbarg er sich hinter dem Pseudonym Philomus? *)

---

*) Egregia de stirpe puer, jam concipe dignos
His meritis animos, sensus jam sume seniles;
Christi sancta tuo stabunt sub cardine signa;
Te patriae, virtutis amor succendat, alantque
Egregios mores laudis monumenta paternae:
Ut quandoque etiam possis majora mereri
Eximiumque caput sacra redimire tyara
Pontificis summi; proh gaudia quanta parenti
Tum dabis, et quantus mihi tunc spirabit Apollo!

Viertes Kapitel.

Johann von Medicis zu Rom. — Tod Lorenzo's. 1492.

Ankunft Johanns von Medicis zu Rom. — Er wird von dem Pabste empfangen. — Sein Brief an seinen Vater. — Die römischen Kardinäle La Rovère, Piccolomini, Borgia und ihr Charakter. — Rom und Florenz wirken zugleich für die Geistesfreiheit. — Archäologische Arbeiten des Pomponius Leto, mit welchem sich der Kardinal von Medicis verbindet. — Die römische Akademie wird auf einen Augenblick von Paul II. zerstreut, und warum? — Aquilano, P. Cortese. — Lorenz entwirft seinem Sohne einen Verhaltungsplan. — Tod des Großherzogs. — Urtheil über diesen Fürsten.

Der Kardinal glaubte vor Allem jetzt eine Pflicht erfüllen zu müssen, nämlich Innocenz VIII. seine und seines Vaters Dankbarkeitsbezeigungen zu überbringen. Der Pabst, welcher die Medicis liebte, hatte zu Peter Alamanni, dem Gesandten der Republik gesagt: „Laßt nur mich für das Glück des Herrn Johannes sorgen; ich betrachte ihn als meinen eigenen Sohn." *) Innocenz begünstigte die Gelehrten, und wenn er während seines Pontifikates dieselben nicht, wie es in seinem Willen lag, ehren konnte, so rührte dieß daher, weil häusliche

*) Mss. Flor. — Fabroni, Vita Laur., App. et Adn., p. 501. — Roscoe, Thl. I. S. 30, 31.

Sorgen an seinem Herzen nagten und sein Dasein verkürzten.

Johann von Medicis verließ Florenz und reis'te nach Rom. Beim Abschiede von seinem Vater konnte er sich der Thränen nicht enthalten; auch Lorenz trennte sich nur ungern von seinem Sohne. Die Zukunft machte ihm bange; er fürchtete den Wankelmuth der Florentiner, die Undankbarkeit des Adels, die Schwäche seines Sohnes Peter und hauptsächlich die Beredsamkeit des Hieronymus Savonarola. Der Prior von St. Markus hatte auf der Kanzel die Kühnheit eines Tribunen: er griff die Regierungsform, die neuen Einrichtungen und die Sitten der Medicis an; er predigte eine Religion der Armuth, Kasteiung und des Schweigens; das Volk hörte ihn und fand Gefallen an dem Zorne des Redners gegen die Großen. Erfahrene Männer waren der Ansicht, das Wort dieses Mönches, unterstützt von den Leidenschaften des Volkes, würde früher oder später die Gesellschaft in Verwirrung stürzen und der Regierung selbst Gefahr drohen. Der Fürst aber lachte stets über solche Besorgnisse. Lorenz, der Philosoph, ließ den Bruder predigen, sei es nun, daß er sich in der Gewalt des Dominikaners irrte, oder zu blindlings auf seinen guten Stern vertraute, oder auch, daß, wie die meisten Geschichtschreiber glauben, energische Maßregeln seiner vergnügungssüchtigen und ruheliebenden Natur wenig zusagten.

Johanns Begleiter auf seiner Reise nach Rom waren Philipp Valori, Andreas Camino und Delfino, der Camaldulenser, die ihm sein Vater als rechtschaffene und kenntnißreiche Männer zu Reisegefährten gegeben hatte. Einige edle Bürger schlossen sich an das Gefolge an. Den ersten Abend schlief der Kardinal in der Abtei Passignano; den andern Tag besuchte er Sienna. Diese Stadt empfing ihn mit allen möglichen Ehrenbezeigungen: „Wenn ich hier," sagt der Verfasser des lateinischen Reiseberichtes, „die Huldigungen aufzählen wollte, welche unserem Kardinale zu Theil wurden, ich

würde in einem Tage nicht damit fertig werden."*) Auf Befehl des Senates waren die Kramläden und Schenken geschlossen; Niemand weilte zu Hause; die Handwerker und obrigkeitlichen Personen waren theils in den Straßen der Stadt, theils außerhalb der Mauern: es hatte das Ansehen, als ob ein Pabst seinen Einzug hielte. Sienna wollte die Reisekosten bis nach San Quirico bestreiten. Den nächsten Tag schlief Johann zu Acquapendente und ging nun über Viterbe. Hier befand sich sein Schwager Franz Cibo, welcher ihn nun nach Rom begleitete, wo er den 22. April ankam. Eine zahlreiche Volksmenge erwartete ihn trotz des Platzregens, der schon seit mehreren Stunden fiel. Er stieg nach vorausgegangener Verrichtung eines kurzen Gebets in der Klosterkapelle, im Konvente Santa Maria ab. Den andern Tag kamen Kardinäle und führten Johann in den Palast des heiligen Vaters. Der Pabst umarmte ihn liebevoll und unterredete sich mit ihm in den huldreichsten Ausdrücken. Der Regen hatte noch nicht aufgehört. Der Kardinal und sein Gefolge kehrten nun nach dem Palaste Medicis unter einer wahren Wasserfluth**) zurück; denn damals wurden Karosse nur bei päbstlichen Ceremonien gebraucht und der Regenschirm war fast ein Luxusartikel. Im Consistorium gefielen den Kardinälen besonders die bescheidene Haltung, die kurzen Reden und die ernste Miene des Sohnes Lorenzo's; auf der Straße wurde seine Gestalt am meisten bewundert.

Um diese Zeit, wo in Italien die Form wieder

---

*) Si hic referre particulatim voluero quo fuerit honore a Senensibus cardinalis noster exceptus, qua totius urbis congratulatione, quibus deliciis, non sufficit dies. Ex monumentis Ang. Fabr. ad vitam Laur. Med. — Guidoni priori Angelorum.

**) Miratus sum, ait Pet. Delphinus, quod prae se tulit civitas quia nimboso coelo, ac perpetua comitante nos pluvia, ubique per vicos et plateas adeo frequentissima effundebatur virorum et mulierum multitudo ut vix pertransiri posset.

hergestellt wurde, mußte Johann, wie leicht begreiflich, die Blicke Aller auf sich ziehen. Er glich damals einer jener schönen, jugendlichen Statuen, welche Pomponio Leto häufig in dem unterirdischen Rom auffand.

Die Maler, Bildhauer und Künstler im Allgemeinen, welche ihn anblickten, konnten nicht müde werden, diese schlanke Taille, diese harmonischen Züge, diese geraden, kräftigen Beine, diese schneeweiße Hand, diese griechisch-römische Figur, diese himmelblauen Augen, diesen schönen auf zwei breiten Schultern ruhenden Kopf, diese leicht aufgeworfene Lippe und alle die herrlichen Proportionen, deren Typus verloren gegangen schien, zu betrachten. Sie träumten, irgend eine Gottheit sei über die Meere hergekommen und habe sich zu Rom niedergelassen, um daselbst den Kultus der Materie einzuführen. Man muß diesen Fleischmenschen ihren Enthusiasmus für die Form verzeihen. Auch in der italienischen Sprache hatte Johann ernste Studien gemacht und er redete sie mit einer eigenthümlichen Anmuth; seine Worte waren leicht cadenzirt und sein Accent ganz siennesisch; man glaubte Musik zu hören.*)

Kaum war der Kardinal Sr. Heiligkeit vorgestellt worden, als er, überglücklich, sich sogleich beeilte, es seinem Vater zu berichten. Dieß ist der erste Act aus dem Privatleben des jungen Mannes. Man muß ihn

*) Erat enim Leo cum forma, tum specie, tum statura denique apposita et omni ad venerationem. Proceritas illi, qualem heroibus fere pictores affingunt, excelsa constabat. Habitus corporis succosus potius, quam pinguis, et quidem per artus singulos grata proportione diffusus, teretia directaque crura, manus candore, figuraque niveae, et quasi tornatae, una capitis amplitudo caetera membra enormi prope excessu, nec tamen aliter quam velles superabat. Ex ore suavitas afflabatur tanta, nihil ut ultra; caesii oculi et ad modum adulti, nasus leniter declivis, turgidula labra. Trismegistus Mediceus, sive Leo X. P. O. M. tribus orationibus in anniversario triennii funere laudatus, a Jacobo Albano Ghibbesio, medicinae doctore, atque in Roma eloquentiae professore.

sorgfältig aufbewahren, als Beweis einer wahrhaft kindlichen Liebe, neben einer Freude, die keinen Stolz kennt.

„Ich wünsche Euch gute Gesundheit mein Vater..... Freitags früh bin ich in Rom eingezogen, von Santa Maria bis zum päbstlichen Palaste und von dem Palaste bis zum Campo di Fiore, von allen Kardinälen, dem ganzen Hofe und einem großen Regen begleitet. Unser heiliger Vater empfing mich sehr huldvoll; ich habe nur wenige Worte an ihn gerichtet. Den andern Tag gab mir der Pabst eine Privataudienz. Seine Heiligkeit hat wieder aufs Freundlichste mit mir gesprochen. Ich kann Euch nicht mehr sagen, als daß ich mir Mühe geben werde, Euer würdig zu seyn: De me proloqui ulterius nefas. Ich empfehle mich Euch: Non altro. Euer Sohn Johann." *)

Unter den Kardinälen, welche sein Gefolge bildeten, befanden sich Einige ohne persönliche Auszeichnung, Andere dagegen waren gleichsam lebendige Symbole der damaligen Zeitbewegung. Franz Piccolomini, ein Neffe Pius II., repräsentirte die Gelehrten, Roderich Borgia das Volk, Julian de la Rovère die Kirche. Piccolomini mischt sich nicht gerne in das Geschäftsleben, sondern sucht nur den Umgang mit wissenschaftlichen Männern. Als Pabst wird er, wenn Gott ihm ein langes Leben schenkt, auf der Bahn des Aeneas Sylvius fortschreiten und gleich jenem das Reich des Lichtes erweitern. Borgia, ein neuer Ludwig XI., hat nur Einen Gedanken, nämlich das Volk von der Bedrückung der Großen zu befreien: erlangt dieser die Tiare, so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß er unbarmherzig gegen alle jene Lehnsmänner verfahren wird, welche Rom in Fesseln halten; er ist ein Staatsmann, der mit großen Vorzügen Leidenschaften vereint, deren Keim er in Spanien geholt hat; ein kräftiger Geist, welcher um die tyrannischen Vasallen zu zerschmettern, weder vor

---

*) Ex origin. in arch. Florent.

List noch Blut zurückschaudern wird; und endlich ein treuer, den Interessen seiner Familie, die ihn gegen die römische Aristokratie schützt, ergebener Verwandter. Julian de la Rovère kennt die politischen und geistigen Bedürfnisse seiner Zeit; er liebt die Wissenschaften, aber aus Interesse, und wenn ihm Gott die Krone gibt, so wird er sich derselben als einer Stütze der nationalen Macht und Ehre bedienen. Beim Anblicke dieses Prälaten, der ein Pferd besteigt wie ein Reiter, das Panzerhemd trägt, wie Sickingen und das Schwert wie ein wahrer Condottiere schwingt, kann man leicht errathen, daß Julian die zeitlichen Rechte der Kirche beschützen und daß wenn je eine ultramontane Macht die Alpen überschreitet, um Italien zu erobern, er sein Land als muthiger Krieger vertheidigen wird. Wenn ihr ihn besucht, so trefft ihr bei ihm keine durch einen allgemeinen Familientypus bemerkliche Gestalt, wie in der Antichambre Borgia's; La Rovère hat keine Verwandte: dienet der Kirche und ihr seid sein vielgeliebter Sohn. Die Charactere dieser drei Männer sind leicht nach ihrer Umgebung zu beurtheilen: der Kardinal mit dem Titel St. Peter in Ketten, hat als Liebling einen armen Mönch; bei dem Erzbischofe von Valencia befindet sich Cäsar Borgia; Franz Piccolomini's Freund ist Pomponio Leto. Johann hält sich vorzugsweise an Julian de La Rovère.

Rom und Florenz beförderten zu der Zeit, von welcher wir reden, wetteifernd die Geistesfreiheit, aber auf verschiedenen Wegen. Florenz suchte sie in Plato, Rom in den Steinen; Beide, wenn auch ihre Pfade getheilt waren, gingen vom nämlichen Punkte aus: dem Alterthume. Die Straße, auf welcher Ficin zu Florenz wandelte, war vielleicht blühender, lichtvoller, lockender, aber gewiß auch länger; die Einbildungskraft war seine einzige Begleiterin durch jene geheimnißvolle Vergangenheit, in welche er seine Zuhörer führte: sie allein mit ihren goldenen Träumen sollte die Mühen der Reise erleichtern, die erschöpften Kräfte wieder beleben, die Stunden der Nacht und des Tages be-

zaubern. Nichts weckte in der Seele der Zöglinge Ficin's das Nationalgefühl; nichts schärfte den Verstand; nichts bevölkerte den Raum mit bekannten Wesen. Ihr Führer Ficin sang ihnen Hymnen, die zum Ohre klangen, wie ein liebliches Concert; aber ihre Töne gleichen an Flüchtigkeit denen der Musik; indeß Pomponio Leto mit den großen Schatten, deren Namen er auf dem Steine geschrieben fand, die Seele einem lebendigen Drama beiwohnen ließ, wo sie auf jeder Inschrift den Bericht von irgend einer Kriegesthat, einem großen materiellen Gedanken, einem Triumphe der Civilisation über die Barbarei und manchmal einer schönen geistigen Schöpfung lesen konnte. Ficin's Zuhörer waren ausgezeichnete Geister. Das Volk gehörte nicht zu seinen Bewunderern, weil es ihn nicht verstand; während es mit Leib und Seele jene archäologischen Excursionen mitmachen konnte, zu denen Pomponio Leto jeden Morgen dasselbe einlud: ein Fries, ein Karnies, das Bruchstück einer Statue, worin eben so viele offene Bücher, aus welchen der Gelehrte seinen Schülern die Thaten der Vergangenheit lesen ließ. Wie Ficin, hatte auch Pomponio seine kleine Lampe, die er lange vor Sonnenaufgang anzündete, um einer alten Inschrift nachzuspähen. Damals brauchte unser Antiquar nicht lange in der Erde zu wühlen; ein einziger Hackenhieb auf dem Campo Vaccino — und die Inschrift erschien. Er sägte sie ab, wickelte sie in die Falten seines durchlöcherten Mantels und eilte nach dem Quirinal zurück, wo seine Zöglinge auf ihn warteten. Pomponio legte den Stein auf einen kleinen Tisch und jetzt begann eine Art Nekromantie. Der Schatten, dessen Andenken der Stein bewahrt hatte, wurde von dem Professor gerufen und dieser erzählte nun, mehr als Dichter, denn als Archäolog, das Leben des Verstorbenen. Hatte derselbe während seiner irdischen Laufbahn den Philosophenmantel getragen, so gab Pomponio die Geschichte der Secte, welcher jener ehemals angehörte; hatte derselbe die Lyra gespielt, so declamirte er einige von ihm hinterlassenen Gedichte;

war es eine obrigkeitliche Person gewesen, so sprach Pomponio über das juridische Werk, an welchem er etwa gearbeitet; und hatte er endlich das Schwert getragen, so erzählte unser Archäolog die Schlachten, in denen sich derselbe befunden: kurz sein Unterricht umfaßte zu gleicher Zeit die Geschichte, Philosophie, Archäologie und Moral.

Oefters sah man ihn auf einen jener großen Begräbnißplätze, wo die Hacke noch nicht hingedrungen war, wie er ganz begeistert dastand mit Thränen in den Augen und kaum zu athmen wagte. *) Erst wenn sich die Tritte eines Fremden hören ließen, kam Pomponio zu sich; man hätte ihn beim Anblicke des vor der Zeit bleich gewordenen Haares, der durch Studiren abgemagerten Wangen und des von einem zerrissenen Gewande kaum bedeckten Körpers leicht für ein Gespenst halten können. Die Wissenschaft wirft Pomponio einen bedeutenden Fehler vor. Wenn er nämlich bei seinen Wanderungen durch die Ruinen nichts gefunden hatte und mit leerem Mantel nach Hause kam; dann erfand er, um nicht gestehen zu müssen, daß dieser Tag für ihn verloren sei, eine Inschrift oder improvisirte das Testament des Lötus Euspidius und das Epitaph des Dichters Claudian, **) welche Rabelais 1582 zu Lyon bei Gryphus abdrücken ließ, dessen Unächtheit jedoch Barnabes Bresson in seinen Formeln (Formulis) und Antonius Augustin in seinen Dialogen klar bewiesen haben.***)

Bartholomäus Platina, ein höchst einflußreicher Mann am päbstlichen Hofe, verschaffte seinem Freunde Pomponio ein kleines Haus am Abhange des Quiri-

---

*) Andavasi spesso aggirando pensieroso e solo fra quelle anticaglie, arrestandosi a qualunque cosa nuova gli desse sott' occhio, rimaneva a guisa d'estatico e ne piangeva sovente per tenerezza. Tiraboschi, t. VI, p. 647—648.

**) A. Zeno, Dissertationi Vossiane, t. II, p. 240—250.

***) Raph. Volt., Com. urbana, I. XXI.—Tiraboschi, t. VI, p. 649.

nalischen Berges. Diese ganz ländliche und stille Wohnung glich so ziemlich der von Politien besungenen, d. h. sie war rings von Grün umgeben, und gegen die Sonnenstrahlen durch Lorbeerbüsche, gegen das Geräusch der Stadt aber durch dichte Mauern geschützt. Man würde nicht glauben, wenn es nicht geschichtlich erwiesen wäre, daß dieser Musensitz später von einem bewaffneten Pöbelhaufen bestürmt und in blinder Wuth Alles zertrümmert wurde, was Pomponio seit vielen Jahren von Alterthümern dort gesammelt hatte. Man schonte weder das Grün, worauf so oft des Meisters Auge ruhte, noch die Lorbeerbüsche, in deren Schatten er sich gewöhnlich Abends erquickte. Der wiederkehrende Frühling bekleidete mit neuem Grün den Boden und einige Wassertropfen gossen neues Leben in die Lorbeergebüsche; aber die herrlichen Marmorsteine waren für immer verschwunden. Um Geld konnte sie Pomponio unmöglich ersetzen, — er, der nach dem Zeugnisse seines Freundes Platina so arm war, daß, wenn er zwei Eier verloren hätte, er sich nimmer zwei andere hätte verschaffen können.*) Dieß ereignete sich 1484 bei einer damals zu Rom stattgefundenen Revolution. Glücklicherweise besaß der Professor eben so viele Freunde als Zöglinge. Seine Schüler machten antiquarische Excursionen und hatten bald neue Steine, neue Statuen und neue Inschriften gefunden. Der Professor konnte nun seine eine Zeit lang unterbrochenen Vorlesungen über das unterirdische Rom wieder beginnen.**) Markus Antonius Sabellico, Konrad Peutinger und Andreas Fulvius setzten die Arbeiten ihres Lehrers fort.***)

Nur ungern zeigte sich der alte Pomponio mit seinem schlecht gekämmten Barte und seinen durchlöcher-

---

*) Platina in seiner Abhandlung: De honesta voluptate, citirt von Baillet, Jugement des savants. Amst., t. I, p. 127, in 4.

**) Muratori, Script. rerum Ital., t. V, pars 2, p. 1163.

***) Tiraboschi, t. VI, p. 210.

ten Kleidern den Fremden, welche zu jeder Stunde des Tages an die Thüre seiner Wohnung auf dem Quirinal klopften; so glücklich war er in seinem Stein-Museum! — „Sagt, ich sei nicht zu Hause," ließ er einem Zudringlichen antworten; „hält man mich für einen Bären oder für einen Löwen?"*)

Gegen Lorenzo von Medicis hatte der Bär zu viele Verpflichtungen, als daß er den Kardinal hätte abweisen können; überdieß war Johann der Zögling Politians, mit welchem der Archäolog einen Briefwechsel unterhielt und Pomponio wußte auch, daß der Jüngling den römischen Wissenschaften mit besonderer Vorliebe ergeben war. Obwohl mit Wiedererweckung des Steines beschäftigt, hatte Pomponio, der Lehrer William Lillys**) doch auch einige lateinische Klassiker herausgegeben, z. B.: Silius Italicus, zu Rom 1471; Terentius Varro, zu Venedig 1474; Quintus Curtius, u. s. w.***): wie konnte er nun den Kardinal von seiner Thüre weisen? Johann sah und besuchte ihn also häufig.

Pomponio war zu Rom der erste Gelehrte, welcher den Plan faßte, unter dem Namen Akademie, einen literarischen Cirkel zu gründen, worin sich wöchentlich alle den Künsten, Wissenschaften oder der Philosophie Ergebenen versammelten; als Vorbild diente ihm dabei die zu Florenz unter den Auspizien der Mediceer gebildete platonische Institution. Die, welche sich zu Rom dem Werke Pomponio's anschlossen, waren vom heidnischen Alterthume trunkene Seelen, welche auf ihren christlichen Taufnamen verzichteten und den irgend einer antiken Person annahmen. Philipp Buonaccorsi nannte sich Callimachus, Markus der Römer Asclepiades,

---

*) Mich. Ferno, App. ad vol. VI, Bib. med. et inf. aet. — Fab., p. 6, et suiv.

**) Grundling, Geschichte der Gelehrtheit, S. 2740. — Allg. Lex. III., S. 189.

***) Roscoë, t. I, p. 48—49, Anmerk.

Marino der Venetianer Glaucus oder Glocco,*) als ob der Name, wie Ariost sagt, den Dichter ausmachte:

E che quel meglio t' abbia a far poeta
Che non sara lo studio di molt' anni.

Streng genommen war es ein unschuldiges Spiel, das dem Pabstthume gerade keinen Grund zu Besorgnissen geben konnte; aber es schien, als ob nicht allein die Musen in diesem literarischen Cirkel fetirt wurden, sondern daß man öfters auch republikanische Erinnerungen hervorrief, die dem heiligen Stuhle nicht gefallen konnten; man träumte von der römischen Republik und vielleicht auch den heidnischen Religionsgebräuchen.**) Paul II. ließ einige der Akademiker, unter Anderen Platina und Pomponio Leto verhaften. Man macht dem Pabste den Vorwurf, als habe er gegen die Schuldigen mit allzu großer Strenge verfahren; in seinem Hasse gegen die Aufklärung soll er ihnen erdichtete Verbrechen zur Last gelegt haben, um einige Fanatiker, die ihm gefährlich schienen, zu verbrennen. Gegen Paul trat Platina, ein Mitglied dieser Gesell-

---

*) Quirini, Pauli II Vit., et Vindic. Romae, 1740, t. II, p. 78.

**) Ph. Chasles, Revue de Paris, 1843, 19 mars, p. 104. Gemistes Plethon wurde besonders angeklagt, als habe er das Heidenthum wieder herstellen wollen; man findet über diesen Versuch einige Nachrichten in einer Dissertation Boivin's über den Streit der Philosophen des fünfzehnten Jahrhunderts (Zweiter Theil der alten Memoiren der Academie des inscriptions et belles-lettres, p. 775 u. ff.) Allatius hat ihn mit vieler Wärme vertheidigt (Fab. p. 98 et 99.) M. A. J. H. Vincent hat bei Gelegenheit der von ihm gesammelten Documente über alte Musik, in den Sitzungen vom 22. und 27. April 1842 die Aufmerksamkeit der Akademie der Inschriften auf ein heidnisches unter dem Namen des plethonischen bekanntes Rituale gelenkt, welches keinen Zweifel übrig zu lassen scheint, daß der Neuplatoniker wörtlich die Theologie des Orpheus und die Theologie des Heidenthums wieder einführen wollte. Vergl. l'Institut, journal général des sociétés et travaux scientifiques de la France et de l'étranger, Paris, Nro. 76, avril 1842.

schaft,*) als strenger Ankläger auf und der Protestantismus hat die Beschwerden desselben nur wiederholt, wobei er besonders nicht vergaß, daß der Historiker diesen Pabst sehr bornirt nannte;**) aber ein neuerer Schriftsteller hat nachgewiesen, daß dieser Vorwurf eine Lüge ist. Wenn man die Dissertation des Hochwürdigen Herrn Quirini lies't, so kann man unmöglich einen Pabst für geistesschwach halten, der mit den alten Historikern sich vertraut zeigt, auf eigene Kosten Jünglinge von guter Familie studiren läßt, die Professoren anständig besoldet und besonders den Plan zur Errichtung eines aus siebenzig Mitgliedern bestehenden Kollegiums faßt, deren Hauptbeschäftigung darin bestehen sollte, die in lateinischer Sprache herausgegebenen öffentlichen Acten zu revidiren und zu corrigiren.***)

Die in verschiedene Bände zerstreuten Trümmer dieser Akademie fanden sich bei der Wahl Sixtus IV. in Rom wieder zusammen. Buonaccorsi zeigte sich nach einem langen Exile wieder auf dem Quirinal, noch immer unter dem Namen Kallimachus, dem er aber dießmal das Epitheton experiens beisetzte, als Anspielung auf die verschiedenen Schicksale, welche er auf seinen Reisen erfahren.****) Am polnischen Hofe hatte er in Kasimir einen edlen Beschützer gefunden. Zu der Zeit, von welcher wir sprechen, war Buonaccorsi Gesandter dieses Fürsten bei Innocenz VIII. zu Rom. Seinen Freund Pomponio fand er zwar durch die Jahre geschwächt, aber immer noch seinen Steinen treu, wie als zwanzigjähriger Jüngling. Der Tod hatte einige ihrer Kollegen dahingerafft; doch die Lücken waren schnell wieder ergänzt. Abermals wurden nun die Wissenschaften cultivirt. Paul Cortese, der neue

---

*) Platina, Vita di Paolo II.

**) Roscoë sagt, dieser Pabst sei eben so stolz, als unwissend gewesen, t. I, p. 47.

***) Muratori, Scriptor. rer. It., t. III, pars 2. p. 986. — Quirini, etc.

****) Apost. Zeno, Diss. Voss., t. II., p. 316.

Gast Pomponio's vollendete in seinem dreiundzwanzigsten Jahre den berühmten Dialog: „de Hominibus doctis," und sammelte die Materialien zu seinen vier Büchern Sentenzen,*) einer Homiliensammlung nach Art der Postillen D. Luthers. Einen der Hauptvorwürfe, welche Martin unseren Mönchen machte, nämlich den, daß sie bis zur Zeit der Reformation in den Windeln des Scotus gelegen seien, hat Cortese in seinen Discorsi volgari dadurch widerlegt, daß er die aristotelische Methode verschmähend nicht Syllogismen auf Syllogismen häuft, sondern seinen Gegenstand einfach mit Hilfe der Autorität und der Vernunft entwickelt.**) Italien brach also zuerst die Fesseln der Scholastik: wozu nun die wortreichen Klagen Luthers?

Es scheint, als habe Paul Cortese in seinem Eifer für die Wissenschaften gewollt, daß Rom eine doppelte Tribune besitze, von wo das Licht in die Ferne strahlen könnte; wenigstens versuchte er, obwohl nicht mit sehr glücklichem Erfolge,***) einen anderen akademischen Cirkel zu gründen. Das Haus Pomponio Leto's verließ er indessen, so viel wir wissen, nicht. Um diese Zeit begann die italienische Poesie in Rom zu blühen; ihr Repräsentant war Seraphin Aquilano, den der Kardinal Ascanius Sforza beschützte. Aquilano hatte besonders Dante und Petrarka studirt. Er war einer der Ersten, der zur Laute improvisirte und als ein geschickter Musiker unter den Tönen seines Instrumentes die Fehler seiner Versifikation verbarg. Bald erhoben sich eine Menge Dichter, welche noch weniger begeistert, als Seraphin, mit der Leier in der Hand erbärmliche

---

*) In IV lib. sent. Pet. Lomb. Comm. Romae, 1503.

**) Opera che poco sa di scolasico e in cui non si fa uso di sillogismi, di obbiezioni, di repliche, ma si propone semplicemente, e si esamina l'argomento, e si congiunge insieme l'autorità e la ragione senza involgerla nella barbarie usata finallor nelle scuole. Tiraboschi, t. VI, p. 305.

***) Mencke, Vita Polit. — Script. rer. it., vol. XXIII, p. 185.

Verse sangen, — nomadische Rhapsoden, die um dem Volke zu gefallen, sich der Volkssprache bedienten und so den Kultus der nationalen Musen weckten.*)

Als Dichter, Musiker, Archäolog und Philosoph mußte sich Johann von Medicis zu Rom gefallen. Lange Zeit hindurch besuchte er regelmäßig die Reunionen Pomponios Leto's. Zu Rom setzte er die bescheidene Lebensweise fort, welche er zu Florenz geführt hatte: d. h. er stand früh auf, ging in eine entfernte Kirche, um das Morgengebet zu verrichten und kehrte dann in seinen Palast zurück, wo bald einige treue Freunde ihn besuchten. Johann vergaß weder seinen Vater, noch seine Brüder; weder die Gelehrten, noch seine Professoren, mit denen er eine fortlaufende Korrespondenz unterhielt. Florenz nahm damals eine bedeutende Stelle in seinem Herzen ein. Er war glücklich, wenn er in Begleitung Pomponio's einen schönen Marmor entdeckte und denselben seiner Vaterstadt zum Geschenke machen konnte. An seiner Tafel herrschte Mäßigkeit, wie an der seines Vaters. Während des Mahles ließ er sich eine Geschichte vergangener Zeiten vorlesen; nach dem Essen ging er im alten Rom spaziren. Nichts Gesuchtes bemerkte man an seinen Kleidern, obwohl sie dabei höchst anständig waren. Seine Diener liebten ihn; denn er zeigte sich ihnen als einen guten, milden und gefälligen Herrn. Nie flehten die Armen vergebens seine Hilfe an. Innocenz VIII. unterhielt sich öfters mit ihm. Johann folgte dem Rathe seines Vaters.

Kurze Zeit vor seinem Tode entwarf Lorenz für seinen Sohn einen Lebensplan, der das Werk irgend eines von der Welt zurückgezogenen Weisen zu seyn scheint.

„Mein erster Wunsch ist, daß du niemals vergessest, wem du alle die Gnaden, womit man dich über-

---

*) Ex eo tanta imitantium auledorum multitudo manavit, ut quidquid in hoc genere Italia tota cani videatur, ex ejus appareat carminum et modorum praescriptione natum. Paul. Cortesius, de Cardinalatu, lib. II. p. 74.

häuft hat, verdankst: weder deine Klugheit noch deine Verdienste, sondern Gott allein nach seiner unendlichen Güte hat dich zum Kandinal gemacht. Das beste Mittel, Gott dafür zu danken ist, wie du einen musterhaften Lebenswandel führst.... Es wäre schmählich für dich und für mich höchst schmerzlich, wenn du in einem Alter, wo der Verstand zu seiner völligen Entwicklung gelangt, die von dir gegebenen Hoffnungen täuschen würdest. Erleichtere dir also deine Last durch treues Ausharren in jenen Studien, welche deinem Stande so wohl anstehen. Das vorige Jahr machte es mir große Freude, daß du oft beichtetest und kommunizirtest; dieß ist das sicherste Mittel, der Gnade des Himmels stets theilhaftig zu seyn. Zu Rom wird es dir sehr schwer werden, den Rath deines Vaters zu befolgen; außer bösen Beispielen, werden dich auch Schmeichler zu verderben suchen. Daß du in deinem Alter zu so hohen Ehren gelangt bist, erregt dir manchen Neider; diejenigen nun, welche dich auf deinem ruhmvollen Pfade nicht aufhalten konnten, werden dich in der öffentlichen Meinung herunterzusetzen und an den Rand desselben Abgrundes zu führen suchen, in den sie selbst gefallen sind: die Jugend wird ihnen dabei nur allzugroßen Vorschub leisten. Diese Klippe mußt du um so mehr zu vermeiden suchen, als die Jugend in dem heiligen Kollegium etwas ziemlich Seltenes ist; doch gibt es unter den Kardinälen noch gelehrte und fromme Männer; diese mußt du dir zum Muster nehmen. Gleich der Scylla und Charybdis fliehe die Heuchelei; thörichte Prahlerei zeige weder in deinem Benehmen noch in deinen Reden.... Wie du weißt, ist nichts so schwer, als mit Leuten von verschiedenem Character umzugehen. Was soll ich dir in dieser Hinsicht empfehlen? Benimm dich gegen die Kardinäle und andere angesehene Personen mit Würde und Zurückhaltung. Jederzeit muß dein Gewissen dir das Zeugniß ertheilen können, du habest nie die Absicht gehabt, Jemand zu beleidigen. Zu Rom mußt du übrigens öfter das Ohr als den Mund öffnen....

„Du bist der jüngste Kardinal im heiligen Kollegium; vielleicht sogar unter allen bis jetzt creirten Kardinälen. Du mußt dich sehr bescheiden zeigen und niemals in der Kapelle des Konsistoriums oder bei den Deputationen auf dich warten lassen. Du wirst diejenigen bald kennen, deren Lebenswandel musterhaft ist, oder nicht. Fliehe die letzteren, sowohl der Sittlichkeit halber, als auch aus Achtung vor der öffentlichen Meinung. Dein Haushalt verrathe mehr Anständigkeit, als Glanz oder Reichthum.... Ja keine Juwelen oder Seide; dieß paßt nicht für Leute deines Standes, sondern Bücher und Antiken, und eine ehrbare; aber nicht zahlreiche Dienerschaft. Nimm lieber Besuche an, als daß du von Andern dich einladen lässest; nur einfache und gewöhnliche Speisen sollten auf deinen Tisch kommen. Mache dir öfters Bewegung; Leute von deinem Stande werden sehr bald kraftlos, wenn sie nicht vorzubeugen wissen.... Besonders empfehle ich dir die Gewohnheit, früh aufzustehen: dieß nützt erstens der Gesundheit und ist zweitens bei deinem Berufe erforderlich, indem du unter Anderem dem Gottesdienste beiwohnen, wissenschaftliche Studien betreiben und Audienz geben mußt. Ein weiterer Rath, den ich dir gebe, ist: Wenn du Abends zu Bette gehst, so gedenke an die Geschäfte des folgenden Tages; dieß ist das beste Mittel, nicht unvorbereitet überrascht zu werden."

Wenige Tage nach Abfassung dieses Schreibens, das Fabroni mit Recht einen Schwanengesang nennt, gab Lorenzo seinen Geist auf.

Eine Zeit lang hatte er gehofft, Gott würde ihm erlauben, sich von den Geschäften zurückziehen und fern von Florenz noch einige Jahre auf einer seiner Villen unter seinen Kindern, seinen Freunden und seinen Büchern, dem Theuersten, was er auf der Erde hatte, leben zu dürfen. Aber seine Stunde war gekommen; vier und vierzig Jahre alt legte er sich zu Bette, um für immer diese Welt, deren Zierde er war, zu verlassen. Ein Fieber, dessen bösartigen Charakter Politian be-

schrieben, ließ ihm keine Ruhe mehr. Die berühmtesten Aerzte wurden zu Hilfe gerufen: zuerst Leoni von Spoleto, der vergebens die gewöhnlichen Heilmittel versuchte; dann Lazarus aus Tessin, der in einem Gemische von mineralischen und vegetabilischen Substanzen ein heroisches Mittel gefunden zu haben glaubte; aber auch seine Wissenschaft war unzureichend. Sobald der Großherzog die Nähe des Todes fühlte, wollte er sich mit Gott versöhnen. Er ließ deßhalb seinen Beichtvater, den alten Bosso, rufen, der nun nimmer von seiner Seite kam. Am andern Tage waren um einen kleinen mit einem weißen Tuche bedeckten Tisch, auf dem sich zwischen silbernen Leuchtern ein Christusbild erhob, seine Diener versammelt und erwarteten, auf den Knieen liegend, die Stunde, wo der Priester dem Kranken den Leib des Herrn bringen würde. Als derselbe mit der heiligen Hostie in der Hand erschien, erhob sich Lorenz in seinem Bette und murmelte mit gefalteten Händen folgende andächtige Worte: „Nein, ich werde nicht dulden, daß der, welcher mich erschaffen und mit seinem Blute erlöset hat, zu mir komme; es ist meine Pflicht zu ihm zu gehen; helfet mir auf, ich bitte euch, ich will zu meinen Erlöser." *) Der Priester und die Anwesenden beteten lange, worauf der Fürst das Viatikum empfing. Während dieser hehren Ceremonie waren die Lippen des Sterbenden stets zum Gebete geöffnet: „Mein Gott", sprach er, „habe Mitleiden mit mir armem Sünder, damit das Blut, welches du deinem Vater auf dem Opferaltare dargebracht hast, mir zum Beistand in der Ewigkeit diene."**) Als er seine Christenpflicht erfüllt, wollte er sich besonders

*) Procul a me hoc absit patiar ut Jesum meum qui me finxit, qui me redemit, ad usque cubiculum hoc veniat: tollite hinc, obsecro, me quamprimum tollite ut domino occurram. Polit. Epist. ep. Jacobo Antiquario suo.

**) Valeat in causa mea sanguis ille tuus, Jesu, pretiosissimus quem pro asserendis in libertatem hominibus in ara illa sublimi nostrae salutis effudisti. Ib.

noch mit seinem Sohne unterhalten; die Anwesenden entfernten sich daher. Peter war nun allein bei Lorenz und empfing die letzten Wünsche und Ermahnungen desselben. Stillschweigend hörte er zu und versprach dem Sterbenden zu gehorchen. Lorenz breitete seine zitternden Hände über das Haupt des Erben aus und segnete ihn.

Einen Augenblick nachher ließ sich Politian melden, der beim Anblicke dieses in wenigen Stunden zu einem Gerippe abgezehrten Leibes ein Gefühl des Schauders nicht unterdrücken konnte, und sich bei Seite wandte, um zu weinen. „Du bist es Angiolo", sprach der Sterbende zu seinem Freunde und suchte zu lächeln; „tritt näher!" Krampfhaft bewegte er die Hand, um ihn zu sich zu ziehen. Politian ergriff und küßte dieselbe ehrfurchtsvoll; dann legte er sie sanft auf das Bett und ging ins Vorzimmer, um seinen Seufzern freien Lauf zu lassen. Bald kehrte er wieder zurück.

Lorenz suchte mit unstätem Blicke eine Gestalt, deren Abwesenheit ihm wehe that. „Wo ist denn Pico?" flüsterte er mit tiefem Seufzen; „warum sehe ich ihn nicht hier?" — „Er fürchtet, Eure Herrlichkeit (Signoria) zu belästigen", antwortete Politian. — „O, er soll nur kommen", entgegnete der Herzog, „ich will ihn sehen." Pico, davon benachrichtiget, kam sehr bald und faßte mit wildem Schmerze die Hand, welche ihm der hohe Kranke darbot, während Politian, über das Bett hingebeugt, mit seinen Armen die Füsse des Fürsten umschlang. Lorenz unterbrach diese stumme Scene, indem er zu Pico sagte: „Mein Freund, ich wollte Euch zum letzten Male sehen; nun werde ich getrost sterben." In verändertem Tone fuhr er dann fort: „Es wäre mir lieb gewesen, wenn Gott mich noch so lange hätte leben lassen, bis ich eure Bibliothek hätte vervollständigen können. . . ." *) In diesem Augenblicke erschien Savonarola.

---

*) Vellem distulisset me saltem mors haec ad eumdem diem quo vestram plane bibliothecam absolvissem.

— „Herr", sprach der Dominikaner, „ich komme um Euch zu ermahnen, daß Ihr fest in dem katholischen Glauben verharret."

— „Das ist mein unwandelbarer Entschluß", erwiederte der Fürst.

— „Versprechet mir, ein ganz christliches Leben zu führen, wenn Gott Euch die Gesundheit wieder schenkt."

— „Ich verspreche es Euch", sagte der Großherzog.

— „Und den Tod muthig zu ertragen, wenn es sein Wille ist, daß ihr sterben sollet."

— „Sein Wille geschehe," sprach Lorenz. Als der Mönch sich entfernen wollte, rief ihn der Fürst noch einmal zurück. — „Mein Bruder", sprach er, „ich verzeihe Euch, gebet mir Euern Segen."

Savonarola segnete ihn. Politian hat uns alle diese Nachrichten aufbewahrt. Sein Bericht weicht von dem mehrerer Geschichtschreiber ab, welche sagen, der Mönch von St. Markus habe sich entfernt, ohne den Kranken, weil derselbe sich weigerte, Florenz die Freiheit wieder zu geben, absolviren zu wollen. Wäre diese Scene, wie angegeben worden, ohne andere Zeugen, als den Priester und den Beichtenden vorgefallen, was mußte man alsdann von Savonarola denken, weil er die Geheimnisse der Beichte veröffentlicht? Aber zur Ehre für das Andenken des Bruders Hieronymus ist die Erzählung Johann Franz Pico's, eines Neffen des berühmten Pico nur eine Fabel.*)

Die letzte Stunde des Großherzogs nahte; er verlor die Sprache; seine Lippen öffneten sich zwar zum Gebete, aber keinen Laut konnte das Ohr der Anwesenden vernehmen. Auf einen Wink näherte man seinem Munde ein Krucifix, das er zärtlich umfaßte; dann neigte er das Haupt und hauchte den letzten Seufzer aus.

„Niemals", sagt Macchiavelli, „war weder in Flo-

---

*) Vergl. Roscoe, Leben Lorenzo's. Thl. II. S. 194. Anm.

renz, noch in Italien überhaupt ein so weiser und der Thränen so würdiger Fürst gestorben." Dieser Hingang, welcher die Quelle unzähliger Unglücksfälle seyn sollte, ward am Himmel durch wunderbare Zeichen angedeutet.*)

Machiavelli spielt auf jene Naturerscheinungen an, von welchen die Zeitgenossen sprachen: Der Blitz schlug in die Kirche Santa Reparata, nächtliche Feuer erleuchteten die Villa Careggi, Schatten von ungewöhnlicher Größe kämpften mit einander, man hörte Stimmen in der Luft, die Atmosphäre war zuweilen glänzend erhellt und der Arzt Peter Leoni stürzte sich in einen Brunnen.**)

Der Leichnam ward von Careggi nach Florenz gebracht, und in der Kirche des heiligen Laurentius begraben. Keinem Todten weinte man je so viele Thränen nach; mit lauter Stimme hielt das Volk dem Fürsten eine Lobrede; die Dichter deklamirten die schönsten Verse seiner Ambra; die Philosophen sprachen von seiner Freude, als Hieronymus Roscio ihm das erste Bild Plato's gab;***) die Bildhauer rühmten jene schö-

---

*) Nè morì mai alcuno non solamente in Firenze, ma in Italia, con tanta fama di prudenza, nè che tanto alla sua patria dolesse. E come dalla sua morte ne dovesse nascere grandissime rovine, ne mostrò il cielo molti evidentissimi segni. Fuochi i quali in lungo si distendeano sopra la villa di Careggi, per più sere nell' ultimo della sua infermità; ombre di mirabil grandezza contender insieme, ed udite voci orrende e confuse; coruscazioni nell' aere quando era più lucido e più sereno; il tempio di Santa-Reparata tocco dal fulmine. Valori, p. 49.

**) Petrus Crinitus, de Honesta disciplina, lib. III. cap. 9. de Hominibus qui se ipsos in puteum jaciunt, in fol. Paris, 1520.

***) Non è maniera di poesia in cui Lorenzo non facesse sue prove: nel poemetto Ambra vestì di un' allegoria degna d'Ovidio il caso di quella deliziosa isoletta; nella Caccia del Falcone calcò felicemente le pedate di Oppiano, p. 312. — Tullio Dandolo, Rivista Europea, Milano,

nen Gärten bei St. Markus, wo er eine Sammlung antiker Statuen angelegt hatte und in denen Michel Angelo sich jeden Morgen begeisterte; *) die Maler erhoben seine Freundschaft gegen Ghirlandajo, und die Zöglinge dieses Meisters, Franz Granacci und Torrigiano; die Humanisten erinnerten an jene bescheidene Tafel, um die sich zur Essenszeit alle diejenigen versammelten, welche einen Namen in Kunst und Wissenschaft besaßen und wo seine zuletzt gekommenen Söhne keinen anderen Platz erhielten, als den, welchen sie gerade finden konnten; **) die Gelehrten priesen seine Sorgfalt in der Sammlung alter Manuscripte, um damit die Bibliotheken zu beschenken, welche er vor seinem Tode anlegen wollte; die Hausmütter führten die Familienscenen an, wo er mit seinen Söhnen spielte oder seine Töchter auf dem Rücken spazieren trug, Vergnügungen, welche der ernste Macchiavelli mit Unrecht tadelte; ***) der Eine schilderte das Talent des Fürsten im Erzählen, sowie seine wissenschaftlichen, öfters mit attischem Salze gewürzten Gespräche; ****) ein Anderer gedachte der Abendmahlzeiten des Fürsten bei Ugolino

---

dicembre 1842. — Roscoë, Leben Lorenzo's von Medici, Thl. II. passim.

*) Lorenzo aveva fatto fare il giardino solemente perché lo teneva pieno di figure antiche di marmo... solo per condurre una scuola di giovani. Vasari, Ragionamento, secondo, Giorn. second. p. 1367—1368.

**) Avenne spesso volte che Michelagnolo sedette sopra i figliuoli di Lorenzo ed altre persone e pregiate, di che tal cosa di continuo fioriva ed abbondava. Condivi, Vita di Michelagnolo, p. 5.

***) Si dilettasse d'uomini faceti e mordaci, e di giuochi puerili più che a tanto uomo non pareva si convenisse, in modo che fu visto tra i suoi figliuoli tra i loro trastulli mescolarsi. Macch. St. lib. VIII.

****) Acer illi sermo et gravis, et cum res postulat salibus scatens, sed illo mari collatis ex quo Venus est orta. Pol. Ep. epist. 6. l. III.

Verino; *) die Domherren erinnerten an seine Frömmigkeit, seinen lebendigen Glauben und die Grabmäler, welche er denen errichten ließ, die sich um den Staat verdient gemacht hatten; die Höflinge endlich priesen seine Artigkeit, seine Gefälligkeit; seine Diener seine Güte. Unter diesen lobenden Stimmen ließen sich kaum einige strenge Richter hören, welche seine Vorliebe für Schauspiele, seine Neigung zu Vergnügungen, den Paganismus, welchen er in der Kunst eingeführt hatte und jene Karnevalsfeste tadelten, denen er nicht nur beiwohnte, sondern sie auch in Liedern besang, welche die Moral nicht immer billigen konnte. Lob und Tadel muß der Geschichtschreiber sammeln, wenn er seine Mission nicht mangelhaft erfüllen will; aber er hat das Recht, den Werth davon zu würdigen. Die in diesem Augenblicke, wo der Todte durch die Straßen von Florenz geführt wird, demselben ertheilten Lobsprüche waren der unwillkürliche Ausbruch der Liebe des Volkes; der Tadel aber wurde weniger von dem religiösen Gefühl, das der Fürst sehr oft verletzte, als von dem Parteigeiste dictirt. Es gab Leute zu Florenz, welche auf den Sturz der Mediceer zur Sühnung für die nach ihrer Behauptung dem Vaterlande zugefügten Unbilden dachten; diese durch die Predigten Savonarola's exaltirten und größtentheils auf Kosten Lorenzo's unterhaltenen Leute schmähten die Todten so lange, bis sie die Lebenden verjagen konnten. Doch gehörte keine dieser undankbaren Kreaturen der Partei der Gelehrten an. Die Poesie war in die größte Trauer versunken; sie erinnerte sich, daß Lorenzo ihr im Ueberflusse Schatten, Gebüsche, Sonnenschein und Bücher gegeben und dafür pries sie den Fürsten in herrlichen Versen: dieß war ihr Geld. Politian, der von Lorenzo aufs Edelmüthigste Belohnte, erhob auch die Tu-

---

*) Laurentius Medices urbis nostrae facile primus, apud patrem meum pransus et nonnunquam. Mic. Ver. Ep. XV. ap. Band. — Roscoë, Leben Lorenzo's. Thl. II. S. 131.

genden desselben in den begeistertsten Gesängen. Während man den Leichnam zu seiner letzten Ruhestätte brachte, klagte der Dichter: „Wer kann meinen Augen eine unversiegbare Thränenquelle geben, damit ich bei Nacht und bei Tage weine? So klagt der von der Taube getrennte Tauber; so klagt der sterbende Schwan; so seufzt die Nachtigall." *)

Wenn das von Savonarola aufgestachelte Volk seine Gebieter verjagt, so wird es in seiner blinden Wuth weder die Taube, noch die Nachtigall, noch den Schwan des Dichters respectiren — ja man wird Politian sogar seine Bücher nehmen.**)

---

*) Quis dabit capiti meo
Aquam? Quis oculis meis
Fontem lachrymarum dabit,
Ut nocte fleam,
Ut luce fleam?
Sic turtur viduus solet,
Sic cygnus moriens solet,
Sic luscinia conqueri.

**) Außer den von Valori, Fabroni nnd Roscoe verfaßten Biographien Lorenzo's, vergleiche man noch ferner über diesen Fürsten: Politiani Epistolae. — Ficini Epistolae. — William Parr Greswel, Memoirs of A. Polizianus, 1801. Manchester. — Pauli Jovii Elogia. — Varillas, Anecdotes de Florence. — Hentzner, Itinerarium Germaniae, Galliae, Angliae, Italiae, scriptum.... Norinbergae, CIↃIↃCXII. in 4.

Fünftes Kapitel.

Der politische und literarische Zustand Italiens beim Tode Lorenzo's. 1492.

Der politische Zustand Italiens. Mailand und seine Herzoge. — Ludwig Sforza ruft Karl VIII. nach Italien. — Venedig, Genua und Florenz zur Zeit der Invasion. — Peter von Medicis vermag die revolutionäre Bewegung, womit Toscana bedroht ist, nicht zu hemmen. — Der literarische Zustand Italiens. Venedig. — Aldus Manutius, Erasmus, Alexandro. — Ferrara. — Matth. Maria Bojardo, Ariost, Fr. Cieco. — Mantua. Franz von Gonzaga, Spagnuoli, Arrivabene. — Neapel. Sannazar, Pontano. — Mailand. Bernhard Bellincioni, Merula. — Bologna. Codro Urceo. — Von dem Schutze, welchen die Päbste, Kardinäle, Geistlichen und Fürsten zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts den Wissenschaften gewähren.

I. Das politische Italien.

Wir müssen den politischen und literarischen Zustand Italiens im Jahre 1492 studiren, um zu begreifen, wie viel der Tod eines großen Mannes der Welt kosten kann.

In Italien gab es damals drei Regierungsarten: zu Neapel eine Erbmonarchie; zu Rom ein Wahlkönigreich; in den übrigen Staaten Republiken, wo das Volk nur eine untergeordnete Rolle spielte, und wo einige Familien herrschten, die sich bald durch Handel bereicherten, wie zu Florenz; bald sich im Kriege einen

Namen erwarben, wie zu Mailand; bald den Wissenschaften einen erblichen Schutz angedeihen ließen, wie zu Ferrara.

Müde der schlechten Behandlung, welche ihm in der Werkstätte eines Schusters widerfuhr, ward Giacomuzzo Attendolo an einem schönen Morgen Taglöhner.*) Er arbeitete auf dem Felde, als auf einmal militärische Musik an seine Ohren klang; Giacomuzzo blickte auf und sah einen Trupp Condottieri auf sich zukommen, welche das Land durchzogen und bereit waren, den ersten besten Bauer oder Bürger um baares Geld ihren Dienst anzubieten. Giacomuzzo wurde von einem kriegerischen Feuer ergriffen; aber das bedurfte zur Entscheidung der Stimme Gottes. Wenn seine Hacke, die er mit aller Kraft fortschleudert, den nächsten Baum erreicht, so wird er Soldat, wenn sie unterwegs niederfällt, so bleibt er Taglöhner. Die Hacke erreicht ihr Ziel und Attendolo wird Condottiere im Lager Visconti's, ein guter und muthiger Soldat, der fröhlich Geld und Blut dahingibt. Man nennt ihn den Starken und unter dem Namen Sforza erwirbt er bald den Ruf des ersten Parteigängers im neapolitanischen Königreiche. Er starb 1447, wacker, wie er gelebt hatte. Sein Sohn Franz erbte seine Hacke, seine Titel und seine Stärke. Aber anstatt in der Werkstätte eines Schusters seine Laufbahn zu beginnen, heirathete er Blanka Visconti, natürliche Tochter Philipp Maria Visconti's, Herzogs von Mailand. Franz beeilte sich, seine Erbrechte auf das Herzogthum gegen vier Mitbewerber, den Herzog von Savoien, den König von Neapel, die Republik Venedig und Karl von Orleans, Enkel Joh. Galeazzo Visconti's**) geltend zu machen, als die Mailänder gereizt durch die blutigen

---

*) Macé, Cours d'histoire des temps modernes, t. I. p. 307. — Tiraboschi, t. VI. p. 12.

**) Ragon, Abrégé de l'histoire générale des temps modernes.

Thorheiten ihres letzten Herrn einen Aufstand erregten, und die Freiheit proklamirten. Franz Sforza verließ sich auf die Wankelmüthigkeit der Mailänder und zwar mit Recht. Ihre Unabhängigkeitsliebe war bald vorbei. Das Volk verlangte endlich wieder einen Herrn und wählte Sforza. Sechszehn Jahre lang regierte der Sohn des Schusters Attendolo über Mailand als geschickter Staatsmann und starb als Großherzog, nachdem er eine seiner Töchter mit dem Sohne des Königs von Neapel und seinen Sohn Maria Galeazzo mit der Schwester der Königin von Frankreich (Gemahlin Ludwigs XI.) vermählt hatte.*)

Galeazzo erbte eine schöne Krone; denn das Herzogthum Mailand umfaßte damals die Provinzen Mailand, Cremona, Parma, Pavia, Como, Lodi, Placenza, Novarra, Alexandria, Tortona, Bobbio, Savona, Albingano, Vintimille und Genua: kurz Gebirge, Ebenen, Flüsse und einen mehr als dreißig Meilen langen Meeresstrich. Leider lebte er zu Mailand wie Soldat, und betrachtete jedes Mädchen, das ihm gefiel, als seine Beute.**) Einige junge Adelige, deren Familien er entehrt hatte, griffen zu den Waffen und nahmen ihm in der Kathedrale das Leben, wobei sie den heiligen Ambrosius und den heiligen Stephanus um Hilfe anriefen.***) Sein Lehrer Colas de' Montani befand sich unter den Meuchelmördern. Das Volk, welches seine Gebieter selten ihrer schlechten Sitten halber zu Rathe zieht, wenn diese Sitten ihm weder sein Brod noch seine Freiheit rauben, rächte den Tod des Fürsten durch Ermordung der Verschworenen. Johann Galeazzo, der Sohn des Unzüchtigen, ward unter dem Jubel des großen Haufens zum Herzog ausgerufen; beide nun, das Volk und die Meuchelmörder, haben

---

*) Macé, Cours d'histoire des temps modernes, t. I. p. 304 u. s. w.

**) Donato Bossi, lateinische Chronik, citirt von Roscoe, Thl. I. S. 143. Anm.

***) Rotteck's allgem. Weltgeschichte.

Vertheidiger gefunden.*) Galeazzo war erst acht Jahre alt; man gab ihm deßhalb seinen Oheim Ludwig Moro zum Vormunde, einen ehrgeizigen Mann, der einmal im Besitze der Macht, um dieselbe zu behaupten, weder auf sein Gewissen, noch auf das Geschrei des Volkes achtete, der sich weder vor Gott noch den Menschen fürchtete. Die jährlichen Staatseinkünfte, d. h. mehr als 600,000 Dukaten verwandte er auf die Anwerbung von Soldaten und die Bestechung von Beamten;**) und als das Gold nimmer hinreichen wollte, übergab er Karl VIII. sein Land, um nur den Herzogsmantel noch einige Tage länger zu tragen. Galeazzo wuchs indeß heran und vermählte sich mit Isabella, Tochter des Herzogs Alphons von Arragonien, „einer muthigen Frau, wie Comines sagt,***) die gerne ihrem Manne zu seinem Rechte verholfen hätte, wenn sie hätte können; aber er benahm sich nicht klug, sondern verrieth das, was sie ihm sagte.“ Kaum wagte der Eine und der Andere gegen Moro zu murren,****) der ihnen nicht einmal die nöthigen Lebensmittel verschaffte. Auf die Erinnerung des Königs von Neapel, seinem Neffen Galeazzo die Herrschaft zu übergeben, antwortete Ludwig Sforza damit, daß er Belgiojoso an den französischen Hof absandte und Karl VIII. nach Italien einladen ließ, um als Erbe des Hauses Anjou seine Ansprüche auf das Königreich Neapel geltend zu machen, während er zu gleicher Zeit mit dem Pabste und der Republik Venedig ein Schutz- und Trutzbündniß schloß. War Karl VIII. in Italien, so konnte Ferdinand die Herrschsucht Ludwig Sforza's nimmer

---

*) Sismondi Hist. des Rép. ital. t. XI. ch. 84. — Fantuzzi, Scr. Bol. t. VI.

**) Corio, Storia di Milano, lib. VII. p. 499.

***) Mém. de Comines, lib. VII. p. 118.

****) Ed in tal forma fu ristretta la corte ducale che a fatica Giovanni Galeazzo ed Isabella sua moglie potevano avere il vitto loro. Corio, Storia di Milano, lib. VII. p. 499.

beeinträchtigen, der seinerseits, um sich auch vor Karl sicher zu stellen an Venedig und dem Pabste mächtige Bundesgenossen besaß; dieß war schlau berechnet, wie Macchiavallis bemerkt.*)

Uebrigens regierte der für die Interessen Galeazzo's so eingenommene Ferdinand zu Neapel in Folge einer sehr zweifelhaften Legitimität; Manfred, sein Groß-vater hatte die Macht usurpirt;**) aber er besaß in dem Pabste, der sich zu Gunsten des Hauses Aragonien ausgesprochen, einen mächtigen Beschützer. Indeß war das päbstliche Ansehen in Frankreich nicht so bedeutend, als dießseits der Berge. Ein Haus, welches kurze Zeit über das Königreich geherrscht, bestand noch. René, Herzog von Anjou und Provence, hatte, als er Italien verlassen mußte, von seinen Eroberungen nur den Titel König von Neapel, welchem ihm Pabst Eugen IV. ertheilte, mitgenommen.***) Am Hofe Ferdinands waren eine Menge Unzufriedener auf seiner Seite. In Frankreich hatte Ludwig XI. seine Ansprüche nicht aufgegeben, welche das Testament Renés zu rechtfertigen schien. Ein Lehen der Kirche unter Calixtus III., ihr Vasall unter Pius II., ein zwischen zwei großen Häusern streitiges Erbe und gegenwärtig das Besitzthum eines Fürsten, der mehr als einmal seine Unterthanen beleidigt hatte, war Neapel mit seiner prachtvollen Lage am mittelländischen Meere, seiner doppelten Reihe steiler Berge, mit seinen Citadellen, welche die Kunst unbezwinglich machen konnte, seinen Salinen, seinen Fischen und seiner Sonne, eine Beute, welche die Habgier der Nachbarn und des Auslandes reizen mußte.

Man kann sich leicht denken, daß auch Venedig einen neidischen Blick auf alle diese Schätze warf; jene Republik, welche damals, nach dem Ausdrucke Lord Byrons, den Raub der Nationen ihren Töchtern zur

---

*) Muratori, Ann. d'It., t. IX. p. 568.

**) Roscoë, Vie de Léon X. t. I. p. 155.

***) Ragon, Cours d'histoire moderne, t. I. p. 220. — Guicciardini, Storia d'Ital., l. I.

Mitgift gab und wie einen schimmernden Regen die Perlen des Orientes in ihrem Schooße empfing.*) Es war noch kein Jahrhundert verflossen, daß es unter dem Dogen, Franz Foscari, Brescia, Bergamo, Crema und Ravenna mit seinem Gebiete vereinigt hatte; und erst neulich, d. h. 1490 hatte es sich in Besitz der Insel Cypern gesetzt, deren Königin dem Kardinale Piccolomini so schöne Manuscripte schickte,**) und durch Schmeichelei oder Drohungen war Mahomed II. bewogen worden, einen Vertrag zu unterzeichnen, worin der Sultan bei den fünf und vierzig Propheten, bei seinem Schwerte und seinem Barte schwor, die Comptoirs der Signoria zu achten.***) Aber Venedig, allzu stolz auf seine Flotte und seine Reichthümer, hatte mehr als einmal seine Rivalen demüthigen wollen. Wenn also Gott den von demselben besiegten oder gedemüthigten Republiken, einmal Gelegenheit zur Rache verleiht, so werden sie sicherlich nicht säumen, das Joch des Roms der Meere abzuschütteln. Man sieht, wie sie den Augenblick erspähen, wo sie auf Venedigs Kosten sich bereichern, seinen Ehrgeiz zügeln und seinen Eroberungen ein Ziel setzen können. St. Markus allzu blindlings auf die Gunst des Windes vertrauend, ließ es nicht daran fehlen, seine Verbündeten sowie seine Feinde zu ruiniren:

St. Markus ungestüm und heftig
Und stets auf günst'gen Wind vertrauend
Bring über Jedermann Verderben.****)

Der Wind ist unbeständig; die italienischen Republiken haben das Auge nach dem Meere gerichtet.

Die Zeit war vorüber, wo Genua seiner Nebenbuhlerin Venedig die Herrschaft hätte streitig machen können. Ehemals achtete es nicht auf das Blut, wel-

---

*) Childe Harold's Pilgrimage. c. IV. st. 1, 2.
**) Friedrich Blum, Iter Italicum, Halle, 1830, in 8, t. III. p. 32.
***) Macé, Cours d'histoire des temps modernes, t. I. p. 301.
****) Macch. Asino d'oro, cap. V.

ches vergossen wurde; der Lastträger kämpfte neben dem Adeligen, und wer die größte Wunde empfangen, hatte sich um das Vaterland am meisten Verdienst erworben. Waren seine Schiffe in den Hafen zurückgekehrt, so begann ein neues Leben für Genua: sein am Tage der Schlacht so wackres, so hochherziges Volk verkaufte sich, wenn die Stunde der Wahlen gekommen, ohne Erröthen an den, welcher seine Stimmen kaufen wollte; von diesen Stimmen hing in dem demokratischen Staate die Macht ab, nun kann man sich denken, daß es an Käufern nicht fehlte. Drei, seit Jahrhunderten große Familien, stritten sich mit abwechselndem Glücke, je nachdem viel oder wenig Gold in ihren Koffern lag, um die Volksgunst: dieß waren die Fregosi, die Adorni und die Fieschi. Der Kampf endigte nicht immer mit dem Triumphe; der besiegten Familie blieb noch eine große Hilfsquelle übrig: das Ausland, dem sie Genua schenkte oder verkaufte. Dieß geschah z. B. 1396, wo die Stadt eines Morgens mit einem weiteren Herrn erwachte: Karl VI., dem armen Narren, der sich, um seine Rechte geltend zu machen, auf das Schwert Boucicauts, eines seiner Marschälle, stützte. Dieses Schwert, in den Händen eines solchen Kriegers, verrichtete Wunder; aber einige Patrioten wußten, es zu zerbrechen und Genua erhielt seine Unabhängigkeit wieder. Es vermochte sie indeß nicht zu behaupten: ein Codottiere, Namens Carmagnola, der das Schwert eben so gut als Boucicaut führte, belagerte die Stadt und unterwarf sie dem Herzoge von Mailand, Philipp Maria Visconti. Zwei Jahrhunderte lang bot nun Genua einen traurigen Anblick dar: genuesisch legt es sich zu Bette und erwacht mailändisch; hält seine Siesta französisch und schläft neapolitanisch wieder ein, bis es, schon oft an eine Menge Herren verpfändet, verkauft und verrathen, endlich 1490 zu einem Lehen der französischen Krone unter der Herrschaft des Herzogs von Mailand, eines Vasallen Karls VIII. erklärt wird.*)

*) Macé, Cours d'histoire, t. I. p. 303.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Florenz glich lange Zeit Genua. Sein Dichter, auf dem gewohnten Platze, einer Steinbank vor der Kathedrale sitzend, vergoß Thränen, wenn er an die thörichten Neuerungen dachte, in welche seine vielgeliebte Vaterstadt sich unaufhörlich stürzte.

„Wie oft," ruft Dante aus, „sah ich dich deine Gesetze, deine Münzen, deine Regierung ändern; wenn du dein Gedächtniß befragst und dein Auge sich dem Lichte öffnet, so wirst du finden, daß du dem armen Kranken gleichest, der jeden Augenblick in seinem Bette hin und herrückt, um seinen Schmerz zu täuschen." *)

Nach verschiedenen, theils glücklichen, theils unglücklichen Regierungsversuchen flüchtete sich Florenz endlich in den Schooß der Monarchie: denn dieß war, wenn auch nicht dem Namen nach die Regierung der Mediceer. Macchiavelli bemerkt, daß es bei den Parteikämpfen, die beständig daselbst stattfanden, nie den Titel Republik verdiente.**) Florenz wurde endlich der Fehden jener aristokratischen Familien, die jeden Morgen seine Strassen beunruhigten, müde und verlangte nach Ruhe, vielleicht sogar nach einer gemäßigten Knechtschaft, wenn dadurch die alten Zwistigkeiten, welche so oft in seinen Innern gewüthet, unmöglich gemacht wurden; es war daher geneigt, die Tyrannei Eines Herrn der Tyrannei Vieler vorzuziehen. Es verlangte einen Herrn, weil, wie Macchiavelli sagt, so lange es in Abhängigkeit gewesen war, es keinen Augenblick daran gedacht hatte, sich frei zu machen.***)

Die Mediceer verschafften ihm fast hundert Jahre

---

*) Quante volte del tempo che rimembre,
Legge, monete, uficii, e costume
Hai tu mutato, e rinnovato membre?
E se ben ti ricordi e vedi lume
Vedrai te simigliante a quella 'nferma
Che non può trovar posa in su le piume,
Ma con dar volta suo dolore scherma.
Purg., c. VI.

**) Von der Republik, K. XXXVIII. p. 101, Paris 1842.

***) Von der Republik, S. 33.

Staatliche Bibliothek Bamberg

hindurch einen ehrenvollen Rang unter den übrigen italienischen Staaten, einen blühenden Binnenhandel, eine bewunderungswürdige militärische Organisation, Bündnisse mit benachbarten Republiken und ausländischen Fürsten, einen Volkssenat, einen, nun gegen die Aristokratie zu kämpfen trefflich organisirten Rath und eine Dictatur, welche außerordentliche Maßregeln ergreifen konnte, wenn der Adel das Haupt erhob; wenn eine große Verschwörung die Ruhe des Staates bedrohte und endlich, wenn ein auswärtiger Feind die nationale Unabhängigkeit gefährdete. Was konnte es weiter wünschen? Seine Gebieter schmeichelten seiner Eitelkeit; Kosmus setzte die Steuern herab;*) ließ auf eigene Kosten die Stadt verschönern; suchte zu Florenz Partien für seine Kinder; schlug Bündnisse mit gekrönten Häuptern aus und nahm den Titel eines Vaters des Vaterlandes ins Grab. Lorenz setzte das Werk seines Großvaters fort: er errichtete Paläste, welche an Glanz mit denen von Genua wetteiferten; Citadellen, um sich nach außen vertheidigen zu können; Gärten, wo er antike Statuen sammelte; eine Bibliothek, die er mit Handschriften aus allen Sprachen bereicherte; ein Museum, das er mit den Hauptwerken der Malerei dotirte; eine Akademie, wo Marsilius Ficinus den Plato erklärte, und endlich griechische und lateinische Lehrstühle, an denen Chalcondyles und Politian als Professoren angestellt wurden. Kaiser Friedrich III. zog ihn zu Rathe; Johann II., König von Portugal, unterhielt einen Briefwechsel mit ihm; Ludwig XI. schickte Gesandte an ihn**) und der Sultan von Konstantinopel machte ihm häufig Geschenke.***)

---

*) Sismondi, Hist. des Rép. ital., IX, ch. 66, 71, 74; X, ch. 78. — Hallam, l'Europe au moyen âge, t. II. p. 205 et suiv. — Macé, 15e leçon.

**) Im Palazzo-Vecchio Filza LIX, wird noch ein eigenhändiger Brief Ludwig IX. an Lorenzo aufbewahrt.

***) Un bel cavallo bajo, animali strani, montoni e pecore di varj colori con orecchi lunghi sino alle spalle, e code

Ein Volk, wie das florentinische, bedurfte eines Herrn, wie Lorenzo; aber nach dem Tode dieses Mannes verfiel dasselbe wieder in seinen alten Wankelmuth. Ihm war Leben die Veränderung. Unter den Großherzogen strömte es, von Neuigkeitssucht getrieben in die Kirche, um Hieronymus Savonarola, seinen großen Redner, Priester, Tribun und Dichter zu hören. Die Rollen wurden gewechselt; der Kranke, von dem Dante so eben gesprochen, kehrte sich in seinem Bette auf die andere Seite, um in der seinen Sinnen tödtlichen Ruhe, in welche er schon seit einem halben Jahrhunderte gestürzt war, eine Abwechselung zu suchen. Wehe also Florenz, wenn das Volk unter dem Nachfolger Lorenzo's keine Nahrung für seine unruhige Lebhaftigkeit findet. Es verlangt Feste, Anregungen aller Art, sowohl materielle als geistige, und Schauspiele außer dem gewöhnlichen Leben, wenn es keine auf der Bühne der Republik, d. h. auf den öffentlichen Plätzen, bei den Gerichten, im Hause des Gonfaloniere oder im Palaste des Fürsten gibt. Leider wird Peter das Volk nicht gehörig zu beschäftigen wissen; es werden also Partheien ihre Häupter wieder erheben. Vor dem Palazzo-Vecchio kann die florentinische Aristokratie noch die Spuren vom Blute der Pazzi wahrnehmen. Lorenzo hatte die Mauer nicht abwaschen lassen; noch nie hatte dieses Blut während der Regierung des Großherzogs um Rache geschrien und es hätte auch Niemand auf seine Stimme gehört. Jetzt aber stehen die Dinge anders. Wenn man einen Landsknecht in französischen Diensten von Pisa herkommen sieht; wenn eine benachbarte Republik gegen Florenz beleidigende Reden fallen läßt; wenn die Stimme Savonarolas in der Kathedrale lauter als gewöhnlich donnert und wenn endlich die Mediceer durch den Tod Innocenz VIII. eine ihrer mächtigsten Stützen

---

in terra grosse quasi quanto il corpo; una grande ampolla di balsamo, 11 corni di zibetto longivi, e legno aloè quanto può portare una persona. Pietro da Bibbiena a Clarice di Medici, a Roma.

verlieren; so wird der gedemüthigte Adel sich wieder erheben; die Gonfaloniere und die Prioren werden ihre alte Autorität zurückfordern; der Rath wird seine früheren Privilegien wieder verlangen und das Volk wird in der Hand der Großen das erste Werkzeug seyn, dessen sich die Aristokratie bedient, um die regierende Familie zu stürzen. Je mehr das Volk den Mediceern verdankt, desto undankbarer wird es sich zeigen.

Dieß waren keine leeren Schrecknisse; denn eines jener Ereignisse ging bereits in Erfüllung — Innocenz VIII. starb. Als weltlicher Fürst, von welchem Gesichtspunkte aus wir ihn betrachten müssen, war Innocenz nicht von allem Tadel frei zu sprechen. Doch muß man ihm auch wieder, wenn man gerecht seyn will, schöne Eigenschaften zugestehen. Er versuchte die Parteien, welche außerhalb Rom ihr Wesen trieben, im Zaume zu halten; er liebte den Frieden; handhabte die Gerechtigkeitspflege; wachte sorgsam über das materielle Wohl des römischen Volkes und wußte seine Staaten vor jenen häufigen Hungersnöthen zu bewahren, welche den Leib tödteten und die Seele oft in Verzweiflung stürzten.*)

Zu Ende seines Pontifikates, als Innocenz bereits Leiden aller Art, über welche die Kunst nicht triumphiren konnte, da sie noch mehr den Geist als den Leib angriffen, zu unterliegen begann, ward die Romagna von bewaffneten Banden beunruhigt und sogar in den Strassen von Rom führten die Häupter berühmter Familien ihre blutigen Fehden.**) Was sollte noch kommen? Niemand wußte es. Aber auch ohne eine starke Divinationsgabe zu besitzen, konnte man leicht

---

*) Constantissimus justitiae cultor, pacis studiosissimus amator, et exuberantis annonae vigilantissimus instructor. Leonellus, Ep. Concordiensis, in oratione coram cardinalibus habita. Raynaldus, Ann. Eccles. ann. 1492.

**) Turbatus est ager romanus, urbs ipsa quotidie caedibus et rapinis, quorumdam temeritate cupiditateque foedatur. Leonellus, episcopus ... Ibid.

ahnen, daß das unglückliche Italien vielen Gefahren entgegen ging, wenn seine Fürsten nicht einig blieben. Diese Einigkeit aber war unmöglich, nachdem Florenz seinen großen Bürger verloren hatte. Alle Republiken hätten Lorenz im Falle eines Zweifels zum Schiedsrichter gewählt; nur ihn konnten sie, mit Hoffnung auf Erfolg dem Ausländer entgegenschicken, der es wagen würde, die Alpen zu überschreiten und ihre Ruhe zu stören. Auf den Ruf seines vielgeliebten Herrn hätte Florenz eine zahlreiche Armee geliefert; als ein in seinen Speculationen immer glücklicher Kaufmann, hätte Lorenz im Oriente mehr als einen reichen Negozianten gefunden, der seine Signatur verbürgt haben würde; auch der Pabst konnte auf ihn rechnen, wenn die Kirchenstaaten bedroht wurden. Im Falle der Gefahr hätte das Volk, welches sein Blut hingibt; hätten die Großen, welche ihr Gold liefern und hätten endlich die Gelehrten, welche die Treue und heroischen Thaten in Gesängen und Geschichtsbüchern der Nachwelt überliefern, nur Einen Mann gebildet. Das neben den irdischen Ueberresten Lorenzo's in der Kirche seines Patrons zu Florenz gesungene De profundis war gleichsam die Leichenrede Italiens.

Wir wollen jetzt sehen, wie viel dieser Tod den Gelehrten kostete.

II. Das literarische Italien.

Venedig, das, wie uns Byron vorhin sagte, in seinem Schooße die Perlen des Orients empfing, streute auch deren aus, und zwar weit schönere als die, welche das Meer liefert oder die in den Sonnenstrahlen entstehen — Perlen, deren Glanz niemals erbleichen wird.*) Auf Blätter, nach Guttenbergs Methode bereitet, goß es Schätze von Weisheit, Beredsamkeit, Poesie

*) Im Jahre 1469 hatte Venedig bereits eine unter der Leitung Johann von Spire's stehende Buchdruckerei, welche um diese Zeit die Epistolae familiares Ciceros herausgab.

und Vernunft aus, ähnlich denen, von welchen die heilige Schrift sagt, daß weder Motten noch Rost dieselben fressen, noch die Diebe stehlen. Welche Stelle würde Platon in seiner Republik dem armen Arbeiter angewiesen haben, der zu ihm gesagt hätte:

„Du magst über meinen Plan lachen; magst ihn ein tolles Hirngespinst nennen — und doch will ich trotz deines Kopfschüttelns mit einem einzigen Handgriffe, einer einzigen Bewegung der Finger, einer einzigen Anstrengung der Arme in Einem Augenblicke Alles schreiben, was ein großer Bogen Papier von Linien, Worten und Buchstaben fassen; kurz soviel als der fleißigste Schreiber in einem oder mehreren Tagen zu Stande bringen kann; lache nicht!"*)

Platon hätte gelacht und vielleicht den Mainzer hinausgewiesen, aber ohne die Blumenkrone, welche er Homer gab.

Indeß hatte unser Deutscher die volle Wahrheit gesagt und Aldes Manutius brachte um diese Zeit die neue Kunst gerade in Anwendung; war Plato, der ungläubige Philosoph nicht der letzte, dessen wunderbare Träume durch eine Bewegung der Arme in die Welt geschickt werden sollten. Diese zu Schiffe versandten, in der Tasche eines Reisenden mitgebrachten, auf einem von Maulthieren gezogenen Karren fortgeführten Träume verbreiteten sich in Italien, Frankreich, Deutschland und England, kurz überall, wo sich ein Mensch fand, welcher lesen konnte. In Italien begünstigte der Nachfolger dessen, zu den Christus gesagt hatte: „Du bist Petrus," ein Sixtus IV., Innocenz VIII. und Pius III. die Erfindung Guttenbergs.

Bei Rom, im Kloster Subiaco, dessen Brüder fast Alle deutschen Ursprungs waren, wurde eine der ersten in Italien bekannten Buchdruckereien gegründet; die Correcturbogen brachte man aus dem Kloster zu Gian-

---

*) Histoire de l'Invention de l'imprimerie par les monuments. Paris, 1840, grand in 4.

nandra de' Bussi, einem Zöglinge Vittorino's de Feltre. Giannandra gewann bei dieser Arbeit kaum so viel, daß er sich den Bart scheeren lassen konnte, wie er in der Vorrede zu der Ausgabe des von ihm corrigirten Aulus Gellius sagt.*) Der Priester ward Bischof von Aleria in Korsika, blieb aber zu Rom, wohin die Buchdruckerei von Subiaco verlegt worden war; hier finden wir ihn unter dem Pontificate Sixtus IV. noch immer mit der Revision von Druckbogen beschäftigt; dießmal jedoch gegen Mangel geschützt.

Venedig war zu jener Zeit der Hafen, wo die meisten aus Konstantinopel vertriebenen Griechen landeten. An dem Ufer sitzend späheten Aldus Manutius und seine gelehrten Freunde nach jedem Segel, das sie von Ferne sahen. Sobald das Schiff die Gewässer des Kanals erreicht hatte, sprangen sie in eine Gondel, legten an demselben an und nahmen die Verbannten in ihrer Barke auf; ihre Wohnung stand Allen offen. Fast immer belohnte der Hellene die Gastfreundschaft des Venetianers mit einem alten Manuscripte. Manutius versammelte am nächsten Tage seine Freunde; man öffnete das Buch; untersuchte den Text; notirte die Varianten; verglich die verschiedenen Lesarten und brachte nach vielen derartigen Forschungen das Werk endlich unter die Presse. Jetzt begann eine noch genauere, noch größere Geduld fordernde Arbeit: jeder Correcturbogen wurde von jedem Mitgliede des literarischen Areopagus gelesen, welches sofort mit dem gewöhnlichen Zeichen, die Fehler des Druckers und des Kopisten bemerkte und den Rand mit Noten, Varianten und Glossen belud, welche der Setzer alsdann auf einen zweiten Correcturbogen übertrug und erst, nachdem dieser

---

*) Ante Auli Gellii ed. ann. 1469. In dem Sixtus IV. dedicirten Memoriale versichern Schweinheim und Pannartz, zwei aus Deutschland gekommene Buchdrucker, im Jahre 1472 mehr als 1275 Bände gedruckt zu haben. Vergl. über Giannandra de' Bussi, Mazzuchelli, Scrit. It., t. I. par 2, p. 702; Calusio, Piemontesi illustri, t. II. p. 381.

noch einmal genau durchgegangen war, setzte Manutius sein Vidit zum Abziehen darunter. Aldus führte die Devise Vespasians: „Eile mit Weile;“ mit dem Zusatze: „und arbeite billig;“ dieses doppelte Problem hat er auch gelöst. Seine Bände, wahre typographische Edelsteine, worin die Correctheit des Textes mit der Eleganz des Druckes wetteifert, kosteten etwa einen Gulden nach unserem Gelde.*) Man denke sich die Freude eines Schülers, der für wenige Dukaten sich eine aus Homer, Virgil, Horaz und Demosthenes bestehende Bibliothek anschaffen konnte; eine tragbare Bibliothek, die sich leicht in eine Reisetasche stecken ließ; denn der alte Manutius hat anstatt des atlantischen Formats der Deutschen Octav gewählt!**)

Oefters reiste ein den Wissenschaften ergebener Mann von den Ufern des Rheins oder von der Hauptstadt der christlichen Welt nach Venedig, um die geistige Bewegung kennen zu lernen, welche sich lange vor dem Fall Konstantinopels daselbst kund gab. Er war willkommen; Aldus empfing ihn in seinem Palaste, d. h. in seiner Buchdruckerei. Beim Anblicke dieses literarischen Treibens, wo so viele Leute unter der Aufsicht eines thätigen Geistes arbeiteten, mischte sich der Fremde unwillkührlich unter den Schwarm und brachte zu dem gemeinschaftlichen Werke etwas von dem Honige, welches er auf seinen langen Reisen gesammelt hatte. Manutius setzte ihm lächelnd eine Papiermütze auf und von diesem Tage an diente er der Druckerei als Corrector, wie Erasmus von Rotterdam, jenes glänzende Gestirn Germaniens, oder auch Hieronymus Aleandro, der noch keinen Namen hatte, aber bald in der Republik der Gelehrten zu hohem Ruhme gelangen sollte. Aleandro rechnete selbst, nachdem er über die lutherische

---

*) Erasmi, Ad. Chil. 2. Cent. 1. Prov. I. p. 402. — De Burigny, Vie d'Erasme, t. I. p. 134.

**) Annales de l'imprimerie des Aldes, par Renouard, 3. édit. in 8. 1834, p. 376 u. s. f.

Ketzerei auf dem Reichstage zu Nürnberg triumphirt hatte, unter die schönsten Tage seines Lebens jene Zeit, wo er die Druckbogen des Aldus Munutius corrigirte; während Erasmus auf die Frage eines seiner Feinde: „ob er nicht um Geld in der aldinischen Buchdruckerei gearbeitet hätte," die Antwort gab: „Ja, ich habe dort Dienste geleistet; aber nichts dafür empfangen."*) J. Scaliger, dessen streitsüchtiger Character bekannt ist, entgegnete ihm: „Als Factor in der aldinischen Druckerei stelltest du bloß einen halben Mann; als Säufer aber warst du ein Geryon."**)

Nicht bloß griechische, lateinische und hebräische Werke ließ Munutius drucken; er vergaß auch sein geliebtes Italien nicht. Noch gegenwärtig schätzt sich ein Bibliophile glücklich, wenn er eine bei Aldus mit so großer Sorgfalt gedruckte Ausgabe eines toskanischen Dichters findet, die, bevor sie erschien, von Bembo, Andreas Navagero, Daniel Rinieri, Marinus Sanuto, Benedikt Ramberti, Baptist Egnazio und Johann Baptist Ramusio revidirt wurde.***) Markus Musurus, der Corrector griechischer Bücher, bereitete in diesem Augenblicke eine Ausgabe der Werke Plato's vor, die unter dem Pontificate Leos X. erscheinen sollte. Diese Gelehrten führten ein glückliches Leben bei Aldus; assen fast Alle an seiner Tafel, deren gewöhnliche Zierde in einigen mit Weinessig eingemachten Kürbissen bestand,****) und kannten von Venedig nur den St. Markusplatz, wo sie nach einem geschäftsvollen Tage

*) An ille minister est officinae qui proprio operi? Neque enim aliam operam Aldo addixeram. Officina mihi potius erat ministra.

**) Illum semihominis saltem operam in Aldi officina legendo praestitisse, potando autem tergemini Geryonis. Oratio pro Cicerone contra Erasmum. Erasmus soll für seine Revision des Plautus vierzig Ducaten empfangen haben; der Philolog gibt aber nur zwanzig zu: viginti coronati. Ep. 53, lib. XVIII.

***) Roscoë, t. I., p. 130.

****) Ph. Chasles, Revue de Paris, 1843, p. 199.

spaziren gingen und sich in dem Südwinde abkühlten. Einige von ihnen hatten, wie Aldus, über die Thüre ihres Arbeitszimmers geschrieben: „Hast du mir Etwas zu sagen, so tritt herein und gehe dann bald wieder fort.“*)

Wenn Venedig die Stadt der Buchdrucker ist, so ist Ferrara die Stadt der Dichter; zu Ferrara sind ihrer fast eben so viele als Frösche in den benachbarten Sümpfen.**)

Unter dem Schutze des Hauses Este singen die Dichter in allen Sprachen, besonders in der italienischen. Nirgends leben sie glücklicher. Sie wohnen, wo es ihnen gefällt: bald in einem jener schönen Marmorpaläste, von denen die Stadt voll ist, wenn sie das Geräusch lieben; bald, wenn ihnen die Einsamkeit gefällt, auf einem der benachbarten Hügel, wo sie von ihrem Fenster aus die Thürme der Stadt erblicken können; bald endlich bei einer Kirche, wenn das Gebet für sie Bedürfniß ist. Ueberall erweist man ihnen Ehre: sie sind bei allen Festen und anderen Feierlichkeiten; sie essen an der Tafel des Fürsten; begleiten ihn auf die Jagd und haben im herzoglichen Theater bei der ersten Vorstellung einer dem Plautus oder Aristophanes nachgeahmten Komödie die besten Logen. Dagegen verlangt man nichts von ihnen, als daß sie ihrer Natur treu bleiben, d. h. singen; die Dichter gehorchen. Nach ihrem Tode finden sie ein schönes Grab in der Kathedrale wie Matthäus Maria Bojardo,***) Graf von Scandiano, ein gelehrter Hellenist, der in diesem Augenblicke seine Uebersetzung Herodots revidirt; ein Latinist, der in seinen Ecklogen mit Politian wetteifert; ein komischer Schriftsteller, dessen Timone, nach dem Zeug-

---

*) Quisquis es, rogat te Aldus etiam atque etiam ut, si quidquid est quod a se velis, perpaucis agas, deinde actutum abeas.

**) Nam tot Ferraria vates
Quot ranas tellus ferrariensis habet.
Barth. Pag. Prignani.

***) Tiraboschi, Stor. dell. lett. It., t. VI. p. 862.

nisse Crescimbinis*) einen feinen witzigen ganz lucianischen Geist verräth; endlich ein italienischer Dichter und Epiker.

Unsterblichen Ruhm aber erwarb er sich durch seinen Orlando innamorato, eine der herrlichsten Dichtungen. Hier kann man ihm keine Nachahmung der Alten vorwerfen; er ist sogar in den Namen seiner Helden originell, indem er sie nicht von dem Olymp der Griechen oder dem Himmel der Lateiner geholt, sondern sie selbst erfunden, oder vielleicht, wie man damals glaubte, auf seinem Wege gefunden hat. Sein Rodomont ist der Typus aller eiteln Naturen, und die Erscheinung Angelikas am Hofe Karls des Großen, womit das Gedicht eröffnet wird, ist eine der großartigsten Expositionen, welche je die epische Muse geschaffen hat.**)

Bojardo's schönstes Werk aber ist ohne Widerrede Ariost; denn es scheint, daß die dem Orlando innamorato gezollten Lobsprüche Ariost zur Dichtung seines Orlando furioso begeisterten.***)

Edles Haus von Este, das sein Glück in die Kultur der Wissenschaften und seinen Ruhm in die Beschützung derselben setzt! Fürsten, Minister, Kammerherren, Gesandte und Beamte — Alles studirt am Hofe zu Ferrara. Das Studiren bringt auch zeitliches Glück; dem Verfasser der Komödie Anfitrione, Pandolfo Colenuccio von Pesaro, verschafft es die Stelle eines Professors der schönen Wissenschaften und des Civilrechtes; dem Celio Calcagnini, ein fürstliches Haus; dem Lehrer der Medicin, Johann d'Arcoli eine lebenslängliche

---

*) Mazzuchelli, Scrit. It., t. II. p. 1443.

**) Histoire de la littérature de l'Europe pendant les 15., 16. und 17. siècles, par Hallam, t. I., p. 229.

***) Sommi furono gli applausi che riscosse a que' tempi il Bojardo coll' Orlando innamorato, e vuolsi che l'eco di tali elogi vivamente vocasse l'animo dell Ariosto per fargli comporre il suo Furioso. Giov. Andres, Dell' origine, progressi e stato attuale d'ogni letteratura; Parma, 1782, in 4. t. I. p. 319.

Pension und dem Nicolaus d'Allamagna, der ein Manuscript des Ptolemäus bringt, 100 Goldgulden.*) Es gibt sogar Gelehrte, wie Franz Filelfus, welche den Großherzog um eine Aussteuer für ihre Töchter bitten und sie erhalten.**) Der Geschichtschreiber, Archäolog, Numismatiker, Philosoph und besonders der Dichter erhält schöne Gärten, einen Unterthalt in seinen alten Tagen und Bücher in Menge; an nichts fehlt es ihm, selbst nicht an einem Marmorgrabe in einer schönen Kapelle, wenn er die Welt verläßt. So ist Ferrara eine eigentliche Akademie, wo alle Zweige der Wissenschaft cultivirt werden: die Komödie wird von Pandolfo Colennucio, die lateinische Poesie von den beiden Strozzi, die Elegie von Guarini, die Satyre von Ariost und Bojardo repräsentirt. Ferrara zählt, sagt Patrizi, in Folge des edelmüthigen Schutzes seiner Fürsten, sieben epische Gedichte, ein Wunder, das weder zu Athen, noch zu Rom, oder in irgend einer andern Stadt Italiens vorkam!***) Damals hatte es deren zwei: den Orlando und den Mambriano von Franz Cieco. Es besaß sogar ein schönes Theater, welches der Herzog Herkules mit der ersten Vorstellung der Menächmen des Plautus, die er selbst ins Italienische übersetzt haben soll, eröffnete: ein herrlicher Tag für Ferrara, als es einen Theil der Bevölkerung Bologna's, die mantuanischen Fürsten, die Bewohner der Gestade des Arno und der euganeischen Hügel, Ritter, obrigkeitliche Personen und Chöre von Jünglingen und Jungfrauen zu seinen theatralischen Festen kommen sah, wie Guarini diese Scenen so poetisch geschildert hat.****)

---

*) Tiraboschi, Storia etc. t. VI. p. 28.

**) Id. ibid., p. 29.

***) In una città sotto la protezione de' principi suoi, l'uno seguente all' altro, sei poeti di sette poemi eroici sono stati compositori; di che niun' altra città, non Roma antica, non Atene, si può dar vanto, non quasi Italia tutta. — Francesco Patrizi, Deca istoriale della Poetica.

****) Venit et ad magnos populosa Bononia ludos,
Et cum finitimis Mantua principibus;

Mantua besaß damals einen großen Fürsten und einen großen Dichter: der Fürst hieß Franz von Gonzaga, der Dichter Spagnuoli.

Franz von Gonzaga, ein tapferer Krieger, glich an Muth einem Condottiere; mit gesenktem Haupte stürzte er sich in den dichtesten Schwarm der Feinde, und kämpfte wie Einer, der erst avanciren will. Niemand konnte zu seiner Zeit mit dem Schwerte kräftigere Hiebe austheilen. Leidenschaftlich liebte er edle Pferde, die er aus Spanien, Irland und Numidien bezog.*) Von seinen Expeditionen zurückgekehrt, die trotz seiner Tapferkeit nicht immer glücklich ausfielen, machte Franz zur Zerstreuung Gedichte, welche Ariost bewunderte.**)

Er hatte sich mit Elisabeth von Este vermählt. Dieß war ein schönes Paar — die Zierde Mantua's — Eines des Andern würdig, wie der Dichter singt:

Di lei legno egli, e degna ella di lui,
Nè meglio s'accopiaro unque altri dui.***)

Elisabeth liebte die Wissenschaften. In ihrem Palaste sammelte sie mit ausgezeichnetem Geschmacke alle möglichen schönen Alterthümer, die leider von Ausländern zerstreut wurden. Besonderes Gefallen fand sie an den Medaillen,****) und einige ihrer Kammern waren so schön, daß sie besungen zu werden verdienten. Ihr Lieblingsdichter war Spagnuoli, der in lateinischer Sprache schrieb.

Das Lateinische war zur Zeit der Renaissance die Sprache aller gebildeten Geister. Romolo Amaseo be-

---

Euganeis junctae properarunt collibus urbes
Quique bibunt lymphas, Arne vadose, tuas;
Hinc plebs, hinc equites plauserunt, inde senatus,
Hinc cum virgineo nupta caterva choro.

*) Paul. Jovius, Elog. viror. bell. virt. ill. p. 234.
**) Quadrio, Storia della poesia, t. II. p. 212.
***) Orl. fur, cant. XXXVII. st. 11.
****) Bettinelli, Delle lettere ed arti Mantov., p. 87.

hauptete 1529 in Gegenwart des Pabstes und des Kaisers, man sollte das Italienische in die Boutiken der Handwerker und auf die Märkte verweisen.*) Dieß darf uns nicht Wunder nehmen. Die Päbste, jene großen Apostel der Humanität, pflanzten mit all ihrem Einflusse den Gebrauch der lateinischen, als der zur Befreiung von der Unwissenheit geeignetsten Sprache fort. Es ist ein Glück für Italien, daß seine Gelehrten diese schöne Sprache so leidenschaftlich lieben. Wenn man die Dichter studirt, welche im fünfzehnten Jahrhunderte sich des Italienischen bedienten, so findet man leicht diejenigen heraus, welche die Werke des alten Roms sich zum Muster nahmen; sie wissen weit besser, als die, welche diese Quelle vernachlässigten, ihren Gedanken Haltung, ihrem Style Farbe und ihrer Erzählung Leben zu geben. Das Lateinische war ein großes Werkzeug der Civilisation. Mit Hilfe dieser Universalsprache konnten sich der Philosoph, Historiker und Dichter ungehindert einander mittheilen. Der Lateiner wurde in Frankreich, England und Deutschland verstanden; sein Buch kam über die Alpen und erweckte in diesen verschiedenen Ländern die Geister. Später, nach Wiederbelebung der Wissenschaften blieb der Gebrauch des Lateinischen zwar, aber nur noch in der Kirche, deren Wort unveränderlich seyn soll, wie ihre Lehre.

Unser Dichter schrieb also lateinisch, und zwar so gut, daß man ihn nicht mehr, wie in Italien gewöhnlich, bei dem Taufnamen Battista, sondern den Mantuaner nannte, zur Erinnerung an den Schwan, der an den Ufern des Mincio geboren wurde. Erasmus, jener Fürst der Wissenschaften, schrieb, „daß, wenn ihn nicht Alles täusche, Spagnuoli an Geist und Ruhm mit seinem Landsmanne wetteifern werde.“ **) Dieses

---

*) Tiraboschi, t. VII. p. 1559.

**) Et nisi me fallit augurium, erit, erit aliquando Baptista suo concivi gloria celebritateque non ita multo inferior,

Zeugniß ist authentisch. Die Italiener haben die Worte des batavischen Philosophen wiederholt; aber wer kennt noch heute den Namen Spagnuoli's? Und doch las, liebte und bewunderte man 1492 die Verse, welche seine gefällige Muse jeden Morgen in die Welt hinaus sang. Gegenwärtig würde es der eingefleischteste Humanist für eine harte Strafe halten, wenn er nur Eines jener Gedichte lesen müßte, die im fünfzehnten Jahrhunderte sogar von Damen hochgeschätzt wurden. *)

Die Gonzagidos, ein Gedicht in vier Gesängen, von P. Arrivabene, einem Schüler des Franz Filelfus, machte sehr viel Aufsehen, als sie erschien. Der Name Ludwig Gonzaga wird in der Geschichte leben, während das Werk, welches ihn verherrlichen sollte, längst gestorben ist; und doch kommen nach dem Urtheile erfahrener Kenner Schlachtgemälde von bewunderungswürdiger Schönheit vor.

Auch Neapel weist um diese Zeit mit Stolz auf einige schöne Talente hin. Wer die Stadt mit ihrem herrlichen Meerbusen betrachtet, wird sich nicht wundern, daß sie die Mutter vieler Dichter ist; im Gesange findet sie ihre Freude, ihre Bestimmung, ihre Belohnung und manchmal sogar ihre Strafe; sie, welche selbst dann noch Feste feiert, wenn der Ausländer als Sieger in ihre Mauern einzieht.

Sannazar ist das Urbild eines Neapolitaners. In jener Odyssee von verschiedenen Ereignissen, in welchen wir ihn finden, ist er bald reich wie Krösus, bald arm, wie Job; **) bald ein Hofdichter, d. h. in den Palast seines Herrn eingeschlossen; bald führt er ein

---

simul invidiam anni detraxerint. — App. ad Er. Ep., ep. 395.

*) Calogerà, Raccol. d'opusc., t. XXVI. p. 174. — J. Pici opera, epist. var. — Ambr. Carmel, Vita, etc. in 4. Turin, 1785.

**) Crescimbeni, Istoria della volgar poesia, Venezia, t. II. p. 337.

Wanderleben, wie Pico von Mirandula; bald wohnt er in seiner Villa Pausilippe, von wo aus man den Vesuv erblickt, oder er macht gar zu Pferde einen Feldzug mit. Jeden Tag schreibt Sannazar ein Sonnet oder ein Epigramm; er ist fröhlich, scherzhaft und eitel, aber ein treuer Freund. Seinen Namen Jacopo hatte er mit Actius Syncerus vertauscht. Sein Lieblingsdichter war Virgil, dessen Geburtstag er alljährlich mit einigen seiner Freunde feierte.*) Freunde hatte er viele; denn von Sannazar oder Pontano geliebt werden, hieß so viel als der Unsterblichkeit gewiß seyn.

„Pontano, ein Günstling Apollos und der aonidischen Schwestern, dessen Rede wie ein Goldstrom fließt, spricht von mir; schildert mich Sannazar, der mit Recht den Namen Syncerus verdient, in seinen unsterblichen Werken, so werde ich bis zu den Sternen gelangen“,**) sagt Cariteo in seiner Antwort an die Gottlosen.

Sannazar dichtet in diesem Augenblicke an seiner Arkadia, welche im Laufe eines Jahrhunderts mehr als sechszig Auflagen erleben sollte.***) In diesem Werke stimmt seine Muse alle Töne an, und steigt stets mit den Flügeln der Begeisterung sogar zum Spotte herab; sein Styl ist prachtvoll, hinreißend, blühend, und, was besonders seinen Ruhm begründet, rein, wie die Sprache Petrarka's.****)

Sannazar besaß bei Neapel ein Landhaus, das er in seiner Elegie an Crasso besang. Dahin lud er auch

---

*) Crescimbeni, ib.

**) Parli di me il Pontan, quel bel tesoro
D'Apollo e delle Aonide Sorelle,
Che con la lingua sparge un fiume d'oro.
Dipinto io sia nell' opre eterne e belle
Del mio bel Sannazar, vero Sincero;
Ch' allora io giugnerò fin a le stelle.

***) Tiraboschi, t. VII. parte 3. p. 74.

****) Salfi, Hist. litt. d'Ital., cont. de Ginguené, t. X. p. 92.

seine Busenfreunde ein. Alessandro-Alessandri, der Verfasser der Dies geniales*) hat uns das Gemälde von einem jener ländlichen Mahle hinterlassen, wo man den mit Lattich vermischten Kürbis, den duftenden Apfel und die trockene Feige figuriren sah.**) Um diese Dichtertafel, an welcher die Stunden so schnell dahin flogen, saßen der Rechtsgelehrte Alessandro, dessen lange Zeit hindurch klassisches Werk merkwürdige Nachrichten über die Sitten, Gesetze, Gebräuche und das häusliche und öffentliche Leben des römischen Volkes gab; Cariteo, der in seinem heterodoxen Style die menschliche Seele besang, welcher, wie aus der Hand ihres Schöpfers hervorgegangen, der ganze Himmel offenbar gewesen sei; die aber, auf die Erde herabgesunken, keine Erinnerung mehr an jenen früheren Zustand bewahre;***) Andreas Matthäus Acquaviva, welcher von seinem Schlachtrosse gestiegen, die Leier zur Hand nahm und aus der kastilischen Quelle trank; Hieronymus Carbone, der dem Lateinischen, der damaligen Modesprache, das Toskanische vorzog und dessen Verse dem Ohre

---

*) Der Verfasser hat seinem Werke den Titel Dies geniales, Jupiterstage oder Donnerstage gegeben, weil dieser Tag in Italien bei den Gerichten und in den Schulen ein Vakanztag war, oder weil er nur an diesem Tage an seinem Werke arbeitete. Coupé hat in seinen Soirées littéraires, t. III. in 8. p. 159, 175 einige Bruchstücke aus der Kompilation Alexanders ab Alexandro mitgetheilt.

**) Alex. ab Alexandro, Geniales dies, Lugd. Batav. 1673, t. I. p. 236.

***) L'Alma formata in cielo
Da l'almo creator de la natura,
Ogni cosa nel ciel chiaro comprende.
Che la substantia pura
Separata dal nostro ombroso velo,
Quanto si fa là su vede et intende,
Ma poi che per destin qua giù discende,
Et per necessità d'alcuna stella,
Se 'nvole nelle umane e gravi membra
Di nulla si rimembra. Canzone.

wie Musik klingen; endlich Pontano, der Lehrer Sannazars *) und Wiederhersteller der von Panormita **) gestifteten neapolitanischen Akademie.

Pontano war nicht bloß, wie Politian, ein gewandter Rhetor; wie Pomponio Leto ein leidenschaftlicher Archäolog, oder wie Sannazar ein göttlicher Dichter, sondern auch ein Astronom, der in herrlichen Versen seine Entdeckungen besang, und ein Philosoph, welcher beredte Dissertationen über Moral schrieb.

Bailly behauptet, unser Neapolitaner habe in neuerer Zeit zuerst wieder Demokrits Idee in's Leben gerufen, wornach das Licht der Milchstraße von zahllosen Sternen herkömmt. ***)

Die Mahlzeiten Sannazars waren fast immer von poetischer Lectüre begleitet. Pontano deklamirte einige Bruchstücke aus seiner Urania oder seinem Hesperidengarten; J. Sangrio gab scharfe und beißende Epigramme zum Besten; Sannazar las einige Scenen aus einer jener Volksfarcen vor, die auf den Theatern Neapels das tolle Gelächter der Lazzaroni von Chiaja erregten. Damals verließen, wie Ariost sagt, die Musen den heiligen Berg, um dem Dichter zu lauschen:

Jacobo Sannazar ch' alle Camene
Lasciar fa i monti ed abitar l'arene. ****)

Was wir bei Männern, wie Sannazar, besonders anstaunen, dieß ist ihre Fruchtbarkeit: sie gleichen dem Boden des glücklichen Neapels, wo die Blumen ohne Pflege aufsprossen. Nicht aus der physischen Welt allein nehmen sie ihre Begeisterung; sie suchen dieselbe im Evangelium und in Plato, in der Fabel und in der Geschichte, in dem wirklichen Leben und in geträumten

---

*) Erga Jovianum Pontanum, quo studiorum suorum iu juventute usus erat, ita semper animatus fuit ut erga semetipsum. — Sannazarii vita, à Joanne Vulpio.

**) Tiraboschi, t. VI. p. 693.

***) Hist. de l'astronomie moderne, t. I. p. 61.

****) Orl. fur., cant. XLVI. st. 17.

Welten. Wenn der neapolitanische Gelehrte mehr Einbildungskraft, Feuer und Enthusiasmus besitzt, als der florentinische, so steht er ihn an Gewissenhaftigkeit nach. Ein vollendetes Werk vergißt Pontano, und kommt es ihm ja wieder unter die Hände, so verbessert er nichts daran: er liebt sogar seine Fehler und indem er, wie Scaliger bemerkt seine Verse schont, schont er nicht seinen Ruf. *)

Zu Mailand ist der Italiener nicht, wie zu Neapel dem begeisternden Einflusse einer glühenden Sonne unterworfen; auch die Einbildungskraft scheint dort weniger fruchtbar zu seyn. Der einzige Dichter, welchen Mailand gegen Ferrara, Mantua und Neapel in die Schranken stellen kann, ist ein Florentiner, Namens Bernhard Bellincioni, am Hofe Ludovico Sforza's. **) Die Nachwelt hat die goldene Rose entblättert, welche der Herzog seinem Günstlinge gegeben; er ist eine lebensvolle, leicht erregbare Künstlernatur, welche Farbe in ihre Darstellung zu bringen weiß, der aber besonders Scenen aus dem Volksleben gelingen; er ist ein Teniers, welcher brummt und keift, sobald man sein Werk angreifen will. Ein Kritiker, der durch die üble Laune Bellincioni's verwundet worden war, rächte sich, als der Satyriker gestorben, wegen der erhaltenen Stiche dadurch, daß er ein Epitaph ***) improvisirte, worin der Vorübergehende gewarnt wird, sich dem Grabe des Todten zu nähern, wenn er nicht gebissen werden wollte.

Die Lobsprüche, womit seine Mitbürger den Ga-

---

*) Quae prima quaque inventione arrisissent, iis plura postea dum recognosceret addita, atque ipsis potius carminibus quam sibi pepercisse. — Scal., De re poet.

**) Saxius, Hist. typog. Mediol, p. 355. — Mazzuchelli, Scrit. It. t. II. parte 2 p. 680.

***) Non t'accostare a quaesta tomba oscura
Se tu non sei di lingua empia e mordace;
Che qui Bernardo Belinzona giace,
Che in morder altri pose ogni sua cura.
Fr. Tanzi.

spard Visconti überhäuften, indem sie ihn neben Petrarka stellten, wurden von der Nachwelt keineswegs sanctionirt.*)

Der Mailänder wußte indeß auch Anderes als schöne Verse hervorzubringen. Cornazzano wandelt in seiner Schrift De re militari die Bahn des Vegetius und gibt treffliche strategische Vorschriften; Philotheus Achillini ist gelehrter Alterthumsforscher, der die Erde nach Statuen durchwühlt, aus denen er ein schönes Museum bildet; Jacopo Antiquario unterhält mit Politian eine wissenschaftliche Korrespondenz und legt dabei eine große Gelehrsamkeit an den Tag; Bernhard Corio schildert in seiner mailändischen Geschichte den Ursprung seiner Vaterstadt eben so interessant als genau; Dionysius Nestor erweist durch sein 1483 zu Mailand gedrucktes lateinisches Wörterbuch den klassischen Studien einen unschätzbaren Dienst; Merula gibt eine warme, lebendige Darstellung von den Thaten der Visconti. Dieß ist einer der größten Männer des Jahrhunderts, Dichter, Redner, Geschichtschreiber, Sprachforscher und dabei der eitelste Mensch; wehe dem, der das Haupt nicht vor seinem Ruhme beugt; Merula will bewundert seyn. Sein Lehrer, der alte Filelfus, weist ihm einen Schnitzer nach, nämlich Turcos statt Turcas geschrieben zu haben; dieß ist hinreichend, um den Mailänder in Harnisch zu bringen.**)

Wenn Bologna eine Zeit lang außer dem Kreise der geistigen Bewegung, welche in den übrigen Städten Italiens sich kund gibt, geblieben zu seyn scheint, so rührt dieß daher, weil es durch Parteien zerrissen und in immer neue Kämpfe verwickelt, welche seiner Unabhängigkeit Gefahr drohen, seinem natürlichen Drange — denn es ist mehr als jede andere, eine Stadt des

*) Tiraboschi, t. V. parte II. p. 159.

**) E questo bastò (sagt Tiraboschi) perchè due sanguinose lettere ei publicasse l'anno 1480 contro lo stesso. — St. della lett. it., t. VI. p. 727—728.

Fortschrittes — nicht folgen kann. Einem Pabste, Nikolaus, verdankt es seine musikalische Akademie, woran in diesem Augenblicke Ramos Pereira von Salamanka lehrt.*)

Bessarion, von 1450 bis 1455 Legat des heiligen Stuhles zu Bologna, hatte um die Pflege der Wissenschaften sich vieles Verdienst erworben. Platina zeigt uns diesen Prälaten, wie er aus seiner eigenen Börse junge talentvolle Leute unterstützte und besonders der Universität seine Vorliebe zuwandte, deren Professoren er bei dem Pabste in Gunst zu setzen suchte. Nikolaus V. accreditirte daher in verschiedenen Bullen die Privilegien und Würden der Lehrer dieser berühmten Anstalt.**)

Zu Bologna lebte auch ein Dichter, dessen Name oft von den damaligen Gelehrten genannt wird. Unter den Schatten Fiesole's schätzte sich Politian glücklich, wenn er den Beifall Urceo Codro's erhielt. Dieser edle Mann, seinen Beschützern, den Bentivogli treu, scheute sich nicht, sie in Gegenwart der rothen Robe eines Kardinal-Legaten zu loben, im nämlichen Augenblicke, wo der Pabst ihnen den Krieg erklärte.

Wie Ficin hatte auch er seine kleine Lampe, die einen Theil der Nacht hindurch brannte — eine antike Lampe von schöner Arbeit, auf deren Fuß die Devise stand: „Die Arbeiten, welche nach Oel riechen, sind immer gut.“

Studia lucernam olentia, optimè olent.

Das Licht dieser kleinen Lampe leuchtete zu allen möglichen Werken der Begeisterung, Sylven, Eklogen, Epigrammen und Episteln, worin Codro seinen Humor in lustigen Sprüngen gehen läßt.***) Nicht zufrieden

---

*) Arteaga, Rivol. del teatro music. ital., t. I. p. 201. Pereira ist Verfasser einer Theorie der Musik, Mailand 1492. — Tiraboschi, t. VI. parte I. p. 427.

**) Vita di Nicol. V. p. 55.

***) In hoc Codri volumine continentur orationes seu sermones, ut ipse appellabat, epistole, selve, satyre,

war er mit Manutius, welcher die Bücher, wo ein Aristoteles von den Thieren handelt, zehnmal theuerer, als zehn der besten lateinischen Autoren gekostet hätten, an ihn verkaufte; er beklagte sich über das Papier, den Rand, die Lettern, die Versetzungen, Barbarismen und Solöcismen, welche die griechischen Ausgaben des alten Aldus entstellten. *) Am kürzesten schilderte sich Codro in dem Epitaph, das man, wie er wünschte, auf sein Grab setzte; noch kürzer als Tasso's Grabschrift ruft die Stimme des Verstorbenen:

Codrus eram,

den Vorübergehenden zu.

Glückliches Italien, sagt ein Dichter, wo die Gelehrten im fünfzehnten Jahrhunderte so zahlreich sind, wie die Sterne am Himmel zu Neapel. Wer aber mit Sachkenntniß den intellectuellen Zustand dieses Landes von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zum Tode Lorenzo's von Medicis beurtheilen will, dem genügt dieß unvollständige Namensverzeichniß, welches wir hier gegeben, keineswegs. Tiraboschi allein kann mit seiner Benediktinergelehrsamkeit über Alles, was diese Zeit Glorwürdiges in Wissenschaft und Kunst hervorbrachte, Auskunft geben. Es gibt keine italienische Stadt, in welcher der patriotische Biograph nicht die Asche berühmter Männer, welche sie damals bewohnten, wieder zu beleben versucht hätte. Zu Sienna zeigt er uns einen Franz Contarini, der zugleich Redner, Hellenist und Alterthumsforscher ist; **) zu Pistoja einen Antonius Agostini, der so eben die Geschichte der Be-

---

e g l o g e, e p i g r. Venundantur Parisiis a Joanne Parvo, in vico Sanct. Jacobi, sub Lilio aureo, in 4. 1515.

*) Epist. Codri Baptist. Palmario. — Vergl. auch die Notiz über Codro im ersten Bande der Mémoires litteraires, La Haye, in 12. 1716.

**) Uomo versato nell' eloquenza, nella lingua greca, nelle antichità di cui era amantissimo. — Tiraboschi, t. VII. p. 695.

lagerung von Piombino vollendet;*) zu Rom einen Giannozzo Manetti, jenen gelehrten Kenner der hebräischen Sprache, welchen Nikolaus aus der Dunkelheit hervorzog;**) im Kloster des heiligen Michael zu Murano, einen Malerbi, der die ganze Bibel, ein halbes Jahrhundert vor Luther in die Volkssprache übersetzte;***) zu Volterrä einen Antonio Agli, den Lehrer des Pabstes Paul II., der das Leben der Heiligen zu beschreiben unternimmt;****) zu Mailand einen Bonnino Mombrizio, der die Geschichte der Martyrer (Acta martyrum) revidirte und das Lob der Bollandisten sich erwarb;†) zu Ferrara einen Guarino, dessen historische Kenntnisse††) Tritheim rühmte und der nach dem Wunsche Nikolaus V., seines Beschützers, die Geographie Strabo's aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte.†††)

Welch' große Verschwörung von Gelehrten gegen die Unwissenheit! Es ist eine heilige Ligue, unter deren Fahnen Päbste, Kardinäle, Bischöfe, Priester, Könige, Herzoge, Edle, Bauern und Handwerker stehen; Jeder bedient sich zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes der Gaben, die ihm der Himmel verliehen. Die Päbste an der Spitze dieses Kreuzzuges, geben Bullen, Gold, Mitren, rothe Hüte. Man denke nur an Pius II., Nikolaus V., Sixtus IV., Innocenz VIII. Die Kardinäle, ein Bessarion, Grimani, Piccolomini, und noch viele Andere, deren Namen später vorkommen werden, verschaffen denen, welche sich dem Dienste der Wissenschaften weihen, die Gunst des heiligen Stuhles. Die Priester schlagen oft Würden aus, um friedlich in einem Kloster zu leben und ungestört an

---

*) Muratori, Scrit. It. t. XXV. p. 319.
**) Tiraboschi, t. VI. p. 775.
***) Paitoni, Bibl. degli Aut. ant. volgarizz. t. V. p. 1.
****) Muratori, Scrit. It. t. I. parte 1. p. 185.
†) Praef. ad Act. p. 21.
††) Ann. Eccl. p. 807.
†††) Tirab., t. VI. p. 927.

der Sittenbesserung zu arbeiten. Diesen Weg verfolgt Matthäus Bosso, der Beichtvater Lorenzo's von Medicis. Fürsten, wie Ludovico Sforza, Franz Gonzaga, die Bentivogli, die Este, die Medicis setzen selbst goldene Kränze auf das Haupt großer Denker. Die Gelehrten aber erzeugen und verbreiten das Licht.

Der Mann der Wissenschaften war zu jener Zeit eine wahre Macht; er begriff die Rolle, welche er beim Restaurationswerke der Intelligenz spielen sollte.*) Um zu beweisen, wie viel der Humanist damals galt, wählen wir nicht eine jener höher begabten Naturen, die zu allen Zeiten das Privilegium und die Vortheile des Genius genießen; sondern einen Schriftsteller, dessen Namen kein ungewöhnlicher Ruhmesschimmer umstrahlt, — Jacopo Antiquario. Seht, wie bedeutend dieser einzelne Mann dasteht. Er correspondirt mit Ammanati, bekannt unter dem Namen des Kardinals von Pavia; mit Bar. Calchi, der ihn nach Mailand beruft; mit Angelo Politiano, dem Lehrer Johanns von Medicis

---

*) Um den Zustand der Wissenschaften in Italien am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts näher kennen zu lernen, verweisen wir außer den in diesem Kapitel citirten Schriftstellern auf:

Giornale de' letterati d'Italia, in Venezia, 1715. — Biblioteca Sarraziana, Hagae Com., 1715. in 8. — Menke, Biblioth. virorum militia aque ac scriptis illust. Lipsiae, 1734. — Dissertazioni Vossiane di Apost. Zeno. Ven. 1753, in 4. — Raff. Soprani, Scrittori della Liguria, Genova, 1667, in 4. — Augustinus Oldoinus, Athenaeum Ligusticum, Perusiae, 1680, in 4. — Michele Giustiniani, Scrittori Liguri, Rom., 1667. — Saxius, Hist. litterario-typographica, 1. Band der Bibliotheca Script. Mediolanensium, a Phil. Argelato, Mediol., 1745, in fol. — Cardin. Quirini, Specimen variae litteraturae quae in urbe Brixia paulo post typographiae incunabula florebat, P. 1, Brixiae, 1739, in 4. — Girolamo Ghilini, Teatro d'uomini letterati, in Ven., 1647, in 4. — Filippo Picinelli, Ateneo dei letterati milanesi, Mil., 1670, in 4. — Giulio Negri, Storia degli scrittori fiorentini, Ferrara, 1722, in fol.

und dem Günstlinge Lorenzo's; mit Pico von Mirandula, jenem Universalgenie des fünfzehnten Jahrhunderts; mit Philipp Beroaldus, dem großen Humanisten; mit Augustin Giustiniani, dem Herausgeber eines Psalters in vier Sprachen; mit Marsilius Ficinus, dem Neuplatoniker; mit Pomponio Leto, dem großen Archäologen und mit Fr. Gafurio, dem großen Musiker. Ludwig Sforza, sein Neffe, sein Bruder, überhäufen ihn mit Geschenken, Mailand veranstaltet ihm zu Ehren Feierlichkeiten, und Aldus Manutius besucht ihn. Ist er nicht ein wahrer Souverain, den Jedermann anerkennt, ehrt und bewundert!

Dieß war also der Zustand der Wissenschaften in Italien, als Lorenz von Medicis starb. Er hatte ihren Glanz dadurch gewaltig gehoben, daß er die Eifersüchteleien der benachbarten Republiken meisterte. Sicherlich hätte, wenn Lorenzo noch längere Zeit am Leben geblieben wäre, Karl VIII. nicht den Plan gefaßt, Italien mit bewaffneter Hand anzugreifen. Gott hatte ihm großen Verstand und ein gutes Schwert verliehen; er hätte sich des einen und des andern bedient, um die Projekte des gemeinsamen Feindes zu vereiteln.

Die Kriege, welche dieses Land der Aufklärung nach dem Tode Lorenzo's von Medicis verwüsten, müssen nothwendig auch die Wissenschaften gefährden. Man höre, wie Aldus Manutius betet: „Gott, steure diesen verderblichen Kriegen, welche die Ruhe meines Vaterlandes stören und die heiligen Wissenschaften vertreiben.“ *)

Hört ihr also je auf einem christlichen Lehrstuhle einen Redner diesen Einfall in Italien preisen; so wendet euch ab, auch wenn ein Engel spräche; denn nie werden Lanzen oder Kronen Werkzeuge der Civilisation seyn. So lange ihr auf dem Apennin eine einzige fremde Fahne wehen seht, so lange dürft ihr überzeugt

---

*) Deus perdat perniciosa haec bella quae te perturbant, quae te tamdiu avertunt a sacris studiis litterarum.

seyn, daß der menschliche Geist in der Ebene sich nicht entwickeln kann; er wird aufgehalten in seinem Laufe und ein Stillestehen ist hier ein Rückschritt. Ehre also dem, welcher Italien zu befreien sucht; unsterbliche Verdienste erwirbt er sich um die Geistesbildung; dem Pabstthume wird diese glorreiche Rolle zugetheilt.

Sechstes Kapitel.

Rückkehr nach Florenz. 1492—1493.

Die Bestürzung, welche der Tod Lorenzo's zu Rom verursacht.— Schreiben des Kardinals an seinen Bruder Peter. — Gesinnungen der Florentiner. — Der Kardinal sieht seine alten Freunde zu Florenz wieder. — Seine Dankbarkeit gegen die Professoren. — Roderich Borgia wird Pabst unter dem Namen Alexander VI. — Wie das römische Volk diese Pabstwahl aufnimmt.

Der unerwartete Tod Lorenzo's verursachte zu Rom eben so große Ueberraschung, als Bestürzung: Innocenz VIII. vergoß Thränen, als hätte er einen seiner Verwandten verloren. Die Mitglieder des heiligen Kollegiums kamen an diesem Trauertage zu dem Kardinale und bezeugten ihm ihr Beileid, sowie ihre Bewunderung gegen den Mann, dessen Verlust Italien beweinte. Die Künstler und Gelehrten waren untröstlich; fast Alle ahnten in ihrem Kummer eine traurige Zukunft für Florenz.

Bei der ersten Nachricht von dem schrecklichen, herzerschütternden Ereignisse schrieb der Kardinal eilends Folgendes an seinen Bruder Peter:

„Ich habe nur Thränen; dieser Todesfall erlaubt mir keine Worte; ich kann nur weinen; wir verloren einen Vater und welchen Vater! Nie liebte einer seine Kinder so zärtlich! ... Aber es gereicht mir zum Troste, an Dir einen zweiten Vater zu finden. Du wirst fort-

an befehlen, und ich werde Deine Befehle empfangen. Mein lieber Peter, ich beschwöre dich, sei gegen Alle und besonders die Deinigen edelmüthig, leutselig und mild: dieß ist das Mittel, Herzen zu gewinnen und sie treu zu erhalten. Ich empfehle dir dieß, nicht als ob ich Mißtrauen in Dich setzte, sondern um eine heilige Bruderpflicht zu erfüllen. Meinen tiefen Kummer erleichtert in Etwas die zärtliche Anhänglichkeit der Römer, welche mit weinenden Augen mich besuchen; die öffentliche Trauer, welche in der ganzen Stadt sich kund gibt, und vor Allem der Gedanke, daß ich Dich noch besitze, Dich, zu dem ich ein Vertrauen habe, das keine Worte auszudrücken vermögen." *)

Wenige Tage nachher erschien das Bild von Florenz dem Kardinal, der seine Thränen trocknend an seinen Bruder also schreibt: „Genug des Weinens, zeige Dich als Mann und erhebe deine Augen zu Lorenzo, der vom Himmel auf Dich herabblickt." **)

Johann sehnte sich darnach, Florenz wieder zu sehen und verließ Rom, geliebt von dem Volke und geehrt durch das Wohlwollen des Pabstes. Innocenz VIII. ernannte ihn zum Legaten des heiligen apostolischen Stuhles***) in der Romagna und später in Etrurien. So belohnte er an dem Sohne die Dienste, welche der

---

*) Confirmant multa ac consolantur, concursus lugentium ad domum nostram factus, tristis totius urbis ac moesta facies, publicus luctus et caetera id genus plurima quae dolorem magna ex parte juvant: ma quello che più che altro mi conforta è l'avere te, nel quale tanto mi confido, quanto facilmente dire non posso. — Fabroni, Adn., p. 256.

**) Unedirter Brief aus dem Kabinet des Marquis von Flers.

***) Joannes Medices cardinalis duodeviginti annos natus erat, legatus Pontificis in Ecclesiae patrimonio ut in patria sua. Is talem tantumque se jam in arduis negotiis gerit et praestat ut omnium in se mortalium oculos converterit, atque incredibilem quandam, cui responsurus plane est, expectationem concitaverit. — Angel. Politianus.

Vater dem Pabstthume geleistet hatte. Vielleicht sah Innocenz auch, in der Zukunft lesend, den Tag herannahen, wo Florenz in seine Erbkrankheit, den Wankelmuth, zurücksinken sollte; und Johann verrieth eine männlichkräftige Natur, die im Stande war, ein unruhiges Volk zur Vernunft zu bringen.*)

Befreit von ihrem Herrn, begannen die Florentiner unruhig zu werden. Da sie es noch nicht wagten, sich auf dem öffentlichen Platze zu versammeln, wo die Bilder eines Kosmus und Lorenzo ihnen Respekt einzuflößen schienen, so strömten sie der Kirche zu, in welcher Savonarola predigte. Das Wort des Dominikaners wurde von Stunde zu Stunde kühner; er machte die Medicis lächerlich, wenn er sie nicht bis aufs Blut geißelte; voll von dem, was man seinen Gott nannte, kündigte er nahe Stürme, die bevorstehende Erscheinung französischer Heere in Italien und die exemplarische Bestrafung Etruriens an. Rom nannte er eine Stadt der Sünde, über welche das Strafgericht Gottes hereinbrechen werde; und um die Rache des Himmels abzuwenden, forderte er zum Gebete auf. Im Kloster lebte Savonarola genau so, wie er auf der Kanzel sprach: er trank nur Wasser, aß nur schwarzes Brod; brachte die Nächte im Gebete zu und geißelte seinen Leib. Auch sein Aeußeres verrieth die Spuren dieser strengen Fasten; er war bleich und mager; sein blaues Auge rollte in zwei knöchernen Augenhöhlen; sein Kopf hatte fast keine Haare mehr. Die Dominikaner sprachen von seinen Visionen, seinen Extasen und den Wundern, die er verrichtete; das Volk entblößte das Haupt vor ihm; selbst einige Humanisten, wie Benivieni, der Freund Pico's und Politian's wurden durch diesen Mann verführt. Eine zahlreiche, unter dem Namen Frateschi bekannte, aus leicht erregbaren

---

*) Id enim utile fore speravit ad Florentinos natura commutandae reipublicae percupidos in officio continendos. — Fabroni, p. 13.

exaltirten und wundergierigen Leuten bestehende Partei verhehlte weder ihren Haß gegen die Mediceer, noch ihre revolutionären Hoffnungen, oder ihre Begeisterung für den von Gott erweckten Propheten. Unter den Frateschi befanden sich Schwärmer, Republikaner, Priester, Adelige und Kaufleute.

Um diese aufrührerischen Elemente zu neutralisiren, bedurfte Florenz eines andern Mannes, als Peter von Medicis. Lange vor seinem Tode hatte Lorenzo gegen seine Freude Besorgnisse wegen der geistigen Fähigkeiten seines Sohnes geäußert, dem er zwei große Fehler vorwarf: Unklugheit und Anmassung.*) Der Vater sah schärfer, als der Lehrer, der an seinem Zöglinge sogar die Eigenschaften eines Kosmus des Großen entdeckt zu haben glaubte!**) Peter hatte eine schnelle Fassungsgabe; aber leider war seine erste Idee immer falsch und doch brüstete er sich damit, als wäre er von einem himmlischen Lichte erleuchtet worden. Florenz war ihm durchaus unbekannt; anstatt dasselbe in der Natur zu studiren, suchte er es in der Geschichte. Er glaubte, das Volk, zu dessen Regenten er berufen war, gleiche noch völlig dem, welches Kosmus vor fünfzig Jahren so leicht beherrschte; aber in diesem Zeitraume war eine große Revolution vorgegangen. Ein armer Arbeiter aus Mainz hatte die Buchdruckerei erfunden und nur durch die Erscheinung einer einzigen platonischen Schrift waren mehr neue Ideen in Italien verbreitet worden, als die Klöster durch ihre gelehrten Disputationen während eines ganzen Jahrhunderts an-

---

*) E si era spesso lamentato con li amici più intimi che l'imprudenza ed arroganza del figliuolo partorirebbe la rovina della sua casa. — Guicc., St. d'It., l. I.

**) Scis autem quam gratus multitudini sit et civibus Petrus noster, non minus jam sua quam familiae gloria; scilicet in quo patris ingenium, patrui magni humanitas, avi probitas, proavi prudentia, pietas abavi reviviscit, omnium vero majorum suorum liberalitas, omniumque animus. — Pol. Ep., l. XII. ep. 6.

geregt hatten. Die Prüfung, eine Frucht der Verbreitung der Bücher, ließ den Zweifel entstehen; von dem Zweifel zur Empörung gibt es in der Politik, wie in der Religion, nur einen einzigen Schritt und Savonarola überschritt zuerst diese Schwelle. Peter schien die Macht dieses Mönches über Menschenmassen, welche zu lesen anfingen, nicht zu begreifen; sondern hielt es für seine Aufgabe, das Volk mit Schauspielen zu unterhalten; es, wie sein Vater und Großvater gethan, durch Festlichkeiten einzuschläfern; gleich diesen die Pferde zu lieben, gegen die Frauenzimmer sich galant zu zeigen und bis zur Verschwendung freigebig mit vollen Händen seinen Höflingen Gold auszuwerfen; überzeugt, daß er im Augenblicke der Gefahr alle von ihm mit Geschenken Ueberhäuften durch einen einzigen Wink zu Hilfe rufen könnte. Armer Jüngling, der so unglücklich war, an Dankbarkeit zu glauben!

Wenn ihn je auch nur ein Schatten von Besorgniß quälte, so betrachtete er über der Facade der Häuser die schönen Statuen von Mitgliedern aus seiner Familie und träumte dann ruhig von der Ewigkeit der mediceischen Dynastie. Zwar lebte um diese Zeit zu Florenz ein junger Mann, Namens Macchiavelli, der ihn hätte enttäuschen können; aber Peter gebrauchte nicht die Vorsicht, denselben um Rath zu fragen.

Als der Kardinal nach Florenz kam, so sah er die meisten alten Bewohner des Palastes in der Via larga wieder. Alle waren dem Andenken des Großherzogs treu geblieben. Einige vollendeten sogar zu Ehren des Verstorbenen Gedichte, welche sie, von Schmerz überwältiget, früher nicht hatten zum Schlusse bringen können. Mit Recht beweinten die Gelehrten ihren Wohlthäter; denn Peter vergaß oder vernachlässigte sie. Einen Augenblick später — und die kleine Lampe des Marsilius Ficinus erlöscht aus Mangel an Oel. Johann von Medicis legte sogleich zu Gunsten seines Lehrers das Kanonikat von Santa Maria del Fiore nieder. Der dankbare Ficin sagte zu seinem Zöglinge:

„Wollet ihr also nicht, daß ich Lorenzo beklage?" *) Der Neuplatoniker hatte stets seine lebendige Einbildungskraft bewahrt; noch immer liebte er es, auf den Flügeln seiner geliebten Sterne den Raum zu durchschweifen; doch blieb er nicht so lange mehr oben. Auf die Erde herabgestiegen, lehrte er in seinem „Triple Vita" die Kunst, das Leben zu verlängern. Der Arzt war an die Stelle des Dichters getreten. Die Zeit hatte die Farbe seiner Träume, sowie die seiner Haare, umgewandelt. Plato war allerdings noch ein Gott für ihn, aber ein Gott, dessen Unsterblichkeit er zu bezweifeln erlaubte. Die Jahre führten ihn zu dem, vor welchem die Sonne nur ein Schatten ist, wie er an seine Freunde schrieb. **)

Politian, obwohl seine Liebe für die Blumen bewahrend, hatte die Villa Careggi verlassen und war nach Florenz zurückgekehrt, untröstlich über den Verlust seines edlen Freundes. Er mußte die Gunst des Herzogs, sein vergangenes Glück, seinen Ruhm und seinen Triumph schwer büssen, indem man seine Sitten, seinen Glauben und die Quelle seiner Begeisterung angriff. ***) Die Ankunft des Kardinals stillte einen Augenblick den Schmerz Angelo's, der sich sogar zu neuen Gesängen anschickte; aber seine Leier hatte immer den weinenden Klang, wie früher; seine Muse war verschwunden.

Gedenken wir auch des Chalcondylas, welcher dem Sohne Lorenzo's eine Zeit lang im Griechischen Unterricht ertheilte. Der kranke und schwache Professor

---

*) Obitu magnanimi Laurentii fortunam suam sibi deflere minime licebat.... non aliena mihi das sed tua. — M. Ficini Epist.

**) Lumen umbra Dei. — M. Ficini Ep.

***) Vergl. Varillas, florentinische Anekdoten, S. 196. — Louis Vivès suchte vergeblich in seiner Schrift De veritate fidei Christ., lib. II. p. 264, Basil. 1544, die religiöse Gesinnung Politians zu verdächtigen. — Valerianus, De litt. inf., l. II. reinigte seinen Freund von allen Anklagen dieser Art.

hatte beinahe alle seine Schüler verloren, die Politian zugewandert waren. Vater vieler Kinder, konnte er sie nur mit Mühe ernähren. So lange Lorenzo lebte, macht er sich in dieser Hinsicht so wenig Sorge, als sich ein Vogel um seine Jungen bekümmert: Lorenzo war seine Zuflucht, eine gute Mutter, die alle vertriebenen Byzantiner aufnahm. Der Tod seines vielgeliebten Beschützers hatte ihn völliger Verarmung preisgegeben. Doch Gott wachte über dem alten Professor. Im Augenblicke, wo er am Rande der Verzweiflung stand, erschien sein Zögling Johann. Chalcondylas hatte Schulden; Johann bezahlte sie. Er hatte Töchter, zärtlich geliebte Töchter; Johann verheirathete und steuerte sie aus. Er hatte ein ziemlich baufälliges Haus; Johann ließ es auf eigene Kosten wieder ausbessern. Schlägt nun die letzte Stunde des alten Verbannten, so sind wir überzeugt, daß er nicht Hungers sterben wird.*)

Zu Florenz lebten viele Griechen auf Kosten des Prachtliebenden. Nichts mangelte ihnen sonst, weder Brod, noch Holz, weder Kleidung noch Bücher. Lorenz war freigebig und besoldete die Gelehrten als großer Fürst. Jetzt waren fast Alle in Armuth versunken und einige hatten sogar aus Noth ihren göttlichen Dichter Homer verkaufen müssen, der früher ihr unzertrennlicher Gefährte gewesen. Die Ankunft des Kardinals war daher ein glückliches Ereigniß für sie. Bald kehrte ihr gewöhnliches sorgenfreies Leben wieder zurück.**)

Pico von Mirandula, hatte, gegen Mangel geschützt, die Freigebigkeit seines ehemaligen Zöglings nicht in Anspruch zu nehmen; aber er war verwundet in seiner Seele und verlangte nach Trost. Der Lärm

---

*) Quodque multorum liberorum pater erat Demetrius Chalcondyles, hunc vel in aere solvendo, vel in filiarum collocatione, vel in re quaerenda liberalissime adjuvit. — Fabroni, p. 14.

**) Nec sinit egere Graecos illos qui in sinum Laurentii confugerant. — Id., ib.

über die von unserem Philologen an die Mauern zu Rom angehefteten Sätze war noch nicht gestillt. Pico war bange wegen der Anklage der Ketzerei, womit man seinen Namen beschimpfen wollte. Selbst das sonst so mächtige Wort Innocenz VIII. konnte ihn nicht ganz von seinem Schrecken heilen. Er hatte noch nicht am Fuße des Kreuzes das Urtheil der Menschen verachten gelernt. Um der Verläumdung zu entgehen, nahm er sich vor, von Neuem zum Wanderstabe zu greifen und abermals sich in das Geräusch und den Staub der Heerstraße zu stürzen, wo er fast sein ganzes Leben hingebracht hatte. Auf dem Punkte, seine Reise anzutreten, drückte er noch einmal seinem Zöglinge die Hand; dieß war sein letztes Lebewohl, bevor er diese Welt verließ. An der Kirche Santa Maria del Fiore angelangt, fühlte sich Pico gedrungen, hineinzugehen um zu beten, nicht zweifelnd, daß ihn Gott hier erwarte und daß er am Fuße des Altars knieend, den Seelenfrieden, die Beschwichtigung seiner sinnlichen Neigungen, das wahre Glück finden müßte! Armer junger Mann, der zwei und zwanzig Sprachen verstand und doch die nicht kannte, in welcher auch der Unwissende so vernehmlich zu Gott spricht! Eine süße Freude besaß er noch: Keiner seiner Freunde war ihm untreu geworden. Wenn der Himmel — so glaubte Pico — Johann von Medicis eines Tages auf den Stuhl des heiligen Petrus riefe, so würde ihn das weiße Kleid des Pabstes gegen die Angriffe seiner Feinde schützen, wie das rothe Kleid des Kardinals ihm jetzt seine Furcht zu benehmen suchte.

Der Gönner Pico's von Mirandula, Innocenz VIII. war krank geworden; bei der Nachricht von der Gefahr, in welcher das Leben des Pabstes schwebte, reiste der Kardinal in Begleitung Pauls von Ursini nach Rom, vernahm aber unterwegs den Tod des heiligen Vaters.

Innocenz gehört zu den Päbsten, welche sich über den Undank der Menschen am meisten zu beklagen hatten. Während seines Lebens warf man ihm Schwäche vor; nach seinem Tod legte man ihm Fehler zur Last, die er niemals begangen hatte. Weil z. B. ein Jude

durch das ganz warme Blut eines Kindes*) die erloschene Kraft des Sterbenden wieder beleben wollte — ein Verbrechen, welches der Pabst zu strafen befahl — so nahm man doch keinen Anstand aus Innocenz VIII. einen Mörder zu machen: eine gehässige Anklage, welche, wie so viele andere, von einem schamlosen und böswilligen Pasquillanten erdichtet ist. Glücklicherweise braucht die Geschichte, um einen Mann zu beurtheilen, nicht in elenden, vorurtheilsvollen Schmähschriften zu blättern, sondern sie wendet sich an das Volk. Das Volk sagt ihr, welch sorgsamer Vater Innocenz VIII. gewesen, da er es in den so häufigen Theuerungen ernährte und zahlreiche Asyle gründete, wo der Arme und Kranke eine Zuflucht finden konnte. Rom verdankt diesem Pabste wirklich schöne Wohlthätigkeitsanstalten; unter seiner Regierung wurden auch jene verpesteten Gefängnisse, wo der Angeklagte, ehe er gerichtet wurde, oft den Tod fand, gesunder gemacht und gelüftet; für die Seele wie für den Leib, wurde Sorge getragen; die Gerechtigkeit des Pabstes war ebenso bereitwillig, als unpartetisch; der Arme beklagte sich nicht mehr über die Langsamkeit der gewöhnlichen Gerichte und sah, schuldig oder unschuldig, sein Loos in wenigen Wochen entschieden. Leider zu oft krank, konnte Innocenz VIII. sein Volk nicht wirksam genug gegen die Räubereien großer Familien beschützen.

Das Leichenbegängniß des Pabstes wurde mit der gewöhnlichen Feierlichkeit am 9ten August gehalten; am folgenden Tage gingen die Kardinäle in das Konclave, und Rom war, wie bei jedem damaligen Interregnum

---

*) Accidit tum ut cum vis morbi medicam artem eluderet, Judaeus impostor qui valetudinem policebatur, a tribus pueris annorum decem, qui paulo post mortui sunt, sanguinem exhauserit, ut ex eo pharmacum stellatitium chimica arte paratum propinandum pontifici conficeret: quod cum Innocentius rescivisset execratus nefas Judaeum jussit lacessere, qui mox fuga supplicio se subduxit. — Rayn. Ann. Eccl. ad. ann. 1492, p. 197.

der Schauplatz des Raubes und Mordes; auf seinen Strassen hörte man nur den Klang der Dolche; die Wohnung eines jeden Kirchenfürsten war aus Furcht vor nächtlichen Angriffen*) in eine eigentliche Citadelle verwandelt, geschützt durch Musketen und Kanonen. Nach Erwählung des Pabstes, ließ der neue Gouverneur einige Banditen hängen und die Stadt athmete wieder freier.

Die Kardinäle waren nicht sehr zahlreich, sondern nur ungefähr zwanzig. Einen Augenblick schien die Wahl zweifelhaft; einige Kardinäle brachten Ascanius Sforza in Vorschlag, einen Prälaten von hoher Geburt und mit den ersten Familien Italiens in Verbindung stehend, der aber einen kleinmüthigen und schwachen Character hatte; die Mehrzahl schien sich auf Seite Roderichs Borgia zu neigen, den sein Oheim Calixtus III. mit dem Purpur bekleidet. Sie waren der Ansicht, daß bei der schwierigen Lage, in welcher sich Italien damals befand, der Welt ein kräftiger Mann vonnöthen sei, der weder vor dem Ausländer, welcher die ultramontane Unabhängigkeit bedrohte, noch vor den italienischen Großen, welche durch ihre Fehden die Romagna und die heilige Stadt selbst mit Blut befleckten, noch endlich vor dem Wankelmuthe aller jener mit der herzoglichen Krone geschmückten Fürsten zitterte, die, zweifelhafte Bundesgenossen des heiligen Stuhles, denselben, je nachdem ihr Interesse es wollte, bald unterstützten bald befeindeten. Da der zeitlichen Gewalt des Pabstthums von dem Sturme, der sich dießseits der Alpen zusammenzog, nicht geringe Gefahr zu drohen schien, so glaubten die Kardinäle, es bedürfe jetzt eines stärkeren Oberhauptes, als das, welches so eben

---

*) Per Roma scorrevano a schiera i ladroni, gli omicidarii, i banditi, ed ogni pessima sorte d' uomini, ed i palazzi de' cardinali avevano le guardie di schioppettieri, e delle bombarde, perche non fossero saccheggiati. — Conclave de' Pontifici Rom., p. 102, 1668, in 12.

die Tiara verlassen und entschieden sich für Borgia, der den Namen Alexander VI. annahm. Johann von Medicis hätte dem zum Löwen gewordenen Ochsen, wie Corio sich ausdrückt, gerne ein Lamm vorgezogen;*) aber dieser Löwe verwaltete, nach dem Zeugnisse eines mit dem Lobe nicht freigebigen Geschichtschreibers, die Regierung klug und verständig, indem er mit seiner Ueberredungsgabe Scharfsinn und mit seiner Thätigkeit Ausdauer verband.**) In diesen kritischen Zeiten mußte ein Mann, wie Alexander VI., gleichsam als ein Werkzeug der Vorsehung betrachtet werden. Seine Erhebung auf den päbstlichen Stuhl war also sehr natürlich; das Volk selbst sanctionirte die Wahl des Konclave; in einer von ihm improvisirten Inschrift verglich es Cäsar und Alexander VI. mit einander und nannte jenen nur einen großen Menschen, diesen aber einen Gott.

Caesare magna fuit, nunc Roma est maxima: Sextus
Regnat Alexander; ille vir, iste deus.

In einer andern Inschrift hieß es: „Ehre und Ruhm Alexander dem Herrlichen, dem Weisen und Großen.“

Alexandro sapientissimo, Alexandro magnificentissimo, Alexandro in omnibus maximo.

Mit diesem Volksjubel bei der Ernennung des Pabstes stimmt auch die Geschichte überein. Hätte der Kardinal Roderich Burchard's Borgia geglichen, so würde das Volk geschwiegen, wenigstens nicht einen Gott aus einem scandalösen Menschen gemacht haben; einen durch Ausschweifungen berüchtigten Priester hätte es nicht mit dem Namen des Allerheiligsten geehrt, und wie hätten Skandale und Ausschweifungen allen

---

*) Entrò nel pontificato Alessandro VI mansueto come bue, ed ha amministrato comme leone. Corio, Storia di Milano, part. VII. in 4. Venezia.

**) Guicciardini, Storia d'Ital., lib. I.

Blicken verborgene Geheimnisse bleiben können? Dieß ist ein Phänomen, über das die Geschichte strenge Rechenschaft zu fordern berechtigt ist.

Bei besserer Aufklärung über den Character Alexanders VI. begreifen wir die Freude, welche das Volk in diesem Augenblicke an den Tag legt. Unterdrückt von der römischen Aristokratie verlangt es nach einem Befreier, und sieht in dem, der es von der Tyrannei der Kirchenvasallen erlöst, gleichsam einen Gott.

Oft kam einer jener großen Herren ganz bewaffnet in die Werkstätte eines armen Handwerkers und nahm demselben seine Geräthschaften, sein Erspartes und oft sogar seine Tochter hinweg. Der Unglückliche suchte Gerechtigkeit beim Pabste, aber der Räuber hatte ein ausgezeichnetes Reitpferd und entkam. Als nun die Tiara dem Kardinale Borgia verliehen wurde, athmete das Volk wieder freier auf, wie der Kranke, der den Arzt kommen sieht. Unter Borgia's Regierung gibt es keine unbezwinglichen Schlösser, keine unzugänglichen Schlupfwinkel, keine geharnischten Raubritter mehr; dieß ist der Mann, dessen das Volk bedurfte; er fand, daß der Henker zu lange unthätig gewesen war.

— „Bin ich Pabst, der Statthalter Jesu Christi?" fragte der Kardinal Rodrich, als man ihm das Ergebniß der Wahl verkündigte.

— „Ja, heiligster Vater," antwortete der Kardinal Sforza, „und wir hoffen, daß diese Erwählung zur Ehre Gottes, der Kirche zur Ruhe und der Christenheit zur Freude gereichen werde."

— „Und wir," erwiederte Seine Heiligkeit, „bauen auf die Hilfe des Himmels; die Last, die man uns auflegt, ist sehr drückend; aber Gott wird uns, wie einst dem heiligen Petrus, als er in die Hände des Apostels die Schlüssel des Himmelreichs legte, Kraft verleihen, sie zu tragen: wer könnte ohne den göttlichen Beistand dieselbe auf sich nehmen? Aber Gott hat uns seinen Geist verheißen. Wir zweifeln nicht, meine Brüder, an eurem Gehorsam gegen das Oberhaupt der

Kirche; ihr werdet ihm gehorchen, wie die Heerde Christi dem ersten Hirten gehorchte."*)

Am 11. August 1492 wurde der Pabst mit großer Feierlichkeit in die Kirche des heiligen Petrus geführt; die Hitze war an diesem Tage erstickend. Während der Intronisationsceremonien erbleichte Alexander mehrere Male: er fühlte sich unwohl und sein Kopf ruhte fast beständig auf der Schulter eines seiner Kardinäle. Unter denen, welche diesem großen Feste beiwohnten, befand sich auch der Kamaldulenser Delfini, einer der Lehrer Johannes von Medicis, welcher das Uebelbefinden des Pabstes bemerkte und sich nicht enthalten konnte, seinem Zöglinge philosophische Reflexionen über das Vorgehende mitzutheilen. Sicherlich hätte er nicht um den Preis eines einzigen jener Wassertropfen, welche von der Stirne des Pabstes herabronnen, die Tiare für ihn gewünscht.**)

Kaum hatte der Pabst das Volk gesegnet, als die Kardinäle, welche seiner Ernennung entgegen gewesen waren, eilends Rom verließen. Johann Colonna ging nach Sicilien; Julian de la Rovere nach Ostia, wo er Bischof und Gouverneur war und das er bald in einen eigentlichen Waffenplatz umwandelte; Johann von Medicis endlich nach Florenz.***)

Italien sah großen Ereignissen entgegen; es glaubte an eine bevorstehende Invasion der Franzosen; fürchtete sich aber nicht.****) Es hieß nämlich jenseits der Berge, Karl VIII. werde Italien nur durchziehen, um sich zu Neapel einzuschiffen und alsdann die Türken zu bekriegen. †) Selbst Ficin theilte, wie wir sehen werden, diesen Volkswahn.

---

*) Gordon, Vie d'Alexandre VI, t. I. p. 24—25, Amst., 1751. Raynaldus, ad ann. 1492.

**) Vergl. seinen Brief in Raynaldi Ann. eccles., ad annum 1492.

***) Gordon, Vie d'Alex. VI, t. I. p. 62. — Guicc., St. d'It., l. I.

****) Gordon, t. I. p. 56. — Paul Jov., l. I.

†) Ph. de Ségur, Hist. de Ch. VIII. t. I. p. 395.

Auf der Kanzel bestimmte Savonarola den Tag, wo der Ausländer die Alpen überschreiten würde, und ließ seine Prophezeiung in den Archiven der Republik aufzeichnen. Nach dem Willen der göttlichen Vorsehung hatte Karl, wie der Mönch von St. Marko weissagte, eine doppelte Mission: die Bestrafung der Tyrannen und die Reform der Kirche; und Savonarola verbot im Namen des Himmels und unter Androhung der göttlichen Strafe, sich dem Siegeslaufe des Eroberers, jenes Mannes Gottes, der Alles überwinden würde, zu widersetzen.*)

*) Il avoit tousiours asseuré la venue du Roy, disant qu'il estoit envoyé de Dieu pour chastier les tyrans d'Italie, et que rien ne pouvoit resister ni se deffendre contre luy. — Comines, l. VIII. ch. 2, p. 498.

Siebentes Kapitel.

Fall der Mediceer. 1494—1495.

Die italienischen Fürsten begünstigen die Expedition Karls VIII. — Alexander VI. bemüht sich vergeblich, den französischen Monarchen von seinem Vorhaben abzubringen. — Die französische Armee setzt sich in Marsch und kommt zu Lyon, Turin und Pisa an. — Peter von Medicis unterhandelt mit dem Könige. — Gereizte Stimmung der Florentiner, als ihnen der von dem Großherzoge unterzeichnete Vertrag bekannt wird. — Rückkehr Peters nach Florenz. — Aufstand. — Der Kardinal bemüht sich umsonst, das Volk zu beschwichtigen. — Er muß die Flucht ergreifen. — Das Kloster San Marko schließt vor ihm seine Thore. — Plünderung des mediceischen Palastes. — Einzug Karls VIII. in Florenz. — Peter zu Bologna. — Der Kardinal zu Castello.

Ein trauriges Schauspiel bieten kurz vor der französischen Invasion die unter dem Namen Monarchen oder Herzoge in Italien regierenden Fürsten dar. Anstatt sich gegen den gemeinsamen Feind zu waffnen, suchen sie ihn heimlich zu gewinnen. An der Grenze der Halbinsel hatten sie ein großartiges Bollwerk von Felsen, Schnee und Eis, wo sie mit festem Fuße Karl VIII. erwarten konnten; aber sie schlossen sich lieber in ihre Paläste ein. Nicht Einer zeigt Vertrauen auf Gott oder auf das Schwert, das ihm Gott gegeben; Furcht, Eifersucht oder Ehrgeiz leitet sie. Sforza, der Herzog

von Mailand,*) ist bereit, die Ansprüche Karls VIII. auf das Königreich Neapel anzuerkennen, wenn der Monarch ihm den Herzogsmantel, den er seinem Neffen Galeazzo entrissen und mit ins Grab nehmen möchte, noch eine Zeit lang läßt; der König von Neapel fürchtet die päbstliche Macht und wenn er, ohne zu große Schmach auf sich zu laden, die Ruhe um den Preis einer Allianz mit dem Könige von Frankreich erkaufen kann, so wird er dieselbe sogleich unterzeichnen; Genua hegte einen alten Groll gegen seine Nebenbuhlerin Venedig und richtete aus Rache in den Palästen Spinola und Doria prächtige Zimmer für das Gefolge des Königs ein;**) Herkules, Herzog von Ferrara, begrüßt aus Haß gegen Alexander VI.***) das erste französische Banner, das er dießseits der Berge wehen sieht; Lorenz und Johann von Medicis, Söhne Peter Franzens von Medicis und Enkel des alten Lorenzo, eines Bruders Kosmo****) haben, eifersüchtig auf die Herrschaft Peters, dem Monarchen eine große Summe Geldes versprochen, wenn er nach Italien käme. Der Verrath war so offenbar, daß Peter sie festnehmen lassen mußte. Dieses Verbrechen sollte mit Blut abgewaschen werden und das Gericht verurtheilte beide Brüder zum Gefängnisse. Da es aber an einer ordentlichen Wache fehlte, so flüchteten sie nach Frankreich, wo einer von ihnen Haushofmeister des Königs wurde. Einige Kardinäle, de la Rovere unter Andern; ein Bischof, Gentile von Arezzo und ein edler Florentiner, Peter Soderini,†) versprachen dem Monarchen, sobald er Italien betrete, schnelle Hilfe, an Mannschaft und Geld. So drängte

---

*) Persuaso (Carolo) da alcuni principi napolitani e da Ludovico Zforza, duca di Milano. — Histoire di Messer Marco Guazzo, ove si contengono la venuta e partitia di Carlo Ottavo re di Franza. In Venetia, 1547, in 8. p. 5.

**) Ph. de Ségur, Hist. de Charles VIII. Paris, in 8, t. I. p. 278.

***) Benedetti, Fatto d'arme del Taro.

****) Roscoë, t. I. p. 163 et 164. — Nardi, Hist. Fior., l. I. p. 10.

†) Ammirato, Istorie Fiorentine, t. III. p. 190.

den unglücklichen Karl Alles zu diesem Feldzuge, sein Alter, seine Eitelkeit, seine Höflinge und sogar seine Feinde; wie konnte er widerstehen? Man ließ ihn glückliche Zeichen am Himmel lesen und Meister Guilloche von Bordeaux, ein Prophet und Dichter, besang zum Voraus die glorreiche Odyssee des Fürsten, der die Italiener unterjochen, die Meere überschiffen, das Königreich Griechenland befreien und als Sieger in Jerusalem einziehen würde.

Wenn in mancher großen Schlacht
Karl Italien unterjocht,
Wird mit seinem Siegesheere
Ueberschiffen er die Meere,
Einzieh'n dann in Griechenland,
Wo er wegen seines Muthes
Wird als König anerkannt;
Endlich selbst auf Zions Höhen,
Sollen Frankreichs Fahnen wehen. *)

Johann Michel sah in prophetischen von Gott ihm des Nachts gesandten Visionen, wie der König von Frankreich das Grab Christi eroberte und die christliche Kirche reformirte. **)

Jenseits der Berge erinnerte Johann Baptist Spagnuoli, der Nebenbuhler Virgils an eine Prophezeiung aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche der Welt ihre Befreiung durch das Schwert eines französischen Monarchen ankündigte. ***)

---

*) La prophetie du Roy Charles huictiesme de ce nom ensemble l'exercice d'icelle, par maistre Guilloche de Bourdeaux. Mss. de la B. du Roi, n. 1038-7683 f.

**) Vision divine, revelée à Jehan Michel, très humble prophete de la prosperité du très chrestien roy de France, de la nouvelle reformation du Ciecle, et la recuperation de Jerusalem à luy destinée. M. du Roi, n. 8060.

***) Atque utinam veniat, tua quem dixere futurum
Rex novus ex Francis oracula, qui fuget istam
Progeniem, peste hac totum qui liberet orbem.
Fast. Chris., l. V. p. 227.

Vergl. auch Paul Jove. l. l.

Ein einziger Mann erfüllte in diesem wichtigen Zeitpunkte seine Pflicht:*) dieß war Alexander VI., der den Plan Karls VIII. wohl durchschaute und seinen Einfall in Italien zu verhindern suchte, wie wohl vergeblich. Man muß diesem Pabste auch hierin alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er bediente sich zuerst der Bitten, Vorstellungen und des freundschaftlichen Rathes;**) man hörte ihn nicht. Er sprach lauter und machte in einem apostolischen Breve die Rechte des heiligen Stuhles auf die weltliche Regierung des Landes geltend; man schickte sich zum Marsche an. Er nahm zu Drohungen seine Zuflucht, Karl antwortete, „er habe längst dem Herrn Petrus zu Rom ein Gelübde gethan und müsse es nun nothwendig selbst mit Gefahr seines Lebens erfüllen.“ ***)

Bevor er seine Expedition: „ein wahres Geheimniß Gottes,“ nach dem Ausdrucke eines gleichzeitigen Geschichtschreibers ****) unternahm, forderte Karl VIII. seine Unterthanen zum Gebete auf. Dieses Gebet, das sogar auf dem Lande verrichtet wurde, war brünstig; denn Jeder glaubte fest, der Fürst ziehe gegen die Ungläubigen zu Felde. Man stellte diesen neuen Kreuzzug, der gleich dem des heiligen Ludwig tief die Gemüther erregte, unter den Schutz der Mutter Gottes und der

---

*) Roscoe ist mit Recht der Ansicht, daß Alexander VI. sich der französischen Invasion widersetzte: dieß ist auch die Meinung eines Comines, Coria und aller Historiker, die nicht von blinden Vorurtheilen gegen das Pabstthum eingenommen sind. M. Masse, der Verfasser einer neuen Geschichte Alexanders VI. und Cäsar Borgia's, die in einem der römischen Curie feindseligen Geiste geschrieben ist, theilt die Meinung des englischen Schriftstellers.

**) Volve insuper animo crebras mutationes italicas, et considera hos potentatos nolle ex se ipsis aliquem supra ceteros ita extolli, ut non aequalem sed superiorem sint habituri. — Mansi, t. III. p. 124.

***) Brantôme. — Ph. de Ségur, t. I. p. 346.

****) Comines, l. VIII. ch. 2.

Engel.*) Der König trat den Marsch an; seine Armee war zahlreich und glänzend; man hatte noch keine schönere gesehen. Ein buntes Gemisch von Waffen, Kleidungen und Bannern bot sich dem Auge dar. Auch die Schweiz hatte ihr Contingent geliefert; dieß waren zum Theil Krieger aus den Bergen von Uri und Unterwalden, die man an ihren in der Sonne schimmernden Hellebarden, einer alten aus der Schlacht bei Murten wohlbekannten Waffe sowie an ihren zweifarbigen Röcken erkannte, dergleichen die den Vatikan bewachenden Hellebardiere noch heut zu Tage tragen. Auch trugen sie einen mit wallenden Federn geschmückten Hut. Gascogne hatte sechstausend leichte, schön geputzte Armbrustschützen gesandt, deren theatralisches Kostüm, lebendige und rasche Bewegungen, ganz kriegerische Haltung und von der Sonne verbranntes Aussehen dem, der sie zum ersten Male sah, eine achtungsvolle Bewunderung abnöthigten. Besonders bot der Adel einen imponirenden Anblick; er war mit Seide, flackernden Helmbüschen und goldenen Ketten geschmückt.**) Die Pferde, zum Theil aus den der Hauptstadt nahe gelegenen Provinzen, hatten zwar nicht das schöne Aussehen der neapolitanischen, aber sie marschirten unermüdet in Hitze und Staub; diejenigen, auf welchen die Offiziere ritten, zeichneten sich durch ihre vergoldeten Schabracken, polirten Steigbügel und ein farbiges Tuch, das ihren

---

*) Eodem anno Carolus octavus jussit suffragia pro eo fieri et felici progressu contra Agerenos, videlicet processiones ter in hebdomada, in ecclesiis collegiatis ac conventualibus, et prima dominica mensis vel die voluit esse generales; voluitque in ecclesiis campestribus fieri diebus dominicis, etiam Salve et Veni Creator contari, cum aliquibus collectis de Sancta Virgine, pro rege, de angelis et defunctis. — Citirt von Foncemagne, Mémoires de l'Acad. des Insc. et Belles-lettres, t. XVI: Éclaircissements historiques sur quelques circonstances du voyage de Charles VIII. en Italie.

**) Masse, Hist. du pape Alexandre VI. Paris, 1830, in 8. p. 47 et 69.

Leib zur Hälfte bedeckte, aus. Die Kriege gegen England hatten die Blüthen des französischen Militärs hinweggerafft. In der Vorhut hatten die Edlen — diese Gerechtigkeit muß man ihnen widerfahren lassen — die wüthenden Streiche des Feindes auszuhalten und waren zum großen Theile auf dem Schlachtfelde geblieben oder verstümmelt nach Hause zurückgekehrt. Bei diesem abenteuerlichen Zuge bedurfte Karl tüchtige Hauptleute; er nahm sie, ohne Unterschied des Rangs aus den wackersten Soldaten. Es gab in seiner Armee Offiziere, die keine anderen Titel hatten, als welche das Blut des Feindes auf ihre Hellebarde oder ihren Wappenschild geschrieben. Der König vertraute auf ihre Tapferkeit fast eben so sehr als auf die Wirkung jener großen Artilleriestücke, die „mehr teuflische als menschliche Werkzeuge," wie der Geschichtschreiber Guicchiardini sich ausdrückt,*) dem Zuge folgten. „Ueberall, wo die Kanone sich zeigte," sagt der Dichter, „erwies ihr jedes Gebäude seine Ehrfurcht:**)

Dove va in persona
Ogni edifizio gli fa riverenza."***)

Ueberall, wo die hölzerne Lanze der französischen Soldaten eindrang, machte sie eine Gasse, wie der Leib Winkelrieds zu Sempach.

Anfangs fehlte es dem französischen Monarchen an Geld. Er entlehnte solches bei der Bank der Sauli zu Genua; mußte aber enorme Zinsen zahlen, wie der Geschichtschreiber Comines bemerkt. Die italienischen Bankiers glichen den Fuggern zu Augsburg, über die sich Luther so oft lustig machte, indem sie ohne Unter-

---

*) Questo piuttosto diabolico che umano istrumento.

**) Cornazzani, De re mil., l. III. p. 58.

***) Venturi hat gezeigt, daß die Erfindung der Kanonen noch um einige Jahre über die Zeit hinausgeht, in welcher Petrarka schrieb. Vergl. Storia dell' origine e de' primi progressi delle moderne artiglierie Milano, 1816, in 4.

schied Katholiken und Reformirten Geld liehen, wenn nur eine gute und sichere Caution geleistet wurde.

Lyon hatte dem Könige großartige Festlichkeiten bereitet. Er führte da unter den Fürsten und Edlen ein fröhliches Leben; der Tag wurde mit Lanzenstechen und Turniren zugebracht; Abends tanzte er mit den Damen der Stadt, die sehr schön und anmuthig sind.*)

Zu Lyon stellte der Herzog von Savoyen Karln einen jungen Pagen, Namens Bayard vor, „der tanzen, fechten und trefflich reiten konnte.“ Der nahm ihn an und sagte: „Bei meiner Seele, es muß ein wackrer junger Mann seyn.“ Hierauf, sich an einen seiner Günstlinge wendend, sagte er: „Vetter von Ligny, ich übergebe den Pagen Eurer Obhut.“

Einige Tage nachher nahm der Page knieend Abschied vom Könige, der zu ihm sagte: „Mein Freund: Gott wolle das, was ich bereits an Euch bemerkt habe, noch vervollkommnen; so werdet Ihr ein wackrer Mann werden. Ihr geht in ein Land, wo es schöne Damen gibt; sucht ihre Huld zu erwerben. Adieu, mein Freund!“ **)

Nach Ankunft des Geldes fehlte es der Armee an nichts mehr, selbst nicht an einem Astrologen, der Antonius du Hamelet hieß und für hundert und zwanzig Livres jährlich, das heißt, für sechsmal weniger, als ein Apotheker empfing, in den Sternen lesen mußte.***) Es war eigentlich ein wahrer Festzug und kein militärischer Marsch. Man ließ Karln VIII. Zeit, von seinen Strapazen auszuruhen, Bällen beizuwohnen, zu tanzen, schönen Damen den Hof zu machen, unter Triumphbogen Audienz zu geben, die Lobsprüche der

*) Mémoires de Bayard.

**) Mém. de Bayard. — Ph. de Ségur, t. I. p. 277—278.

***) État des officiers de la maison du Roy Charles VIII. commençant le 1er octobre 1495 et finissant le dernier septembre 1496. — Observations sur l'hist. de Charles VIII. à la suite de l'hist. de ce prince par Guillaume de Saligny, p. 704.

Dichter anzuhören und Käse an die Königin, seine Gemahlin zu schicken.*)

Zu Grenoble waren die Straßen mit Teppichen geschmückt, „und es wurden schöne Geschichten und Mysterien dargestellt, welche das Lob des Königs und der Königin ausdrückten."

Der König verließ Frankreich am 1. September. Zu Turin erwartete man ihn mit Ungeduld. Die Regentin Savoyens hatte, um ihn gehörig zu empfangen, ihren schönsten Schmuck angelegt. „Sie war bekleidet mit feinem, nach antiker Art gearbeiteten und mit großen Saphiren, Diamanten, Rubinen und anderen sehr kostbaren Steinen besetztem Goldtuche. Auf ihrem Kopfe trug sie vielen mit Karfunkeln, Rubinbalassen und Hyacinthen gezierten Goldputz und künstlich gearbeitete Bouquets. An ihrem Halse hatte sie schwere orientalische Perlen, deßgleichen Armspangen an ihren Armen und anderen sehr seltenen Schmuck; also reich gekleidet ritt die Fürstin auf einem Zelter, der von sechs ebenfalls köstlich geschmückten Dienern zu Fuß geführt wurde. In ihrem Gefolge hatte sie eine Schaar adeliger Fräulein, die natürlich ebenfalls auf das Stattlichste gekleidet waren." Derselbe Augenzeuge sagte ferner, „daß alle Straßen mit feinem Tuche von Gold und Seide und anderen reichen Zierrathen geschmückt gewesen seien; auch habe man Mysterien und poetische Spiele, sowohl aus dem alten als dem neuen Testamente aufgeführt; so sei es von den Vorstädten der besagten Stadt an bis zu dem Schlosse gegangen, in welchem der König unter großem Triumphe beim Klange der melodischen Harmonie der Trompeten und Klarinette seinen Einzug gehalten habe.

„Auch darf nicht übergangen werden, daß an diesem Tage an mehreren Orten der Stadt Gastereien ge-

---

*) André de la Vigne, p. 115. — Comines, p. 292. — Extrait du voyage du Roy Charles VIII.

geben wurden, wo Jeder nach Belieben unentgeldlich essen und trinken konnte." *)

Zu Genua erwarteten sieben mit schwerem Geschütze bewaffnete Schiffe die Ankunft d'Urfue's: **) der Herzog von Orleans sollte bald das Kommando davon übernehmen. Der Dichter Cariteo, ein wahrer Tyrtäus, griff in die Seiten seiner Leier, um Italien zum Widerstande gegen den Ausländer anzufeuern; aber vergebens rief er seinen Landsleuten zu:

„Geliebtes Italien, edle Männer, welcher Wahnsinn treibt euch, das lateinische Blut verhaßten Völkern zu übergeben?" ***)

Man hörte den Dichter nicht und ließ ihn ruhig singen; schnell stürzte sich Italien in die Sclaverei: die Städte fielen wie wahre Kartenhäuser vor einigen Kompagnieen Schleuderern oder Armbrustschützen. Man begreift den Schrecken, welcher dieselben beim Anblicke dieser Soldaten ergriff; denn die meisten waren den Händen der Justiz entronnenes Lumpengesindel, besonders bemerkbar durch die Lilie auf der Schulter; viele ohne Ohren, welche Verstümmelung sie durch lange Haare und schreckliche Bärte zu verbergen suchten, wodurch ihr Anblick dem Feinde gerade desto grauenhafter wurde; übrigens nach Art eines Galgenschwengels gekleidet, trugen sie ihre langen Hemden, ohne zu wechseln länger, als drei Monate auf dem Leib; ihre Brust war dicht behaart und durch die bunten, zerlumpten Hosen sah man die bloßen Schenkel. ****)

Das Geschütz erforderte eine bedeutende Mannschaft; Paul Jove spricht nur mit Schaudern davon:

„Die Artillerie war bedient von 600 Batardeurs,

---

*) Journal de Durey. — Ph. de Ségur, t. I. p. 294—295.

**) Aug. Giustiani, Annali di Genova, lib. V. p. 249. — Roscoë, t. I. p. 181.

***) Qual crudeltà vi muove, o spiriti isigni,
O alme Italiane,
A dare il latin sangue a genti invise?

****) Brantôme.

300 Kugelmeistern, 200 in Zurüsten des Geschützes erfahrenen Leuten, 600 Zimmermeistern, 1100 Kohlenbrennern, 200 Seilern und Lundenverfertigern und 400 Fuhrleuten mit 8000 Pferden." *)

Am 13. September hielt der König seinen Einzug in Genua,**) am 18. October zu Placenze, am 8. November zu Lucca und am 10. zu Pisa. Fivizzano, welches seine Thore nicht öffnen wollte, wurde mit Kanonen beschossen, eingenommen und geplündert;***) das Gerücht von dem unwürdigen Verfahren des Siegers gegen die Garnison und die Einwohner der Stadt verbreitete Schrecken in Florenz. Sarzanella, von Lorenz von Medicis befestigt, ließ sich durch den Fall Fivizzano's nicht einschüchtern; es hatte einige Patrioten zu Vertheidigern, die entschlossen schienen, sich unter seinen Ruinen zu begraben. Man forderte dieselben zur Uebergabe auf; sie antworteten aber mit Kanonenschüssen auf die Drohungen der Franzosen. Leider war die Garnison zu schwach, um längere Zeit Widerstand leisten zu können; sie mußte sich deßhalb ergeben.****)

Das Schicksal der Expedition lag jetzt in den Händen des Großherzogs. Der König mußte rasche und entschiedene Erfolge davon tragen; sonst stand zu befürchten, daß die italienischen Völker von ihrem Staunen sich erholen und in Karl nicht mehr den von Gott gesandten Befreier des heiligen Landes, den von Savonarola prophezeiten Würgengel erblickend, auf Mittel sinnen würden, den Sieger in seinem Laufe aufzuhalten und Rechenschaft über seine Plane zu fordern. Das Blut, welches zu Fivizzano und Rapallo †) vergossen wurde, schrie laut zum Himmel — noch einige Tropfen, so wird seine Stimme gehört werden. An der Stelle Peters hätte wohl Lorenzo die Floren-

---

*) Gaguin, Comines, De la Vigne.

**) Giustiani, loc. cit., l. V. p. 250.

***) Roscoë, t. I. p. 191.

****) Id. ib. — Léon, Hist. d'Italie, t. I. p. 455—456.

†) Fabroni, p. 19.

tiner zu den Waffen gerufen und ohne die französische Armee anzugreifen, sich begnügt, seine Stellung in ihren Rücken zu nehmen, ihren Marsch zu hindern, ihr die Zufuhr abzuschneiden, sich in Hinterhalte zu legen, sie auszuhungern, kurz einen Parteigängerkrieg gegen sie zu führen; aber Lorenz besaß die Neigung des Volkes, ein Schatz, den sein Erbe, mit jedem Tage mehr und mehr verlor. Peter, ein feuriges Blut, wie sein Vater, liebte das Vergnügen; wußte es aber nicht im Stillen zu genießen; er hatte daher eine Menge Feinde unter den florentinischen Ehemännern, welche Hörnerträger meistens den reicheren Familien angehörten.

Zwei Fehler sollten sein Verderben herbeiführen; erstens weil er das Mitleiden der Richter zu Gunsten seiner beiden auf offenbarer Verschwörung gegen den Staat ertappten Vetter angefleht und zweitens, weil er es nicht gewagt hatte, Savonarola zum Schweigen zu bringen. Ihrem Gefängnisse entronnen, begaben sich seine Vettern nach Frankreich, an den Hof Karls VIII.*) und erspähten vom feindlichen Lager aus einen günstigen Augenblick, um den Großherzog, ihren Verwandten, der ihres Lebens geschont, zu stürzen. Sie rechneten dabei nicht auf ihr Schwert, welches zu entblößen ihnen der Muth fehlte, sondern auf das Wort eines Mönches; der Mönch auf der Kanzel wog Bataillone auf.

Einen Augenblick war Peter Willens, sich zu vertheidigen; er hatte die Festungswerke zu Pisa, Sarzanella wieder herstellen und die zu Florenz ausbessern, Gräben um die Stadt anlegen, einige vor Alter zerfallene Mauern wieder in Stand setzen, das Arsenal ausrüsten und Waffen aufkaufen lassen. Wer soll diese Kosten bestreiten? Die Reichen zweifelsohne; aber entweder weigerten sie sich zur Vertheidigung der Stadt beizutragen, oder sie bezahlten unter Murren gegen den Großherzog ihre Abgaben. Die meisten dieser reichen

---

*) Nardi, Hist. Fiorent, t. I. p. 10.

Leute verdankten ihr Vermögen den Mediceern. Es waren Kaufleute, die mit Hilfe Lorenzo's ausgezeichnete Geschäfte in dem Oriente gemacht hatten, und nun vom Handel leben, zurückgezogen ihren Reichthum in Ruhe genießen wollten und sich weigerten den Sohn dessen, der sie bereichert hatte, zu unterstützen. Was lag ihnen daran, ob Florenz in die Gewalt Karls VIII. fiel? Wahrscheinlich hatte der Monarch zur Fortsetzung seiner Expedition Geld nöthig; sie waren nun bereit, ihm unter denselben Bedingungen, wie die Sauli zu Genua, d. h. um fünfzig Procent solches zu leihen.

Savonarola sprach mit lauter Stimme zum Volke: „Ein Mann wird kommen und Italien in wenigen Wochen erobern, ohne das Schwert zu ziehen. Er wird die Berge überschreiten, wie ehemals Cyrus: Haec dicit Dominus Christo meo Cyro, und die Felsen und die Festungen werden vor ihm fallen." *)

Das Volk, welches die Prophezeiung des Dominikaners in Erfüllung gehen sah, lachte über Peters eitle Versuche, den Sieger in seinem Laufe aufzuhalten.

Lorenz hatte seinen Kindern oft den Rath gegeben, ohne Verzug einen gefaßten Plan auszuführen; deren erinnerte sich jetzt Peter, **) vergaß aber eine andere Vorschrift des Vaters, nämlich vor Allem verständige und kluge Männer zu Rathe zu ziehen. ***)

Er entschloß sich, Karl VIII. aufzusuchen: Dieß war wieder ein Fehler; sein Bruder, der Kardinal rieth ihm, Florenz nicht zu verlassen, da während der Abwesenheit des Fürsten der Groll seiner Feinde zum Ausbruche kommen konnte. Ein solcher Entschluß war

---

*) Vitae morte del venerando padre fra Girol. Savonarola, Ferrarese di nascita, d'origine Padovano, scritta da un Piagnone religoso, trascritta dall' originale nell' anno 1709. Mss. Vat. 3153, Ottoboni.

**) Statim ab ipso animi decreto maturare ad perficiendum. — Paul Jov., Vit. Leon X. p. 115. Florent., 1548.

***) Cum amicissimis judicii atque prudentiae opinione praestantibus diffusse consultare. — P. Jov. p. 115.

mit vielen Gefahren verknüpft; jedenfalls mußte Peter bei seiner Rückkehr sich der einheimischen, ziemlich starken Streitkräfte versichern, um die Plane seiner Gegner zu nichte zu machen; aber auch dieß unterließ er. Bei seinem blinden Vertrauen auf die Dienste, welche seine Familie dem Staate geleistet hatte, vergaß er, daß man nichts so schnell vergißt, als erwiesene Wohlthaten; und weil die ganze Einwohnerschaft von Florenz mit Thränen in den Augen die Leiche Lorenzo's zur Kirche begleitet hatte, glaubte er, daß der Schatten des Vaters den Sohn schützen würde: dieß war wieder ein Irrthum. Anstatt die Abendstunden mit der Lectüre Virgils hinzubringen, würde er bei der Durchblätterung jener Dichter, die man Historiker nennt, bald gefunden haben, daß das Volk oft seinen Herrn wechselt, bloß aus Freude am Wechsel, besonders wenn dieser Herr abwesend ist.

Bevor er sich in das königliche Lager begab, schrieb Peter den 26. October 1494 von Empoli aus an die obrigkeitlichen Personen der Stadt einen sehr rührenden Brief, worin er dieselben, bei den Gebeinen dessen, den sie so innig liebten, beschwört, für seinen Sohn, der ihnen sein ganzes Herz zuwendet, zu beten.*) Er empfiehlt ihnen seinen Bruder und seine armen kleinen Kinder, die er ihrer Fürsorge anvertraut, im Fall ihm Gott nicht gestatten würde, Florenz wieder zu sehen. Dieß ist gleichsam sein letztes Vermächtniß; denn er ist bereit, für das Wohl seiner vielgeliebten Stadt, sogar sein Leben aufzuopfern.

Es scheint, daß ein solcher Brief, der es ungewiß läßt, ob man den Vater, den Fürsten oder Bürger mehr bewundern muß, Peters Schicksal hätte sichern sollen.

---

*) Intanto prego le M. V. per la fede et affetione debbono alle ossa del vostro Lorenzo mio padre, et lo amore havete conservato verso di me non manco figliuolo vostro che suo in riverenza et affetione, siate contenti fare pregare Dio per me. — Fabroni, p. 262.

Nachdem dieser Brief geschrieben, verließ er Empoli, ging über Pisa und stellte sich mit Paul von Ursini*) bei den Vorposten der französischen Armee. Zwei französische Offiziere, de Pienne und Briçonnet, wurden in Namen des Königs beauftragt, mit dem Großherzoge zu unterhandeln.

Peter verläugnete seinen Stamm nicht; es fehlte ihm weder an Muth, noch an Geschicklichkeit, aber leider stand er unter dem Einflusse verderblicher Vorurtheile. Er wußte, daß der Widerstand der Garnison von Sarzanella Karl VIII. erbittert hatte; der König konnte das vor diesem Platze vergossene französische Blut grausam rächen, wenn er Florenz plünderte oder die Waaren in den Handlungsdepots dieser Stadt zu Lyon und an andern Orten Frankreichs confiscirte.**) Die florentinischen Wollenhändler aber, Adelige, wie Bürger fürchteten für ihre Ballen und waren nicht gesonnen, den Waffen des Monarchen Widerstand zu leisten. Der Kampf wäre zu ungleich gewesen, wenn Siena, Lukka und Pisa ihre Thore nach der ersten Aufforderung geöffnet hätten. Es ist auch anzunehmen, daß Peter bei seinen Unterhandlungen mit dem Könige auf den Schutz der französischen Waffen rechnete, wenn seine Gegner ihm etwa die Herrschaft entreißen wollten.

Zwischen Furcht und Hoffnung getheilt knüpfte Peter eine Unterredung mit den königlichen Offizieren an. „Die, welche mit ihm unterhandelten, sagt Comines, haben mir unter höhnischem Gelächter erzählt, sie wären ganz erstaunt gewesen, als er ihnen unerwarteter Weise so große Forderungen bewilligte.“***) Natürlich begriffen so verschmitzte Unterhändler bald, daß der Florentiner nur eine erzwungene Rolle spiele. Sie forderten viel, weil sie wußten, daß er ihnen nichts ab-

*) Fabroni, p. 19.

**) E oltre ciò che 'l più delle loro mercantie erano a Lione ed in altri luoghi di Francia. — Marco Guazzo, p. 36.

***) Mémoires, liv. VIII. ch. 7.

schlagen konnte. Sarzanella, Pietra Santa, Livorno und Pisa sollten dem Könige übergeben werden: Peter willigte in alle Bedingungen, die man ihm auferlegte.*)

Als man zu Florenz den von Medici unterzeichneten Vertrag erfuhr, so entstand ein allgemeines Geschrei der Mißbilligung. Die Kaufleute in der Straße Calzajoli waren bis zu Thränen bewegt; aber nicht Einer derselben sprach davon, den Vertrag zu annulliren. Man sah wohl, daß sie unwillig waren, weil das Staatsoberhaupt eine solche Acte unterzeichnet hatte, ohne ihren Rath einzuholen; sie sahen sich in ihrer Souveränität beeinträchtigt und hatten auch Recht. Sogleich sandte die Signoria fünf Bürger, unter andern auch Savonarola in das königliche Lager, um wo möglich für die Republik mildere Bedingungen auszuwirken.

Der Mönch von St. Markus hatte eine andere Mission zu vollbringen; er wollte den Sieger um Mitleiden gegen sein geliebtes Florenz anflehen.

Man führte ihn, nebst den beiden Brüdern, die er zu Reisegefährten gewählt, in die Wohnung des Monarchen: Hieronymus kannte keine Furcht; er glaubte, daß es auf der Welt nur Einen Monarchen, den Herrn des Himmels gebe.

„Kommt", sprach er zu Karl, „kommt vertrauensvoll, kommt freudig, denn Ihr seid der Gesandte dessen, der für das Heil der Menschheit am Stamme des Kreuzes triumphirte. Höret mich, Fürst: Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des heiligen Geistes und im Namen aller himmlischen Herrschaaren bitte ich Euch, nach dem Beispiele unsers göttlichen Erlösers, der Stadt Florenz, wo trotz der zahlreichen, Sünden, doch noch Gott wohlgefällige Herzen schlagen, Mitleid widerfahren zu lassen. Der Diener Gottes, der zu Euch spricht, ermahnt Euch, die Wittwen, Wai-

---

*) Marco Guazzo, l. c., p. 37. — Nardi, Hist. Fior., l. I.

sen und Armen, besonders aber die keuschen Bräute Christi zu beschützen. Denkt an Euren Erlöser, der am Kreuze seinen Henkern verzeiht; dann wird Gott Euer Königreich ausbreiten und Euch den Sieg verleihen." *)

Dieß war zum zweiten Male, daß Karl VIII. die Sprache der Freiheit hörte.

Im Augenblicke, wo er sich zur Abreise anschickte, hatten die Pariser bekümmert zu ihm gesagt: „Bedenkt Sir, wie sehr der Staat Euer bedarf; betrachtet Euer Alter und Eure schwache Gesundheit. Bedenkt, daß Euch das Schicksal auch ungünstig seyn kann, wie es dem Könige Alphons im Kriege gegen die Genfer und den Herzog von Mailand war."

Der König antwortete den Parisern kurz:

„Weder die Liebe für das Land, noch die Ergebenheit gegen Euern König, berechtigen Euch so zu mir zu sprechen, der ich in dieser Sache keinen Rath von Euch verlange." **)

Zu Poggibonzi war seine Antwort noch kürzer: er kehrte Savonarola den Rücken, ***) sei es nun, daß er ihn nicht verstand, oder daß dieß „artige Kind" von Natur freundlich, wie Comines sich ausdrückt, nicht im Mindesten daran dachte, den Florentinern ein Leid zuzufügen.

Kaum hatte die Deputation die Stadt verlassen, um sich in das königliche Lager zu begeben, als die Leute sich auf den öffentlichen Plätzen und vor den Kirchen zusammenrotteten. Der Name Peters war in Aller Munde. Die Frati klagten ihn der Zügellosigkeit an, und nannten mehrere Frauen, die er entehrt haben sollte; die Kaufleute beklagten sich über das Loos

---

*) Carle, Hist. de Savonarole, 1842. in 8. p. 152. — Hort. Allard, Hist. de la république de Florence. in 12. 1843. p. 356, 357. — Die ganze Rede findet sich bei Bossi, t. XII. p. 282.

**) Histoire de la conquête de Naples, par Charles VIII. extraite de la Mer des Histoires, et publiée par M. Gonon, Lyon, in 8. 1842. p. 184.

***) Ph. de Ségur, Hist. de Ch. VIII. t. I.

aller jener schönen Produkte des Orientes, welche nun durch seine Unklugheit preisgegeben waren; die Adeligen wiesen auf die vier und zwanzig Mann starke Wache, von welcher er sich stets begleiten ließ, was ein sträfliches Mißtrauen gegen die Florentiner verrathe; seinem Vater habe man allerdings nach der Verschwörung der Pazzi ein solches Gefolge gegeben, um sich vor dem Dolche der Meuchelmörder zu schützen; aber der Sohn hätte es nicht beibehalten sollen, da seinem Leben keine Gefahr drohe; die Leute aus dem Volke warfen ihm seine seidenen Kleider und sein seltenes Erscheinen bei den gewöhnlichen Zusammenkünften vor. In einer anderen, aus einflußreichen Männern bestehenden Versammlung, rieth Franz Valori, ein heftiger Republikaner zum Abfalle von Peter, indem er hauptsächlich die notorische Untüchtigkeit desselben und die Gefahren hervor hob, welcher der Freiheit des florentinischen Staates unter der Leitung eines so untauglichen Mannes drohten.*) Er sprach ferner von geheimen Frevelthaten, nächtlichen Entführungen, Verrath und Tyrannen. Nicht Eine Stimme versuchte es, den unglücklichen Mitbürger zu vertheidigen oder zu seinen Gunsten an die Verdienste eines Kosmo und Lorenzo zu erinnern.

Peter kannte die Gesinnungen der Florentiner; er hatte keine Zeit zu verlieren, wenn einer Emeute vorgebeugt werden sollte.**) Er reiste also ab, indem er von Ferne ein Truppenkorps unter dem Befehle Ursinis ihm folgen ließ.

Abends um 3 Uhr kam Peter am Sonntag den 9. November 1494***) nach Florenz. Zuerst

---

*) Fabroni, Vita Leonis X. p. 20.

**) Roscoë, t. I. p. 196—197.

***) Ammirato sagt, Peter sei am 8. nach Florenz gekommen. Hist. Fior. in fol., 3 vol., t. I. l. 20. p. 203. — Nardi unterschiebt ihm einen Plan, den er weder zu fassen, noch auszuführen den Muth gehabt hätte, nämlich alle Gewalt an sich zu reißen, eine andere Regierungsform einzuführen,

ging er nach dem Palaste der Signoria, wahrscheinlich, um über seine Unterhandlung mit dem französischen Könige Rechenschaft abzulegen; fand aber das große Thor verschlossen. Er verlangte die Schlüssel; man bedeutete ihm, daß er nur durch das kleine Thor allein und unbewaffnet gehen könne. Er beharrte auf seinem Entschlusse; man wies ihn ab. Nun suchte er, um in den Rathssaal zu gelangen, einen abgelegenen Eingang. Vergebliche Mühe! Alles ist bewacht. Er kehrte wieder um und fand dießmal Lukas Corsini, Jakob Nerli und Filippozzo Gualterotti als Schildwachen vor dem großen Thore. Peter wollte durchaus durch dasselbe hineingehen; er bat und drohte; die drei Bürger versperrten ihm aber unter vielen Schmähreden den Weg. Auf dem durch diesen Wortwechsel entstandenen Lärmen versammelte sich das Volk auf dem großen Platze. Beim Anblicke Peters brach es in ein wüthendes Geschrei der Erbitterung aus, und die Kinder ergriffen sogar Kieselsteine, womit sie den Großherzog warfen, der seinerseits sich zurückzog. Auf dem Wege fand Peter den Gefängnißaufseher Antonius dell' Aquila, wel-

---

als Despot zu herrschen und seine Feinde zum Tode oder ins Exil zu schicken. »...Se ne tornò alla città con ferma intenzione di pigliare il palagio e costrignere la signoria a far parlamento, e mediante quello ripigliare lo stato, non solamente secondo il modo consueto dell' antico governo de' Medici, ma con ferma deliberazione di far di principe assolute, e cosi far morire o mandare in esilio tutti quei che sapeva aver macchinato contra di lui.« Storia della città di Firenze, 1584, in 4. l. I. p. 21—22. — Ammirato dagegen sagt, er habe in den Palast gehen wollen, »per dar animo agli amici, e per torlo a chi di tentar cose nuove avesse preso ardimento.« Lib. 20. Die Meinung Ammirato's stimmt mit dem von Fabroni trefflich geschilderten Charakter Peters überein: »Laurentii patris et vita et prudentia longe dissimilis, timidus in adversis, arrogans et superbiens in prosperis, laboris impatiens, saepissime inconstans et levis, pecuniae et potentiae cupidus, sed his conservandis augendisque nequaquam par.« p. 22.

cher ihm den Beistand einiger treuen Freunde anbot. Aber der Volkshaufe wurde an diesem Ruhetage durch die Arbeiter, welche aus der Messe kamen, immer vergrößert. Er griff den Häscherhauptmann (bargello) an, entwaffnete die Wachen und nöthigte unter Drohungen und Hohngelächter den Gefängnißwärter, die Kerker zu öffnen. Sechszig Gefangene wurden herausgelassen, welche natürlich den Schwarm der Unzufriedenen noch vermehrten. Kühn gemacht durch diese Volksmanifestation verließen die Mitglieder der Signoria nach einander ihre Wohnungen und erschienen bewaffnet auf dem großen Platze. In diesem Augenblicke ertönten alle Kirchenglocken auf einmal; dieß war das Zeichen zum Aufstande.

Peter kam in die Via larga, wo er Ursini den Befehl ertheilte, mit seinen Soldaten gegen den großen Platz, den Herd der Bewegung zu marschiren. Sein Bruder sollte ihm in rothem Talare vorangehen. Der Kardinal gehorchte; bei der Kirche San Bartolomeo versperrte ihm das Volk den Weg. Johann von Medicis sich an die Parole erinnernd, die am Tage der Verschwörung der Pazzi aus allen Kehlen ertönte, rief Palle! Palle! *) Aber das Volk blieb stumm; der Kardinal wollte sprechen; man schrie; „Nieder mit den Verräthern.“ Er versuchte einige Schritte vorwärts zu gehen, wurde aber durch vorgehaltene Picken daran verhindert. In diesem Augenblicke erschien der Großherzog; die Straße Calzajoli war ganz voll von Meuterern, welche durch Worte und Gebärden Drohungen gegen ihn ausstießen. Er wäre des Todes gewesen, wenn er das Schwert gezogen hätte. Peter warf nun,

---

*) Nihil undique magis exaudiri quam populi voces pilas, pilas, id enim Mediceae familiae insigne est, clamitantes. — Angel. Politianus, Conjurationis Pactianae commentarium, Flor. 1478. Die kleinen Kugeln in dem Wappen Leo's X. sind Schröpfköpfe, als Anspielung auf die Chirurgie, das ursprüngliche Gewerbe seiner Vorfahren. — Nouvelle Bibl. germanique, t. IV. Amst. 1748.

um das Volk zu beschwichtigen, einige Geldstücke unter dasselbe; aber Niemand bückte sich, um sie aufzuheben. Jetzt begriff er, daß seine Rolle zu Ende sei und verließ Florenz in Begleitung seines Bruders Julian. Beide wandten sich nach Bologna.*)

Wenn die Geschichte die Ursachen des so plötzlichen Sturzes Peters von Medicis angeben soll, so muß sie gestehen, daß ihr keine derselben recht klar ist. Wie jede Züchtigung, welche das Volk in einem Augenblicke seiner Laune verhängt, ist auch die, so den Erben Lorenzo's traf, höchst ungerecht. Nardi, der in seinen Annalen schreibt, die Rettung der florentinischen Freiheiten habe man sechszig Verbrechern, deren Bande das Volk löste, zu verdanken, glaubt, daß Peter seine Herzogskrone nicht verloren haben würde, wenn er bei seiner Rückkehr aus dem königlichen Lager die Via larga betreten hätte, anstatt den Weg nach dem Palazzo Vecchio zu nehmen. Wie steht es dann um das Geschick eines Thrones, wenn Steine, welche von Kindern ihrem Könige, der sich unglücklicher Weise in der Straße getäuscht hat, an den Kopf geworfen werden, ein unwiderrufliches Urtheil seines Falles sind? Allerdings sagt Nestor: „Sehr häufig ergötzte sich Peter mit Jagen, Vogelbeizen und Liebschaften; er kümmerte sich wenig um die Regierung, ging selten in den Palast und gab Bürgern, ungeachtet ihrer Bitten, keine Audienz."**)

Aber in der florentinischen Geschichte gibt es keinen, noch streng republikanisch gesinnten Fahnenträger, dem man nicht noch schwerere Vorwürfe machen könnte.

Peters Flucht gab das Signal zu schrecklichen Gewaltthaten. Das Volk stürzte nach dem Hause des Notars und Kanzlers Guidi, hierauf nach der Wohnung des Kommandanten von Mont Bernhard Miniatis, welche beide durch ihre Anhänglichkeit an die gefallene Familie

---

*) Nardi, l. c. p. 22.

**) Nestor, Hist. des Hommes illustres de la maison de Médicis, Paris, in 4. 1564. p. 104.

bekannt waren. Man klagte sie der Salzpreiserhöhung an.*) Ihre Häuser wurden rein ausgeplündert. Wo das Volk auf seinem Wege den mediceischen Wappen begegnete, zertrümmerte es dieselben unter höhnischen Wuthgeschrei. Die im Jahre 1433 an den Podesta-Palast und 1478 über das Thor der Douane gemalten Bilder der großherzoglichen Familie wurden ausgelöscht;**) während das Volk dieselben vormals mit Jubel begrüßte, verfolgte es sie heute mit Flüchen; während es sonst zwei derselben Väter des Vaterlandes nannte, hieß es sie heute Verräther und Tyrannen.

Kosmus hatte in der Via Larga ein prachtvolles Haus, das die Bewunderung aller Fremden sich zuzog, ein wahres Theater von Urbanität, Tugend und Wissenschaft, wie ein Historiker sagt, errichten lassen.***) Das Volk versperrte die Thüre desselben, als wäre es eine Wohnung für Pestkranke; nur ein einziger Zugang wurde offen gelassen, damit die Gerichtsdiener und die mit dem Verkaufe der kostbaren Schätze dieses Palastes beauftragten Auctionäre aus- und einpassiren könnten.

„Da sah man", sagt Nestor, „eine unzählige Menge goldener und seidener Teppiche und mehrere andere Kostbarkeiten von denselben Stoffen, überdieß Gefässe von Gold und Silber, und einen ganzen Haufen nach antiker Weise gearbeiteter Statuen von Kupfer und Erz."

„Ein besonders schmerzlicher Anblick war, wie die Bibliothek verheert wurde, jene Bibliothek, welche Kosmus angelegt, hierauf sein Sohn Peter und zuletzt Lorenz mit seltenen hebräischen, griechischen und lateinischen Büchern ausgestattet und an deren Verwahrung so viele treffliche, zum Theil aus Griechenland gekommene Gelehrte gearbeitet hatten. . . Der Herr von Balassart gelangte zu Florenz an, um dem Könige in dem Palaste Peters Quartier zu machen. Als derselbe die Flucht seines

*) Nardi, l. c. 23.
**) Id. ib.
***) Nestor, l. c. p. 107.

Gastes vernahm, sagte er, die Bank der Mediceer zu Lyon sei ihm noch eine große Summe Geldes schuldig. Er bemächtigte sich nun eines ganzen Packets, das wohl sechs bis siebentausend Ducati werth seyn mochte und zweier großen Stücke von einem andern. Die Anderen machten es eben so, wie er, in einem Hause, worin Peter den größten Theil seines Vermögens eingeschlossen hatte. Das Volk plünderte Alles. Der Adel nahm einen Theil der kostbarsten Kleinodien und etliche zwanzigtausend damals in seiner Bank vorgefundene Dukaten, ohne eine Menge Agathgeschirr, schön geschnittenen Cameen und gegen dreitausend goldene und silberne Medaillen." *)

Für immer waren also jene schönen Bücher verloren, die mit so vieler Liebe von Ficin, Politian und Pico von Mirandula gesammelt wurden, und von denen Lorenz seine brechenden Augen nicht abwenden konnte. Wenn einer jener Schätze der Weisheit, Dichtkunst und Beredsamkeit, nachdem er glücklich das Meer überschritten, zu Florenz anlangte; welche Freude unter unsern Gelehrten! Wie angenehm verlebten sie die Stunden mit Betrachtung desselben! Sie breiteten diese glückliche Nachricht aus, wie man zu unserer Zeit von einem Ereignisse schreibt, das die Welt erschüttern oder umwandeln soll. In diesen griechischen und lateinischen Blättern waren die Entwicklungsstufen des menschlichen Geistes enthalten. Und die Hand eines Kindes überliefert den Flammen und Winden die Werke eines Plato, Aristoteles, Demesthenes, Virgil, Chrysostomus, unserer Kirchenväter, kurz die ganze ätherische Substanz, woran der menschliche Geist sich laben kann und die ein armer Mönch uns aufbewahrt hatte.

Glücklicher Weise ruhte Lorenzo in seinem Grabe. Hätte er noch gelebt, und diese Profanationen gesehen, so wäre er vor Schmerz gestorben — er, der Vater

*) Nestor, l. c. p. 107—108.

der Gelehrten, der Gelehrte unter den Gelehrten, wie ihn Hutten nannte. *)

Die Rache des Volkes ist noch nicht befriedigt. Jetzt rennt es in das St. Antoniusquartier, nach dem Hause des Kardinals, dessen Möbel, Bücher, Kleider, Gemälde und Statuen es raubt und verbrennt, und das es hierauf von Grund aus zerstört; **) dann geht es nach den schönen Gärten des St. Markusplatzes, jenem Museum, wo Fr. Rusticci, Lorenzo di Credi, Jul. Bugiardini, Baccio da monte Lupo, And. Conducci und Michel Angelo studirten; ***) unbarmherzig werden die Sculpturarbeiten, die Bäume und die Blumen, welche ihnen zum Schmucke oder zum Schutze dienen, zerstört.

Als die Volkswuth gestillt war, d. h. als in ganz Florenz kein Bild der Mediceer, keine der von ihnen so theuer bezahlten Statuen, kein Manuscript, das sie mit so bedeutenden Kosten aus dem Oriente kommen ließen, kein Baum, den sie gepflanzt hatten, sich mehr vorfand; als der Verkauf der Kostbarkeiten beendiget, die obrigkeitlichen Personen der Kleinodien des mediceischen Hauses sich bemächtiget hatten, und als es kein herzogliches Eigenthum mehr zu verheeren, zu zertrümmern, zu verbrennen oder zu rauben gab; dann erst veröffentlichte der Adel ein Gesetz, worin er mit exemplarischer Strafe Jeden bedrohte, der die Ruhe der Bürger durch Mord oder Plünderung stören würde; ****)

---

*) Laurentius vero pater et coluit doctos et fuit ipse doctrina inter primos suae aetatis commemorandus. — Hutt. in libellum Laur. Vallae: opera, t. I. p. 414.

**) A fundamentis fere eversa. — Fabroni, p. 21.

***) Roscoë, t. I. p. 199, 200. — Vasari, Vita di Torrigiano scultore. — Del Rosso, l'Osservatore Fiorentino, t. II. p. 137, 138.

****) Ed havrebbero forse seguitato di fare simile insolenza contra de' primi amici e seguaci della casa de' Medici, se con severissimi bandi cotali malfattori non fussero stati raffrenati dalla Signoria. — Nardi, p. 23.

auch ward die Statue Judith's, ein Werk Donatello's feierlich vor dem Palaste aufgestellt, als eine Lehre oder Warnung der Volksjustiz.*)

Wo befand sich während dieser Gräuelscenen Savonarola? Wir hätten ihn gerne auf die Kanzel steigen sehen, um gegen dieses ruchlose Treiben seine Stimme zu erheben.

Der Adel beunruhigte die Aufrührer nicht; ohne Zweifel um dieselben noch zu ergötzen, wollte sie das Andenken an die Verschwörer von 1478 erneuern.**) Von jetzt an konnte man sich Pazzi nennen und das Blut, wovon der Boden der Kirche Santa Reparata geröthet worden, als ein glorreiches Wappenschild reklamiren. Auch rief die Signoria Johann und Lorenz, die Söhne Franzesko's von Medicis zurück; diese änderten ihre Wappen, legten ihren Geschlechtsnamen ab und nannten sich Popolani: eine doppelte Schmach, welche die Geschichtschreiber aller Parteien mit Recht brandmarkten. Welche menschliche Stirne hätte erröthen dürfen, die Insignien eines Kosmo und Lorenzo zu tragen!***)

Nachdem dieß Alles geschehen, mußte sich Florenz zum Empfange Karls VIII. vorbereiten.

Der König hielt daselbst seinen Einzug am 17. November 1494. Ein reicher, von jungen Adeligen getragener Baldachin erwartete am Thore San Friano den französischen Monarchen, der ein schön geschmücktes Pferd ritt.****)

Der Bericht André's de la Vigne lautet darüber folgendermassen:

„Die Bürger und Einwohner übergaben Karln zuerst die großen Schlüssel der Stadt; huldigten und erwiesen ihm jegliche Ehrenbezeigungen, gleichsam als

---

*) Ammirato, Istorie fior., vol. III. p. 223.
**) Ammirato, p. 204. — Nardi, l. c. p. 231.
***) Roscoë, l. c. t. I. p. 205.
****) Nardi, l. c. p. 28.

ihrem Könige und souveränen Herrn. Nachdem alle Korporationen der Stadt, sowohl geistliche als weltliche, sich präsentirt hatten, setzten sich die Truppen des Königs in Marsch und zogen in die Stadt ein. Es war ein herrlicher Anblick: zuerst die Artilleristen (bei den Feldschlangen), die Deutschen, die Lanzknechte und Schweizer; Alle wohl bewaffnet. Hierauf kamen die Pickeniere mit ihren Standarten, Fahnen und Flöten (wahrscheinlich damals mit Picken bewaffnete Bogenschützen von der Gendarmerie zu Pferd); dann die Hellebardiere, alle gleich gekleidet: sie trugen nämlich königliche Farben und Livreen, einen kurzen Degen an der Seite mit Gold besetzte Beinkleider und eine Kette am Halse. Nach diesen kamen die Hauptleute, der Marquis von Cleve und der Graf von Nevers, welche sechstausend paarweise marschierende Soldaten anführten; bei ihnen waren der Stallmeister Lornay und der Stadtrichter von Dijon; hierauf kamen die Ordonanzbogenschützen mit ihren gespannten Bogen und Köchern; dann die hommes d'armes, wohl beritten und bewaffnet, mit ihren Klarinetten, Trompeten, Hörnern und Heerpauken. Sie waren achthundert Lanzen stark, lauter Edelleute von großer Tapferkeit, die im Dienste des Königs nur Ehre und Ruhm zu erkämpfen suchten.

„Jetzt kamen zweihundert Armbrustschützen; dann die Bogenschützen von der königlichen Garde, zu vier und vier marschirend und mit einem prächtigen Mantel bekleidet; ihnen folgten einige Hauptleute, wie der Herr von Crussol, Claude de la Chartre, nebst seinem Sohne, dem Herrn von Quoquebourne und einige Andere, sämmtlich sehr reich gekleidet; nach diesen hundert Hofkavaliere in stolzem Aufzuge.

„Die Ehrenpagen auf großen Pferden reitend und die Diener zu Fuß, in Goldstoffe und Stammt gekleidet, befanden sich um die Person des Königs, der einen Renner, Savoye genannt, ritt. Er war vollständig bewaffnet, mit einem glänzenden, an mehreren Orten vergoldeten und mit kostbaren Perlen und Edelsteinen besetzten Harnisch. Auf dem Kopfe trug er eine goldene

Krone, welche außer vielen werthvollen Steinen besonders ein großer Karfunkel schmückte. Ueber ihm hielten vier angesehene Herren der Stadt einen Thronhimmel. Der Großstallmeister trug das königliche Richterschwert vor dem Monarchen her und der Großhofmarschall war mit den Bogenschützen der Leibwache um die Person des Königs, zum Schutze gegen den Druck und jede Gefahr.

„Die großen Ordensherren und Andere folgten nach; dann kamen durch einander die Kardinäle, Erzbischöfe, Primaten, Bischöfe und Aebte; hierauf die Präsidenten und Mitglieder des großen Rathes, die Großpensionäre, die hohen Finanzbeamten, die Schatzmeister, Controleure und Steuereinnehmer, alle schön gekleidet und gut beritten; ihnen folgten die Kammerdiener, Köche, Mundschenken, Tapezirer und andere Domestiken vom königlichen Hause.

„Den Zug schlossen die Bedienten und Pagen mit Koffern, Feldbetten und anderen Geräthschaften, sodann die Marketender, Wäscherinnen, Kärner, Maulthiertreiber, Lakaien, Abenteurer und andere unbedeutende Leute dieser Art.

„So zog die französische Armee mehr als 50,000 Mann stark, siegreich in Florenz ein. Die Straßen waren prächtig geschmückt u. s. w. Der König wurde in die große Kirche geführt, wo er sein Gebet verrichtete; hierauf geleitete man ihn nach den Palast Peters, der aus lauter Marmorsteinen bestand und den man für ihn eingerichtet hatte.“ *)

Dann ging der König durch St. Jacopo nach der alten Brücke über den Arno, hierauf nach dem Platze der Signoria, stieg, vor der Kirche Santa Maria del Fiore angelangt, vom Pferde und war von der Geist-

*) André de la Vigne, extrait du voyage de Naples du Roy Charles VIII. — Voir Hist. de Charles VIII. par Guill. de Jaligny, Paris, 1684, in fol. p. 118 u. s. w. — Ph. de Ségur, l. c.

lichkeit empfangen.*) Ficin hatte den Auftrag, den Fürsten zu bewillkommen.

Die Anrede des Neuplatonikers war sehr schmeichelhaft. Ficin schien zu glauben, die französische Armee wolle Italien nur durchziehen, um nachher das heilige Land zu erobern.

„Laßt uns frohlocken", sagte er zum Könige, „heute hat der Herr uns Heil widerfahren lassen. Fürst, Ihr habt eine bewünderungswürdige Reise unternommen; ihr wollt dem Erlöser der Menschheit das heilige Jerusalem wieder erobern, welches die Barbaren in ihren Händen haben....**) Seid willkommen zu Florenz, das Ihr durch Eure Frömmigkeit erbauen werdet; willkommen zu Florenz, der Blumenstadt, die heute voll von Lilien ist." ***)

Als Kanonikus durch die Gunst des Kardinals****) hätte Ficin vielleicht einige Worte des Mitleidens dem großen Unglücke seines Wohlthäters weihen können; dieß wäre eine muthige Handlung gewesen, welcher die Geschichte alles Lob hätte widerfahren lassen; aber in seinem Alter kann man Furcht vor dem Volke haben.

Nach Beendigung dieser Anrede ging der Fürst in die Kirche und verrichtete sein Gebet auf den Stufen des Hochaltars, während das Volk nach herkömmlichem Gebrauche den Thronhimmel, unter welchem Seine Majestät eingezogen war, in Stücke riß.†) Karl VIII. stieg wieder zu Pferde und schlug den Weg nach dem mediceischen Palaste ein, wo die Signoria seit zwei Tagen Anstalten zu seinem Empfange getroffen hatte.

---

*) Nardi, loc. cit.

**) Iter agressus ut sanctam Jerusalem, saevissimis barbaris occupatam, summo humani generis redemptori Dei redimas. — Ficini Ep. ep. XII. p. 196.

***) Florentiam civitatem tuam mirifica pietate vises, Florentiam a flore ut a lilio dictam, liliorum ubique plenam.

****) Salvini, Ind. cr. dei Canonici fiorentini, mss., presso il Capitolo.

†) Nardi, loc. cit.

Peter befand sich nebst seinen beiden Brüdern, Johann und Julian zu Bologna. Bentivoglio, welcher die Stadt regierte, hatte große Verpflichtungen gegen Lorenz von Medicis; aber er vergaß sie und empfing die Erben desselben mit der größten Kälte, als ein Mann, der sich fürchtete, mit der Republik in Uneinigkeit zu gerathen.

„Mein Herr", sprach er zu Peter, während er ihm den mit Kanonen besetzten Palast zu Bologna zeigte, „Ihr wäret wohl nicht da, wenn Ihr auch dergleichen Geschütz gehabt hättet." *) Der Hohn war zu grausam.

Peter antwortete sehr geistreich: „Mein Herr, wenn Ihr eine bewaffnete Schwadron wie die, welche ich von San-Pier-Scarreggi kommen sah, im Rücken gehabt hättet, so würdet Ihr gehandelt haben, wie ich." **)

Bentivoglio benahm sich mitleidslos gegen den Verbannten; er wollte ihn nicht einmal von einer Wiedererhebung des mediceischen Hauses träumen lassen.

„Ihr sucht eine Mauer zu übersteigen, welche unter Euch einstürzen wird", ***) sagte der Bologneser, als Peter von der Rückkehr in seine Vaterstadt sprach.

Peter verabschiedete sich, verließ in Begleitung einiger Diener Bologna und ging nach Venedig. Hier war es seine erste Sorge, ehe er sich dem Senate vorstellte, einen alten Agenten seiner Familie um hundert Dukaten zum Ankaufe von Kleidern zu bitten; der Geschäftsmann aber verlangte eine Caution, und Peter konnte nur sein Wort verpfänden; er erhielt deßhalb nichts. Der Senat jedoch beschenkte den Florentiner mit einer Kleidung: dieß ist ein schönes Blatt in dem goldenen Buche Venedigs. ****)

---

*) Relation mss., Bibl. Vat., coll. Ottoboni.

**) Burlamacchi, ed. Mansi, in fol. t. I. p. 545.

***) Voi cercate di scalzare un muro qual poi vi caschera adosso. Ib.

****) Ammirato, Ritratti d'uomini illustri, etc. p. 52, 65.

Um den Meuterern zu entgehen, hatte der Kardinal sein rothes Kleid abgelegt und einen Franziskaner-Habit genommen. Verborgen unter der Mönchskapuze klopfte er an das Thor des Dominikanerklosters und bat um gastliche Aufnahme; der Pförtner erkannte ihn und wies den Enkel Kosmos, der das Kloster mit Wohlthaten überhäuft hatte,*) ab. Traurig entfernte sich der Kardinal, als er an der Ecke der Straße del Giglio den Secretär Lorenzo's gewahr wurde. „Was machst du da, Bernhard?" fragte ihn der Kardinal. — „Ich suchte Eure Eminenz", entgegnete der junge Mann. Beide gingen nun mit einander in die Verbannung. Wenige Tage nachher fanden sie zu Castello ein Asyl bei den Vitelli.**)

---

*) Ampliò ed ornò la chiesa e convento de' PP. Domenicani. — Del Rosso, l'Osservatore, etc. t. II. p. 61.
**) Roscoë, t. I. p. 207.

Achtes Kapitel.

Savonarola. 1494 — 1497.

Die Kindheit Savonarola's. — Er tritt in das Kloster St. Markus und predigt daselbst. — Er erklärt die Apokalypse auf der Kanzel. — Die Gleichnisse, welche er hieraus zieht. — Sein Verhältniß zu Lorenz von Medicis. — Er gilt für einen Propheten. — Sein Besuch bei Karl VIII. — Sein Einfluß auf die Florentiner. — Er entwirft eine Konstitution für die Republik. — Die Wunder, welche er durch seine Predigten verrichtet. — Sein Kampf gegen den Paganismus. — Wie er darüber triumphirt. — Aesthetische Begriffe des Mönches.

Am nämlichen Tage, da Karl VIII. Florenz verließ um seine große Expedition fortzusetzen, den 17. November 1494 starb Johann Pico von Mirandula. Es war ein Glück für ihn, daß er wenigstens nicht mehr die vielen Leiden mit ansehen mußte, denen seine Wohlthäter entgegen gingen. Pico suchte schon längst die Wahrheit nicht mehr auf den Heerstraßen; er hatte sie in einer Kirche, am Fuße eines Kreuzes gefunden. Er war nicht mehr der stolze Gelehrte, welcher von Rom aus der ganzen wissenschaftlichen Welt den Fehdehandschuh hinwarf; er sprach jetzt mit Tritheim, „Lieben ist Weisheit," und er liebte inbrünstig.

Bei dieser traurigen Nachricht bestieg Savonarola, der Mönch des Dominikanerklosters die Kanzel, um seine Zuhörer über das Schicksal jener Seele aufzuklären, welche in dieser Welt soviel Geräusch gemacht hatte.

„Ich will euch, sprach er, ein himmlisches Geheimniß enthüllen, das ich bis jetzt Niemanden sagen wollte, weil ich dessen was mir verkündigt wurde, noch nicht recht gewiß war, wie es jetzt der Fall ist. Ihr kennet Alle den Grafen Johann Pico von Mirandula, der unter uns zu Florenz weilte und so eben gestorben ist. Ich kündige euch an, daß seine Seele mit Hilfe der Gebete unserer Brüder und einiger guter Werke, welche Pico auf dieser Erde verrichtete, im Fegfeuer sich befindet; betet für ihre Erlösung." *)

Benivieni, Kanonikus zu Santa Maria del Fiore glaubt an das Heil seines gelehrten Freundes auf das Wort Savonarolas und sagt: „Gott enthüllte es seinem großen Diener, dem Bruder Hieronymus im Traume." **)

Der bewunderungswürdige Philolog ruht neben dem Dichter in demselben Grabe, zu Santa Maria Novella. ***) Nie haben zwei Seelen sich so innig geliebt.

Wir wollen jetzt einen Mann näher kennen lernen, dessen Einfluß auf das Geschick des mediceischen Hauses unermeßlich war. Savonarola ist sein böser Genius.

---

*) Dicovi che l'anima sua per le orationi de' frati, ed anche per alcune sue bone opere che fece in questa vita, e per altre orationi, è nel purgatorio. Orate pro eo. — Mss. Vat. Ott.

**) Compendium revelationem fratris Hieronymi Savonarolae Ferrariensis, ordinis praedicatorum. — Im Vatikan befindet sich ein geschriebenes Exemplar dieses Compendiums der Offenbarungen des Dominikaners; es würde einen Band von der Stärke unserer vier Evangelien bilden.

**) Dieß ist das Epitaph, welches Benivieni für seinen Freund verfaßte:

Joannes iacet hic Mirandula, cetera norunt
Et Tagus, et Ganges, forsan et antipodes.
Obiit anno sal MCCCCLXXXXIV. Vixit ann. XXXIII.

Hieronymus Benivenius, ne disiunctus post mortem locus ossa teneret quorum in vita animos coniunxit amor, hac humo supposita ponend. cur. Obiit anno MDXXXXII. Vixit LXXXIX.

Seit dem Tode Lorenzo's gab es keinen Tag, wo der Dominikaner nicht von einer Kanzel zu Florenz herab die Gemüther gegen Peter, seinen Erben, aufreizte. Peter wird, so lange Savonarola lebt, vergeblich die Regierung wieder an sich zu bringen suchen; immer wird er den Mönch auf seinem Posten treffen, wachsam wie der Engel an der Pforte des Tempels und bereit den neuen Heliodorus, der mit Gewalt eindringen will, mit Ruthen hinauszupeitschen. Lange Zeit wird Florenz keinen anderen Herrscher besitzen, als den Dominikaner, sein weißes Kleid beschwichtigt das Volk oder bringt es zum Aufstande; in der Kirche steigt man sogar auf den Altar, um ihn zu hören; auf der Straße hat er ein Gefolge von Kindern, welche durch ihr Freudengeschrei die Ankunft ihres vielgeliebten Vaters verkündigen; den Herrschaften gelten seine Wünsche als Befehle; im Kloster stehen die Mönche bei Nacht auf, um zu sehen, ob seine Zelle nicht von einem überirdischen Glanze erleuchtet ist; kranke Frauen berühren sein grobwollenes Kleid und erklären sich für geheilt; die Dichter sogar, für das Mittelalter sonst ungläubige Leute, werden verführt und glauben an seine Visionen. Die Geschichte kann kein geheimnißvolleres Problem aufweisen. Savonarola hat wahre Leidenschaften entzündet; er hat fanatische Feinde und fanatische Vertheidiger; für die Einen ist er ein Heiliger, für die Anderen ein Aufrührer. Aber Alle stimmen darin überein, daß er einer der größten Geister seines Jahrhunderts war, daß kein Mensch je eine gewaltigere Sprache führte, daß nie ein Mönch in den Augen der Welt bewunderungswürdigere Eigenschaften besaß, daß nie ein Prediger so viele Thränen fließen machte und daß endlich nie ein Märtyrer mit mehr Seelengröße dem Feuertode entgegenging.

Hieronymus Savonarola wurde den 21. September 1452 zu Ferrara geboren.*) Als Kind liebte er

*) Del Rosso, l'Osservatore fiorentino, t. III. p. 1.

das Studiren und das Beten, die Klöster und besonders die weiße Kleidung der Dominikaner, jener berühmten Prediger. Wann Einer von ihnen die Kanzel bestieg, so befand sich Savonarola sicherlich unter seinen Zuhörern und beobachtete alle Bewegungen desselben. Als er eines Tages der Predigt eines solchen Bruders anwohnte, fühlte sich der Jüngling so von den Worten des Redners ergriffen, daß er sich entschloß die Welt zu verlassen und sich in die Einsamkeit eines Klosters zu begraben. Savonarola zählte damals zweiundzwanzig Jahre. Ohne seinen Aeltern etwas zu sagen, verließ er Ferrara am 24. April; schlug den Weg nach Bologna ein und klopfte an das Thor des Dominikanerklosters. Einige Zeit nachher empfing Savonarola das Ordenskleid und schrieb an seinen Vater: „Liebt Ihr mich oder nicht? Wenn Ihr mich liebt, wie ich überzeugt bin, so wißt Ihr wohl, daß ich aus Seele und Leib bestehe. Zieht ihr den Leib der Seele vor? Ihr werdet nein sagen: denn sonst würdet Ihr mich nicht wahrhaft, sondern den geringeren Theil von mir lieben; aber wenn Ihr in mir die Seele dem Leibe vorzieht, so werdet Ihr meine Handlung billigen." *)

Seine Oberen gedachten einen Professor aus ihm zu machen; denn er hatte eine angenehme Sprache, ein großartiges Geberdenspiel und ein sehr schönes Auge. Savonarola lehrte also die Metaphysik zu Ferrara; **) aber die Sprache, derer er sich bedienen mußte, langweilte ihn bald und er fand keinen Geschmack an dem trockenen Aristoteles. Um für seine träumerische Einbildungskraft Stoff zu haben, machte er sich an das Studium der heiligen Schrift. Das Wort Gottes entzückte ihn; Tag und Nacht las er jetzt nur noch ein Buch: das alte und neue Testament. Ferrara, von den Venetianern bedrängt, mußte das Dominikaner-

*) Vita del P. F. Girolamo Savonarola, scrita dal P. P. Burlamacchi, in Lucca, 1660, in 8, p. 8.

**) Del Rosso, l. c., p. 2.

Kloster räumen lassen; auch Savonarola hielt man für überflüssig,*) er nahm seinen Weg nach Florenz.

Im Kloster St. Markus zu Florenz theilte er seine Zeit zwischen Beichthören und Predigen; bald jedoch vertauschte er den Beichtstuhl für immer mit der Kanzel: er hatte seinen Beruf begriffen.

Im Innern des Klosters verkündigte Savonarola zuerst das Wort Gottes; der Ort war bewunderungswürdig gut gewählt: Ein Garten, voll von herrlichen Damascenerrosen,**) als Tempel; der Himmel als Decke desselben; die Brüder in weißen Kleidern als Zuhörer — wie hätte der Redner nicht begeistert seyn sollen?

Von den Gärten zu St. Markus ging er anfangs nach Santa Maria Novella, jener Kirche, welche Michel Angelo seine Braut nannte; hierauf nach Santa Maria del Fiore, dem Meisterwerke Brunellesco's. Besonders gerne erklärte er die Apokalypse,***) weil er in dem Buche des Apostels lauter materielle Bilder fand, wie das weiße Pferd, die vergiftete Weinschaale, den Schlüssel des Abgrunds u. s. w., deren er sich bediente, um seine Zuhörer zu schrecken. Sein sehnlichster Wunsch war es, alle jene um ihn versammelten fleischlich gesinnten Seelen aus ihrem Schlummer zu erwecken. Man sah, daß er seine Zuhörerschaft sehr genau kannte. Bei den damaligen Florentinern, Handelsleuten die durch Betrug reich geworden; Wucherern, die auf Theuerung spekulirten; jungen Herren, die in Schenken bei Spiel und Weibern ihre Zeit vertändelten; Höflingen, die ihre Ungezogenheit öffentlich zur Schau trugen; Künstlern welche die Quelle ihrer Begeisterung auf dem heidnischen Olympus suchten; Phi-

---

*) Convenne sgravare il convento dalle bocche superflue, e toccò fra gli altri a partirsene a Fra Girolamo. Del Rosso, l. c., p. 5.

**) Sotto i rosaii di rose damaschine a frati di S. Marco. — Vita, morte del venerando patre, etc., c. XI. Mss. Vat., coll. Ott., No. 3153.

***) Burlamacchi.

losophen, die Plato's Criton dem Evangelium vorzogen; und endlich bei Seelen die durch Luxus und Ausschweifungen verweichlicht waren, bedurfte es ganz fleischlicher Schrecknisse, sinnlicher Drohungen und aus der sichtbaren Welt gewonnene Bilder. Mit Recht bewaffnete sich der Redner mit einem Riemen, einem Schwerdte und einer vergifteten Schaale; Christus handelte auch nicht anders auf der Treppe jenes Tempels, aus welchem er mit der Peitsche die Käufer verjagte.

Die dumpfe und hohle Stimme des Predigers, sein Gesicht, wo auf jeder Seite zwei hervorspringende Knochen die Haut zu durchbohren schienen, seine bleiche Farbe, seine fleischlosen Finger, durch die man fast hindurch sehen konnte und seine blauen Augen*) von langen rothen Braunen überschattet, waren fast eben so viele Werkzeuge des Schreckens.**) Oft, wenn er von der Kanzel herabstieg, sah man ihn die von Schweiß ganz feuchte Stirne abtrocknen. In sein Kloster zurückgekehrt warf er sich dann auf die Kniee, um zu beten. Bald darauf hörte man an das Thor des Klosters klopfen: Es war eine in ihre schwarze Mantille gehüllte Magdalena, welche zu beichten verlangte; oder ein Graubart, der ein frivoles Gemälde brachte, damit man es verbrenne; oder ein Wucherer, dessen Taschen von Gold strotzten, das er wieder zurückerstatten wollte; oder endlich Lahme, welche den Gürtel des Dominikaners zu berühren wünschten. Man versichert, sein Kleid habe mehr als einmal Sterbende wieder ins Leben gerufen. Kosmus, der Goldschmied und der edle Strozzi hatten dasselbe anziehen wollen; aber es war ihnen verweigert worden.***)

Abends ging Savonarola wieder in die Kirche,

---

*) Come quei che da filosofi son chiamati glauci. — Vita, morte, etc. Mss. Vat. Ott.

**) Della statura e forma di P. Girolamo. — Mss. Vat. Ott.

***) Du Verdier Vauprivas, Prosopographie, t. III. p. 2333 und 2334.

um zu predigen. Er bestieg die Kanzel und setzte seine Erklärung der Apokalypse fort; dießmal aber kamen andere Bilder vor, obwohl eben so ergreifend, als die, womit er Morgens seine Zuhörer erschreckt hatte. Wenn wir jetzt, nach drei Jahrhunderten die Reden des Mönches lesen, so begreifen wir den Enthusiasmus des Volkes; wir hätten es auch so gemacht, hätten auch unsern Vater in die Kirche begleitet, hätten auch ein Stück von seinem Kleide berühren und den Staub seiner Füße zu küssen gesucht; vielleicht hätten wir sogar an Alles geglaubt, was man von ihm erzählte, an seine nächtlichen Visionen, an die Gabe, durch einfache Berührung Kranke zu heilen, an seinen Blick in die Zukunft und an seinen Verkehr mit den Engeln. Gewiß hätte uns ein wahrhaftes Wunder zu ihm hingezogen, nämlich seine Rede, die allgewaltig war, mochte er nun den Florentinern vorwerfen, daß sie aus der Schaale der Verworfenen trinken,*) d. h. von dem durch das heidnische Alterthum vergifteten Wasser; oder mochte er allen Jenen Weltweisen drohen, die da rufen: Es lebe der Weg nach Bersabe, d. h. der Weg, welcher von keinem anderen Lichte, als den der Vernunft erleuchtet ist;**) oder mochte er grollen, daß die Florentiner, wie ehemals die Juden, dem Manna der Wüste die Fleischtöpfe Aegyptens, d. h. dem Golde des göttlichen Wortes das gemeine Blei des Rhetors vorziehen;***) oder mochte er dem Künstler einen ganz in heidnische Farben getauchten Pinsel entreißen und sagen: Ich erkenne nicht mehr meine Jungfrau von Bethlehem in diesem ganz wie eine Buhlerin gekleideten Mädchen, meine Jungfrau, die sich nie öffentlich zeigte, außer im Gewande einer Armen, welche sogar ihr Ge-

---

*) Vinum damnatorum biberunt.

**) Predigt am Charfreitage. — Rio, Poésie chrétienne, in 8, p. 315.

***) Predigt am Dienstag in der heiligen Woche. — Rio, p. 315-316.

sicht verhüllt; *) oder mochte er an die Brust aller jener, bis zur Abgötterei in das Heidenthum verliebten Philosophen klopfen und sie hart wie Stein **) finden; oder mochte er sich endlich über den Undank der Florentiner beklagen und bereit wie die Töchter Sions in der Wüste über sie zu weinen schmerzlich ausrufen: „Florenz, du wirst mein Werk nicht vernichten, denn es ist das Werk Christi. Mag ich sterben oder leben, die Saat, welche ich in die Herzen ausgestreut, wird nichtsdestoweniger ihre Früchte tragen. Wenn deine Feinde mächtig genug sind, um mich aus deinen Mauern zu vertreiben, so werde ich deßhalb nicht unglücklich seyn; denn ich werde wohl eine Einöde finden, wohin ich mit meiner Bibel fliehen kann." ***)

Ist hier nicht wahre Beredsamkeit, ein schöner Widerschein von den Strahlen des ewigen Lichtes? ****)

Wenn das Herz des Zuhörers taub bleibt, so findet Savonarola Worte, welche ihn sehr schnell bewegen und ihm Thränen entlocken, wie z. B. am Samstage in der zweiten Fastenwoche, zu Santa Maria del Fiore.

Der Redner hatte seinen gewöhnlichen Triumph noch nicht erlangt, er hatte von der Kanzel aus noch keinen Seufzer gehört und doch wollte er Thränen hervorrufen.

Savonarola hielt nun einen Augenblick inne; dann wandte er sich plötzlich gegen den Altar und sprach: „Ich kann nicht mehr, die Kräfte verlassen mich. Herr, schlummre nicht mehr an dem Kreuze, erhöre mein Gebet, respice in faciem Christi tui. O glorreiche

---

*) Io vi dico ch' ella andava vestita come poverella semplicemente, e appena se le vedeva il viso. Serm. du mecredi après le 2. dimanche. — Rio, p. 326.

**) Guarda tutti coloro che oggi seguitan la dottrina di quelli filosofi, gli troverai tutti duri come pietra. Serm. du samedi après le 4. dim. de carême. — Rio, p. 321.

***) Predigt am Dienstage nach der dritten Fastenwoche. — Rio, p. 318.

****) Est vere eloquentia semen coeli et ex aeterni luminis delibatus radiis. — Caussinius.

Jungfrau! O ihr Heiligen des Paradieses! O Engel! O Erzengel! O himmlische Heerschaaren! Bittet den Herrn, daß er nicht länger säume, uns zu erhören. Siehst du nicht mein Gott, wie die Bösen frohlocken, wie sie unserer spotten. Jeder spricht uns Hohn, von aller Welt werden wir geschmäht. Wie inbrünstig haben wir gebetet, wie viele Thränen vergossen, wie viel geseufzt! Was ist denn aus deiner Vorsehung, aus deiner Güte, aus deinen Verheißungen geworden? Herr! respice in faciem Christi tui. Noch säume nicht, damit das ungläubige Volk nicht sagt: Wo ist ihr Gott? Wo ist der Gott derer, die Buße gethan und gefastet haben? Du siehst, daß die Gottlosen von Tag zu Tag schlimmer werden, und daß sie bereits unverbesserlich scheinen; recke deine Hand aus und zeige deine Macht. Ich kann nicht mehr sprechen; ich habe nur Thränen; sie mögen fließen. Ich sage nicht, Herr, daß du uns erhören sollest wegen unser Verdienste, sondern um der Liebe willen, die du zu deinem Sohne trägst: respice in faciem Christi tui. Habe Mitleiden mit deiner armen Heerde; siehst du nicht ihre Bekümmernisse, ihre Leiden? Liebst du sie nicht mehr, mein Gott? Bist du nicht für sie Fleisch geworden? Wenn mein Gebet nicht erhört wird, o Herr, so nimm mir das Leben. Was hat deine Heerde verschuldet? Nichts; nur ich bin ein Sünder. Aber, o Herr, gedenke nicht meiner Missethaten, sondern gedenke deiner Liebe, deiner Erbarmung, blicke in dein Herz, in dein Inneres; erbarme dich unser, o Gott!" *)

---

*) Io non posso più: le forze mi mancano: non dormir più, o Signore, su quella croce: esaudisci, Signore, queste orazioni, et respice in faciem Christi tui. O Virgine gloriosa, o santi, o beati del paradiso, o angeli, o arcangeli, o corte tutta del cielo, pregate per noi il Signore che più non tardi ad esaudirci. Non vedi tu, o Signore, che questi cattivi nomini si dileggiano, si fanno beffe di noi, non lascian far bene a' tuoi servi? Ognun ci si volta in dersio, e siam divenuti l'obbrobrio del mondo. Noi abbiamo fatta ora-

Eine solche Rede mußte gewiß Thränen hervorrufen.

Wie könnte nun ein Mönch, der in Italien gewesen war, noch die Frechheit haben, vor aller Welt zu behaupten, Niemand habe gewußt, was das Evangelium sei, was Christus sei, was Vergebung der Sünden sei?*) Und doch waren die Reden Savonarola's längst gedruckt, als Luther diese befremdenden Worte aussprach! Alle die schönen Bilder von dem Heile, der Vergebung der Sünden, der Erlösung und der Auferstehung, welche der Dominikaner auf der Kanzel gebrauchte, lieferte ihm die heilige Schrift. Seine Reden sind ganz aus ächt christlichem Geiste hervorgegangen. Wenn sein Geist sich zu erschöpfen, seine

---

zione: quante lagrime si sono sparse, quanti sospiri? Dov' è la tua provvidenza, dov' è la bontà tua, la tua fedeltà. Age, fac Domine, et respice in faciem, Christi tui. Deh, non tardate però, o Signore, acciocchè il popolo infedele e tristo non dica: Ubi est Deus eorum, dov' è il Dio di costoro, che tante penitenze han fatto, tanti digiuni....? Tu vedi che i cattivi giorno divengon peggiori, o sembrano omai divenuti incorreggibili. Stendi, stendi dunque la tua mano, la tua potenza. Io non posso più, non so più che mi dire, non mi resta più altro che piangere. Io mi voglio sciogliere in lagrime su questo pergamo. Non dico, o Signore, che tu ci esaudisca pe' nostri meriti, ma per la tua bontà, per amor del tuo figlio: respice in faciem Christi tui... Abbi compassione delle tue pecorelle. Non le vedi tu qui tutte afflite, tutte perseguitate? Non le ami tu, Signore mio? Non venisti tu ad incarnati per loro? Non fosti tu crocifisso, e morto per loro? Se a quest' effetto io non son buono e a quest' opera, tolle animam meam, toglimi di mezzo, o Signore, e mi leva la vita. Che han fatto tutte le tue pecorelle? Esse non han fatto nulla. Io sono il peccatore; ma non abbi riguardo, o Signore, ai miei peccati, abbi riguardo una volta alla tua dolcezza, al tuo cuore, alle tue viscere e fa' provare a noi tutti la tua misericordia. Misericordia, Signor mio.....

*) Citirt von Weißlinger: Friß Vogel, oder stirb! S. CXLIII. Vorr.

Stimme zu erlöschen schien, so belebte und stärkte sich unser Mönch in den Armen eines Kreuzes, am Fuße eines Altars wieder!

Dieses mächtige Wort, das alle Geistes- oder Staats-Gewalten, denen das Volk nie recht gewogen war, angriff; dieses Wort, das weder die Obrigkeiten im Rathssaale, noch die Richter im Gerichtshofe, noch die Kaufleute unter ihren Geldkisten, noch die Damen in ihren Zürnstübchen, noch endlich die Künstler in ihren Ateliers verschonte, machte den Dominikaner zu einem Liebling des Volkes. Aber leider trat der Priester zu oft vor den Tribunen in den Hintergrund; zu oft barg sich ein Gracchus unter dem Kleide des Mönches. In einem republikanischen Staate kann man dem Prior seinen Grimm gegen die Tyrannei verzeihen; aber Lorenzo von Medicis als einen Tyrannen anklagen, hieß gegen den heiligen Geist sündigen, welcher mit seinen Flügeln die Kanzel des Mönches bedeckte. Wir lesen in einem Manuscripte, Lorenzo habe einst durch fünf der vornehmsten Bürger den Pater bitten lassen, seine Sprache zu mäßigen; der Priester antwortete stolz, daß er seiner Rede keine Zügel anlegen werde. Der Großherzog kümmerte sich nimmer weiter um ihn. Einige Tage nachher, im Jahre 1490 verkündigte der Dominikaner in verdeckten Ausdrücken den nahen Tod des Großherzogs.*) Lorenzo ließ ruhig den Mönch prophezeien.

Savonarola griff besonders die Mediceer an, deren Gold, wie er sagte, das florentinische Volk verdorben habe.**)

Als er zum Prior von St. Markus gewählt worden war, rieth man ihm, dem Großherzog dafür zu danken.

---

*) Egli però non solo non obbedì, ma anzi, in termini però molto equivoci, annunziò al popolo che presto sarebbe successa la morte di esse Lorenzo de' Medici. — Del Rosso. l'Osservatore fiorentino, t. III. p. 9.

**) Vita Hier. Sav., auth. Fr. Pico Mirand., t. I. Parisiis. 1674, p. 128.

„Und warum?“ fragte der Vater: „Wer hat mich zum Prior ernannt, Gott oder Lorenzo? Nicht wahr,*) Gott?... Ich werde also nicht in den Palast gehen.“

Lorenz dagegen kam ins Kloster. „Vater,“ sagte ein Bruder zu Savonarola, „es ist eine hochgestellte Person da, welche das Kloster besuchen will.“

„Wie heißt sie?“

„Vater, es ist Lorenz von Medicis.“

„Kommt er, um zu beten? Laßt ihn seine Andacht verrichten; er soll nicht darin gestört werden.“

„Ich muß ihn doch sehen und mit ihm reden,“ sagte Lorenz zu Politian. Er ließ hierauf viele Goldmünzen in den Opferstock des Klosters legen. Als der Bruder denselben öffnete, stieß er einen Schrei der Verwunderung und der Freude aus und lief schnell zum Prior, um ihm seinen Fund anzukündigen. Es gab nur Einen Fürsten, nur einen Mediceer, welcher solche Geschenke geben konnte. Lorenzo sagte: „Jetzt wird der Prior mir danken müssen.“ Er täuschte sich gewaltig. Hieronymus nahm ein Goldstück nach dem andern und sprach: „Dieß für die Bedürfnisse unseres Klosters, dieß für die Armen von St. Martin und dieß, um für das Wohl des Gebers Messen lesen zu lassen.“ Lorenzo's erwähnte er mit keinem Worte.**)

Man würde Savonarola mißkennen, wenn man in ihm nur einen der größten Redner erblickte, welche die Welt je hervorbrachte. Seine Beredsamkeit allein kann den Einfluß, welchen er so lange Zeit hindurch auf das florentinische Volk ausübte, nicht genügend erklären. Macchiavelli nennt ihn einen gelehrten, fähigen und muthigen Mann,***) Eigenschaften, welche der

---

*) A quali rispose: Chi m' ha eletto priore, Dio o Lorenzo? — Vita, morte del venerando, etc. Mss. Vat. Ott.. ch. XII.

**) Mss. Vat. Ott., ch. XII.

***) Ueber die Republik, c. XXXV.

Redner zur Noth entbehren könnte, die aber jeder besitzen muß, der die öffentliche Meinung beherrschen will. Savonarola hätte jeden andern Beruf eben so gut wählen können, als den eines Mönches: er würde den Meißel gleich der Feder, den Pinsel gleich dem Worte geführt haben; wenn er gewollt hätte; wäre er ein größerer Philosoph gewesen, als Ficin, ein geschickterer Rhetor, als Politian, ein bewunderungswürdigerer Dichter, als Sannazar. In seinen Predigten sprudelten alle damals bekannten wissenschaftlichen Quellen; er ist von Christus, Moses, Homer, Plato und Aristoteles begeistert; er kennt die sogenannte alexandrinische Lehre jener Zeit; er hat Astronomie, Physik, Mechanik, die Naturwissenschaften studirt; besonders aber über die Gesetze und Konstitutionen des alten Griechenland und Italiens viel nachgedacht.

Mit Hilfe dieses natürlichen Lichtes las Hieronymus mehr als einmal in der Zukunft, wie in einem offenen Buche; ernste Studien enthüllten ihm, was das Volk als vom heiligen Geiste eingegeben betrachtete. Lange vor der französischen Invasion hatte er, wenn man dem Berichte seiner Lobredner glauben darf, die Ankunft Karls, den Fall der italienischen Festungen und den Lauf des königlichen Pferdes Savoie, welches Gott am Zügel bis nach Neapel führen würde, angekündigt oder geweissagt. Als nun der Florentiner mit seiner wunderliebenden Einbildungskraft die französische Armee über die Apenninen kommen sah, begrüßte er den Mönch von St. Markus als einen Propheten.*) Und wirklich konnte man glauben, daß Gott diesem auserwählten Geschöpfe sich mittheile; denn Savonarola lebte wie ein Ascete aus der Wüste Thebais und betete Tag und Nacht; er war ein Engel an Reinheit, der niemals die Augen zu einem Weibe erhob; er war ein evangelischer Lehrer, der ganz so handelte, wie er pre-

*) Futura enim praedicare veluti divino adflatum numine credebant. — Volat., l. V. p. 181.

digte. Je weiter die französische Armee vordrang, desto größere prophetische Erleuchtung schien der Dominikaner vom Himmel zu erhalten und desto bestimmter wurde auch seine Sprache. Er sagte zu den Florentinern: „Versuchet keinen Widerstand; eure Mauern werden fallen;" und in diesem Augenblicke öffneten die Festungen des Staates ihre Thore dem Eroberer. Einige minder enthusiastische Seelen, als die, welche nach der Kirche Santa Maria del Fiore strömten, glaubten den Schlüssel zu diesen richtig in Erfüllung gehenden Weissagungen zu besitzen. Dieß waren der französische Geschichtschreiber Comines, welcher die geheimen Verbindungen des Mönches mit den Mitgliedern des Adels kannte; *) J. Burchard, welcher wußte, daß die Brüder von St. Markus, jene großen Beichtiger damaliger Zeit, dem Prior gewisse Geheimnisse anvertrauten, welche sie von ihren Beichtkindern außer dem Beichtstuhle erfahren hatten; **) und endlich die Vettern Peters von Medicis, welche, aus Florenz vertrieben, an den Hof Karls VIII. geflohen waren, dessen Plane sie Savonarola kund machten. Aber das Volk sah beharrlich einen Propheten in seinem großen Prediger.

Nicht wenig trug dazu des Mönches unerschütterlicher Muth bei. Königen gegenüber redete er eine Sprache, an welche dieselben durchaus nicht gewöhnt waren, und die Könige wurden dem Volke gleich und ließen sich unterjochen.

In der handschriftlichen Biographie Savonarolas findet sich eine Scene, welche wohl verdiente, gemalt zu werden; aber es bedürfte dazu des Pinsels eines Salvator-Rosa's. ***)

---

*) Comines, Mém., ch. XXIX. p. 596.

**) Habuit intelligentiam cum pluribus fratribus in civitate Florentiae, et extra eam per multa milliaria, residentibus. — Excerpta ex diario J. Burchardi, Han., 1696. p. 55.

***) Mss. Vatic. — Savonarola spielt auf diesen Vorfall, welchen seine Biographen nicht erwähnen, in einer Predigt vom

Karl VIII. hatte Florenz hunderttausend Goldthaler Contribution auferlegt, deren er zu seinem weitern Marsche nöthig war. Innerhalb vier und zwanzig Stunden sollte diese Summe bezahlt werden; die vier und zwanzig Stunden verflossen, ohne daß die Stadt zahlte, und der König drohte, sie mit Feuer und Schwert zu verwüsten. Aber die Kaufleute der Straße de' Banchi wollten weder Geld leihen noch hergeben. Das Volk schrie auf den Straßen: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Mitten aus dem Volke ließ sich jetzt eine Stimme hören: „Geht zu Bruder Girolamo!" Dieß war gleichsam eine himmlische Eingebung.

Man klopfte an die Thüre des Mönches: „Ich werde den Fürsten aufsuchen", sprach Savonarola zu dem Boten. Gefolgt von zwei seiner Brüder begab er sich wirklich in die Wohnung des Königs; aber die Offiziere wollten ihn nicht einlassen. Der Prior zog sich zurück; ging in die Kirche Santa Maria Novella; betete lange; ergriff in der Sakristei ein Crucifix; verbarg es unter seinem Kleide und wandte sich ganz allein der Via Larga zu.

Dießmal ließ man ihn vor und erlaubte ihm, mit Karl VIII. zu reden. Savonarola zog das Crucifix aus seinem Kleide und sprach, indem er dasselbe langsam vor die Augen des Fürsten hinhielt: „Sir, kennst du dieses Bild? Es ist das Bild des für Dich, für mich, für uns Alle am Kreuze gestorbenen Christus, welcher sterbend seinen Henkern verzieh. Wenn Du auch mich nicht hörst, so wirst Du wenigstens den hören, der durch meinen Mund redet, den, der Himmel und Erde erschaffen hat, den König der Könige, welcher seinen geliebten Fürsten den Sieg verleiht, aber seine Feinde straft und die Gottlosen vernichtet. Dich und die Deinigen wird er in den Staub erniedrigen, wenn Du deine ruchlosen Pläne nicht aufgibst, wenn Du, wie

---

ersten Sonntag nach Epiphanie an, p. 15. Venediger Ausgabe 1540.

Du gesagt, diese unglückliche Stadt, wo so viele Diener Gottes, so viele schuldlose Arme leben, welche Tag und Nacht weinen, in Asche legen willst. Ihre Thränen werden die Majestät meines Gottes besänftigen; sie werden mächtiger seyn, als Du und alle deine Kanonen. Was gilt vor dem Herrn die Menge und Stärke? Kennst Du die Geschichte Sennacheribs? Weißt Du, daß Moses und Josue, um zu siegen, nur des Gebetes bedurften? Wir werden beten, wenn Du nicht vergibst; willst Du vergeben?"

Dieses sprechend, bewegte der Dominikaner vor den Augen Karls VIII. das Bild des Herrn.

Der Fürst suchte, als wäre dieses Bild vom Feuer, den Kopf hinwegzuwenden; aber er war besiegt und gab ein Zeichen, daß er verzeihe.*) Beim Heraustreten aus dem Palaste kündigte Savonarola dem versammelten Volke seine gelungene Sendung an und rief den Reichen zu: „Bringt mir Korn, Wein und Kleider für dieses arme Volk, welches hungert, dürstet und friert." **)

Alles ist wunderbar in der Geschichte des Mönches. Nach Verjagung der Medicis bedurfte Florenz eines andern Herrn; denn, wie Macchiavelli bereits gesagt, es hatte nicht einmal einen Begriff von einer Republik. Ein nach Schauspielen, Musik, Pferden, Karnevalen begieriges Volk will durchaus seinen Geschmack befriedigt sehen; es braucht also einen Herrscher. Aber wie kann man verhindern, daß derselbe nicht in Tyrannei verfällt? Dieses Problem sollte jetzt der Bruder von St. Markus lösen. Es ist übrigens hier nicht das erste Mal, daß man an das Thor eines Klosters klopft und um das Almosen einer Charte zum Schutze des Volkes gegen die Tyrannei eines Despoten bittet.

---

*) Diese Erzählung ist aus einer im Vatikan, Nr. 3153, Ottoboni aufbewahrten Handschrift genommen.

**) Vita del Padre Girolamo Savonarola, dell'ordine de' predicatori, in 8. Ginevra, 1781, p. 27.

Savonarola verließ auf einige Tage die Kanzel, machte sich ans Werk und improvisirte eine Konstitution für Florenz.

Bisher war die Stadt von Räthen regiert worden, die aus verschiedenen Elementen bestanden: Das Volk hatte den seinigen; die Gemeinde ebenfalls. Lorenz von Medicis hatte 1482 den Rath der Siebenzig, einen eigentlich lebenslänglichen Senat, creirt, worin alle seine Anhänger saßen und dessen Auflösung der Fall Peters herbeiführen mußte.

Savonarola nahm Venedig zum Muster. Er schlug einen großen, allgemeinen Rath vor, der die höchste Gewalt besitzen sollte, in den aber nur der gewählt werden konnte, dessen Urgroßvater, Großvater und Vater Staatsämter bekleidet hatten. Da der aus tausend Bürgern bestehende große Rath seine Versammlungen nicht regelmäßig halten konnte, so bildete Savonarola einen zweiten, den sogenannten Rath der Vierundzwanzig, dessen Mitglieder aus dem großen genommen waren.*)

„Die Vierundzwanzig, oder die Berufenen (richiesti), die mindestens vierzig Jahre alt seyn mußten, wurden, wie der Verfasser einer neuern Geschichte von Florenz sagt, von sechs zu sechs Monaten erwählt. Die Adelichen, die Collegien, die Acht von der Garde und dem Beamtenstande, die Zehn vom Kriegswesen, die Häupter der guelfischen Partei und einige andere obrigkeitliche Personen nahmen Theil daran.

„Diesem Rathe kamen die Genehmigung der Gesetze (die alsdann dem großen Rath vorgelegt werden mußten), die Erwählung der Generalkommissäre und der Gesandten, die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Beurtheilung des Betragens der Kapitäne und Oberoffiziere und die wichtigsten Staatsgeschäfte zu. Der große Rath adoptirte oder ergänzte die Gesetze

---

*) Del Rosso, l'Osservatore fiorentino, t. III. p. 11.

nicht, und empfing auch keine Privatpetitionen, als nachdem der Rath der Vierundzwanzig sie gutgeheißen hatte."*)

Besonders wollen wir auf jene schöne Maaßregel aufmerksam machen, welche Savonarola zum Staatsgesetz erhob: „Daß jeder wegen eines politischen Verbrechens Angeklagte das Recht besitze, an den großen Rath zu appelliren."

Diese Charte wurde vor dem versammelten Volke und den Magistratspersonen in der Kathedrale von dem Dominikaner vorgelesen.**)

Savonarola ist, wie man leicht aus seinem Konstitutionsentwurfe sieht,***) dessen Hauptsätze von der Gemeinde (Kommune) adoptirt wurden, ein Republikaner, aber kein Demagoge. Es war die Bürgerschaft, zu Florenz il grosso popolo, und nicht der Pöbel, il minuto popolo, welche die Medicis gestürzt hatte und vornehmlich aus dieser Bürgerschaft bestand der republikanische Rath. Die Art zu wählen, welche der Dominiker adoptirte, ist besonders dem Besitzthume günstig. Er wollte, nach seinem eigenen Ausdrucke, eine auf Ordnung, Rechtschaffenheit, Religion und Vernunft, die wahren Elemente der Erhaltung und des Fortschrittes, sich stützende Freiheit.****)

Peter fiel unter den Hieben des grosso populo, Savonarola wird unter denen des minuto popolo fallen.

Von jetzt an gewinnt die Rolle Savonarola's eine immer größere Bedeutung: der Bruder von St. Mar-

---

*) Hort. Allard, Hist. de la république de Florence, p. 370. — Nardi, lib. II.

**) Del Rosso, t. III. p. 11. Um von den verschiedenen Konstitutionen, welche bis zum Tode Savonarola's in Florenz Geltung hatten, einen Begriff zu bekommen, vergleiche man Heinrich Leo, Thl. IV.

***) Trattato circa il reggimento e governo della città di Firenze. Mss. Vat., coll. Ottoboni, Nr. 1868.

****) Vergl. Heinrich Leo's Geschichte der italienischen Staaten.

kus ist Priester, Beamter, Richter und Gesetzgeber.*) Man zieht ihn der Staatsverwaltung, wie im Beichtstuhle zu Rathe; er ist ein Mann für Alle und verdient, man muß es zu seinem Lobe sagen, wirklich Bewunderung. Wenn er auf der Kanzel seinen Gott bittet, Mitleiden zu haben mit dem florentinischen Volke, das sich nicht bekehren wolle, so fühlt man sich aufs Tiefste erschüttert durch Worte, wie folgende:

„O Italien! O ihr Fürsten Italiens! O ihr Prälaten der Kirche Italiens! hätte doch Gott euch Alle hier versammelt; so wollte ich euch zeigen, daß es keine andere Abhülfe für eure Sünden gibt, als eine aufrichtige Bekehrung. Und du Florenz, erinnerst du dich nicht mehr, daß ich längst dir sagte, deine großen Festungen würden fallen, deine großen Mauern würden zusammenstürzen und Gott würde das Pferd des Siegers am Zaume nehmen und es hierher führen? Glaube mir, glaube mir; umsonst wirst du dich auf deine großen Felsen, auf deine hohen Mauern stützen; ich sage dir Italien: Du hast kein anderes Mittel des Heils, als dich zum Herrn zu bekehren.... Und du Florenz! du sollst mir glauben, aber du glaubst nicht. Thue Buße, ich beschwöre dich; sonst — nimm dich in Acht! Nimm dich in Acht, Florenz!" **)

Aber Florenz blieb halsstarrig. Als eine Stadt sinnlicher Vergnügungen, weltlicher Freuden und rauschender Schauspiele, als eine Stadt, welche mit den Kleidern ihrer Höflinge, den spanischen Pferden ihrer Edelleute und den emaillirten Arbeiten ihrer Goldschmiede prahlte, wollte es weder fasten, noch Buße thun, sondern blieb heidnisch gesinnt. Doch der Dominikaner verlor den Muth nicht; er begann seine Bit-

*) Regnabat, non in concionibus tantum, sed in curia, sed in comitiis, et raro publice, imo privatim, majus aliquid sine ejus arbitrio gestum. — Just. Lipsius, Monita et Ex. politica, in fol. 1637. t. IV.

**) Predica II., fatta a XI. di Genaio, 1494, la prima domenica dopo l'epiphania, p. 13 bis. in Venet. 1540.

ten, seine Beschwörungen, seine Drohungen von vorne. Er warf sich vor einem Crucifixe nieder, wo er immer neue Tröstungen und manchmal sogar dichterische Begeisterung schöpfte, die er dem Rande des ersten besten Buches anvertraute.*) Auch zu Jammerschilderungen nahm Savonarola seine Zuflucht und brachte, um die Gemüther zu erweichen, wie später Bossuet that, seine eigene Person auf die Rednerbühne.

„O undankbares Florenz! O undankbares Volk, undankbar gegen deinen Gott! Ich habe für dich gethan, was ich für meinen leiblichen Bruder nicht gethan hätte. Für dich bin ich dem Könige von Frankreich entgegen gegangen, und als ich mich mitten unter seinen Soldaten befand, glaubte ich in die Tiefen der Hölle gefallen zu seyn; ich sagte ihm Dinge, welche du ihm nicht gesagt haben würdest und er schwieg. Ihm, dem großen Fürsten, sagte ich Dinge, die ich dir nicht zu sagen das Herz gehabt hätte, und er hörte mich ohne Erbitterung an. Was ich für dich gethan habe, Florenz! hat mir den Haß der Geistlichen und Weltlichen zugezogen.... Aber was liegt mir daran? Bekehre dich, Florenz.... Thue, was ich zu dir gesagt habe: kreuzige, steinige mich; thue es, wie ich dir sagte: tödte mich, ich werde getrost sterben. Ich habe Alles für dich gethan, weil ich dich bis zum Rasendwerden liebe, weil ich ganz in dich vernarrt bin. O

---

*) Z. B. der Anfang einer von dem Bruder in sein Brevie geschriebenen Hymne:

Quando il suave e mio fido conforto,
Per la pietà della mia stanca vita,
Con la sua dolce cithara fornita
Mi trahe dalle onde al suo beato porto,
Io sento al core un ragionare accorto
Dal resonante et infiammato legno,
Che mi fa si benegno
Che di fuor sempre lachrimar vorrei,
Ma, lasso! gli occhi miei
Degni non son della suave pioggia
Che della stilla dove amor s'alloggia.

mein Gott! o mein gekreuzigter Jesus! ja ich bin vernarrt in dieses Volk; verzeihe mir, o Herr." *)

Florenz wurde von dieser Sprache hingerissen; dießmal war, wie der Redner in seiner malerischen Sprache sagte, „der Prediger das Pferd Christi." **)

Und nun ging eine Revolution vor, die sich auf menschliche Weise nicht erklären läßt. Florenz gehorchte der Stimme seines Vaters und that unter Thränen Buße; es glich einer Stadt in den goldenen Zeiten des Christenthums, wo Alles, was das Auge oder Ohr berührt, den Glauben stärkt und die Andacht mehrt. Abends nach geendigtem Tagewerke sieht man lange Züge von Arbeitern nach der Kirche wandeln und aus Furcht vor Zerstreuung auf dem Wege Lieder singen, deren Text und Musik der Mönch revidirt hat. Der alte Text war zu weltlich, die Melodie zu profan; beide erregten zu sehr die Einbildungskraft. Leidenschaftlich liebte Savonarola Arien, wie Pange lingua, Ave maris stella und Veni creator; er zog den einfachen Kirchengesang den öfters allzu sinnlichen Accorden der Kirchenmusik vor.***) Alle jungen unschuldigen Seelen können jetzt am Fuße des Altares beten, ohne daß ihr Auge durch jene Nacktheiten geärgert würde, welche noch gestern der christliche Tempel darbot. Besonders unerbittlich verfuhr Hieronymus gegen solche Gemälde der heiligen Jungfrau, die nach einigen durch ihre Reize berühmten Florentinerinnen entworfen worden; nach seiner Ansicht sollte ein Maler vor dem Beginnen seiner Arbeit beten und sein Ideal im Himmel suchen. „Denn, sagte der Vater, es gibt keine

---

*) Predic. ll., di Gen. XI. p. 15.

**) Cosi fa il predicatore, quanto è cavallo di Christo. — Feria V. Cinerum, serm. sesto, p. 64, in Venet. 1540.

***) In seiner Predigt vom Samstag nach der zweiten Fastenwoche heißt es: »Lasciate andare i canti figurati, e cantate i canti fermi ordinati dalla Chiesa.« — Rio, l. c. p. 334.

Schönheit ohne Licht, und kein Licht ohne Gott." *) In jeder Familie wurde, ehe man zu Bette ging, Abends der Rosenkranz gebetet. Hieronymus verehrte mit der zärtlichsten Andacht die heilige Jungfrau, welcher er alle möglichen süßen Namen gab.

An der Jugend fand Savonarola das thätigste Werkzeug seiner reformatorischen Propaganda. Er hatte den Plan zu einer Congregation gefaßt, die aus jungen, verschiedenen Klassen der Gesellschaft angehörigen Leuten bestehen sollte. Wer Mitglied derselben zu werden wünschte, mußte die Gebote Gottes und der Kirche beobachten, jeden Monat einmal beichten und kommuniziren, an Sonn- und Festtagen der heiligen Messe, der Vesper und Predigt beiwohnen, schlechte Gesellschaften, Spiele, Feuerwerke und Maskeraden meiden, Kleider ohne Seitentaschen und kleine über dem Ohre nieder gekrämpte Hüte tragen, keine Romane lesen, und endlich nie bei Concerten, oder auf öffentlichen Plätzen bei accrobatischen Schauspielen erscheinen.**) Seine christliche Republik war bewunderungswürdig organisirt. ***)

Bei jedem Quartier befand sich ein Capo oder höchster Magistrat, welcher unter der Aufsicht von vier Räthen seine Amtsgeschäfte verrichtete. In der Bruderschaft gab es Friedensstifter (paciari), welche den Frieden in den Familien aufrecht erhalten mußten; Anordner (ordinatori), welche die Prozessionsordnung regelten; Sittenverbesserer (correttori), welche die Sünder zurecht wiesen; Almosensammler (lemosinieri), welche mit der Geldbüchse in der Hand Almosen einsammelten und es hierauf in den Opferstock der verschämten Armen legten; Handwerker (lavoranti), welche in der Karnevalswoche auf der Straße mit Blumen und Lichtern geschmückte Kapellen errichten mußten, damit der Vorübergehende für die Seelen jener Thoren beten

---

*) Freitag nach der dritten Fastenwoche. — Rio, p. 338.

**) Che saltano in banca.

***) Vita del P. F. Girolamo Savonarola, scritta dal P. F. Pacifico Burlamacchi, in Lucca, 1660. in 8. p. 106.

konnte, welche Gott durch Maskiren beleidigten. Auch wurden sie angewiesen, keine Zwergstangen (stili) und Maste (capanucci) zu dulden. Die stili waren quer über die Strasse hinlaufende Balken, unter denen keine Dame hindurch gehen konnte, ohne ein Geldstück zu bezahlen, das man nachher in einer Schenke vertrank. Die capanucci waren große Bäume, deren Stamm man mit Werg umgab, das Abends unter dem Jubelgeschrei vieler Tausende von Zuschauern angezündet wurde. Die Aufsucher (lustratori) mußten Abends in dem Straßenkothe einige kostbare Perlen, die oft daselbst verloren gehen, nämlich Kreuze, Reliquien und Heiligenbilder aufsuchen und dieselben alsdann gewissenhaft dem St. Markuskloster überbringen. Die bedeutendste Würde in dieser religiösen Gemeinde aber war die der inquisitori.

Der Inquisitor durchstreifte während des ganzen Jahres jeden Sonntag nach der Vesper die Straßen, um alle Karten-, Würfel- und andere Spiele, welche er finden konnte, zu confisciren; nöthigenfalls nahm derselbe auch einen Kommissär zu Hilfe, dem besonders die Pflicht oblag, den Inquisitor in seinem Amte zu unterstützen. Begegnete er einem allzu schamlos gekleideten Mädchen, so hielt er es an und sagte zu ihm: „Im Namen Christi, des Königs dieser Stadt, im Namen der Jungfrau Maria, seiner Mutter, im Namen der heiligen Engel, lege diese schönen Kleider ab, oder du wirst dir den Zorn des Himmels zuziehen.“ Das arme Kind erwiederte gewöhnlich kein Wort, sondern schlich beschämt nach Hause und wechselte sein Gewand. Der Inquisitor klopfte an die Thüre der Reichen, der Wucherer, der Bankiers, der Kaufleute und sprach: „Gebt mir eure Fluchwerke (Anathemate),*) d. h. eure Karten, eure Spieltafeln, eure Harfen, eure profanen Musikstücke, eure wohlriechenden Salben, eure Spiegel und andern Luxusartikel, im Namen Gottes und der heiligen Jung-

*) L'Anatema, che cosi chiamavano simili cose lascive e disoneste. — Nardi, p. 56. — Del Rosso, l. c. p. 14.

frau Mariä." Brachte die Dame des Hauses diese Schätze weltlicher Eitelkeit, so sprach der Inquisitor: „Seid gesegnet." Weigerte sie sich aber, dieselben herzugeben, so sagte der Inquisitor: „Gott wird euch verfluchen." Aber selten durfte er den Zorn des Himmels zu Hilfe nehmen, die Frauen gaben oft sogar ihre Kleinodien her. Auf einige Zeit wurde dadurch das St. Markuskloster in einen orientalischen Bazar umgewandelt, wo man alle Eitelkeiten der Welt bei einander sah: Essenzen von Neapel, Parfümerien von Florenz, Spiegel von Venedig, Puder von Cypern und sogar falsche Haartouren.*)

Savonarola wollte alle die Frivolitäten einer sinnlichen Welt seinem Gotte als Brandopfer darbringen; er ließ deßhalb eines Tages auf dem Platze de' Signori einen capanuccio oder Mast von dreißig (italienischen) Ellen Höhe errichten und acht Pyramiden darum aufschichten, jede in vierzehn Stockwerke getheilt, deren breiteste die Grundlage bildete.

Die erste Pyramide bestand, in verschiedenen Absätzen, aus fremden Modeartikeln, welche das Schamgefühl beleidigten.

Die zweite aus den von Künstlern der heidnischen Renaissance gemalten Portraits schöner Florentinerinnen, wie einer Bencina, Morella, Maria de' Lanzi.**)

Die dritte aus Spielwerkzeugen, als Karten, Würfeln u. s. w.

Die vierte aus profanen Musikstücken, Harfen, Lauten, Guitarren, Cymbeln, Geigen, Hörnern.

Die fünfte aus Pomaden, Schönheitsmitteln, Parfümerien, cyprischem Puder, Spiegeln, Matten, Haartouren.

Die sechste aus Werken alter und neuer Liebes-Dichter, wie Tibull, Catull, Properz, Petrarka, Boccaccio.

---

*) Burlamacchi, Vita, etc. p. 108.
**) Del Rosso, l. c. p. 16.

Die siebente aus Verkleidungen, falschen Bärten, Masken.

Oben auf dem Capanuccio saß die Zerrfigur des Karnevals. *)

Um zehn Uhr Morgens sah man durch die Straßen von Florenz zwei Reihen weißgekleideter Kinder ziehen, welche, den Kopf mit Oelzweigen bekränzt und roth bemalte Kreuze in den Händen haltend, **) von Savonarola verfaßte Hymnen und Loblieder sangen. Die Fenster waren mit Tapeten behangen und das Pflaster mit Blumen bedeckt. Jeder entblößte sein Haupt vor einem kleinen Jesus, dem bewunderungswürdigen Werke Donatello's, der auf einem goldenen Bette ruhte und mit einer Hand das Volk segnete, mit der andern aber auf seine Marterwerkzeuge, das Kreuz, die Dornenkrone und die Nägel deutete. Die Prozession zog zuerst in die Kirche von St. Markus, hierauf in die Kathedrale, wo man das von den lemosinieri gesammelte Almosen unter die Armen vertheilte. ***) Während die Menge eine feierliche Stille beobachtete, stimmte ein Bruder einen Hymnus voll heiligen Zornes gegen den Karneval an und Alle riefen zu gleicher Zeit: „Es lebe Jesus Christus!" Dieß war gleichsam das Vorspiel zu der Rache, welche die Frati an dem monströsen auf dem Capanuccio stehenden Bilde nehmen wollten. Nach Beendigung des Gesanges wandte sich die Prozession gegen den Platz de' Signori, wo das Gericht über den Karneval gehalten werden sollte. Rings um den Mast hatte man Rebholz, Pulver und Werg aufgehäuft. Auf ein gegebenes Zeichen kamen vier Personen (capi) und legten Feuer an alle diese Stoffe. ****) Der Baum gerieth in Flammen und stürzte bald, unter

*) Burlamachi, p. 113 u. s. w. — Mss. Vat. Ott. 2800.

**) Nardi, l. c., p. 57.

***) Id. ib.

****) Id. ib.

dem Klange der Trompeten, dem Donner der Kanonen und dem Jubelrufe des Volkes zusammen.*)

Das Heidenthum war besiegt und Bruder Hieronymus kniete am Fuße der Altäre nieder, um Gott seinen Dank darzubringen.

Gibt es in der Geschichte des Christenthumes eine bewunderungswürdigere Scene?

Die Kunst allein protestirte und verfolgte ihren heidnischen Gang. Allerdings übertrieb Savonarola seine ästhetischen Begriffe. Er verbot dem Maler und Bildhauer, die menschliche Natur an der lebenden Form oder dem unverhüllten Bilde, wie es das Alterthum uns hinterlassen hat, zu studiren. Der Künstler sollte einem Fr. Angelico da Fiesole gleichen, welcher, bevor er den Pinsel zur Hand nahm, betete und seine Modelle in den ihm von Gott während des Schlafes gesandten Visionen suchte. Ein einziger Maler bekehrte sich zu den Theorien des Dominikaners, nämlich der unter dem Namen Fra Bartolommeo di San Marco so bekannte Baccio della Porta.**)

---

*) Razzi, Vita, etc., di Padre Girolamo, etc., in 4. mss. der großherzog. Bibliothek zu Florenz.

**) Vasari, Vita di Fr. Bart., t. I. p. 475.

Neuntes Kapitel.

Savonarola. 1498.

Savonarola's Ansehen sinkt. — Er wird bei dem Pabste Alexander denuncirt, der sich aber anfangs weigert, ihn das Predigen zu verbieten. — Der Dominikaner erregt zu Florenz zahlreiche Parteien. — Peter versucht, vermittelst dieser inneren Uneinigkeiten, wieder in seine Vaterstadt zu kommen, scheitert jedoch an der Wachsamkeit des Mönches von St. Markus. — Festnahme und Hinrichtung von fünf einer Verschwörung zu Gunsten Peters angeklagten Bürgern, die an das Volk appelliren. — Savonarola weigert sich, ihre Appellation vor den großen Rath zu bringen. — Es erheben sich Feinde gegen ihn. — Er wird von Neuem vor Alexander V. angeklagt und von diesem nach Rom citirt. — Der Mönch verweigert Seiner Heiligkeit den Gehorsam. — Savonarola fährt ungeachtet der Excommunication fort, zu predigen. — Dominikus von Pescia schlägt die Feuerprobe vor, um die Wahrheit der Lehre Savonarola's zu beweisen. — Die Herausforderung wird von Fr. de la Pouille angenommen. — Betragen dieser beiden Kämpen. — Das Volk erhebt sich gegen Savonarola und bestürmt das St. Markuskloster. — Verurtheilung und Tod Savonarola's. — Von welchem Gesichtspunkte aus man den Mönch betrachten muß.

Die Freude Savonarola's sollte bald grausam vernichtet werden. Sein Wort begann ernste Männer, unter andern den Erzbischof von Florenz, zu erschrecken; nicht als ob er das katholische Dogma bisher angegriffen hätte, sondern weil der Dominikaner sich Freiheiten gegen Rom erlaubte, welche Herr Violli, der

sie sammelte und Bruder Lucas Bettini, der sie später drucken ließ, nicht milderten oder verdeckten. Schon mehr als einmal hatte Alexander VI. sich über den Mönch beklagt und zwar mit Recht; denn wenn Savonarola die Kanzel — für ihn ein wahrer sybillinischer Dreifuß — bestieg, so goß er die Schaale seines Zornes über alle Häupter aus, ohne das des Pabstes zu verschonen. Allzu oft hob er, wie die Tochter Loths, das Kleid seines geistlichen Vaters auf, um der Welt die Blößen zu zeigen, welche es barg.*) Einige Mönche, die den Predigten des Bruders beiwohnten, hatten sich Sätze gemerkt, welche aus dem Zusammenhange herausgerissen, den Theologen strafbar erschienen. Auf diese Weise könnte man etwa den Keim der Lehre Luthers über die guten Werke in folgender Stelle aus einer Predigt des Priors von St. Markus finden:

„Bekennen wir also, daß uns in diesem Leben die Vollbringung des Guten niemals gelingt; jede menschliche Handlung ist eine Sünde, insofern jedes gute Werk, das uns von Menschen vollbracht scheint, die Wahrheit zu sagen, nur Gott zum Urheber hat. Wie der Hammer sich nicht gegen den Schmied rühmen und sprechen kann: ich habe diesen Nagel gemacht, weil der Nagel nicht das Werk des Hammers, sondern des Meisters ist, so kannst du dich auch nicht gegen Gott rühmen und sprechen: ich habe gute Werke vollbracht, weil nicht du, sondern Gott durch dich sie gethan hat."**)

---

*) Ma il campo di battaglia dove il suo zelo faceva dal pulpito le più frequenti escursioni, era il costume degli ecclesiastici, di quegli specialmente della corte di Roma, e nominatamente del capo stesso della Chiesa allora regnante, Alessandro Sesto. — Del Rosso, l'Osservatore fiorentino, t. III. p. 11—12.

**) In verità possiamo confessare che non abbiamo mai fatto alcun bene in questa vita; ma tutte le nostre operazioni sono peccati: perchè le buone operazioni che pare che facciamo noi, Lui le fa per noi. Onde così come il martello non si può gloriare contro al fabro dicendo: Io ho fatto questo chiodo.... perchè lui non l'ha fatto,

Im Jahre 1494 ward der Bruder Hieronymus von seinen Oberen, denen die Kühnheit seiner Sprache mit Recht mißfiel, die Erlaubniß zu Fastenpredigten entzogen, welche er von Alexander VI.*) erhalten hatte, von jenem Pabste, der, wie Violli sagt, Alle, die sich auf der Kanzel auszeichneten, so eifrig beschützte.**) Ein rühmlich bekannter Mönch, der lange Zeit zu Florenz die Reden Savonarola's studirt hatte, Fra Mariano da Genazzano, vom Augustinerorden, wandte sich später in einer Predigt, die er zu Rom vor dem heiligen Collegium hielt, an den Pabst mit den Worten: Abscinde, abscinde hoc monstrum ab Ecclesia Dei;***) aber der Pabst hörte nicht auf den Rath des Redners.

Der schwerste Vorwurf aber, den man ihm machte, ist, daß er die Kanzel, von welcher nur das Wort Gottes hätte ertönen sollen, zu oft in eine Rednerbühne

---

ma il fabro per lui, come per instrumento: cosi non ci possiamo gloriare contro a Dio dicendo: Io ho fatto molte buone operazioni, perchè tu non le hai fatte, ma Dio per te..... — Discorso del. Rev. Frate Ambrogio Catharino Polito, vescovo de' Minori, contra la dottrina et le profetie di Fra Gir. Savonarola, Venezia, 1548, in 12.

*) Havendo avuto la elezione del predicare per la seguente quaresima, mediante un breve apostolico, per ordine dei suoi superiori ne fu privato, e mediante quello costretto di partire di Firenze e andare a predicare altrove. — Nardi, l. c., p. 32.

**) Violli, Prediche di Savon., ec.

***) Carle hat in seiner Geschichte Savonarola's, Paris 1842, p. 117 die Worte des Mönches also übersetzt: „Saint Père, brûlez, brûlez l'instrument du diable, brûlez, vous dis-je.“ Fra Mariano hat nie derartige Worte gesprochen. „Es gereicht diesem Redner nicht wenig zur Ehre, daß zwei Gelehrte ersten Ranges, die man durchaus nicht bigott nennen kann, seiner in höchst anerkennenden Ausdrücken gedenken,“ sagt der protestantische Uebersetzer der „Geschichte der Literatur in Italien von Tiraboschi,“ Bern, 1784, Thl. III. S. 269. Man vergleiche auch über Mariano da Genazzano Politians Brief an Calchi zu Mailand, datirt: Florenz, den 26. April 1489, und den Dialog Pontano's, betitelt: Aegidius.

umwandelte, von wo er mit seinen Verwünschungen alle Diejenigen peitschte, welche seine politischen Ansichten nicht theilten. Mehr Staatsmann als Priester, suchte er seine Meinungen unter den Schutz dessen zu stellen, der unaufhörlich gesagt hat, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. „Mehrere ehrbare Bürger," sagt ein Zeitgenosse, „tadelten ihn, weil er die Religion öfters außer Augen lassend, sich auf eine zu ehrgeizige Weise um Staatsgeschäfte bekümmerte."*) Wenn ich ihn aus jener Zelle, wo er lange Zeit betete, herauskommen und die Kanzel besteigen sehe, so dringt seine Stimme mir tief zu Herzen, weil zwischen dem Redner und mir dem Zuhörer nur noch Ein Bild Platz findet, nämlich Gott selbst; wenn er aber vom Rathhause hinweg in die Kirche geht, dann hallen seine Worte, wenn sie auch noch so schön sind, nicht in meiner Seele wieder, weil ich zwischen dem Prediger und mir, dem Zuhörer, jetzt nur mehr eine ganz menschliche vom Kopfe bis zum Fuße bewaffnete Gestalt erblicke, die sich Valori nennt, Einen der Verfechter des Bruders in seinem Kampfe mit dem Prätendenten Peter von Medicis. Weit entfernt, daß wir die Rolle, welche der Priester in der Gesellschaft spielen kann, heruntersetzen wollten; aber dem Staatsmanne, der mit der Feder Macchiavelli's einen Konstitutionsentwurf schreibt, wird man wohl den demüthigen Eremiten, der unter seinen Damascener-Rosen den Amos oder Ezechiel erklärt, vorziehen dürfen.

Ohnstreitig war Savonarola die Seele der frateschi, einer zu Florenz mächtigen Partei, die biedere, muthige und einsichtsvolle Männer zu ihren Mitgliedern zählte. Fr. Valori und P. Ant. Soderini, die sichtbaren Oberhäupter derselben, trafen keine wichtige Maßregel, ohne den Dominikaner zu Rathe zu ziehen.**)

---

*) Nestor, l. c., p. 112.

**) Vergl. Leo's Geschichte der italienischen Staaten t. I. p. 461. — Guicchiardini, l. II. hat die Politik dieser Partei in einem Gespräche, das er Soderini in den Mund legt, deutlich auseinander gesetzt.

Die Frateschi waren Republikaner, welche im Rathe die Kreaturen der Mediceer von ihrem Platze verdrängt hatten. Nach dem Sturze Peters waren im Schooße der Republik zahlreiche Parteien entstanden. Die Arrabbiati*) oder Tollköpfe, welche Bruder Hieronymus ganz unrichtig definirte, indem er sie „Schreier nannte, deren Gebelle endlich sogar von den Kindern verhöhnt werden würde;" waren im Allgemeinen junge Leute von gutem Herkommen, vergnügungssüchtige und fröhliche Bursche, woher sie auch den Namen Compagnacci führten; welche Gesundheit und Geld bei dem Tische, bei Spiel und bei Frauen vergeudeten und öfters des Lebensunterhaltes wegen an Wucherer sich wenden mußten, welche ihnen nur zu hohen Zinsen Geld liehen. Die Bigi, oder die Grauen, also genannt wegen der Farbe ihres Wappens, dachten im Stillen auf Mittel, die Mediceer, deren Anhänger sie waren, wieder zurückzurufen. Die sechs Bohnen**) oder die Zwanzig, welche die Beamten, die Anführer und die Volkscompagnieen zu creiren hatten, und gegen die Savonarola die Anwendung des Stockes empfahl, waren Leute vom alten Regime, die an der monarchischen Form hingen und sich über die Weissagungen des Mönches von St. Markus lustig machten. Julian Salviati, einer der Zwanzig, legte zuerst sein Amt nieder und die Anderen folgten bald seinem Beispiele.

Trotz seiner bedeutenden Macht war Savonarola

---

*) Arrabbiati, perchè non fanno altro tutto il giorno che abbaiare et dire cose tanto sciorche, che in fine i fanciulli si ridono della loro stultizia. — Ep. di Fr. Hieronimo a uno amico. — Auch die politischen Absichten dieser Partei hat Guicchiardini in einem Guid. Antonio di Vespucci l. II. in den Mund gelegten Gespräche entwickelt.

**) Man stimmte im Rath mit schwarzen (ja) und weißen (nein) Bohnen. Unfähig eine Majorität zu bilden, ernannten diese Rathsmitglieder den zum Signor oder Beamten, welcher seinerseits nur vier oder sechs schwarze Bohnen hatte. Daher die Schmähungen des Mönches gegen die Zwanzig. — Hort. Allard, Hist. de Florence, p. 367.

doch nicht im Stande, alle diese Parteien, welche oft von materiellen Leidenschaften sich leiten ließen, die aber das Volk als ein Gegengewicht für die drohende Theokratie des Mönches und als eine Bürgschaft gegen die Tyrannei der Frateschi unter seinen Schutz nahm, zu unterdrücken. Natürlich fielen unter diesen verschiedenen Parteien, welche beinahe jeden Tag zum Vorscheine kamen, auch traurige oder lächerliche Scenen vor, wie sie die Freiheit sehr häufig zu beklagen hat.

Sogar die Kinder waren entzweit und warfen einander mit Steinen in der Strasse Cocomero. Manchmal nahmen sonst ernste Leute, wie Doctoren und Beamte Antheil an diesen thörichten Zänkereien. Einst sah man Baptist Ridolfi, einen zu jener Zeit sehr weisen Mann mit dem Wehrgehänge auf der Schulter von den Lorini kommen unter dem Rufe: Viva Christo!*) Wie ein Rasender schlug er mit dem Kolben seiner Lanze auf den Rücken von Flüchtigen los, welche die Waffen wegwerfend ihrerseits schrien: Pazzo! Pazzo! Narr! Narr!

Die Kinder hatten in der That Recht; aber die Frateschi rühmten sich des Titels Thoren, den die unbärtigen Arrabiati ihnen gaben; auch Benivieni, der Kanonikus des Domes, nahm keinen Anstand, mit seinen Gegnern in der Wiege einen Streit anzufangen und sagte ganz ernsthaft:

„Ein Thor werden aus Liebe zu Jesu ist ein unaussprechliches Glück. Wohlan! rufet wie ich: Immer ein Thor, Thor, Thor!" **)

Peter von Medicis, der sich damals zu Rom be-

---

*) Nerli, Comm., lib. IV. p. 74.

**) Non fu mai 'l più bel solazzo,
Più giocondo ne maggiore,
Che per zelo, e per amore
Di Giesù, diventar pazzo.
Ognun gridi com' io grido:
Sempre pazzo, pazzo, pazzo!
(Op. di Benivieni, p. 143.)

fand, suchte aus diesen inneren Zwistigkeiten Nutzen zu ziehen, um die Herrschaft wieder an sich zu bringen.

Es war im Monat Februar 1496. Bernhard del Nero hatte so eben die Würde eines Heerführers erhalten. Dieß war ein biederer Mann, der seine Theilnahme an dem Unglücke des Verbannten nicht verheimlichte und der einige junge den Medicis ergebene Arrabiati unter seinen Freunden zählte. Die Gelegenheit war günstig; aber Alles hing von einem raschen Entschlusse ab; er hätte vor den Thoren von Florenz, die der Heerführer geöffnet haben würde, mit hinreichenden Streitkräften versehen, ankommen sollen. Leider aber verlor Peter die kostbarsten Augenblicke; man ahnte seine Absichten, man wußte, daß Nero heimlich Waffen in sein Haus hatte bringen lassen und man war deßhalb auf der Hut. Nero's Nachfolger im nächsten Jahre war Peter degli Alberti, ein fanatischer Frate'sche.

Jetzt erst entschloß sich Peter, sein Glück zu versuchen.*) Im Monat April 1497 marschirte er mit einigen hundert von d'Alviane befehligten Reitern gegen Florenz. Bei Tavernelle, sechs Meilen von der Stadt**) angekommen, ward er von einem Platzregen überfallen, der seine Soldaten zum Absteigen nöthigte. Während dieses Haltmachens ging ein Bauer auf abgelegenen Fußwegen nach Florenz und gab der Obrigkeit Nachricht davon.

Benivieni hatte mit dem ganzen Feuer eines poetischen Gemüthes, sich der Sache der Frateschi angeschlossen. Als nun zu Florenz das Gerücht von dem Wiedererscheinen des Verbannten sich verbreitete, suchte er sogleich Savonarola auf.

Der Bruder war im Gebete begriffen. „Was gibt es?" fragte er den Benivieni.

---

*) E Piero de' Medici, per venir tardi, perdè quell' occasione di poter vincere. — Nerli, Commentari de' fatti civili occorsi dentro la città di Firenze; in Augusta. 1728, p. 71.

**) Nardi, l. c., p. 59. — Roscoë, l. c., t. I. p. 297.

„Peter ist an den Thoren von Florenz,“ antwortete der erschrockene Kanonikus.

„Es mag seyn,“ entgegnete Hieronymus, modicae fidei, quid dubitasti?*) „Sage in meinem Namen der Signoria, daß ich gleich für die Stadt zu Gott bete und daß Peter bis an die Thore vorrücken, aber nicht weiter gehen wird.“

Der Geschichtschreiber fügt hinzu: „Das Ereigniß rechtfertigte die Prophezeiung.“**)

Man darf annehmen, daß Savonarola in diesem Augenblicke von einem ganz natürlichen Lichte erleuchtet war; daß er kannte die Plane des Prätendenten, von denen ganz Rom sprach und daß er mit seinen Freunden alles angeordnet hatte, sie zu vereiteln.

Wirklich hatte auch Peter, nachdem er mit seinem Gefolge wieder zu Pferde gestiegen, um 2 Uhr Morgens das Kloster San Gaggio erreicht, und war hierauf bis zum Thore San Pier Gattolini vorgerückt, das er aber verschlossen und durch die Vorsorge des Abends in der Stadt angekommenen florentinischen Generals Paul Vitelli, mit Artillerie besetzt fand.

Petern blieb nun nichts mehr übrig, als sich wieder zu entfernen; er floh nach Sienna.

Die Komödie sollte aber doch als wahres Drama, d. h. mit Blut endigen.

Zwei Monate nach dem unsinnigen Versuche der „großen Rebellen“***) ward Lambert dell' Antella, ein florentinischer Verbannter, den man öfters von Rom nach Sienna und von Sienna nach Rom hatte reisen sehen, festgenommen und ins Gefängniß gebracht. Der Gonfaloniere (Heerführer) wandte bei der Untersuchung die

---

*) Nardi, l. II. — Roscoë, t. I. p. 297. Anm.

**) Nardi, lib. ll. — Carle, Histoire de Savonarole, p. 249.

***) E quel condusse in le vostre mura
Il vostro gran ribello, onde ne nacque
Di cinque cittadin la sepoltura.
(Macch., Decenn. I.)

pratica (Folter) an. Lambert fürchtete die Martern derselben und nannte seine Mitverschworenen. Sofort wurden Bernhard del Nero, Nikolaus Ridolfi, Lonrenz Tornabuoni, Johann Cambi und Giannozzo Pucci verhaftet. Die Justiz verfuhr sehr schnell: Verhör, Tortur, Verurtheilung zum Tode war die Sache weniger Tage.*) Ein Mittel blieb den Unglücklichen noch übrig, die Appellation an den allgemeinen Rath consilio grande, kraft einer Verordnung, die Savonarola 1494 zum Gesetze erhoben hatte. Aber Valori gebührt der traurige Ruhm, in einer Rede an die Signoria (Obrigkeit) die Stimme der Verurtheilten erstickt zu haben, unter dem Vorwande, daß die Stimme des öffentlichen Wohles noch lauter spreche. Jener consiglio grande war das Werk des Mönchs von St. Markus, welcher die erstaunliche Geschwindigkeit, womit der Saal, in dem die Versammlungen stattfinden sollte, erbaut wurde, den Engeln zuschrieb.**) Vergebens warfen sich die Verwandten der Verurtheilten Savonarola und Valori zu Füßen, um die Appellation an das Volk von ihnen zu erbitten; der Bruder und der Beamte waren taub.***) Noch am nämlichen Abend enthauptete man im Gefängnisse die fünf Verschworenen und stellte am folgenden Tage ihre Leichname den Blicken des Vorübergehenden aus;****) aber von diesem Blute floß auf das Kleid des Dominikaners ein Flecken, den drei Jahrhunderte nicht austilgen konnten. Die Geschichte hat durch den Mund Guicchiardini's diese himmelschreiende Ungerechtigkeit eines Priesters gebrandmarkt, der ein, wenige Jahre zuvor von ihm selbst gegebenes, für die Sache der Freiheit höchst wichtiges und beinahe nothwendig

---

*) Nestor, l. c. p. 113. — Hort. Allard, l. c. p. 387—379.

**) Che gli augioli a quell' opera s' esercitassero, in luogo di muratori ed operai, perché più presto fosse finita. — Burlamacchi. — Nerli, p. 66.

***) Ant. Mar. Gratiani Episc. Amel., De casibus viror. illust., Par. 1680, p. 133.

****) Nestor, l. c., p. 113.

erachtetes Gesetz also mit Füßen trat.*) „Könnten wir doch, auf Kosten aller jener Wunder der Beredsamkeit, Frömmigkeit und Bekehrung, welche er zu Florenz verrichtete, selbst auf Kosten eines seiner schönsten Werke, des Triumphus crucis dieses Blatt aus der Biographie Savonarola's reißen!" Armer fünf und siebenzigjähriger del Nero! Armer Tornabuoni,**) den Politian als einen ausgezeichneten Hellenisten gerühmt hat! Arme Jünglinge in der Blüthe ihres Alters, die keine Gnade vor den irdischen Richtern finden können! Wenn er die Mutter, welche die Menschen um Gerechtigkeit anflehte, zurückwies, so verschloß auch Savonarola, der Gesetzgeber von Florenz, ohne Zweifel sein Ohr vor der Stimme jener Engel, „welche die Maurerarbeiten übernommen hatten," in luogo di muratori, um seinen großen Rathssaal schneller zu erbauen.***)

Wir wundern uns nicht, daß der Anblick dieser fünf, wie zu Konstantinopel an Pfählen aufgespießten Leichname, daß die Uebertretung der zum Schutze der Gesellschaft gegebenen Gesetze und daß endlich die Gefühllosigkeit gegen die Thränen von Müttern, welche um Gnade für ihre Kinder baten, die Gemüther empörte und die göttliche Gerechtigkeit herabforderten.****) Macchiavelli hat diesem Verbrechen Savonarola's ein eigenes Kapitel gewidmet.†)

---

*) Guicc. liv. III. fol. 124, trad. de Chomedey. — Macch. Traité de la république, p. 93. Paris in 12. 1842.

**) S. das Sonnett, welches Bernhard Accolti diesem Unglücklichen weihte. — Opere d'Accolti, Firenze 1514.

***) Carle sagt in seiner Geschichte Savonarola's (Kap. XXX.) nicht ein Wort von dieser Verweigerung der Appellation an das Volk, deren die Apologisten des Mönchs überhaupt nicht erwähnen.

****) Nestor, l. c. p. 113.

†) Discorsi sopra T. Livio, l. I. c. 49. Ueber das böse Beispiel, welches dadurch gegeben wird, wenn man ein bestehendes, besonders aber ein selbst erlassenes Gesetz nicht beobachtet.

Aber auf die Uebertretung der von ihm selbst gegebenen Gesetze folgte bald ein noch tieferer Fall. Savonarola, der sich selbst nicht gehorcht hatte, gehorchte auch dem nicht, der in den Augen jedes Katholiken den Herrn des Himmels auf dieser Erde repräsentirt, mag er nun Alexander VI., Nikolaus V. oder Innocenz VIII. heißen; der Name thut hier nichts zur Sache.

Dießmal sind es keine Wucherer, Bankiers, Gold- und Silbermäkler, Wollhändler oder Compagnacci überhaupt, welche Savonarola anklagen, sondern der Erzbischof von Florenz, seine Vikare, die Geistlichkeit und alle religiösen Orden der Stadt beschweren sich über ihn. Man beschuldigt den Bruder Hieronymus, daß er die Rolle eines Propheten auf der Kanzel spiele, von Visionen spreche und sich göttlicher Offenbarungen rühme.*)

Man machte ihm den Vorwurf, daß er in seinen Schmähreden gegen Rom zugleich den Glauben, das Schamgefühl und die Wahrheit beleidigt habe;**) man behauptet sogar, daß er Irrthümer in Glaubenssachen lehre, nämlich von allen Anklagen, man muß es gestehen, gerade diejenige, welche der Bruder mit dem größten Unwillen zurückwies.***)

---

*) Affirmando non predicare pueste e molte altre cose, le quali cotinuatamente predicava per discorso umano nè per scienza di scrittore, ma semplicemente per divina rivelazione. — Guic., l. II. fol. 44 verso. — Gravissimum crimen objiciunt quòd se à Deo futurorum moneri coelestique jussu ea populo enuntiare mentitus. — Gratianus, Episcop. Amel., De casibus vir. ill., p. 140.

**) Vergl. die Predigt: Audite haec, Venedig 1544, S. 124 Es findet sich darin eine Stelle, welche ich nicht einmal lateinisch wiedergeben möchte.

***) Catterino (Ambrosius) hat in seinem: Discorso contra la dottrina e le profezie di Fra Girolamo Savonarola, Vinegia pel Giolito, 1548, in 4., einige aus den Schriften oder Predigten Savonarola's gezogene Sätze gesammelt, von denen er glaubt, daß sie gegen das katholische Dogma verstoßen. Es heißt in der Vorrede zu dem Discorso: „Si dichiara di oppugnar in questa opera non il Savonarola giudicato piuttosto degno di compassione che di vituperio, ma la dottrina e gli errori di lui che an-

Von allen Seiten gelangten zahlreiche Beschwerden über ihn an den Pabst. Alexander wollte den Mönch zum Schweigen bringen und citirte ihn nach Rom.*) Wir wissen, wie sich ehemals Pico von Mirandula, jener schöne, vierundzwanzigjährige Jüngling in einem ähnlichen Falle benahm; ohne Widerrede reiste derselbe ab, um sich zu rechtfertigen.

Savonarola ahmte seinen Freund nicht nach. Auf das Schreiben Alexanders gab er eine abschlägige, aber höfliche Antwort.

Er schrieb dem Pabste: „Ich habe Euern Brief mit aller Achtung empfangen, welche derselbe verdient; er zeugt von dem Eifer, womit Eure Heiligkeit für das Wohl der Kirche beseelt ist. — Aber da ich schwach und krank bin, so könnte ich mich nicht ohne Lebensgefahr auf den Weg begeben.“ **)

Savonarola fuhr fort zu predigen. Der Pabst forderte ihn noch einmal auf, nach Rom zu kommen oder sich vor dem Generalvikar in Bologna zu stellen; der Mönch weigerte sich, indem er dieselben Gründe zur Beschönigung seines Ungehorsams angab. Alexander VI. verbot ihm jetzt das Predigen. Savonarola gehorchte anfangs; da er aber einsah, daß seine Existenz an der Kanzel hänge und daß er ohne dieselbe

---

cora viveano nella riputazione di coloro, che non senza scandalo e pericolo delle loro anime a lui prestarono fede.“

*) Alexander papa dilecto filio. Raynaldus, Ann. eccles. Lucae, in fol., t. XI. p. 287.

**) Quas litteras bono animo et qua decuit reverentia suscepimus, dum sanctitatem vestram de statu Ecclesiae et de salute animarum nostrarum solicitam ostendunt. . . . Litteras nostras tamen ad eam transmisi, rationabiles adducens causas quibus adire non possim, juxta illud cap. Si quando de rescrip.: prima fuit quia infirmus et valetudinarius eram, et periculo mortis me exposuissem. — Responsio fratris Hieronymi Savonarolae ad Alex. pap. VI. Rayn., l. c., 287—291. — Gordon, Vie d'Alex. VI. t. I. p. 431.

sammt seinem Werke untergehen würde, so bestieg er abermals den Dreifuß.

Jetzt exkommunicirte ihn der Pabst; am 18. Juni 1497 wurde der Urtheilsspruch in sechs Kirchen, il Duomo, Santo Spirito, Santa Maria Novella, la Badia, Santa Nunziata und San Franzesco vorgelesen. Im Dome fand das Ablesen desselben bei Glockengeläute, erleuchtetem Altare und in Gegenwart der Geistlichkeit, der Brüder von Santa Croce, Santa Maria Novella, Santo Spirito, la Badia und Ognissanti statt.*)

Jetzt wollen wir sehen, wie Savonarola unter dem Bannstrahle des Vatikans einen Kampf mit dem Pabste beginnt. Er verfährt auf eine höchst insolente Weise gegen denselben; er spielt mit der erhabenen Gestalt des Pabstes, vor welcher Alle sich neigen, wie mit einer Mönchsfigur. Man höre einmal:

„Zu Brescia lebte ein sonderbarer Podesta (Richter). Ein Gläubiger kam mit seinem Schuldner zu ihm und sprach: „Herr, dieser Mann schuldet mir und will mich nicht bezahlen." Der Podesta wandte sich gegen den Schuldner und sagte: „Bezahle, und zwar sogleich!" Der Schuldner erwiederte: „Aber Herr, ich bin nichts schuldig." Der Podesta wandte sich gegen den Gläubiger: „Was willst du denn? Er ist dir ja nichts schuldig." Der Gläubiger entgegnete: „Herr, ich schwöre, daß er mir schuldig ist." Und der Podesta wandte sich gegen den Schuldner: „Willst du bezahlen Schurke?" Der Schuldner antwortete: „Ich schwöre, daß ich nichts schuldig bin." Und der Podesta wandte sich gegen den Gläubiger: „Er sagt, daß er nichts schuldig sei." — Also thut der Pabst, indem er immer demjenigen Recht gibt, welcher zuletzt spricht."**)

Uebrigens behandelte er die Exkommunikation ganz, wie er den Pabst behandelte.

---

*) Vita del Padre Girolamo Savonarola, dell' ordine de' predicatori, in 8. Ginevra, 1781. p. 75.

**) Domenica in Sessagesima, Serm. segondo, p. 21. 1540.

„Wie!" sagte er unter Anderm,*) „ein schlechter Pabst sollte nach Gutdünken Unordnung in der Kirche anrichten und ungerechte Exkommunikationen erlassen dürfen? Man weiß, was dieselben gegenwärtig zu Rom kosten, wo ihr für vier Livres Alles, was ihr wollt, exkommuniciren könnet; um diesen Preis erhält man Exkommunikationen, so viel man bedarf."

Dieß ist in der That ebenso falsch, als unverschämt. Warum sogar einem Alexander VI. hierin keine Gerechtigkeit widerfahren lassen? Von allen Päbsten hat gerade dieser am wenigsten Gebrauch von der Exkommunikation gemacht.

Uebrigens will Savonarola seinen Ungehorsam gegen den Pabst entschuldigen und macht zwischen der Kirche und dem Manne, welche die Kirche regiert, eine Unterscheidung, worauf ein Jansenist im siebenzehnten Jahrhunderte stolz gewesen wäre.

„Jetzt ein Wort an die römische, an die katholische Kirche. Ich spreche also: Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, etc. ... Darunter verstehe ich, daß die katholische Kirche von dem heiligen Geiste regiert wird, und daß ihr der heilige Geist nicht mangeln wird bis zum Tage des Gerichtes; welches ist aber diese katholische Kirche? Die Theologen sind hierüber verschiedener Meinung (son tra teologi diverse opinioni). Wir wollen sie streiten lassen, und indessen annehmen, daß die katholische Kirche eigentlich aus allen Christen besteht, welche fromm leben und der Gnade Gottes theilhaftig sind. Diese Kirche wird nicht fehlen bis zum Tage des Gerichtes. Aber was ist diese katholische Kirche? Ich beziehe mich

*) Dunque un cattivo papa potria guastare tutta ia Chiesa sel volessi, e le sue sentenzie injuste havessino a valere? . . . Queste escomuniche sono oggi a buona derrata, ed ognuno per quattro lire può fare escomunicare che gli piace e se ne da a quei ne vuole di queste escomuniche. — Dom. in Quinquag., Serm. III. 25. feb. 1497, p. 41, in Venet. 1540.

hiebei auf Christus und die römische Kirche.... Ich habe dem Pabste gesagt, daß ich wenn ich je etwas Heterodoxes geschrieben oder gepredigt, so solle man es mir nachweisen und ich würde dann bereit seyn, dasselbe öffentlich zu widerrufen; aber da man nichts dergleichen gefunden hat, so erhielt ich auch keine Antwort.... Ich unterwerfe mich allen Geboten der römischen Kirche, und behaupte, daß derjenige strafbar ist, welcher dieser Kirche nicht gehorcht. Ihr werdet sagen: Aber Bruder, du hast ja gegen das Gebot des Pabstes gepredigt! Meine Antwort ist, daß ich keinen Befehl vom Pabste empfangen habe; dieses Gebot geht mich nichts an; es bezieht sich auf einen Andern, welcher denselben Namen, wie ich, trägt — auf Einen, der den Saamen der Zwietracht und Verirrung ausgestreut, der Ketzereien gelehrt und Aergerniß gegeben hat. Von diesem Allem habe ich nichts gethan; die Bulle verfehlte ihre Adresse; sie gehörte nicht mir. Ich bin also bereit, der römischen Kirche zu gehorchen, wofern sie mir nichts befiehlt, was dem Willen Gottes und der christlichen Liebe zuwiderläuft. Dieß wird sie hoffentlich nie thun; wenn sie es aber dennoch thäte, ja dann würde ich sprechen: Du bist nicht die römische Kirche; du bist ein Mensch, du bist nicht der Hirte... Ich unterwerfe mich also Allem, was mir die römische Kirche befiehlt, ausgenommen, es sei gegen die Gebote Gottes und die christliche Liebe, was aber die römische Kirche nicht thun kann, sondern nur ein menschliches Mitglied der römischen Kirche. Ich bin nicht verpflichtet, dem Pabste zu gehorchen, wenn er mir etwas befiehlt, das meinem Berufe zuwiderläuft; z. B. wenn der Pabst von mir verlangte, ich solle Güter besitzen, so wäre ich nicht gehalten, ihm zu gehorchen, da es dem Gelübde der Armuth widerstreiten würde. Wollte er mich aber davon dispensiren, so dürfte ich es nicht annehmen, weil er mir nicht geben kann, was ich nicht will. Ebenso, wenn mir mein Bischof etwas unserer Regel Zuwiderlaufendes befehlen würde, so wäre ich nicht gehalten, ihm zu gehorchen. Dieß sagen alle Doc-

toren. Ich bin also bereit, mich der Kirche zu unterwerfen; ihr Alle seid meine Zeugen.

„Nachdem ich genug von der römischen Kirche gesprochen, richte ich jetzt ein Wort an den Pabst, welcher das Haupt derselben ist:

„Man hat nach Rom geschrieben, daß ich Seiner Heiligkeit Uebles nachrede: Dieß ist falsch. Es heißt: Principi populi tui non maledices. Du, der du dieß nach Rom geschrieben, füge in meinem Namen noch hinzu: Der Mönch spricht, daß eine schreckliche Geißel Rom bedroht; daß der, welcher vor einem Schwerte flieht, in ein anderes fallen wird, und daß der Pabst allein durch sein Gebet und sein gutes Beispiel diese Geißel abwenden kann.“ *)

Aber der Dominikaner griff nicht allein Alexander VI. an; er verlangte noch andere Opfer und nahm in einer Predigt keinen Anstand, seinen Zuhörern den Teufel und Bonifazius VIII. vorzuführen. Der Teufel sagt zu Bonifazius: „Ich verlange, daß du den Prediger-Orden vernichtest;“ der Pabst versucht es und stirbt wie ein Hund.**)

Es liegt hierin eine Anspielung, deren Sinn demjenigen, welcher diese Predigt nach drei Jahrhunderten liest, verborgen ist, aber von den Frateschi leicht begriffen wurde. Sie wußten, daß Alexander so eben die Congregation der Dominikaner zu Florenz der Congregation der Brüder von der Lombardei einverleibt hatte, so daß sie nur noch einen einzigen Orden unter der Leitung Turriani's zu Rom, welchen der Pabst zum Ordensgeneral erhob, bilden sollten.***)

---

*) 48. und letzte Fastenpredigt, p. 496, Venedig 1544.

**) Bonifacio Ottavo, che fu un papa cattivo, al qual disse il demonio: Io voglio che tu guasti questo ordine de' frati predicatori... e mori come un cane. — Feria VII. Cinerum, p. 78, in Venez., 1540.

***) Die Beschwerden Savonarola's hinsichtlich dieser Maaßregel finden sich in seinem Schreiben an Alexander VI. vom 19. Sept. 1497.

Jetzt wird man die Aufregung, welche die Worte Savonarola's unter dem Volke hervorbrachten; die Thränen des Erzbischofes, der seine Heerde getheilt sah; die Erbitterung vieler Mönche, die Drohungen des Vatikans und die Furcht der Signoria begreifen. Peter Delfini, jener unbescholtene, fromme Kamaldulenser, der früher für Savonarola schwärmte, sagte zu Guido Antonio, einem Augustiner in Florenz: „Wie kann ein Solcher, der sich von dem heiligen Geiste erleuchtet glaubt, dem Statthalter Jesu Christi seinen Gehorsam verweigern? Wenn ich dem Bruder Hieronymus begegnete, so würde ich nicht mehr Ave zu ihm sagen."*)

Savonarola vertheidigte sich nicht bloß auf der Kanzel, sondern benützte auch die Presse dazu. Hier ist das Verzeichniß von einigen seiner Schriften:

Epistola ad Alexandrum papam, Florentiae, die X. maii 1497. — Raynaldus, ad an., 1497.

Epistola ad Alex. VI. Flor. die XXIX. oct. 1497, sive responsio ad Brevia Alex. VI. Romae, die XVI. ejusdem mensis, ad priorem sodalesque sancti Marci contra se data. — Raynaldus, ib.

Epistola a tutti li eletti di Dio e fedeli christiani, data a di VIII. di maggio 1497, in 4. Florent.

Epistola a certe persono devote perseguitate per la verità da lui predicata. Flor. 1497.

Epistola a tutti li christiani e diletti di Dio: »Scrive in charità e desidera salute,« scritta il di XIX. giugno 1497.

Epistola ad quemdam ordinis: »Quaeris a me frater charissime, an excommunicatio quam proximis his diebus injustam esse monstravimus, in publico observari debeat, etc.« Flor. 1497.

Epistola ad un suo amico ma vacillante per le persecutioni, etc. Flor. in 4.

Epistola ad Al. papam VI. Florentiae, die XIII. maii 1498 data.

*) Petrus Delphinus, magister Camaldulensium, ad Guidonem religiosum. — Quis tuto non obediat summo sacerdoti? Viderit ipse quoniam ductus spiritu hoc faciat ut vicarium Christi non timeat, nec mandata ejus observet. Ego minime, si mihi occurreret, nec ave ei

Ein armer Mönch zu Florenz wollte mächtiger seyn als der Pabst, und den zum Schweigen bringen, der einem Alexander VI. Trotz geboten hatte. Dieser Mönch, dem Franziskaner-Orden zugehörig, hieß Fr. de la Pouille. Als derselbe eines Tages in Santa Croce predigte, sagte er zu seinen Zuhörern: „Die Lehre, welche euch Bruder Hieronymus verkündigt, ist für die Seele verderblich; im Namen Gottes behaupte ich, daß Hieronymus lügt und euch täuscht. Bruder Dominikus von Pescia hat auf der Kanzel gesagt, er sei, um die Wahrheit der Lehren Savonarolas zu beweisen, bereit, ins Feuer zu gehen; wohlan! auch ich bin bereit, ins Feuer zu gehen, aber mit Savonarola."

Zwei Tage später bestieg Dominikus von Pescia ebenfalls die Kanzel im St. Markuskloster und sprach zu seinen Zuhörern: „Bruder Francesco de la Pouilla verlangt ein Gottesurtheil: Amen, ecco io! (Da bin ich!)" Nun schrie, ungeachtet der heiligen Stätte, das ganze Volk: „Amen, ecco io!" und Abends klopften die Dominikaner, ungefähr dreihundert an der Zahl, ferner viele Männer, Weiber, Mädchen, Kinder, Priester und andere Mönche an die Thüre des Priors und baten um die Ehre, für ihn durch das Feuer gehen zu dürfen. *)

---

dicerem. — Raynaldus, Annal. eccl. t. XI. Lucae, in fol. 291.

Ein spanischer Schriftsteller vom Dominikanerorden, der sich Savonarola's sehr thätig annahm, behauptet, Delfini habe den Mönch von St. Markus nur nach oberflächlichen Berichten beurtheilt; dieß ist aber ein Irrthum. Delfini hat lange Zeit zu Florenz, hierauf zu Fiesole und endlich zu Fonte Buono, einer sechszehn Meilen von dieser Stadt gelegenen Abtei gewohnt, deren Superior er war. »Delfino no estando á Florencia, ni con larga residencia en ella, no podia escribir sino segun lo que entendia por multitud de personas que le parecerian fidedignas.« — Iacinto Segura, Vindicias historicas por la inocencia de Fr. Geronimo Savonarola. En Valencia, 1735. in 4.

*) Del Rosso, l'Osservatore fiorentino, t. III. p. 17. —

Savonarola setzte bei dieser Feuerprobe die Bedingung fest, daß seine Gegner, besonders die zu Rom erklären müssen, den Franziskaner oder irgend einen andern Mönch zum Sekundanten nehmen zu wollen. Die Bedingung wurde eingegangen. Er war bereit, sich dem Gottesurtheile zu unterziehen und sich in den freurigen Ofen zu setzen, wie Sidrach, Misach und Abdenago, überzeugt, daß er lebend unter dem Schutze, nicht seiner Verdienste, sondern der göttlichen Vorsehung wieder daraus hervorgehen würde. *)

Uebrigens gab er noch ein anderes Mittel zur Erhärtung der Wahrheit seiner Lehre an, nämlich die Auferweckung eines Todten. Der Graf von Mirandula, sicher hoffend, daß ein Grab sich öffnen würde, ersuchte ganz ernstlich den Bruder Hieronymus, er möchte zu dem vor einiger Zeit gestorbenen Pico sagen: „Stehe auf und wandle." **)

Die Feuerprobe wurde indeß vorgezogen. Dominikus von Pescia wollte die erste Rolle bei diesem Trauerspiele übernehmen. Savonarola mußte einwilligen. Franz de la Pouille, der nur mit dem Prior ins Feuer gehen wollte, nahm sein Wort zurück und

---

Essendosi offerti unitamente tutti i miei fratelli che sono circa 300, et molti altri religiosi de' quali ho la sottoscrizione, e similmente molti preti secolari, molti cittadini, tutte le monache nostre, molte cittadine e fanciulle. — Burchard, Diarium, p. 45 u. s. w.

*) E però mi son offerto e mi offerisco di nuovo di far io proprio isperienza, ogni volta che gli avversarii di quella nostra dottrina, e massime quei di Roma e lor aderenti, vogliano commettere la causa in questo padre o in altri, e mi confido nel nostro Salvatore Jesu Christo, e non dubito punto ch' io andrò per il fuoco come fece Sidrac, Misach et Abdenago nella fornace ardente, non per miei meriti o virtù, ma per virtù di Dio, il quale vorrà confirmare la sua verità e manifestare la sua gloria in questo mondo. — Burch. p. 45 u. s. w.

**) Razzi, Mss. der großherzogl. Bibliothek.

Andreas Rondinelli trat an seine Stelle. Andreas besaß einen bewunderungswürdigen Muth, denn er kannte das Loos, welches ihn erwartete. „Ich werde verbrennen, sprach er; aber was liegt daran, wenn ich nur die Seelen rette, welche der Dominikaner durch seine Worte verführt hat." *)

Savonarola wollte die Wahrheit folgender Sätze durch die Feuerprobe erweisen:

Die Kirche Gottes bedarf einer Erneuerung.

Sie wird gestäubt werden.

Sie wird erneuert werden.

Auch Florenz wird gestäubt und erneuert werden.

Die Ungläubigen werden sich bekehren.

Die Bekehrung ist nahe.

Die Exkommunikation des Bruders Hieronymus ist ungiltig. **)

Das Volk, welches diesem Gottesurtheile, wie einem Schauspiele entgegen sah, hatte nur Einen Kummer; es fürchtete nämlich, die Signoria möchte dasselbe nicht erlauben; diese aber gab ihre Einwilligung und ernannte, um der Feuerprobe beizuwohnen, vier Kommissäre, nämlich: Jakob Salviati und Alexander Acciaiuoli, von der Partei Savonarolas; Peter Alberti und Benedict Nerli von der Partei Rondinelli's. Die Signoria ließ das Gottesurtheil zu, um sich Savonarola's zu entledigen, auf den Fall, daß der Dominikaner in den Flammen stürbe oder um dem Pabste gegenüber Recht zu haben und Wunder zu rufen, wenn die Flamme ihn verschonen würde. Seit dieser jüdischen Entscheidung, sagt Burlamacchi, erblickte Savonarola den bösen Geist in dem Palaste der Signoria. Der 7. April ward zur Vollziehung der Feuerprobe anberaumt, der Platz vor dem Palaste zum Orte derselben ausgewählt; der Franziskaner Rondinelli und der Do-

---

*) Bench' io creda ardere, ma per salute dell' anime son molto contento ch' ardi. — Burch. p. 48.

**) Burchard, p. 46. — Carle, p. 298.

minikaner Dominikus von Pescia wollten als Kämpen auftreten. In dem Kloster des heiligen Markus und des heiligen Franziskus beteten die armen Brüder Morgens und Abends auf den Knieen zu Gott, er möchte diese Flammen, denen einer ihrer Brüder sich anvertrauen wollte, in milden Thau verwandeln.

Für das heidnische Florenz war dieses ungeheure Feuer, in welches schwarze und weiße Mönche hineinzugehen sich anschickten, ein wahres Schauspiel, von dem das Volk eine ganz neue Unterhaltung erwartete. Vor der Feuerprobe neigte es sich auf Seite der Dominikaner. Vor Tagesanbruch war bereits eine große Menschenmenge, Jünglinge und Greise, Weiber und Kinder, auf ihren Posten, d. h. auf den Dächern, auf der Straße, in den Fenstern und einige kletterten sogar an Säulen hinauf, um nichts von dieser Tragödie zu verlieren, die mit einem Wenig von Asche enden sollte; denn es rechnete sicher auf das Verbrennen von wenigstens Einem der beiden Rivalen.

Die Handwerksleute arbeiteten schon seit zwei Tagen an dem Trauergerüste. Auf Befehl der Signoria hatten sie auf dem Platze vor dem Palaste eine vier Ellen hohe, sechs breite und vierzig Ellen lange Plate-Form errichtet; sie mit Ziegelsteinen gepflastert und brennbare, mit Schwefel, Oel und Harz überzogene Stoffe darauf gelegt.*) Dem Scheiterhaufen gegenüber befanden sich zwei Logen, die miteinander in Verbindung standen; die eine für die Brüder, die andere für die Signoria. Zur festgesetzten Stunde kam der Bruder Rondinelli mit einem seiner Begleiter und setzte sich auf den ihm angewiesenen Stuhl;**) hierauf kamen die Signori aus dem Palaste und nahmen in ihrer Loge Platz. Bald nachher hörte man weiß gekleidete Männer im Chore den Psalm Exsurgat Dominus an-

---

*) Razzi, Mss.

**) Nardi, l. c. p. 75. — Nerli, l. c. p. 78. — Raynaldus, ad annum 1498.

stimmen, was zugleich auch eine Verhöhnung der Arrabiati seyn sollte. Der Zug bewegte sich langsam vorwärts, angeführt von Dominikus von Pescia, der ein Crucifix in der Hand trug und Hieronymus Savonarola, der ein silbernes Gefäß hielt, in welchem die heilige Eucharistie sich befand. Jetzt entstand unter den Zuschauern ein ängstliches Stillschweigen, das sich nicht beschreiben läßt.

Andreas Rondinelli stand auf und redete die Signoria also an: „Edle Herren! Meinem Versprechen gemäß bin ich bereit, in die Flammen zu gehen, die mich sündhaften Menschen verzehren werden; aber ich bitte euch, wenn mein Leib verbrannt ist, so soll Dominikus keinen Siegesgesang anstimmen, sondern er soll auch in die Flammen gehen. Verschont ihn das Feuer, so werde er als Sieger ausgerufen: alias non (sonst nicht).“*)

Die Richter berathschlagten unter einander und antworteten Rondinelli, sein Verlangen sollte erfüllt werden.

Da jedoch einige der Beamten fürchteten, die Mönche möchten unter ihrem Kleide ein Zaubermittel verbergen, das sie gegen die Flammen schützte, so brachte man zwei andere Kleider, welche die Brüder anziehen mußten.**)

Der Franziskaner wechselte sogleich sein Kleid, der Dominikaner wollte sein eigenes behalten.

„Dieß hat nichts zu sagen“, sprach Rondinelli lächend zu Dominikus: „Euer Kleid ist von Wolle; es wird verbrennen, wie der Leib.“

Der Dominikaner hielt das Krucifix in seiner Hand; man wollte, er solle es weglegen; aber er weigerte sich.

Die Richter beriethen sich unter einander.

„Er mag es behalten“, sagte der Franziskaner ungeduldig, „es ist von Holz und wird verbrennen, wie sein Kleid und sein Leib.“

---

*) Burchard, excerpta ex Diario, p. 46 u. s. w.

**) Burchard, ibid.

Dominikus nahm jetzt das silberne Gefäß aus den Händen Savonarola's.

Andreas aber hielt ihn zurück und sagte, daß die Verbrennung der heiligen Hostie dem Schwachen Aergerniß geben könnte.*)

Die ganze Signoria, und alle anwesenden Priester und Würdenträger der Kirche riefen: „Das wäre ein Aergerniß; eine Entheiligung! keine Hostie!" Savonarola beharrte darauf, daß Dominikus nicht ohne den Leib Christi in das Feuer gehen sollte.

Das Volk ward ungeduldig und fing an zu murren; ganze Haufen brachen los, und machten Miene, auf die Bank der Signoria einzudringen. Geberden, Worte, Stellung, alles drückt Drohung aus. Jetzt zog Salviati sein Schwert, und indem er einen Kreis um Savonarola beschrieb, schwor er Jeden zu tödten, der es wagen würde, den Mönch zu berühren; brummend stand der Volkshaufe stille. Glücklicherweise wirkte Gott ein Wunder: auf einmal entstand, nachdem der Himmel lange Zeit rein und heiter gewesen war, ein furchtbarer Sturm, begleitet von Donner und Blitz, und die Flamme des Scheiterhaufens erlosch unter einem reichlichen Regengusse.**)

Der Himmel billigte also dieses thörichte Treiben der Menschen nicht.

Wir wollen einen Augenblick innehalten, um Rondinelli zu beglückwünschen. Der Geschichtschreiber sagt, Bruder Andreas habe an diesem Tage seinem Kleide Ehre gemacht.

Von jetzt an war die Sache Savonarola's verloren. Er konnte nicht mehr auf die Sympathie des florentinischen Volkes rechnen, das anstatt der Wunder, die man ihm seit langer Zeit versprach, nichts gesehen hatte, als eine elende Komödie, deren Schauspieler durch

---

*) Ne seguirebbe gran cagione di scandalizzare le menti degli uomini deboli e ignoranti. — Nardi, l. c. p. 75.

**) Nardi, l. c. p. 75. — Burchard. — Burlamacchi.

nige Regentropfen in die Flucht gejagt wurden. Diese Täuschung war für die Florentiner allzu herb.

Das Volk verlangte ein Drama und es wird auch am nächsten Tage, einem Sonntage, wo alle Mönche im Kloster zum Gebete beisammen sind, ein solches bekommen. Der Aufruhr begann in der Kathedrale nach der Vesper. „Zu den Waffen, schrie das Volk, nach St. Markus!“ Die Behörden, von Mitleiden bewegt und eingedenk alles Dessen, was Florenz dem Bruder Hieronymus verdankte, wollten ihn nöthigen, das Kloster zu verlassen, damit er nicht der Volkswuth preisgegeben würde; aber der Pöbel umringte das Kloster und verlangte, daß man den Prior lebendig oder todt ausliefere. Während draußen die Menge lärmte und tobte, ging Savonarola ganz ruhig mit den heiligen Reliquien in der Hand im Innern des Klosters umher und kniete am Fuße der Altäre nieder. In diesem Augenblicke ertönte die Sturmglocke von St. Markus und der Hilferuf blieb nicht ohne Erhörung.*)

Viele muthige Männer, unter Anderen auch Valori, stürzten in das Kloster, um den Brüdern Beistand zu leisten, als ein Befehl der Signoria den Weltlichen gebot, sogleich den Konvent zu verlassen. Valori gehorchte und wollte sich nach Hause begeben, als er von einigen Verwandten oder Freunden Tornabuoni's, nämlich Lukas Pitti und Vincenz Ridolfi erkannt wurde, die mit lauter Stimme riefen: Auf den Mörder! und Valori an den Stufen der Kirche San Brocolo (Procolo) mit dem Schwerte niederstießen. Die Apologisten Savonarola's beklagen, und zwar mit Recht, die Ermordung Valori's, eines edlen und frommen Greises, der das Opfer seiner heldenmüthigen Ergebenheit wurde; aber warum bleiben sie kalt oder stumm, wenn die Mutter jenes unglücklichen Jünglings sich zu den Füßen Valori's wirft,**) nicht um für denselben Gnade, son-

---

*) Mss. fl., Magl. cl. XXV. cod. 197.

**) Nardi, l. c. p. 77. — Nestor, l. c. 114—15. — Varchi, Storie fiorentine, p. 18—87.

dern nur so viel zu erflehen, daß die Stimme ihres Kindes, wie das Gesetz es verlangt, im großen Rathe gehört werde; warum sagen sie nicht, daß Valori ohne Mitleiden die jammernde Mutter zurückstieß? Blut für Blut: dieß ist das furchtbare Gesetz der Parteien; Tornabuoni war ebenfalls ein biederer junger Mann, welcher auch dem Unglücke treu blieb, das er in der Schule Politians, seines Freundes und Lehrers verehren gelernt hatte.

Das Blut hat die Natur des Weines: es steigt zu Kopf. Die Mörder Valori's verlangten noch andere Köpfe; sie waren in das Kloster zurückgekehrt, um dort solche zu suchen. Die Klosterthore wurden erstürmt und verbrannt; das Volk erstieg vermittelst Leitern die Mauern. Die von aller Hilfe verlassenen Brüder suchten sich nun zu vertheidigen; aber sie wußten den Rosenkranz besser, als das Schwert zu führen. Hätten sie dem Rathe Savonarola's gefolgt, so wären alle auf ihrem Posten, d. h. am Fuße eines Krucifixes, eines Marienbildes oder vor dem Schutzpatron des Klosters gestorben; aber Dominikus gab seinen Brüdern auf die Frage, ob sie von den Waffen Gebrauch machen sollten, zur Antwort: „Vertheidiget euch!" *)

Dominikus betrachtete die Stürmenden als Meuchelmörder und zwar mit Recht; man schlug sich nun mehrere Stunden lang.

Zu denen, welche dem Rufe der Lärmglocke von St. Markus gefolgt waren, gehörte auch ein junger Maler, der sich Baccio della Porta nannte, weil er in einem Atelier bei dem Thore San Pier Gattolini arbeitete. Er war vollständig bewaffnet, wie ein Ritter

---

*) Del solo fra Domenico da Pescia si legge che ad alcuni quali domandavano se doveasi far uso delle armi contra nemici, rispondesse: Difendetevi. — Istoria dell' arcivescovo S. Antonio, coll' apologia di Girol. Savonarola, da Gugl. Bartoli, domen., in Firenze, 1784. in 4. p. 384. — Burlamachi, l. c. p. 137.

und bereit für den Bruder Hieronymus, den er als einen Heiligen verehrte, sein Leben zu opfern; aber der furchtbare Tumult erschreckte ihn doch: er betete und that ein Gelübde, daß, wenn ihm Gott sein Leben erhalte, er das Kleid der Dominikaner nehmen wolle. Der Himmel erhörte ihn, Baccio della Porta zog den weißen Habit an und wurde der erste Kolorist seines Jahrhunderts.*)

Indeß betete Savonarola, den Kopf mit seiner Kapuze bedeckt, zugleich mit Dominikus von Pescia im Saale der Bibliothek, wohin sie sich zurückgezogen hatten, als die Thüre sich öffnete. Drei von der Signoria abgesandte Kommissäre traten ein und befahlen den Brüdern, ihnen zu folgen.

Sie gehorchten. An dem äußeren Klosterthore waren zwei mit Picken und Lanzen bewaffnete Kompagnien aufgestellt, welche die beiden Mönche in den Palast geleiten und sie gegen die Rohheit des Pöbels schützen sollten.

Sie bedurften auch in der That dieses bewaffneten Schutzes; denn das Volk drohte ihnen auf dem ganzen Wege mit Ermordung; beide Gefangene beteten beständig. Nachts um zehn Uhr herrschte völlige Stille in dem Kloster; die Brüder hatten das Blut, welches den Fußboden röthete, abgewaschen und waren, nachdem sie sich Gott empfohlen, zu Bette gegangen. Der Pater Sylvester Maruffi hatte sich während des Sturmes versteckt. Als er aus seinem Schlupfwinkel hervorkam, und hörte, daß Savonarola nicht mehr im Kloster sich befand, so sprach er: „Auch ich will bei dem Feste seyn", und stellte sich sofort als Gefangener. Es war eine reine Seele, die an Savonarola, wie an einen Heiligen glaubte und mit ihm zum Himmel steigen wollte; denn dieses Martyrthum suchte er.

Am Montage in der Charwoche 1498 begann das

---

*) Vasari, Vita di F. Bartolommeo di San Marco, t. I. p. 476—477.

Verhör der Angeklagten in Gegenwart von zwölf Examinatoren. Bei der ersten Anwendung der Geißel soll Savonarola seinen Muth verloren*) und die vollständigsten Geständnisse abgelegt haben, die sorgfältig gesammelt wurden, um den Ungläubigen zu beweisen, daß Florenz das Spielzeug eines falschen Propheten war. Ambrosius Katharinus, ein Dominikaner und nachmaliger Bischof, sagt, er habe selbst dieses von dem Bruder eigenhändig unterzeichnete Bekenntniß gesehen, und gibt sogar die Formel an, deren der Gefangene sich bediente.**) Es wäre übrigens nicht das erste Mal, daß ein Mann, der sonst ohne Wanken das Feuer oder Schwert als Richter über die Wahrheit seiner Lehre angenommen hatte, vor einigen Stricken, die ihm die Glieder zerreißen sollten, gezittert haben würde.

Noch nie wurde die Tortur besser bezeichnet als durch drei Worte des Bischofs Scanarolo: Torquere est extorquere.***)

Die Kommissäre waren aus den verschiedenen Regierungsgewalten genommen: von den Gonfalonieri Karl Canigiani und Gianozzo Manetti; von den zwölf buoni nomini, Johann Ant. Canacci und Bernhard Brunetti; von den zehn nuovi di libertà e pace, Peter degli Alberti und Ben. di Tanai de' Nerli; von den acht nuovi, Dosso d' Angolo Spini. Dazu kamen noch zwei Domherren der Kathedrale, Simon Rucellai und Th. Arnoldi.****) Von diesen Richtern waren einige recht-

---

*) Ma alla fine come fu manomesso, al primo tratto di corda cedè ed avvilì di tal maniera... — Nerli, l. c. p. 80.

**) Io fra Hieronimo di Nicolò Savonarola da Ferrara, dell' ordine de' predicatori, sponte confesso esser vero quanto di sopra è scritto nella presenta carta, ed altre ventri tre scritte d'una mano, e in fede di ciò mi sono sottoscritto di mia propria mano. Discorso del Rev. Frate Ambrogio Catharino, etc. p. 49.

***) Joannis Baptistae Scanaroli Mutinensis, Sidoniorum episcopi, De visitatione carceratorum, libri tres, in fol.

****) Ambrogio Catharino, l. c. — Carle, p. 312. — Burlam.

liche Männer, wie die beiden Domherren; andere Schurken, wie Bernardo Brunetti, und noch andere abgesagte Feinde Savonarola's, wie Tanai de' Nerli.*)

Nach beendigter Untersuchung erschienen den 19. April die Angeklagten vor einer aus den Richtern, den Generalvikaren des Erzbischofs zu Florenz, mehreren Domherren der Kathedrale,**) den ersten Bürgern der Stadt und sechs Religiosen von St. Markus bestehenden Versammlung, um ihr Protokoll anzuhören. Nach beendigter Vorlesung desselben fragte der Notar Cioni den Bruder Hieronymus, ob Alles, was er gehört habe, wahr wäre: „Was ich schrieb", antwortete Savonarola, „ist wahr." Eine weitere Antwort konnte man nicht von ihm erhalten. Die sechs Religiosen von St. Markus unterzeichneten das Protokoll. Man führte die Angeklagten wieder in's Gefängniß zurück und sprach ihnen an demselben Abende noch ihr Urtheil. Die drei Brüder wurden zum Tode verdammt: ein ungerechtes Urtheil, wenn man den Apologeten Savonarola's; ein strenges, aber gerechtes, wenn man seinen Gegnern glauben muß. Sowohl unter denen, welche ihn verdammen, als unter denen, welche ihn lossprechen, finden sich von der Kirche geachtete Namen.***)

Man kündigte den Verurtheilten an, sie sollten sich auf den Tod vorbereiten; der Vorabend des Himmel-

*) Del Rosso, l'Osservatore fiorentino, t. III. p. 21.

**) Mss. de la Magliabecchiana.

***) Justi rerum observatores Hieronymi mortem, non ob haeresim quod se prophetam falso jactarit, sed solius politicae ratione illi inflictam censent. — Quetif et Eckard, Script. ordinis praedicatorum, Lut. 1719, t. I. p. 885.

— De doctrina sua, deque Dei familiaritate, qua se ad colloquium usque dignatum palam profitebatur, fidem aequo pertinacius tueri perseverat, mendacitatis et imposturae demum convictus, impietatisque damnatus, in urbis quam deceperat medio cum aliis aliquot concrematur. — Pet. Valerianus, de Lit. infelicitate, p. 78, 79.

fahrtsfestes war zur Hinrichtung festgesetzt. Von diesem Augenblicke gehörten sie den Mitgliedern der Tempelgesellschaft zu, welche nicht mehr von ihrer Seite weichen durften.

Savonarola und seine Genossen, die man getrennt hatte, verlangten nach dem Beistande eines Priesters, der ihnen auch gewährt wurde.

Nach Beendigung ihrer Beichte bat Hieronymus es sich als eine Gnade aus, daß man ihm erlauben möchte, noch einige Augenblicke in Gesellschaft seiner beiden Freunde zu verleben.

Der Priester begab sich zur Signoria und brachte das Gesuch des Gefangenen vor.

„Was haltet Ihr davon?“ fragte man ihn.

„Signori,“ antwortete der Beichtvater, „die Verurtheilten, mit Fesseln an Händen und Füssen, können nicht entfliehen. Ich glaube, daß Ihr ihnen den traurigen Trost, um welchen sie bitten, aus Mitleiden gewähren könnet.“ *)

„Es sei!“ sprachen die Signori, „thut, wie Ihr es für klug findet!“

Der Gefängnißwärter holte den Bruder Dominikus, den Bruder Sylvester und den Bruder Hieronymus und führte sie in einen kleinen schwach erleuchteten Saal.

Alle drei standen einen Augenblick lautlos da; Savonarola brach zuerst das Stillschweigen.

„Bruder,“ sprach er zu Dominikus von Pescia, „es wurde mir geoffenbart, daß Ihr in den Flammen zu sterben wünschet, um länger zu leiden. Ihr wisset also nicht, daß es unerlaubt ist, sich selbst seine Todes-

---

*) Rispose egli che ritrovandosi i meschini con i piedi in ceppi, sentenziati alla morte, con le mani legate e però non potendo fuggire, che quanto a lui non giudicava se non bene dargli questa consolazione avanti la morte. — Perusinus, in Add. ad Vitam R. P. F. H. Savon., a Pico Mirand., Par. 1674, t. II. p. 407.

art zu wählen; man muß sich mit Geduld und Freude in den göttlichen Willen fügen."

Dominikus senkte den Kopf.

„Und über Euch, Bruder Sylvester," fuhr Savonarola fort, „wurde mir geoffenbart, Ihr wollet zu dem Volke reden und ihm sagen, daß ihr ungerechter Weise sterbet. Hütet Euch wohl; Ihr würdet dadurch schwer sündigen; auch Jesus Christus, der Unschuldigste schwieg am Kreuze."

Sylvester senkte den Kopf.

Alle beide warfen sich jetzt dem Vater zu Füssen und baten um seinen Segen. Nachdem sie sich den Abschiedskuß gegeben, trennte man sie. *)

Jetzt hatte Savonarola Durst und verlangte zu trinken; der Gefängnißwärter brachte ihm ein unreines Glas, **) welches der Bruder mit dem Ellenbogen zurückstieß. Ein Cittadino (Bürger) nahm; reinigte und bot dasselbe hierauf dem Gefangenen dar, voll bis an den Rand mit frischem Wasser. Savonarola trank es auf Einen Zug aus und dankte dem mitleidigen Manne mit Worten und Blicken. Kein Geschichtschreiber hat uns den Namen dieses guten Christen aufbewahrt, aber er sei ewig gesegnet in diesem Leben, denn im anderen wird Gott ihn für dieses Glas frischen Wassers belohnt haben!

Das Wasser äußerte auf den gemarterten Leib des armen Mönches die gleiche Wirkung, wie Opium, es schläferte ihn ein. Einige Augenblicke schlummerte er, nachdem er dazu die Erlaubniß erhalten hatte, auf den Knieen seines Beichtvaters. Dieser hieß Jakob Niccolini. Beim Erwachen wandte sich Savonarola liebevoll gegen denselben mit den Worten: „Dank, mein Jacopo, das hat mir gut gethan."

Am andern Morgen gingen die Gefangenen in die Kapelle des Pabstes, um noch einmal vor ihrem Tode

---

*) Mss. de la Magliabecchiana. — Carle. — Burlamacchi.
**) Molto schifo e fetente.

dem heiligen Meßopfer beizuwohnen. Alle drei communizirten. Savonarola war die Gnade zu Theil geworden, das Brod des Lebens, welches er so oft den Andern gereicht hatte, in seine Hände nehmen zu dürfen. Im Augenblicke, wo seine Finger die heilige Hostie berührten, entströmte seinen Lippen ein himmlisches Gebet; es enthielt Alles, was eine Seele retten kann: Glaube, Hoffnung und Liebe. Als es zu Ende war, wandte er sich gegen die Anwesenden und sprach: „Ich bitte euch Alle um Verzeihung; bittet Gott, daß er mir Barmherzigkeit widerfahren lasse und mir im letzten Kampfe die nöthige Kraft verleihe, damit der Erbfeind des menschlichen Geschlechtes keine Gewalt über meine Seele habe."

Dann brachte er mit thränenschweren Augen die heilige Hostie an seine Lippen und kommunizirte. Der Wachtmeister bedeutete ihm nun, daß er gehen müsse.

Als Savonarola die Stufen des Palastes herabstieg, so begegnete er Sebastian Buontempi, dem Prior von Santa Maria Novella, der ihn anhielt und zu ihm sagte: „Auf Befehl des Pater Generals muß ich Euch das Scapulir abnehmen." „Hier ist es!" sagte Savonarola. „O heiliges Kleidungsstück, das ich bis zu dieser Stunde unbefleckt bewahrt habe, lebe wohl, weil man will, daß ich mich von dir trenne. Lebe wohl!"

Dieß war nicht die letzte Schmach, welche der Unglückliche erwartete. Sie mußten noch vor drei auf dem Platze de' Signori errichteten Tribunalen erscheinen: das erste bei dem Thore des Palastes, hatte Benedikt de Pagagnotti, Bischof von..... inne; auf dem zweiten, in der Mitte der Säulenreihe saßen Fr. Romolino, ein spanischer Geistlicher und nunmehriger Kardinal von Sorrente*) und Joachim Turriani, Ordensgeneral der Dominikaner;**) das dritte, zur Seite des

---

*) Qui tunc erat minister Romani gubernatoris. — Picus Mir., Vita Sav., t. II. p. 85.

**) Auch der General des Dominikanerordens wurde von einigen dem Savonarola mehr als der Wahrheit ergebenen

goldeneu Löwen, nahmen die acht, scharlachroth gekleideten Magistratspersonen der Guardia ein. *)

Die priesterliche Degradation hatte auf der letzten Stufe des ersten Tribunales Statt; ein Priester legte ihnen Kirchenkleider an, die er ihnen wieder auszog, während der Bischof, Savonarola bei der Hand haltend, die Formel sprach: „Sei abgeschieden von der Kirche Gottes, der streitenden und triumphirenden.“ **)

Hieronymus erhob das Haupt und sagte, seinen Richter fest anblickend: „Von der streitenden allerdings, hochwürdigster Herr; aber nicht von der triumphirenden; denn dazu habt Ihr kein Recht.“

Die Unglücklichen stiegen die Stufen des zweiten Tribunals hinauf, wo Romolino zu ihnen sagte: „Es hat Seiner Herrlichkeit, Alexander VI., gefallen, euch von den Strafen des Fegfeuers zu befreien und euch volle und ganze Absolution zu ertheilen; nehmet ihr es an?“

Alle drei verbeugten sich und sagten: Ja.

Dann führte man sie zu dem Tribunale der Achter, wo der Secretär das Todesurtheil vorlas; und nun nahte die Angst ihrem Ende; der Henker erschien.

Den Abend vorher hatte der Nachrichter, unterstützt von seinen Knechten, so wie von Weibern und Kindern aus dem Volke, ja selbst von Frateschi, die

---

Geschichtschreibern nicht geschont. Man lese dagegen hinsichtlich dieses Vaters folgendes in der Ordenschronik: „Hic pater dulcissimus et humanissimus in benignitate et charitate ordinem gubernavit annis 13, mensibus duobus; nulli molestus nisi malis, omnibus bonis bonus.“ — Chronicon magistrorum ord. mag. gen. Romae, 1690, in 8. p. 76, C. XIV. — Auch war er ein sehr gelehrter Mann, wie man auf seinem Grabmale in der Minerva zu Rom lies't.

*) La Signoria tutta parata di scarlatto che si doveva più tosto di felpa nera. — Fr. Leop. Migliore, Firenze, città nobilissima illustrata; Fir., 1684, in 4. p. 222.

**) Io ti privo e separo dalla chiesa d'Iddio militante e trionfante. — Perusinus, in Add. ad. Vit. Sav., p. 414.

man zu diesem Zwecke auf der Strasse aufgegriffen, einen Scheiterhaufen, aus verschiedenen Schichten von Brennmaterialien bestehend, bis zur Höhe von Hütten errichtet. In der Mitte erhebt sich, gleich einem Schiffsmaste, ein ungeheures Holzstück, über welchen in Kreuzesform ein Balken ging, woran die Leiber der Verurtheilten aufgeknüpft werden konnten, ohne sich zu berühren. Hinter demselben war ein breites Bret angebracht, auf welchem der Henker stand. Vorn hatten sich einige mit spitzigen Hölzern versehene Jungen aus dem Volke aufgepflanzt und stachen die Unglücklichen in die Beine.*) Der Pater Maruffi stieg zuerst hinauf, das Auge feucht von Thränen, die er weder unterdrücken noch verbergen konnte; ihm folgte der Pater Dominikus, mit erhabener Stirne, hellem Blicke und ruhiger Haltung.

Im Augenblicke, wo der Pater Savonarola den Fuß auf die erste Sprosse setzte, rief eine Stimme: „Savonarola! jetzt ist es Zeit, ein Wunder zu thun!“ Hieronymus betete, während man ihn das Halseisen anlegte, das Credo. Man hörte ein Krachen, als der Nachrichter mit den Füßen den Leib des Gehenkten in die Flammen stieß, und hierauf das Röcheln einer erstickten Stimme, welche murmelte: Giesù! Giesù! Dieß war die Stimme Savonarola's, der noch lebte, als er in das Feuer herunterfiel.

Am Abende vor der Hinrichtung hatte Dominikus von Prescia, Prior der Dominikaner zu Fiesole, an seine Brüder geschrieben: „Meine vielgeliebten Brüder in Christo! Da es der Wille Gottes ist, daß wir sterben, so betet Ihr, die Ihr am Leben bleibet, für unsere Seelen. Vergesset unsere Ermahnungen nicht; lebet in Demuth und Liebe, beschäftiget Euch unaufhörlich mit geistlichen Uebungen; betet für uns an den Festtagen, besonders, wenn Ihr im Chore bei einander seid. Ihr werdet meinen Leib begraben, aber nicht in

*) Perusinus, in Add. ad Vit. Sav., p. 417.

der Kirche, sondern an der Thüre. Ihr werdet für uns die Messe feiern. Grüßet unsere Brüder zu St. Markus, und besonders unsere Brüder zu Fiesole, unsere lieben Brüder, deren Namen in mein Herz geschrieben sind. Lebet wohl. Nehmet die Predigten des Bruders Hieronymus, welche in meiner Zelle liegen; lasset sie binden: ein Exemplar davon soll in unserer Bibliothek bleiben, das andere im Refectorium, wo Ihr sie während der Mahlzeit lesen werdet."

Die Signoria, wohl wissend, mit welch abergläubischer Andacht viele Florentiner Savonarola verehrten, gab Befehl, Alles, was das Feuer von den drei Hingerichteten nicht verzehren konnte, in den Arno zu werfen. Pico von Mirandula, der Neffe des Polyglotten, ging an den Ufern des Flusses auf und ab, um die Ueberreste, welche etwa der Pöbelwuth entgingen, zu sammeln. In den Wellen fand er Etwas, das er für das Herz des Märtyrers hielt, denn Pico glaubte fest an die Unschuld seines glorreichen Freundes. Wenn man ihn hört, setzte sich öfters der heilige Geist in Gestalt einer Taube auf die Schulter des Gefangenen.*) Der neue platonische Dichter Benivieni sammelte alle Savonarola zugeschriebenen Wunder und legte sie später dem ungläubigen Florenz vor die Augen, indem er zu seinem Buche sagte: „Gehe hin, armes Büchlein, beschäme das Hohngelächter und den Spott."

Dieß ist ein ungeschminkter, und gewiß auch unparteiischer Abriß der Geschichte Savonarola's. Das Leben des Mönches hat zwei, wesentlich von einander verschiedene Epochen: die eine gehört dem Kloster, die andere dem Adel an. Wenn Hieronymus seinen Brüdern unter den Rosen zu St. Markus predigt, wenn

---

*) Silvester affirmavit columbae speciem quae sancti Spiritûs praesentiam gratiamque indicaret, semel atque iterum se vidisse Hieronymi humero insidentem, argenteis aureisque coruscantem pennis redimitam, et rostro in aurem ipsius porrecto insusurrantem. — J. F. Picus Mir., Vit. Sav., p. 123.

er die Kanzel besteigt, um das Heidenthum anzugreifen und wenn er endlich vor dem Crucifixe einige Blätter des Triumphus Crucis schreibt, da strahlt er von englischer Schönheit, und wir begreifen den Enthusiasmus, welchen er damals erregte und der sogar jetzt, nach drei Jahrhunderten noch nicht verschwunden ist. Wenn er aber jenen Damascenerrosen, von denen sein Wort fast den Wohlgeruch hat, ein ewiges Lebewohl sagt; wenn er auf diese Erde herabsteigt, sich unter die Staatsbeamten mischt, und aus einem Priester ein Staatsmann, vielleicht sogar ein Volkstribun wird; so erregt er wohl Aufsehen, aber tausendmal schöner ist die Einsamkeit, wo er den Herrn suchte und fand; man weint nicht mehr, wenn man ihn hört; man bewundert ihn zwar noch, wird aber durch seine Worte immer gerührt. Als Gesetzgeber glänzt er zwar auch noch; aber nur durch seine Rede. Mit schnellen Schritten naht jetzt sein Fall. Er macht Gesetze, die er ohne Erröthen übertritt; er spottet der Vernunft, um auf eine Stimme, die man Nothwendigkeit nennt, zu hören, die aber in der That nichts Anderes ist, als jenes Fatum des Paganismus, welches er früher so glorreich bekämpfte. Die Stadt, die Kanzel, die Gewissen, die Kirche — Alles beunruhigt er. Sein nächster Herr nach Gott, oder vielmehr Gott selbst in seinem Statthalter auf Erden will ihn zum Schweigen bringen; aber er gehorcht demselben nicht; man excommunicirt ihn; er lacht über den Bannstrahl. Diese großen Flecken durfte kein Moschus tilgen; er allein hatte dazu die Macht und er hat es auch von der Höhe seines Scheiterhaufens herab gethan. Wir vorurtheilsvolle oder von Leidenschaft geblendete Seelen setzen ihm eine Krone aufs Haupt; wir haben nichts dagegen, nur darf sie die des Märtyrers nicht seyn. Er hat Ja gesagt, als man ihn fragte, ob er die Absolution des Pabstes annehme;*)

---

*) So viel wir wissen beschäftigt sich ein Dominikaner zu Florenz mit einer vollständigen Geschichte Savonarola's. —

dieses ächt katholische Ja hat ihm unsere Liebe und unsere Bewunderung wieder erworben.

Der Buchhändler Audin zu Florenz besitzt einige unedirte Poesieen des Bruders, die er drucken wollte, was aber von der Censur nicht erlaubt wurde. — Schon längst kündigte Friedrich Perthes zu Hamburg eine Biographie Savonarola's an. — Mansi theilt in seiner großen Ausgabe der Miscell. Baluz. (gedruckt zu Lucca) Thl. IV. den Prozeß des Dominikaners und im ersten Bande zwei Briefe desselben mit, die er an den Kaiser und den König von Spanien schrieb und darin die Zusammenberufung eines Conciles verlangt, worauf er per ragione naturale e sopra naturale beweisen will, daß Alexander VI. kein Christ sei. — Wir benützen besonders auch ein Manuscript der Magliabecchiana, cod. XXVII. No. 203; die Originalacten des Prozesses existiren nicht mehr. In einer Nische der Gallerie des Klosters St. Marcus zu Florenz befindet sich das Portrait des Dominikaners, mit der Umschrift: „Hieronymus ferrariensis, ord. praedic. propheta, vir et martyr." Es ist das Werk eines gleichzeitigen Malers, Giov. delle Corniole, von dem, als einem Günstlinge Lorenzo's von Medicis, auch Vasari spricht. — Vor der Biographie Savonarola's, von Razzi, das handschriftlich auf der großherzoglichen Bibliothek zu Florenz liegt, ist die Hinrichtung der drei Mönche abgebildet. Diese Bibliothek besitzt auch ein von Savonarola selbst mit Noten versehenes Brevier. Quetif und Eckard haben in den Scriptores ordinis praedicatorum, t. I. 884—892 ein wiewohl ganz unvollständiges Verzeichniß seiner Werke gegeben. — Der auf Befehl Clemens VIII. publicirte Index Romanus enthält den Titel der verbotenen Predigten des Mönches, donec emendati prodeant. — Herr von St. Victor, der Jüngere, übersetzt gegenwärtig die Predigten Savonarola's in's Französische.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Audin, Jean Marie Vincent,

Geschichte des Pabstes Leo

Bd.: 1,1

1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB F 68
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419582-0